

**ABHANDLUNGEN DES 1. GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS  
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN**

(Neue Folge der Abhandlungen des Geographischen Instituts  
der Freien Universität Berlin)

herausgegeben von

**K.-A. BOESLER, A. KÜHN und J. H. SCHULTZE**

Schriftleitung: H. HECKLAU

*BAND 16*

74

**STADT GEOGRAPHIE  
AUSGEWÄHLTER SEKUNDÄRZENTREN  
IN BERLIN (WEST)**

**VON  
BRUNO AUST**

*Mit 32 Bildern, 13 Figuren, 20 Tabellen und 7 Karten*



**1970**

**VERLAG VON DIETRICH REIMER IN BERLIN**

UoZ, Geogsc, 107: 16 + 2 Revising



**ABHANDLUNGEN DES 1. GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS  
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN**

**(Neue Folge der Abhandlungen des Geographischen Instituts  
der Freien Universität Berlin)**

**herausgegeben von**

**K.-A. BOESLER, A. KÜHN und J. H. SCHULTZE**

**Schriftleitung: H. HECKLAU**

**BAND 16**

**STADT GEOGRAPHIE  
AUSGEWÄHLTER SEKUNDÄRZENTREN  
IN BERLIN (WEST)**

**VON**

**BRUNO AUST**

*Mit 32 Bildern, 13 Figuren, 20 Tabellen und 7 Karten*



**1970**

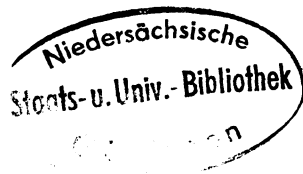
**VERLAG VON DIETRICH REIMER IN BERLIN**

Gedruckt mit Unterstützung  
der

Ernst-Reuter-Gesellschaft  
Industrie- und Handelskammer zu Berlin  
Landeszentralbank in Berlin  
D 188

© 1970 Dietrich Reimer · Andrews & Steiner · Berlin

Alle Rechte vorbehalten



Z 1972. 2973  
Z



## V o r w o r t

Die vorliegende Arbeit versucht, in Probleme der großstädtischen Zentrenbildung einzudringen und untersucht am Beispiel von Berlin (West) insbesondere die Sekundärzentren; eine Erscheinung, der stadtgeographische Arbeiten bisher nur in geringem Ausmaß Beachtung schenkten. Umso größeren Dank schulde ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Dr. J. H. Schultze, der die Anregung zu dieser Arbeit gab, sie wissenschaftlich betreute und praktisch förderte.

Herr Prof. Dr. A. Kühn erschloß mir viele Informationsquellen. Herr Prof. Dr. K. C. Behrens unterstützte meine Beteiligung an einer Repräsentativumfrage in Berlin (West), seine Mitarbeiter aus dem Institut für Markt- und Verbrauchsforschung an der Freien Universität Berlin standen mir mit Rat und Tat zur Seite. Vielfältige Anregungen ergaben sich aus Diskussionen, die ich mit den Herren Prof. Dr. K. A. Boesler, Dr. F. Bader, Dr. H. Hecklau, K. H. Hasselmann, D. O. Müller, Dr. D. Richter und Dr. K. D. Wiek am 1. Geographischen Institut der Freien Universität Berlin führen konnte. Herr Dr. P. Hübner beriet mich in soziologischen Fragen. Allen vorgenannten Herren und den Studenten einiger Seminare, die mich bei Befragungen und Kartierungen unterstützten, bin ich zu großem Dank verpflichtet.

Nicht zuletzt gilt mein Dank der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Industrie- und Handelskammer zu Berlin und der Landeszentralbank in Berlin für ihre finanzielle Unterstützung sowie den zahlreichen Behörden, Geschäftsführern und Einzelpersonen für ihre Bereitwilligkeit und Hilfe bei der Datenerhebung.

## Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
1 Zielsetzung	1
2 Begriffe und theoretische Vorüberlegungen	2
21 Anthropogeographische Funktion und damit zusammenhängende Begriffe	2
211 Die Begriffe	2
212 Möglichkeiten der Quantifizierungen anthropogeographischer Funktionen	4
22 Begriffe zur Kennzeichnung städtischer Zentren	7
221 Der Begriff City	7
222 Die Begriffe Primär- und Sekundärzentrum	13
3 Übersicht über die Zentren von Berlin (West)	14
31 Eine City im Zoorandgebiet?	14
32 Weitere Zentren in Berlin (West)	18
4 Detailuntersuchung dreier ausgewählter Sekundärzentren	20
41 Die Kartierung der Sekundärzentren	21
411 Durchführung und Auswertung der Kartierung	21
4111 Die Durchführung	21
4112 Die Auswertung	21
412 Übersicht über die Sekundärzentren	24
4121 Das Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße	24
4122 Das Sekundärzentrum Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße	29
4123 Das Sekundärzentrum Tegel-Berliner Straße	33
413 Spezielle Betrachtung des Kerngebietes des Sekundärzentrums Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße	35
4131 Der Baukörper	36
4132 Die Nutzung des Erdgeschosses	37
4133 Die Nutzung des zweiten Geschosses	39
4134 Die Nutzung des dritten Geschosses	39
4135 Die Vertikalstruktur	40
42 Der Fußgängerstrom in den Sekundärzentren	41
421 Fußgängerzählungen an ausgewählten Punkten	44



	<u>Seite</u>	
422	Fotografische Aufnahme der Fußgänger	46
4221	Die Dichte des Fußgängerstromes im Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße	46
4222	Die Dichte des Fußgängerstromes im Sekundärzentrum Charlotten- burg - Wilmersdorfer Straße	47
4223	Die Dichte des Fußgängerstromes im Sekundärzentrum Tegel - Ber- liner Straße	47
4224	Vergleich fotografisch ermittel- ter und durch Zählung erhobener Werte	48
423	Die Dichteschwankungen des Fußgänger- stromes	50
43	Die Arbeits- und Wohnbevölkerung im Bereich der Sekundärzentren	52
431	Das methodische Vorgehen und die Da- tenbearbeitung	53
4311	Die Erhebung der Arbeitsbevölke- rung pro Grundstück	53
4312	Die Erhebung der Wohnbevölkerung pro Grundstück	54
4313	Auswertung, kartographische Dar- stellung und Aussagekraft der erhobenen Daten	56
432	Die Verteilung von Arbeits- und Wohn- bevölkerung in den Untersuchungsge- bieten	57
4321	Das Untersuchungsgebiet Steg- litz - Schloßstraße	57
4322	Das Untersuchungsgebiet Charlot- tenburg - Wilmersdorfer Straße	58
4323	Das Untersuchungsgebiet Tegel - Berliner Straße	60
433	Vergleichende Betrachtung der Ergeb- nisse	61
44	Die Untersuchung einzelner Funktionen in den Sekundärzentren	64
441	Die Erhebungsmethoden, ihre Durchfüh- rung und die Auswertungsmöglichkeiten der ermittelten Daten	64
4411	Die Erhebungsmethoden	64
4412	Die Durchführung der Erhebungen	65
4413	Die Auswertungsmöglichkeiten der ermittelten Daten	68

442	Die Bewertung einzelner Funktionen durch Quantifizierung der Beziehungen zwischen Hinterlandsplätzen und Funktionsplatz	70
4421	Die Frequenz der Beziehungen	70
4422	Die Reichweite der Beziehungen und die Größe der Hinterländer	72
4423	Ein Indexwert als Bewertungsmaßstab für Funktionen?	86
443	Das Alter der Institutionen	88
444	Die Bewertung der Standplätze der Institutionen	89
445	Die Mietpreise	90
446	Die zeitliche Verteilung der Geschäftstätigkeit	92
5	Die Untersuchung der Zentren von Berlin (West) mit Hilfe einer Repräsentativumfrage	94
51	Die Repräsentativumfrage	94
511	Der methodische Rahmen	94
512	Die technische Durchführung	94
513	Das Ziel der Fragen	96
514	Die Formulierung der Fragen	97
515	Die Datenaufbereitung	98
516	Die Aussagekraft der erhobenen Daten	102
52	Drei Zentrentypen in Berlin (West)	105
521	Die qualitative Untersuchung	105
522	Die quantitative Untersuchung	107
53	Die quantitative Bewertung der Zentren	110
531	Die Bewertungsgrundlagen	110
532	Die Hierarchie der Zentren	112
533	Vergleich entsprechender Reichweite- und Frequenzangaben verschiedener Erhebungsmethoden	113
54	Die Gliederung von Berlin (West) in Raumeinheiten auf der Grundlage der Beziehungen zwischen dem Raum und den Zentren	117
541	Die Gliederungsgrundlagen	117
542	Die Bedeutung der Zentren für die einzelnen Raumeinheiten	120
543	Die Hinterländer der Zentren	121



	<u>Seite</u>
55 Die Zusammensetzung der Kunden der wichtigen Zentren von Berlin (West)	124
551 Die Altersstruktur	125
552 Die Berufsstruktur	126
553 Die Einkommensstruktur	126
6 Zusammenfassung	127
61 Die angewandten Arbeitsmethoden	127
62 Die Merkmale der Sekundärzentren von Berlin (West)	129
Summary	134
Literaturzusammenstellung	137
Tabellen im Anhang	
Bilder im Anhang	
Karten in der Beilage	

## Figuren im Text

<u>Figur</u>		<u>Seite</u>
1	Die Beziehungen zwischen Funktion und Hinterland	5
2	Die Fußgängerdichteschwankungen an einem Werktag	51
3	Die Wohnplätze der Kunden eines Warenhauses der Wilmersdorfer Straße	73
4	Die Wohnplätze der Kunden einer Bankfiliale der Wilmersdorfer Straße	74
5	Die Wohnplätze der Kunden eines Lebensmittel-selbstbedienungsgeschäftes der Wilmersdorfer Straße	75
6	Die Entfernung der Passantenwohnplätze von den Befragungspunkten in den Sekundärzentren	78
7	Vergleich der Entfernungen der Passantenwohnplätze von den Befragungspunkten im Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße und in der Albrechtstraße in Steglitz	78
8	Vergleich der Entfernungen der Passantenwohnplätze von den Befragungspunkten im Kerngebiet und im nördlichen Geschäftsschwerpunkt des Sekundärzentrums Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße	78
9	Die Entfernung der Kundenwohnplätze vom Standort einer Institution (ausgewählte Beispiele im Sekundärzentrum Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße)	79
10	Die Entfernung der Kundenwohnplätze vom Standort einer Institution (ausgewählte Bekleidungshäuser in den Sekundärzentren)	79
11	Die Entfernung der Kundenwohnplätze vom Standort einer Institution (ausgewählte Schuhgeschäfte in den Sekundärzentren)	79
12	Die Gründe für das Aufsuchen der Zentren (Charlottenburg - Zoorandgebiet, Steglitz - Schloßstraße, Wilmersdorf - Fehrbelliner Platz)	106
13	Die Frequentierung der Zentren (Charlottenburg - Zoorandgebiet, Steglitz - Schloßstraße, Wilmersdorf - Fehrbelliner Platz)	109

## Tabellen im Text

### Tabelle

1	Fußgängerzählungen an ausgewählten Punkten	45
2	Vergleich entsprechender Passantendichteangaben verschiedener Erhebungsmethoden	49

3	Beschäftigte und Einwohner in den Sekundärzentren	62
4	Die Kundenfrequenz einzelner Institutionen	71
5	Reichweite, Hinterlandsgröße und Kundenfrequenz ausgewählter Untersuchungsbeispiele	84
6	Die Hinterlandsgröße einzelner Institutionen	85
7	Das Alter der befragten Institutionen	88
8	Die Reihenfolge der Wochentage nach ihrem Umsatz	93
9	Vergleich entsprechender Reichweiteangaben verschiedener Erhebungsmethoden	115
10	Vergleich entsprechender Frequenzangaben verschiedener Erhebungsmethoden	116

Tabellen im Anhang

I	Einwohnerzahlen und Postabgabestellen
II	Die Gründe für das Aufsuchen der Zentren (Charlottenburg - Zoorandgebiet, Steglitz - Schloßstraße, Wilmersdorf - Fehrbelliner Platz)
III	Die Frequentierung der Zentren (Charlottenburg - Zoorandgebiet, Steglitz-Schloßstraße, Wilmersdorf-Fehrbelliner Platz)
IV	Frequentierung und Hinterlandsgröße des Geschäftsbereiches des Primärzentrums und der wichtigsten Sekundärzentren
V	Die Einwohnerzahlen der Verwaltungsbezirke von Berlin (West)
VI	Einwohner und befragte Personen
VII	Die regionale Verteilung der Angaben auf Frage I der Repräsentativumfrage: "Wo suchen Sie hauptsächlich ein Warenhaus auf?"

## Tabelle

- VIII Die regionale Verteilung der Angaben auf Frage II der Repräsentativumfrage: "Wo kaufen Sie hauptsächlich Mäntel, Schuhe, Oberbekleidung?"
- IX Die regionale Verteilung der Angaben auf Frage III der Repräsentativumfrage: "Wo kaufen Sie hauptsächlich Uhren, Pelze, Schmuck?"
- X Alters-, Berufs- und Einkommensstruktur der potentiellen Kunden des Geschäftsgebietes des Primärzentrums und der drei großen Sekundärzentren

## Bilder im Anhang

### Bild

- 1 - 11 Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße
- 12 - 24 Sekundärzentrum Charlottenburg-Wilmersdorfer Straße
- 25 - 32 Sekundärzentrum Tegel - Berliner Straße

## Karten in der Beilage

### Karte

- 1 Übersicht über die Nutzung der Nettogeschoßfläche Untersuchungsgebiet Steglitz - Schloßstraße
- 2 Übersicht über die Nutzung der Nettogeschoßfläche Untersuchungsgebiete Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße und Tegel - Berliner Straße
- 3 Spezialstudie: Kerngebiet des Sekundärzentrums Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße
- 4 Die Dichte der Passantenströme in der Schloßstraße in Steglitz, der Wilmersdorfer Straße in Charlottenburg und den wichtigsten Straßen des Sekundärzentrums Tegel - Berliner Straße

## Karte

- 5 Die Verteilung von Arbeits- und Wohnbevölkerung  
Untersuchungsgebiet Steglitz - Schloßstraße
- 6 Die Verteilung von Arbeits- und Wohnbevölkerung  
Untersuchungsgebiete Charlottenburg - Wilmersdorfer  
Straße und Tegel - Berliner Straße
- 7 Die regionale Gliederung von Berlin (West) in Raum-  
einheiten auf der Grundlage der Beziehungen des Rau-  
mes mit den Zentren





## 1 ZIELSETZUNG

Die Vielzahl der stadtgeographischen Arbeiten hat als Untersuchungsobjekt die gesamte Stadt. Ihre stark differenzierte innere Struktur, insbesondere bei Großstädten, machte Detailstudien erforderlich. Diese konzentrierten sich vor allem auf das "Kerngebiet", den "CBD" oder die "City". Erst in jüngerer Zeit mehrten sich die Untersuchungen, die der Erscheinung nachgehen, daß neben dem Hauptzentrum oft zahlreiche weitere Zentren existieren (z.B. HOFMEISTER 1961 oder NEEF 1963).

Nach dem 2. Weltkrieg wurde Berlin (West) isoliert. Eine City fehlte, das Umland war durch Grenzen versperrt. In verschiedenen Stadtteilen bildeten sich neue, z.T. recht große Zentren. Ziel dieser Arbeit ist die Untersuchung der durch das Geschäftsleben geprägten Gebiete, die als Sekundärzentren bezeichnet wurden.

Von den Westberliner Sekundärzentren kann nur eine geringe Anzahl vollständig untersucht werden. Um einen Überblick über alle zu erhalten, muß eine Erhebung mit wenigen ausgewählten Kriterien erfolgen, die sich auf ganz Berlin (West) bezieht.

Nach der Klärung der zu verwendenden Begriffe soll zunächst ermittelt werden, welche Zentrentypen in Berlin (West) existieren und wie sie angesprochen werden können. Die Untersuchung der Sekundärzentren muß folgenden Fragestellungen nachgehen: welche Funktionen sind dominant, und wie wirken sich diese auf das Zentrum aus; welche Raumstrukturen sind in den Zentren anzutreffen, und welche sind die dafür relevanten Faktoren; wie wirken sich die Sekundärzentren auf die Bevölkerungsverteilung und auf den Verkehr aus? Weitere wichtige Untersuchungsobjekte sind die Wechselbeziehungen zwischen den Sekundärzentren und deren Umland. Hierbei ist zu klären, welche Reichweite diese Wechselbeziehungen haben, welche Teile von Berlin (West) den einzelnen Zentren zuzuordnen sind und welche Bevölkerungsschichten die einzelnen Zentren aufsuchen. Hieran schließen sich die Fragen, ob und in welcher Hinsicht eine Hierarchie der Sekundärzentren existent ist. Auch ihrer gegenwärtigen Entwicklung soll nachgegangen werden.

Es ist ferner Ziel der Arbeit, die Anwendungsmöglichkeiten verschiedener Erhebungsmethoden und Bewertungskriterien zu prüfen und sie im Hinblick auf ihre Aussagekraft zu analysieren.

## 2 BEGRIFFE UND THEORETISCHE VORÜBERLEGUNGEN

### 21 ANTHROPOGEOGRAPHISCHE FUNKTION UND DAMIT ZUSAMMENHÄNGENDE BEGRIFFE

#### 211 Die Begriffe

Der Funktionsbegriff wird in der wissenschaftlichen Literatur von zahlreichen Disziplinen in verschiedenem Sinne verwandt und hat auch bei geographischen Publikationen keinen einheitlich umrissenen Inhalt. BOESLER führt diese verschiedenen Auffassungen auf vier Grundansichten zurück und kennzeichnet sie durch den psychologischen Funktionsbegriff, den der Logik, den physiologischen und den mathematischen (BOESLER, 1960, S. 11f.). Er stellt fest, daß der physiologische und der mathematische Funktionsbegriff in der Anthropogeographie Verwendung finden und kommt zu dem Schluß, daß allein der mathematische, der sich auf das Abhängigkeitsverhältnis zweier variabler Größen bezieht, in der Anthropogeographie anwendbar ist.

BOESLER definiert dann (S. 12) den "Kulturgeographischen Funktionsbegriff":

"Funktionen sind wirtschaftlich bewertete Tätigkeiten einer kulturlandschaftlichen Einheit, die von dem Umfang und der räumlichen Struktur der Nachfrage abhängig sind."

BOESLERs Argumentation zeigt m. E., daß nur der mathematische Funktionsbegriff zur Grundlage der Definition einer anthropogeographischen Funktion gemacht werden kann. Dennoch muß die gegebene Definition einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

"Funktionen sind also stets Tätigkeiten, deren Umfang sich nach ihrer wirtschaftlichen Bewertung messen läßt." (BOESLER, S. 15). Als extremes Beispiel wird eine Kathedrale angeführt (S. 15): "Das Vorhandensein einer Kathedrale kann Anlaß zur Entstehung von Funktionen an einem Orte sein, etwa zur Aus-

übung seelsorgerischer Tätigkeiten oder zur Entwicklung von Hotels, Gaststätten und Einzelhandelsgeschäften. Die Kathedrale selbst jedoch stellt keine Funktion dar." Die Kathedrale ist sicher nicht Anlaß zur Ausübung seelsorgerischer Tätigkeiten, sie ist Mittel zur Ausübung der Tätigkeit und deshalb selbst keine Funktion. Das Vorhandensein einer Kathedrale, die als solche die Tätigkeit fester an einen bestimmten Standplatz bindet, kann Anlaß für die Entwicklung von Hotels usf. sein.

Es kann z.B. ein Bedarfszustand oder auch die Idee und Initiative eines einzelnen Grund zur Ausübung einer Tätigkeit sein. Relevant werden Bedarfszustand bzw. Idee und Initiative m.E. erst, wenn die daraus resultierende Tätigkeit ausgeübt wird. Dabei werden Institutionen - Warenhäuser, Hotels, Kathedralen - zur Ausübung der Tätigkeiten errichtet. Daraus folgt, daß weder der Anlaß für die Tätigkeit noch die Institution, sondern die Tätigkeit selbst als Funktion anzusehen ist.

Als quantitatives Maß zieht BOESLER (S. 13) die wirtschaftliche Bewertung der Tätigkeiten heran; die aus den Tätigkeiten resultierende Wertschöpfung - im einzelnen stehen Ersatzgrößen für die nicht zu ermittelnde Wertschöpfung - dient zur Quantifizierung. Bei wirtschaftlich bestimmten Tätigkeiten, wie z.B. beim Einzelhandel, ist das Maß der Wertschöpfung ein sehr wichtiges Kriterium, häufig sogar das entscheidende für die weitere Ausübung der Tätigkeit. Rein praktisch ist sie jedoch für einzelne Funktionen oder Funktionsgruppen kaum zu erheben<sup>1)</sup>. Stunden dennoch derartige Daten zur Verfügung, so wäre deren Weiterverarbeitung wenig sinnvoll, da selbst verschlüsselte Werte nicht genannt werden dürfen<sup>2)</sup>. Aus diesen Gründen ist die Quantifizierung einzelner Funktionen oder Funktionsgruppen mit der Methode der Wertschöpfung nicht möglich.

Weitere Überlegungen sprechen gegen die alleinige Verwendung der wirtschaftlichen Bewertung (Wertschöpfung) als Kriterium für Definition und Quantifizierung der Funktion. Das Gehalt des Pfarrers in der zitierten Kathedrale ist richtigerweise

---

1) BOESLERS Erhebungseinheiten sind Städte insgesamt.

2) Gesetz über die Statistik für Bundeszwecke, 1953, S. 1287 f.

Maß (als Ersatz für die Wertschöpfung) für die wirtschaftliche Bewertung einer seelsorgerischen Tätigkeit, kann aber nicht Maß für die Tätigkeit insgesamt sein. Ähnlich liegen die Dinge z.B. bei privaten und öffentlichen Dienstleistungen und Verwaltungen, bei kulturellen und Bildungseinrichtungen. Selbst bei Tätigkeiten, die eindeutig dem wirtschaftlichen Bereich zuzuordnen sind, ist die wirtschaftliche Bewertung zwar das wichtigste, aber immerhin nur **e i n** Kriterium.

Die wirtschaftliche Bewertung wird als Kriterium abgelehnt, weil sie einseitig und bei einzelnen Funktionen praktisch nicht durchführbar ist. Die Definition des Funktionsbegriffes muß in diesem Punkt eine Änderung erfahren. Der mathematische Funktionsbegriff, der Funktion und Umkehrfunktion beinhalten soll und die Betrachtung von Tätigkeiten zur Grundlage hat, wird beibehalten. Da jeder geographischen Betrachtung eine Raumbegrenztheit zugrunde liegt, wird die Raumrelevanz der Tätigkeiten als Kriterium bei der Definition der anthropogeographischen Funktion herangezogen:

Eine anthropogeographische Funktion  
ist eine raumrelevante Tätigkeit.

Als raumrelevant wird eine Tätigkeit angesehen, wenn ihre Ausübung Auswirkungen auf einen bestimmten Raum hat und die Gegebenheiten des Raumes Auswirkungen auf das Ausüben der Tätigkeit haben. Insgesamt bestehen also zwischen raumrelevanter Tätigkeit und einem bestimmten Raum Wechselbeziehungen.

Der Definition des Funktionsbegriffes liegt ein Denkmodell zugrunde, das durch graphische Darstellungen, die mit der Erläuterung der dazugehörigen Begriffe verbunden sind, in Figur 1 veranschaulicht werden soll.

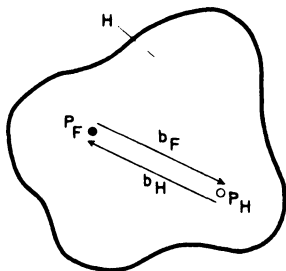
## 212 Möglichkeiten der Quantifizierung anthropogeographischer Funktionen

Quantitative Aussagen sind an eine Qualität gebunden. Das bedeutet, daß Vergleiche quantitativer Aussagen nur dann möglich sind, wenn sie sich auf gleiche Funktionen beziehen; quantitative Aussagen über verschiedene Funktionen sind nicht ver-

Figur 1

Die Beziehungen zwischen Funktion und Hinterland

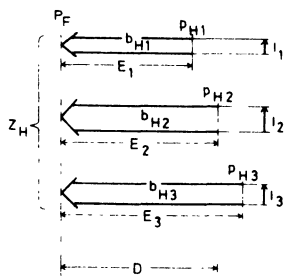
a) Allgemeines



- F Anthropogeographische Funktion (raumrelevante Tätigkeit)
  - H Hinterland (Raum, mit dem eine Funktion F in Beziehung steht)
  - P<sub>F</sub> Funktionsplatz (Platz der Ausübung der Funktion)
  - P<sub>H</sub> Hinterlandsplatz
- Zwischen P<sub>F</sub> und P<sub>H</sub> bestehen Beziehungen:
- b<sub>F</sub> Beziehung P<sub>F</sub> → P<sub>H</sub>
  - b<sub>H</sub> Beziehung P<sub>H</sub> → P<sub>F</sub>
  - b<sub>F</sub> · b<sub>H</sub> Wechselbeziehungen

b) Beispiel

Zwischen den Hinterlandsplätzen p<sub>Hi</sub> (i = 1,2,3) und dem Funktionsplatz P<sub>F</sub> bestehen die Beziehungen b<sub>Hi</sub>:



- Z<sub>H</sub> Anzahl der Beziehungen b<sub>H</sub> (Z<sub>F</sub> wäre dann die Anzahl der Beziehungen b<sub>F</sub>)
- Z<sub>H</sub>/t Frequenz (Anzahl der Beziehungen b<sub>H</sub> pro Zeiteinheit)
- E<sub>1,2,3</sub> Entfernungen zwischen dem Funktionsplatz (P<sub>F</sub>) und den Hinterlandsplätzen (p<sub>Hi</sub>)
- I<sub>1,2,3</sub> Intensitäten (Quantitative Größe der Beziehungen)
- D Reichweite der Beziehungen (Durchschnittliche Entfernung der Hinterlandsplätze p<sub>Hi</sub> von dem Funktionsplatz P<sub>F</sub>)

c) Hinterlandsgrößenwert

K<sub>H</sub> Hinterlandsgrößenwert. Kreisförmig gedachte Hinterlandsfläche, auf der n Hinterlandsplätze p<sub>Hi</sub> (i = 1,2,3 . . n) gleichmäßig verteilt sind. Der Funktionsplatz P<sub>F</sub> liegt im Mittelpunkt des Kreises.

r Radius des Kreises

$$D = \frac{2}{3}r$$

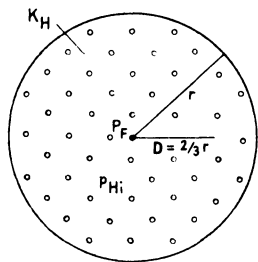
Die durchschnittliche Entfernung aller n Hinterlandsplätze vom Mittelpunkt des Kreises läßt sich folgendermaßen berechnen:

bezeichnet c die Anzahl der Hinterlandsplätze pro Flächeneinheit, dann ist  $n = \pi r^2 c$

$$D = \frac{1}{\pi r^2 c} \int_0^r 2\pi E c \cdot E dE = \frac{2}{3}r$$

Daraus ergibt sich für die Berechnung des Hinterlandsgrößenwertes:

$$K_H = \pi r^2 = \frac{9}{4} \pi D^2$$



gleichbar. Über Gruppen von Funktionen, Zentren oder "zentrale Orte" sind quantitative Vergleiche nur insofern möglich, als diese die gleiche funktionale Zusammensetzung haben.

Objekt dieser Untersuchung sind Westberliner Zentren, in denen vor allem Funktionen aus den Bereichen des Einzelhandels und der privaten Dienstleistungen dominieren. Was ist nun bei den Funktionen, die in diesen Zentren ausgeübt werden, quantifizierbar?

Zunächst läßt sich die Anzahl der Kunden (z.B. beim Einzelhandel) oder der Besucher (z.B. bei einem Kino) für bestimmte Zeitabschnitte erheben. Daraus ist dann eine Frequenzangabe ( $Z_H/t$ ) errechenbar, die sich auf einen Zeitabschnitt, z.B. eine Woche, bezieht. Die Intensitäten ( $I_i$ ) der einzelnen Beziehungen (beim Einzelhandel z.B. durch  $DM/Einkauf$  darstellbar) sind praktisch nur sehr schwer festzustellen.

Die Wohn- bzw. Arbeitsplätze der Kunden oder Besucher sollen als Hinterlandsplätze angesehen werden. Nach deren Ermittlung lassen sich die einzelnen Entfernungen ( $E_i$ ) zwischen Wohn- bzw. Arbeitsplätzen ( $P_{Hi}$ ) und dem Funktionsplatz ( $P_F$ ) messen. Dies kann z.B. nach Straßenkilometern erfolgen; hier soll jedoch die Luftlinienentfernung herangezogen werden. Sie ist viel leichter zu erheben, und die aus Luftlinienentfernungen ermittelten Durchschnittswerte ( $D$ ) haben in etwa die gleiche Aussagekraft wie entsprechende Werte, die auf der Ermittlung der Straßenkilometerentfernungen basieren. In den hier anzustellenden Untersuchungen wird es sinnvoll sein,  $D$  in km anzugeben.

Sind die einzelnen Hinterlandsplätze bekannt, so lassen sich aufgrund ihrer Verteilung schon Aussagen über die räumliche Ausdehnung des Hinterlandes machen. Problematisch bleibt jedoch die Abgrenzung. Im Normalfall nimmt die Dichte der Hinterlandsplätze mit zunehmender Entfernung vom Funktionsplatz ab; weit entfernte, einzelne Hinterlandsplätze lassen sich fast immer lokalisieren. Von der Dichte her sind in zahlreichen Fällen verschiedene Hinterlandsbereiche leicht auszugliedern. Um-

gekehrt kommt man zu ähnlichen Ergebnissen, wenn man durch eine möglichst enge Grenzziehung einen festgesetzten Prozentsatz aller Hinterlandsplätze zusammenfaßt (z.B. CAROL, 1960). Derartige Ausgliederungen und Grenzziehungen lassen sich nur unter Festsetzung bestimmter Grenzwerte durchführen. Eine Festsetzung erfolgt durch den jeweiligen Autor für ein bestimmtes Gebiet. Solche Abgrenzungen können zu sinnvollen, aber immer nur subjektiv richtigen Lösungen führen.

Um die Größe eines Hinterlandes mit einem für Vergleichszwecke geeigneten, objektiven Wert ausdrücken zu können, soll die Berechnung des theoretischen Hinterlandsgrößenwertes  $K_H$  (vgl. Figur 1) erfolgen. Die Berechnung berücksichtigt alle ermittelten Hinterlandsplätze; es ist nicht erforderlich, Grenzwerte zu setzen. Ein Gebiet mit großer Dichte der Hinterlandsplätze wird entsprechend stark berechnet, andere Teile des Hinterlandes entsprechend geringer. Da  $D$  in km angegeben wird, ergibt sich für  $K_H = 9/4 \pi D^2$  die Dimension  $\text{km}^2$ .

Insgesamt sollen die quantitativen Aussagen über Funktionen auf der Betrachtung der Beziehungen Hinterland - Funktion ( $b_{H1}$ ) basieren. Gemessen werden die Anzahl der Beziehungen pro Zeitabschnitt und die einzelnen Entfernungen der ermittelten Hinterlandsplätze vom Funktionsplatz. Daraus werden Angaben über die Frequenz ( $Z_H/t$ ), die Reichweite ( $D$ ) und die Hinterlandsgröße ( $K_H$ ) abgeleitet.

## 22 BEGRIFFE ZUR KENNZEICHNUNG STÄDTISCHER ZENTREN

### 221 Der Begriff City

Der Begriff City hat eine vielfache Wandlung erfahren. Er wird, selbst wenn man nur den deutschen Sprachbereich betrachtet, für unterschiedliche und oft nicht klar abgrenzbare Sachverhalte verwendet.

Der Begriff entstand im mittelalterlichen England; er bezeichnete eine mit besonderen Rechten versehene Stadt. Eine derartige Stadt war London. Das Gebiet der Stadt London in den Grenzen von 1650 trägt noch heute die Bezeichnung City. In der City



of London konzentrierten sich, durch die wachsende Bedeutung Englands als Wirtschafts- und Kolonialmacht bedingt, politische und wirtschaftliche Institutionen in sehr hohem Ausmaß<sup>1)</sup>). Dadurch erhielt dieses Gebiet ein besonderes Gepräge.

In der angloamerikanischen Umgangssprache bezeichnet man heute als City eine Stadt schlechthin. Das Stadtzentrum wird vor allem im Amerikanischen "downtown" genannt.

Im deutschen Umgangssprachegebrauch ist die Bezeichnung City inhaltlich am ehesten mit "downtown" zu vergleichen; sie ist kein fest umrissener Begriff, sie steht am häufigsten für das nicht näher abgegrenzte Zentrum größerer Städte. Oft wird bei Verwendung des Begriffes auch die Atmosphäre verstanden, die einem Großstadtzentrum innewohnt: City bezeichnet dann ein Stadtzentrum mit städtischer Atmosphäre.

In der französischen Literatur (ROCHEFORT 1963, S. 288) werden z.B. Wohnsiedlungen im lothringischen Bergbaugebiet, die ein Einkaufszentrum und z.T. auch Schule sowie Kirche haben und die außerhalb der bestehenden Siedlungen neu errichtet werden, als "cité" benannt.

In der englischsprachigen geographischen Literatur bezeichnet der Begriff City das, was in der deutschsprachigen unter dem Begriff Stadt verstanden wird (vgl. z.B. MURPHY 1966, S. 8 u. S. 13). In der amerikanischen Literatur wird das städtische Zentrum des Geschäftslebens vor allem seit PROUDFOOT (1937, S. 425) als "Central-Business-District" bezeichnet; andere Zentren, die daneben existieren, bezeichnete er als "outlying business center", "principal business thoroughfare", "neighborhood business street" und "isolated store cluster". Diese Begriffe, die vorwiegend auf der Betrachtung des Einzelhandels basieren, drücken in dieser Reihenfolge Rangstufen aus.

Versuche zur Abgrenzung des "central business districts" (CBD) wurden unternommen, z.B. von HORWOOD und BOYCE (1959) mit der

---

1) vgl. hierzu ROBSON, 1954, S. 264 ff. und KRAUSE, 1958, S. 10 ff.

CBD-core und CBD-frame Methode oder von MURPHY und VANCE Jr. (1954a) mit der Central Business Index Methode. Für Zentren außerhalb des CBD werden Bezeichnungen wie "regional business district", "neighborhood business district" und "local business district" verwandt (z.B. CAROL 1960, S. 427). Das, was den CBD charakterisiert, beschreibt MURPHY (1966, S. 290 f.) folgendermaßen:

"The more essential central business functions appear to be retailing of goods and services for a profit and the performing of various financial and office functions. Stores of all sorts that retail merchandise, shops that offer services, banks, and the whole miscellany of offices so often found near the center of a city are considered characteristic central business uses. Similar establishments occur elsewhere in the city, but their area of maximum concentration is the central business district, where they are oriented around the peak land value interesection and where they tend to serve the city as a whole rather than any one section or any one group of people."

Ausgeklammert aus dem als CBD benannten Zentrum sind dabei die öffentlichen Regierungs- und Verwaltungsfunktionen sowie die kulturellen Funktionen, die aber gerade in den älteren europäischen Städten eng mit dem jeweiligen Zentrum verknüpft sind.

Jedoch verwendet DICKINSON (1967, S. 90) den Begriff CBD für die westeuropäischen Städte in dem Sinne, daß der CBD "is marked by the clustering of stores, offices, governmental buildings, hotels, theatres and restaurants, rail and bus terminals etc.". Er bezieht sich dabei auch auf MURPHY und VANCE Jr. (1954a, S. 189-222). MURPHY u. VANCE Jr. (1954b, S. 334) weisen "public land and buildings" als "occupying substantial space in all CBD's but not typically central business land use" aus. Die kulturellen Funktionen sind in den von MURPHY untersuchten neun CBD's nicht von Bedeutung; sie sind in den Katalog einzelner Funktionen gar nicht enthalten, sie sind auch m.E. nicht als "function to be retailing services for a profit"

aufzufassen. CAROL (1960, S. 432) verwendet den CBD-Begriff bei seiner Untersuchung von Zürich ebenfalls in einer von MURPHY u. VANCE abweichenden Weise:

"Consequently, all commercial business land use is taken into consideration by the Murphy-Vance method, while in the Zürich study exclusively central functions of middle and higher order (commercial, administrative and cultural) are to be considered to be characteristic of the CBD."

Bei Untersuchungen, die sich auf europäische Städte beziehen, wird der CBD-Begriff in obengenanntem erweiterten Sinn angewandt. Das ist wenig glücklich, weil m.E. die Regierungs- und öffentlichen Verwaltungs- und kulturellen Funktionen durch den Begriff **b u s i n e s s** nicht zutreffend gekennzeichnet sind.

BEAUJEU-GARNIER (1965, S. 695) zitiert das Beispiel der City of London, verwendet dann den Begriff CBD und übersetzt ihn mit "centre des affaires" (S. 701). Dieser Ausdruck erscheint mir sehr unscharf; er ist lediglich eine Übersetzung und wird zur Bezeichnung europäischer Stadtzentren verwandt.

Von der Vorstellung eines Gebietes, das der heutigen City of London zumindest teilweise entspricht, gehen in der deutschsprachigen geographischen Literatur die meisten Autoren aus und bezeichnen das Hauptzentrum einer Stadt mit City. So definiert z.B. KRAUSE (1958, S. 24):

"Unter City einer Welt- oder Großstadt ist demzufolge jener Teil der Stadt zu verstehen, in dem sich - bei weitgehendem Fehlen von geschlossenen Wohngebieten - die zentralen Bereiche der Wirtschaft sowie der öffentlichen Hand befinden und in dem der städtische Verkehr die höchste Intensität entfaltet."

Ähnliche Definitionen und Auffassungen vom Begriff der City finden sich z.B. auch bei ROSENBERG (1951), MEINEL (1954), SCHULTZE (1959b), CAROL (1960) oder HOFMEISTER (1962). Einen

Vergleich des so verstandenen City-Begriffes mit den Begriffen der englischen, französischen und holländischen Sprache, wie sie auf der Internationalen Studienwoche in Amsterdam: "Urban Core and Inner City" Verwendung finden, stellt TER HART (1967, S. 553) an. Der Inhalt des Begriffes City wird jedoch in zahlreichen anderen Fällen nach thematischem Anliegen und Fachbezogenheit des Autors sowie durch das jeweilige Untersuchungsgebiet mehr oder weniger stark modifiziert. Manchmal wird er ohne genauere Definition in dem obengenannten Sinn gebraucht (z.B. bei STEINMÜLLER 1958). KREUZER (1966, S. 42) sieht folgendes Zitat als ausreichende Definition an:

"Nur Großstädte weisen eine wirkliche Citybildung auf, wobei die untere Grenze von Großstädten hinsichtlich ihrer Einwohnerzahl bei 100.000 anzusetzen ist. Dieser Wert kann unter- oder überschritten werden. Teilweise ist das in den besonderen Funktionen einer Stadt begründet, die diesen Vorgang zu fördern oder zu hemmen vermögen." (Schwarz 1961, S. 379)<sup>1)</sup>

In anderen Arbeiten wird der Begriff City weitgehend vermieden, und die Untersuchungsgebiete tragen neutrale Bezeichnungen wie z.B. "Innenstadt" und "Geschäftsstadt" (z.B. WOLCKE 1968).

Der Citybegriff wird also für inhaltlich verschiedene oder zumindest modifizierte Tatbestände angewandt. Günstig wäre es, ihn als geographischen Begriff überhaupt fallen zu lassen. Jedoch ist er sehr stark verbreitet und eingebürgert. Man kann die Auffassungen, die mit dem Citybegriff verbunden werden, etwa in drei Gruppen gliedern:

1. City verstanden als Zentrum mit "städtischer Atmosphäre",
2. City als Hauptzentrum einer Stadt generell,
3. City als Zentrum, das dem heutigen auf dem Gebiet der City of London befindlichen gleicht.

---

<sup>1)</sup> Bei SCHWARZ 1961, S. 379 (2. Aufl.) steht jedoch "...Einwohnerzahl etwa bei 100 000 ...". In der 3. Aufl. (1966) befinden sich dieselben Sätze auf S. 452.

Der Begriff kann vorerst nicht eliminiert werden. Er sollte jedoch nur für Zentren Verwendung finden, die dem heutigen, in der City of London befindlichen, gleichen; denn dieses ist zugleich Hauptzentrum der Stadt und ist ebenso ein gutes Beispiel für "städtisches Leben" und "städtische Atmosphäre". Die beiden unter 1. und 2. genannten Bereiche sind also nur Teilaspekte, die sich aus der Vorstellung des Zentrums im Gebiet der City of London (im folgenden: Londoner City) herleiten.

Die Londoner City befindet sich in etwa auf dem Gebiet der Altstadt; sie hat eine flächenhafte Ausdehnung. Die Ausübung zahlreicher unterschiedlicher Funktionen konzentriert sich in diesem Bereich. Gleichartige Institutionen sind in bestimmten Vierteln anzutreffen. Die Wohnbevölkerung ist fast völlig aus der City verdrängt. Die Tagesbevölkerung erreicht nach Dichte und Gesamtzahl die höchsten Werte, die Bodenpreise haben ihr Maximum, die Dichte des Verkehrs ist am größten. (Ausführlichere Beschreibungen der Londoner City geben z.B. ROBSON 1954, KRAUSE 1958 oder SMAILES 1964).

Da es hier nicht möglich ist, quantitative Grenzen anzugeben, die eine City vom Hauptzentrum einer Stadt unterscheiden könnten (denkbar wären z.B. ein festzusetzendes Minimum an verschiedenen Funktionen, die in der City ausgeübt werden, bestimmte Werte für Frequenz und Volumen der Wechselbeziehungen und eine bestimmte Hinterlandsgröße), muß von einer Definition der City abgesehen werden.

Derartige Kriterien aufzustellen sollte Aufgabe einer möglichst internationalen Diskussion entsprechender Fachleute sein. Dabei wäre es m.E. sinnvoll, den Begriff City durch einen anderen zu ersetzen, der nach Möglichkeit in mehrere Sprachen übernommen werden kann. In Erweiterung des von MURPHY und VANCE Jr. (1954 a und b) gekennzeichneten CBD wäre z.B. ein Begriff wie Central Urban District ( C U B ) denkbar.

Da der Begriff "City" vorerst beibehalten werden muß, soll er hier nur für Zentren verwandt werden, die der Londoner City entsprechen.

Die Verwendung des Begriffes City wurde auf die Bezeichnung solcher Zentren eingeschränkt, die der Londoner City entsprechen. Zur Kennzeichnung städtischer Hauptzentren, die nicht als City angesprochen werden können, wird hier der Begriff "Primärzentrum" vorgeschlagen (und weiter unten definiert), der die neutrale Bezeichnung Zentrum enthält und die oberste Rangstufe in der Hierarchie der Zentren einer Stadt zum Ausdruck bringt.

Neben dem Primärzentrum existieren insbesondere in einer Großstadt noch weitere Zentren. Sie wurden im Falle von Berlin (West) insbesondere von HOFMEISTER (1961) als "Nebencities" bezeichnet. Der Ausdruck City ist als geographischer Begriff nicht sehr glücklich und führt zu Fehlinterpretationen; der Begriff Nebencity sollte vermieden werden. Selbst bei der Annahme, daß der City-Begriff fest umrissen sei, muß dieser Terminus abgelehnt werden, denn er besagt, daß es mehrere Cities gibt: eine Hauptcity und mindestens noch eine daneben; er soll aber zum Ausdruck bringen, daß neben einer City noch ein oder mehrere Zentren mit teilweise Citycharakter existieren<sup>1)</sup>. Bei einem Zentrum sollte man entweder von City reden oder - wenn es keine ist - das Zentrum anders benennen. "Teilweise" City bzw. "ein oder einige Cityfunktionen" sind sehr unscharfe und verschiedenartig abgrenzbare Bezeichnungen. Daß mehrere Cities in der Stadt existieren, schließt sich von selbst aus.

Der Begriff Nebencity, der außer von HOFMEISTER (1961) und KRAUSE (1958) z.B. auch von JONAS (1958) gebraucht wird, ist abzulehnen. Der Begriff Nebenzentrum, ebenfalls von KRAUSE und auch von NEEF (1963) benutzt, und der Begriff Subzentrum, den SCHROEDER (1962a) für diese Berliner Zentren verwendet, sind

---

1) KRAUSE (1958, S. 24) definiert: "Die übrigen im Stadtgebiet anzutreffenden Orte mit deutlichen Anzeichen einer Konzentration einzelner Wirtschaftszweige lassen demgegenüber nur die Identität mit einer oder einigen Cityfunktionen erkennen. Diese können deswegen nicht als City - etwa im Sinne einer zweiten City -, sondern nur als Nebenzentren oder Nebencities bezeichnet werden."

m.E. besser. Beide Begriffe enthalten die neutrale Bezeichnung Zentrum; die Vorsilben drücken in beiden Fällen aus, daß es noch größere Zentren gibt. Hier wird der Begriff "Sekundärzentrum" vorgeschlagen, der auf die zweite Rangstufe in der Hierarchie der Zentren einer Stadt direkt Bezug nimmt und mit dem Begriff Primärzentrum abgestimmt ist.

Aufgrund der bisher angestellten Überlegungen einer vergleichenden Betrachtung verschiedener Zentrentypen in Berlin (West) (Kap. 52) und der Untersuchung dreier ausgewählter Beispielgebiete (Kap. 4) sollen zwei Kriterien für die Definition der beiden Begriffe herangezogen werden: der Grad der Multifunktionalität und die Größe des Hinterlandes eines Zentrums. Es ergeben sich folgende Definitionen:

Ein Primärzentrum ist ein multifunktionales städtisches Zentrum, dessen Hinterland zumindest den Siedlungsbereich der Stadt umfaßt.

Ein Sekundärzentrum ist ein städtisches Zentrum, in dem eine oder wenige Funktionsgruppen dominant sind und dessen Hinterland nur Teile des Hinterlandes des größten Zentrums der Stadt umfaßt.

Die hier definierten Begriffe sind aufeinander abgestimmt, sie kennzeichnen die Zentren entsprechend ihrer Rangstufe; sie verwenden die neutrale Bezeichnung Zentrum, ihr Nomenklaturschema ist ausbaufähig, und sie sind leicht in andere Sprachen zu übertragen.

Da sich das vorliegende Untersuchungsmaterial nur auf Berlin (West) bezieht, mußte bei den Definitionen auf quantitativ fixierte Angaben verzichtet werden.

### 3 ÜBERSICHT ÜBER DIE ZENTREN IN BERLIN (WEST)

#### 31 EINE CITY IM ZOORANDGEBIET?

Etwa im Bereich der Berliner Altstadt hatte sich bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges ein Zentrum entwickelt, das m.E. durchaus als City im Sinne der Londoner City angesprochen wer-

den konnte. Durch den Krieg wurden große Teile der Innenstadt und damit die Berliner City fast vollständig zerstört. BEHRMANN (1954, S. 93) nannte diesen zerstörten Bereich "totes Auge" der Stadt.

Der Bezirk Mitte, und damit fast der gesamte Bereich der Berliner City, wurde bei der politischen Spaltung Berlins dem sowjetischen Sektor zugeteilt und geriet in Grenzlage. Ein Wiederaufleben der City im alten Ausmaß wurde unmöglich<sup>1)</sup>.

Im Zoorandgebiet siedelten sich insbesondere am Kurfürstendamm schon vor dem Kriege Spezialgeschäfte, Warenhäuser und private Dienstleistungsinstitutionen an. Hier bildete sich ein Einkaufszentrum für hauptsächlich teure Waren, dessen Hinterland der Berliner Westen war. Nach der Teilung der Stadt geriet Berlin (West) in eine Insellage; das Stadtumland wurde abgetrennt. Eine City fehlte. Die in Berlin (West) vorhandenen Zentren gewannen stark an Bedeutung. Das galt insbesondere für das Zoorandgebiet.

Heute ist das Zentrum im Zoorandgebiet das größte und funktional vielfältigste in Berlin (West). Es enthält ein Geschäftsviertel, das sich zwischen dem U-Bhf. Wittenbergplatz und dem S- und Fernbahnbogen (südlich des Bahnhofs Zoologischer Garten) befindet und im NE durch den Zoologischen Garten sowie im W durch die Uhlandstraße begrenzt wird. Entlang des Kurfürstendamms nimmt die Dichte der Geschäfte nach W hin (insbesondere die der Textilbranche) nur langsam ab. Der Kurfürstendamm ist eine Straße von internationalem Ruf, dessen Boulevardcharakter insbesondere durch das Miteinander der großen Kinos, Theater, Cafés, Restaurants, Bars, Tanzlokale, Hotels und der modisch exponierten Boutiquen geprägt wird. Nördlich der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche hat die Textilindustrie einen Schwerpunkt; östlich davon schließt sich ein Hotelviertel an.

---

1) Ausführlich beschreiben die Situationen vor bzw. nach dem zweiten Weltkrieg z.B.: LEYDEN 1933, LOUIS 1936, FÜRLINGER 1953, SCHÖLLER 1953a, BEHRMANN 1954, SCHROEDER 1955, KRAUSE 1958, SCHROEDER 1959, SCHLIER 1959, PFANNSCHMIDT 1959, HOFMEISTER 1961 und SCHINZ 1964.



In der Hardenbergstraße liegen zwei große Bankzentralen, einige Konsulate, Hotels und Theater. Um den Ernst-Reuter-Platz befinden sich zahlreiche Verwaltungen und Büros bekannter Industriefirmen, östlich davon liegt, räumlich etwas isoliert, die Deutsche Oper. Die Linie Hardenbergstraße - Marchstraße - Landwehrkanal und S-Bahn-Bogen umgrenzt ein Universitäts- und Hochschulviertel.

Ist dieses Zentrum nun als City anzusehen? KRAUSE schrieb (1958, S. 62) hierzu:

"Es ist offenbar, daß im Zooviertel - allerdings nur soweit es die Westberliner Wirtschaft angeht - die Ansätze zu einer Citybildung festzustellen sind ..."

SCHROEDER (1962b) bezeichnete das Gebiet als "West-City", und HOFMEISTER schrieb 1961 (S. 52):

"Da mit Ausnahme der öffentlichen Dienste und des nur schwach vertretenen graphischen Gewerbes alle Postulate einer City erfüllt sind, möchte der Verfasser dem Zoorandgebiet doch den Charakter der City zusprechen."

Diese Zitate zeigen, daß die Verfasser das Zentrum im Zoorandgebiet zwar mit City bezeichnen, jedoch gleichzeitig die Unsicherheit bei dieser Aussage zum Ausdruck bringen. Das liegt m.E. einerseits am Begriff City, andererseits an der Art des Zentrums selbst.

Das Zentrum liegt nicht in der Altstadt. Die Ausdehnung des Zentrums ist stark durch die Linienführung weniger Straßen bestimmt; nur wo diese zusammentreffen, ist die Ausdehnung flächenhaft. Nur in unmittelbarer Nähe der wichtigen Straßen ist die Dichte der Wohnbevölkerung sehr niedrig und der Tagesbevölkerung hoch (nach WIEK 1967, S. 116: Maximalwerte um 100 Passanten pro Minute und Straßenquerschnitt). Schon in den Randgebieten ist die Wohndichte wieder groß (nach Berliner Statistik, Sonderheft 103, (1964) S. 26 ff.: Maximalwerte um 500 E/ha). Eine Viertelbildung ist vorhanden (Universitäts-, Einzelhandels- und Hotelviertel). Allgemein ist jedoch eine weit-

gehende Streuung der Standplätze gleichartiger Institutionen festzustellen, wenn auch - wie im Falle des Kurfürstendamms - die Art der Streuung besonders charakteristisch werden kann. In bezug auf die Bodenpreise und auf die Verkehrsdichte liegen die Werte für das Zentrum im Zoorandgebiet an der Spitze von ganz Berlin (West).

Betrachtet man nun die einzelnen Institutionen, die in diesem Zentrum ihren Standplatz haben, so fehlen gegenüber der alten City die öffentliche Verwaltung (bis auf wenige Ausnahmen), das Verlagswesen, das graphische Gewerbe und die großen Bibliotheken und Museen. Der spezialisierte Einzelhandel, die Bank- und Versicherungszentralen, die Industrieverwaltungen und die großen Büros und Konferenzhallen sind zwar im Zoorandgebiet schwerpunktmäßig konzentriert, sie haben aber durchaus auch in anderen Teilen der Stadt ihren Standplatz. Die großen Hotels, die bekannten Gaststätten und Cafés, die Cabarets, Bars und Tanzlokale, die großen Kinos, die Theater und die Oper, die Textilindustrie und die Modeboutiquen befinden sich fast ausschließlich im Zoorandgebiet.

Die Insellage von Berlin (West) wirkt sich sehr stark auf die Reichweite der einzelnen Funktionen aus. Es zeigt sich, daß zwar zahlreiche Funktionen über Berlin (West) hinaus von Bedeutung sind, daß aber für die meisten Berlin (West) das eigentliche Hinterland ist. Zu dieser Fragestellung schrieb HOFMEISTER (1961, S. 52), der ja dieses Gebiet als City bezeichnete:

"Abgesehen von Geschäftsverbindungen zur Bundesrepublik und zum Ausland können heute die Einrichtungen des Zoorandgebietes bestenfalls den Bereich des Landes Berlin bedienen."

Vergleicht man das Zentrum im Zoorandgebiet mit der alten Berliner und der Londoner City, so zeigen schon die Grundrißgestalten deutliche Unterschiede. Den weitgehend arrondierten, großflächigen Arealen der Cities steht eine durch wenige große Straßenzüge gestaltete Fläche gegenüber. Bei den Cities ist

die Multifunktionalität stärker ausgeprägt; vor allem aber ist deren Hinterland erheblich größer als das Hinterland des Zentrums im Zoorandgebiet. Dieses Zentrum ist deshalb keine City im Sinne der Londoner City. Es ist multifunktional, sein Hinterland ist Berlin (West), es soll als Primärzentrum angesprochen werden.

## 32 WEITERE ZENTREN IN BERLIN (WEST)

Neben dem Primärzentrum gibt es eine ganze Reihe anderer Zentren in Berlin (West). Sie liegen zumeist in den Kernen der "Teilgroßstädte" (BEHRMANN 1954, S. 92 f.) an den Hauptverkehrsstraßen, die in ihrer Verlängerung direkt in das Gebiet der alten City führen. Durch das Fehlen einer City in Berlin (West) nahmen diese Zentren nach dem Kriege einen recht starken Aufschwung. Sie wuchsen vor allem zu Geschäftszentren heran.

In den Geschäftszentren sind neben den dominierenden Funktionen aus dem Bereich des Einzelhandels auch die privaten Dienstleistungsfunktionen von Bedeutung. Durch die Lage der Zentren in den Kernen der Teilgroßstädte bedingt, befinden sich sehr häufig Bezirksrathäuser und andere öffentliche Einrichtungen in diesen Zentren. Inmitten der Warenhäuser, Spezialgeschäfte und Bankfilialen wirken sie wie Fremdkörper. Häufig ist in den Zentren oder in deren Nähe noch ein Marktplatz erhalten geblieben. Für die einzelnen Institutionen ist die direkte Lage an der Geschäftsstraße entscheidend. In den Seitenstraßen ist häufig schon das Erdgeschoß der Vorderhäuser bewohnt.

Vor allem die großen Geschäftszentren sind auch in jüngster Zeit im Wachsen begriffen. Die rege private Bautätigkeit (z.B. Warenhausneubauten) weist deutlich darauf hin. Diese Entwicklung wird noch verstärkt durch die öffentliche Bautätigkeit, die dem zunehmenden Verkehr Rechnung trägt.

Da in diesen Zentren vor allem eine Funktionsgruppe (Funktionen aus dem Bereich des Einzelhandels) dominant ist und die Hinterländer dieser Zentren jeweils nur Teile von Berlin (West)

umfassen, sollen sie als Sekundärzentren bezeichnet werden. Die elf wichtigsten Sekundärzentren sind in Karte 7 eingetragen.

Vor dem zweiten Weltkrieg hatte die Verwaltung der Stadt ihren Sitz im heutigen Ost-Berlin. Nach der Teilung mußte die West-Berliner Verwaltung neue Standplätze beziehen. Am Fehrbelliner Platz in Wilmersdorf und am John-F.-Kennedy-Platz in Schöneberg bildeten sich Verwaltungszentren. Einige wenige Verwaltungsinstitutionen liegen jedoch auch in anderen Teilen West-Berlins.

Das Hinterland der Verwaltungszentren ist jeweils Berlin (West) (vgl. Kap. 52). Sie haben damit die gleiche Hinterlandsgröße wie das Primärzentrum. Da jedoch nur eine Funktionsgruppe (Funktionen aus dem Bereich der öffentlichen Verwaltung) dominiert, sind sie von diesem Kriterium her den Sekundärzentren zuzuordnen. SCHROEDER (1962a), der wie andere Autoren auch, bei der Klassifikation der Zentren vom Kriterium der Multifunktionalität ausgeht, bezeichnet deshalb sowohl das Zentrum an der Schloßstraße in Steglitz als auch das Verwaltungszentrum am Fehrbelliner Platz als "Subzentrum".

Als Hinterland (SCHROEDER: "Haupt - Funktionsbereiche") gibt SCHROEDER ebenfalls für den Fehrbelliner Platz das gesamte Berlin (West) und für die Schloßstraße nur einen Teil von Berlin (West) an. Eine Bewertung der Hinterlandsgröße nimmt SCHROEDER bei der Angabe der "Brutto-Geschoßfläche aller Dienstleistungszweige" vor. Beim Fehrbelliner Platz werden 93,7 % und bei der Schloßstraße 31,5 % für Institutionen mit "hoher Zentralität"<sup>1)</sup> vermerkt. SCHROEDER bezeichnet deshalb das Zentrum an der Schloßstraße als "regionales", das Verwaltungszentrum am Fehrbelliner Platz als "überregionales Subzentrum".

Neben dem Kriterium der Multifunktionalität muß m.E. die Größe des Hinterlandes, und zwar stärker als bei SCHROEDER, berücksicht-

---

1) SCHROEDER (1962a) stellt ohne nähere Erläuterung folgende Zentralitätsstufen auf: geringe -, mittlere -, gehobene - und hohe Zentralität.

sichtigt werden. Da das Hinterland der Verwaltungszentren identisch mit dem Hinterland des Primärzentrums ist und derartige Verwaltungseinrichtungen normalerweise - zumindest bei den meisten mitteleuropäischen Städten - im größten Zentrum ihren Standplatz haben, sollen die Verwaltungszentren als räumlich isolierte Primärzentranteile angesehen werden, deren Entstehung und Isolation in der Nachkriegsentwicklung Berlins begründet ist.

#### 4 DETAILUNTERSUCHUNG DREIER AUSGEWÄHLTER SEKUNDÄRZENTREN

Da nicht alle Sekundärzentren von Berlin (West) eingehend untersucht werden können, muß eine Auswahl getroffen werden. Deshalb sollen hier wenige Beispielgebiete mit zahlreichen Methoden und im Anschluß daran (Kapitel 5) viele Zentren mit wenigen ausgewählten Methoden analysiert werden.

Wegen der großen Datenmenge konnten maximal nur drei Sekundärzentren detailliert untersucht werden. Deren Auswahl erfolgte nach folgenden Gesichtspunkten: Es sollten möglichst viele Charakteristika der Westberliner Sekundärzentren erfaßt werden; die Beispielgebiete sollten in verschiedenen Stadtteilen liegen, und es sollten zwei große Zentren und ein kleineres Zentrum erfaßt werden.

Aufgrund von Begehungen und Vorkartierungen in 16 für die Detailuntersuchung in Frage kommenden Gebieten (Lage der 11 wichtigsten Sekundärzentren siehe Karte 7) wurden die Zentren in den Bereichen der Schloßstraße in Steglitz, der Wilmersdorfer Straße in Charlottenburg und der Berliner Straße in Tegel ausgewählt. Diese Zentren sollen bezeichnet werden als:

Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße

Sekundärzentrum Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße

Sekundärzentrum Tegel - Berliner Straße

## 41 DIE KARTIERUNG DER SEKUNDÄRZENTREN

### 411 Durchführung und Auswertung der Kartierung

#### 4111 Die Durchführung

Eine Kartierung kann nur erfassen, was physiognomisch sichtbar ist. Das bedeutet für diese Untersuchung, bei der die Erfassung und Bewertung von Funktionen bei weitem im Vordergrund stehen, daß neben der Aufnahme des Baubestandes nur die Institutionen an ihren Standplätzen, somit auch der Gesamtbestand der Funktionen und die räumliche Verteilung der Funktionsplätze ermittelt werden können. Vieles wird nur z.T. oder auch gar nicht physiognomisch sichtbar und ist deshalb nicht kartierbar. Hierzu gehört z.B. die Größe des Hinterlandes einer Funktion. Bewertende Aussagen über Funktionen, die nur auf einer Kartierung basieren, müssen abgelehnt werden.

Durch die Kartierung wurde der Baubestand nur insoweit erfaßt, als er für die Untersuchung der Zentren von Bedeutung ist. Einerseits mußte eine Berichtigung der Karte von Berlin M 1 : 4.000 erfolgen, andererseits sollten Bauperiode und Geschößzahl der Gebäude ermittelt werden. Die Institutionen waren genau zu bezeichnen und deren Standplätze exakt zu erheben. Mit einem durch mehrfache Vor- und Probekartierungen entwickelten Kartierungsbogen (siehe folgende Seite) wurde die Erhebung geschößweise in allen Gebäudeteilen der Grundstücke des Untersuchungsgebietes durchgeführt. Hierbei unterstützten zahlreiche Studenten die Erhebungen des Verfassers. Die Kartierung erfolgte im Juli 1968, Kontroll- und Ergänzungskartierungen wurden vom Verfasser im August 1968 durchgeführt. Für den Stand der Kartierung ist deshalb der August 1968 anzusetzen.

#### 4112 Die Auswertung

Eine derartige Kartierung erbringt eine große Zahl von Einzeldaten. Die Auswertung dieser Datenfülle macht Zusammenfassungen erforderlich. Diese enthalten jedoch stets Subjektivismen.

Um Subjektivismen möglichst zu vermeiden, soll für ein kleines ausgewähltes Untersuchungsgebiet eine möglichst von Zusammen-

Str.:  Nr.:

Gebäudeteil: X = Haus insgesamt  
 V = Vorderhaus; H = Hinterhaus; S = Seitenflügel  
 r = rechts; l = links

1) Bebauung 1 = Vorkriegsbauten (vor 1945)  
 2 = Nachkriegsbauten (nach 1945)  
 3 = Vorkriegsbauten, modernisiert oder baulich verändert  
 4 = nicht einzuordnen

2) Geschößzahl (ohne Keller; Erdgeschoß mitzählen! Souterrain nur wenn ausgebaut, ebenso Dachgeschoß)

3) Nutzung bebauter Flächen, v.l.n.r. pro Geschöß  
 Dazu den größenordnungsmäßig geschätzten Anteil an der Nettogeschößfläche als Prozentangabe in Spalte 1 eintragen. (Spalten 2 - 4 verbleiben frei)

	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4
6												
5												
4												
3												
2												
E												
Forts. E												
S,K												

(E = Erdgeschoß; S = Souterrain,ausgebaut; K = Keller,ausgebaut)

4) Nutzung nicht bebauter Flächen (bei mehreren Nutzungsarten ebenfalls v.l.n.r. mit entsprechender Prozentangabe)  
 .....  
 .....

5) Bemerkungen  
 .....  
 .....

Für die Richtigkeit:   
 (Unterschrift)

fassungen freie, vielseitig differenzierte Kennzeichnung der einzelnen Institutionen erfolgen. Das hat bei der kartographischen Darstellung eine umfangreiche Legende zur Folge. Die genaue Wiedergabe der Standplätze der Institutionen macht die genannte großmaßstäbige topographische Unterlage erforderlich; ferner muß die Darstellung geschößweise erfolgen (vgl. Karte 3).

Dieser Detailuntersuchung soll eine Übersicht über die drei ausgewählten Zentren vorangestellt werden. Die Ziele der dazu erforderlichen Übersichtskarten sind die Kennzeichnung und die Abgrenzung der Sekundärzentren. Drastische Zusammenfassungen werden bei diesen Karten erforderlich.

Die vom Verfasser als typisch für ein Sekundärzentrum erachteten Nutzungsarten werden zu einer Gruppe zusammengefaßt ("typische Nutzungsarten", im folgenden durch T bezeichnet). Diese Gruppe umfaßt die Institutionen des Einzelhandels, private Dienstleistungsinstitutionen (z.B. Banken, Versicherungen, Arzt- oder Anwaltspraxen) sowie Gaststätten, Imbißstuben und Cafés.

Die Wohnnutzung ist in bezug auf die Zentren atypisch. Sie ist dagegen sehr charakteristisch für die direkte Umgebung der Zentren. Die Wohnnutzung (im folgenden durch W bezeichnet) soll den Nutzungsarten der Gruppe T gegenübergestellt werden.

Alle anderen Nutzungsarten werden zu einer weiteren Gruppe zusammengefaßt ("andere Nutzungsarten", im folgenden durch A bezeichnet). Diese Gruppe ist sehr weitgespannt und heterogen, denn in ihr werden z.B. öffentliche Einrichtungen, Industrie und Handwerk, Industrieverwaltung, Theater oder Hotels zusammengefaßt.

Anhand der bei der Kartierung geschätzten Anteile der Nutzung an der Nettogeschoßfläche wurden für T, W und A die entsprechenden Prozentsätze in bezug auf die gesamte Nettogeschoßfläche pro Gebäudeteil ermittelt. Nahm T, W oder A über 90 % der Nettogeschoßfläche ein, so wurde der Gebäudeteil als "über-



wiegend", bei mehr als 50 % der Nettogeschoßfläche als "vorwiegend" durch T, W oder A genutzt bezeichnet. Es ergeben sich deshalb jeweils zwei Übergangsstufen zwischen den Werten für überwiegend T und W, W und A sowie A und T, so daß insgesamt 9 Rubriken entstehen, die in den Karten 1 und 2 berücksichtigt werden.

Parkplätze und Parkhäuser, die der Öffentlichkeit zugänglich sind, werden als zum Sekundärzentrum gehörig betrachtet. Sie sind in den Karten gesondert ausgewiesen.

Die kartographische Darstellung der Nutzung erfordert als Bezugsflächen die Grundflächen der Gebäudeteile. Dadurch wird hier ebenfalls die großmaßstäbige topographische Unterlage notwendig. Um die Karten lesbar zu halten, mußte auf die Darstellung der absoluten Größe der Geschoßfläche verzichtet werden. Neben der nur subjektiv richtigen Einteilung der Nutzungsarten in die Gruppen T, W und A ist dies ein weiterer Nachteil der Karten 1 und 2.

Die Abgrenzung der Sekundärzentren erfolgte aufgrund der Auswertung aller Kartierungsergebnisse, sie ist deshalb nicht immer direkt aus den Übersichtskarten (Karten 1 und 2) ableitbar.

#### 412 Übersicht über die Sekundärzentren

##### 4121 Das Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße

Die Schloßstraße, am Südrand der dichtbesiedelten Gebiete von Berlin (West) gelegen, ist Teil der ehemaligen Ausfallstraße (B 1<sup>1)</sup>) der alten Berliner City in Richtung SW. Der Grundriß des Zentrums ist am Verlauf der Schloßstraße orientiert (vgl. Karte 1). Er ist langgestreckt; Ausbuchtungen sind nur dort zu finden, wo Anlieger der Schloßstraße weiter in den Baublock hineinreichen (z.B. die Warenhäuser; Schloßstraße 7-10 oder 11-15). Vielfach ist die Grenze des Sekundärzentrums schon hin-

---

1) Seit September 1968 wird die B 1 über die als Autobahn ausgebaute Westtangente geführt.

ter dem Vorderhaus eines Grundstückes zu ziehen (z.B. Schloßstraße 116-119). In die zahlreichen Nebenstraßen reicht das Zentrum nicht hinein; schon direkt hinter dem Eckhaus ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle das Zentrum abzugrenzen.

Das Zentrum befindet sich zwischen dem Hermann - Ehlers - Platz (vgl. Karte 1 und Bild 1-3) und dem etwa 1 km entfernten Walther-Schreiber-Platz (vgl. Bild 10 und 11). Es liegt in einem Gebiet, das vorwiegend mit meist viergeschossigen Mietshäusern bebaut ist, die für den gehobenen Mittelstand um die Jahrhundertwende errichtet wurden (Typ 6 nach SCHINZ 1964, S. 175; vgl. Bild 5). In der Straße selbst ist ein hoher Anteil von Neubauten an die Stelle der alten Häuser getreten; Baulücken wurden meist schon kurz nach dem zweiten Weltkrieg durch ein- bis zweigeschossige Geschäftsneubauten geschlossen (vgl. Bild 1).

Südwestlich des Hermann-Ehlers-Platzes sind vor allem auf der NW-Seite der Schloßstraße noch einzelne Institutionen anzutreffen, die ihrer Art nach zum Geschäftsgebiet gehören (z.B. Bankfiliale, Möbelhaus), jedoch sind sie räumlich so stark isoliert, daß die Abgrenzung des Sekundärzentrums am Hermann-Ehlers-Platz erfolgen muß.

Südöstlich der Schloßstraße zwischen Hermann-Ehlers-Platz und Wolfensteindamm lag der alte Steglitzer Dorfkern. Nur wenige alte Gebäude sind noch auffindbar; sie dienten zum Zeitpunkt der Kartierung hauptsächlich als Kraftfahrzeugreparaturwerkstätten. Ein großer Teil des Dorfkernes wird von der neuerrichteten Autobahnzufahrt eingenommen.

Neben einem Lichtspieltheater und dem Schloßhotel befindet sich zwischen Wrangel- und Grenzburgstraße das Schloßparktheater. Als städtische Bühne ist es ein wichtiges Theater von Berlin (West). Besucherring und zugkräftige Ensembles lassen die Besucher aus allen Teilen der Stadt hierherkommen. Der Standortnachteil (Randlage in Berlin (West)) wird auf diese Weise ausgeglichen. Mit dem Geschäftsgebiet steht das Theater in keiner Beziehung<sup>1)</sup>.

1) Letztere Angaben wurden durch eine Befragung der Theaterleitung ermittelt.

Folgt man der Albrechtstraße nach SE, so findet man auch jenseits der Brücken der Autobahn und der S- sowie Fernbahn einige Spezialgeschäfte. Die überwiegende Zahl der hier anzutreffenden Geschäfte ist jedoch auf die Deckung des kurzfristigen Bedarfs ausgerichtet. Auto-, S- und Fernbahn bilden trotz der Unterführungen eine starke Barriere. Die Grenze des Sekundärzentrums ist vor den Unterführungen zu ziehen. Dieses Faktum wird in späteren Ausführungen noch eingehender zu betrachten sein.

Zwischen dem Hermann-Ehlers-Platz und der Ahornstraße auf der NW-Seite bzw. der Feuerbachstraße auf der SE-Seite der Schloßstraße (vgl. Karte 1 und Bild 4-6 und 9) dominieren vor allem Spezialgeschäfte, die sich im Erdgeschoß der Vorderhäuser befinden und entlang der Schloßstraße eine geschlossene Front bilden. Schon die Hinterhäuser sind vielfach reine Wohnhäuser (z.B. von Nr. 115-120). Für die Geschäfte ist es von Bedeutung, direkt an der Straße und somit am Fußgängerstrom zu liegen. Geschäfte finanzstarker Unternehmen ersetzen die der finanzschwächeren oder drängen diese z.B. in die Nebenstraße ab (vgl. Bild 6).

Im Bereich der Kreuzungen Schloß-/Schildhornstraße und Flora-/Düntherstraße begannen 1968 die Abrißarbeiten für den Bau einer Anschlußbrücke zur Westtangente. Es wurden auf der NE-Seite der Schildhornstraße (vgl. Bild 7 und 8) sowie in der Flora- und Düntherstraße mehrere Häuser abgerissen. Daneben schließt sich in der Düntherstraße, unmittelbar hinter den Grundstücken der Schloßstraße, ein ausschließlich industriell genutztes Gelände an (feinmechanische und optische Werke, Damenhutfabrik).

Dem Abschnitt auf der NW-Seite der Schloßstraße, zwischen Ahorn- und Schildhornstraße, geben ein Kleinpreiskaufhaus und ein großes Bekleidungshaus das Gepräge. Zwischen Schildhornstraße und Bundesallee befinden sich auf etwa 500 m Länge drei große Warenhäuser auf der NW-Seite. In zwei Fällen nehmen sie die gesamte, im dritten Fall nahezu die ganze Straßenfront des betreffenden Baublocks ein (vgl. Karte 1 und Bild 8-10).

Zwischen den Warenhäusern befinden sich neben einem Wohn- und Geschäftshaus der heute leerstehende Titaniapalast (Bild 10) und das Gelände eines Wochenmarktes. Der Palast wurde kurz nach dem Kriege in starkem Maße für kulturelle Veranstaltungen verwandt, weil die entsprechenden Veranstaltungsräume der Innenstadt zerstört oder durch die Teilung Berlins schwerer zugänglich waren. Nachdem zahlreiche Neubauten im Zoorandgebiet fertiggestellt waren, wirkte sich der Standortnachteil so stark aus, daß der Titaniapalast, nachdem er als Kino, Theater, Veranstaltungsraum und Operettentheater gedient hatte, geschlossen werden mußte. Ein Teil des Erdgeschosses wird heute durch eine Elektrogeräteausstellung genutzt.

Auf der dem Titaniapalast gegenüberliegenden Seite (Schloßstraße 121-126) befinden sich vier große Bekleidungshäuser (vgl. Bild 9 - Hintergrund). Innerhalb der Schloßstraße gibt es zwei durch zufällige Nachbarschaft gleichartiger Institutionen bedingte Schwerpunktbildungen, die der vier Bekleidungshäuser einerseits und die der drei großen Warenhäuser andererseits.

An die Bekleidungshäuser schließen sich auf der SE-Seite der Schloßstraße in nordöstlicher Richtung in lückenloser Folge Geschäfte bis in die Rheinstraße hinein an. Innerhalb des Sekundärzentrums handelt es sich fast ausschließlich um Spezialgeschäfte, während jenseits der Grenze des Sekundärzentrums der Anteil der Geschäfte zur Deckung des kurzfristigen Bedarfs stark zunimmt.

Das Ende des Sekundärzentrums wird in Richtung NE am Walther-Schreiber-Platz (vgl. Bild 11) durch ein großes Bekleidungshaus deutlich markiert. Die dahinter folgenden kleinen Läden auf der NW-Seite der Rheinstraße und der E-Seite der Bundesallee bilden zu diesem Bekleidungshaus einen starken Kontrast.

Wie aus Karte 1 ersichtlich, wird jedes Gebäude des etwa 1 km langen Sekundärzentrums von Institutionen eingenommen, die der Gruppe T zugeordnet werden müssen. Die Gebäude, deren Nettogeschoßfläche über 90 % durch T genutzt wird, befinden sich

(bis auf wenige Ausnahmen) innerhalb des abgegrenzten Bereiches des Sekundärzentrums. Jedoch sind hier auch Wohnhäuser anzutreffen, in denen nur das Erdgeschoß von Spezialgeschäften eingenommen wird (Rubrik vorwiegend W und E>A). Nutzungsarten, die der Gruppe A zugeordnet werden müssen, sind in dem abgegrenzten Bereich bis auf einzelne Ausnahmen nicht vorhanden.

Die Umgebung des Zentrums ist vor allem als Wohngebiet anzusprechen. Jedoch sind einzelne zusammenhängende Bereiche, z.B. durch Industrie (Florastraße / Düntherstraße), Industrie und Großhandel (Rheinstraße Nr. 46), Autoreparaturwerkstätten (nördlich der Kuhligkshofstraße) und durch öffentliche Gebäude (Grünwaldstraße / Schloßstraße, Am Fichtenberg / Schloßstraße) genutzt; hinzu kommen zahlreiche Hinterhöfe, auf denen sich Handwerk, Kleinindustrie und insbesondere Autoreparaturwerkstätten befinden (z.B. Ahornstraße). Institutionen, die der Gruppe T zuzurechnen sind, haben ihren Standplatz meist im Erdgeschoß der Vorderhäuser; es handelt sich in den Nebenstraßen vor allem um Lebensmittelgeschäfte, Friseurläden und Gaststätten.

Das Zentrum ist auch in jüngster Zeit im Wachsen begriffen. Die Bautätigkeit der Firmen weist deutlich darauf hin; z.B. eröffnete eines der großen Warenhäuser 1968, ein zweites hatte 1968 umfangreiche Erweiterungsbauten abgeschlossen. Diese Entwicklung wird durch die öffentliche Bautätigkeit, die dem zunehmenden Verkehr Rechnung trägt, noch verstärkt. Die 1968 eröffnete Westtangente entlastet die Schloßstraße vom Durchgangsverkehr und macht sie für den Zielverkehr besser erreichbar. In dieser Hinsicht werden sich auch der Ausbau der Schildhornstraße und die Fertigstellung des Steglitzer Kreuzes auswirken. Die im Bau befindliche U-Bahnlinie 9, die voraussichtlich 1971 den Verkehr bis zur Schloßstraße aufnimmt, macht das Zentrum ebenfalls leichter erreichbar.

## 4122 Das Sekundärzentrum Charlottenburg - Wilmerdorfer Straße

Die Wilmerdorfer Straße befindet sich in der Nachbarschaft des Primärzentrums. Sie war 1968 eine wichtige NS-Verbindung; sie kreuzt die Ausfallstraßen des Primärzentrums (Otto-Suhr-Allee, Bismarckstraße, Kantstraße). Ferner überquert sie die unter der Bismarckstraße verlaufende U-Bahnlinie und unterquert die S- und Fernbahn.

Die Grundrißgestalt des Sekundärzentrums wird durch drei Faktoren bestimmt: den Verlauf der Wilmerdorfer Straße, die starken trennenden Wirkungen des Bahnkörpers (35 m Straßenlänge werden überbrückt) und der zehnbahnigen, 50 m breiten Bismarckstraße (vgl. Karte 2 und Bild 14 und 19). Das Zentrum befindet sich deshalb nicht auf einem räumlich zusammenhängenden Areal. Die Bismarckstraße und der Bahnkörper trennen jeweils einen Geschäftsschwerpunkt vom Kerngebiet des Sekundärzentrums ab. Das Kerngebiet erstreckt sich entlang der Wilmerdorfer Straße zwischen der Bahnüberführung und der Schillerstraße auf nur 500 m Länge.

Das Sekundärzentrum liegt in einem Gebiet, das vorwiegend mit fünfstöckigen Mietshäusern (Typ 5 und auch 6 nach SCHINZ 1964, S. 175 - vgl. Karte 2 und Bild 13 und 21) bebaut ist, die meist mit einem, zum Teil aber auch mit zwei Hinterhöfen um die Jahrhundertwende errichtet wurden. Im Gegensatz zum wenig zerstörten Steglitz hinterließ hier der 2. Weltkrieg mehrere Baulücken. Diese wurden im Bereich des Geschäftsgebietes kurz nach dem Krieg durch ein- bis zweigeschossige Geschäftsneubauten geschlossen, zu Parkplätzen ausgebaut oder im Verein mit durch Abriß freigewordenen Flächen für größere Geschäftsneubauten der jüngsten Zeit verwandt.

In dem Kerngebiet des Sekundärzentrums befinden sich große Waren- und Bekleidungshäuser, Schuh- und andere Spezialgeschäfte sowie private Dienstleistungsinstitutionen auf engstem Raum. Charakteristisch sind die mehrgeschossigen Geschäftsneubauten, die vor allem auf der E-Seite der Wilmerdorfer Straße in nahezu geschlossener Front anzutreffen sind (vgl. Bild 12).

Der alte Baubestand des Baublocks Kantstraße/Krumme Straße/Wilmersdorfer Straße ist bis auf zwei Häuser durch einen großen Warenhausneubau und durch den eines großen Bekleidungshauses sowie dessen Parkplatz verdrängt worden. Auf der gegenüberliegenden Seite der Wilmersdorfer Straße sind zwischen den Geschäftsneubauten zwei Altbauten erhalten geblieben. Die Erdgeschosse werden von Spezialgeschäften eingenommen, die Obergeschosse sind bewohnt. Sie stellen innerhalb des Kerngebietes Einzelfälle dar.

Die verkehrsreiche Kantstraße kreuzt die Wilmersdorfer Straße innerhalb des Kerngebietes. Auf den ersten Blick mag es schwerfallen, das Zentrum zur Kantstraße hin abzugrenzen, denn in den Erdgeschossen der Vorderhäuser der Kantstraße befinden sich ebenfalls Geschäfte. Jedoch sind bis auf wenige Ausnahmen alle Obergeschosse bewohnt, und die Geschäfte sind weitgehend auf die Deckung des kurzfristigen Bedarfs ausgerichtet.

Zwischen Kant- und Pestalozzistraße wechseln auf beiden Seiten der Wilmersdorfer Straße Bekleidungshäuser, Schuh- und andere Spezialgeschäfte einander ab. Nördlich der Pestalozzistrasse liegen sich zwei große Warenhäuser direkt gegenüber (vgl. Bild 17).

Auf der E-Seite der Wilmersdorfer Straße schließt sich nördlich des Warenhauses ein größerer Bereich an, der durch Parkhäuser und -plätze gekennzeichnet ist (vgl. Karte 2). In diesem befinden sich nur direkt an der Wilmersdorfer Straße Spezialgeschäfte. Ferner sind ein ausschließlich bewohntes (Nr. 48-49) und ein vollständig von kleineren Industriebetrieben (Nr. 52) genutztes fünfgeschossiges Hinterhaus in diesem Bereich miteingeschlossen. An der Schillerstraße, nördlich der Parkhäuser, findet das Kerngebiet des Sekundärzentrums seinen Abschluß.

Die Seitenstraßen, z.B. die Pestalozzistraße (vgl. Bild 18), haben eine völlig andere Struktur. Neben kleineren Geschäften (vor allem Lebensmittelläden) und Gaststätten sind zahlreiche Wohnungen im Erdgeschoß der Vorderhäuser anzutreffen. Selbst

Neubauten (Pestalozzistr. 75-76a) wurden als reine Wohnhäuser errichtet.

Trotz der leicht zu durchquerenden Unterführung bildet der Bahnkörper eine starke Barriere. Südlich der Bahn befinden sich vorwiegend kleine Einzelhandelsgeschäfte neben Spezialgeschäften in den Erdgeschossen der Vorderhäuser, deren übrige Geschosse vorwiegend bewohnt sind. Auch ein Neubau wurde als Wohnhaus mit Geschäftsräumen im Erdgeschoß errichtet (vgl. Bild 14). Ein großes Möbel- und ein großes Bekleidungshaus bilden an der Kreuzung der Mommsenstraße mit der Wilmersdorfer Straße Schwerpunkte (vgl. Bild 13). Das Gebiet südlich der Bahn soll als südlicher Geschäftsschwerpunkt bezeichnet werden.

Der Bereich der Wilmersdorfer Straße zwischen Schiller- und Bismarckstraße kann für 1968 m. E. nicht mehr als zum Kerngebiet gehörig betrachtet werden. Hier ist neben kleinen Lebensmittelläden, einigen Spezialgeschäften, zwei Bankfilialen, einigen Büros und der Verwaltung eines direkt hinter den Grundstücken der Wilmersdorfer Straße befindlichen Werkes der Elektroindustrie vor allem Wohnbevölkerung auch in den Vorderhäusern anzutreffen.

Nördlich der Bismarckstraße, um die Kreuzungen der Wilmersdorfer Straße mit der Spielhagen- und der Zillestraße, hat sich ein weiterer Geschäftsschwerpunkt gebildet ("nördlicher Geschäftsschwerpunkt"). Es befinden sich hier ein eingeschossiges Kaufhaus, große Selbstbedienungsläden, ein Möbelhaus, zahlreiche Spezialgeschäfte, ferner Imbißstuben und ein Hotel (vgl. Bild 19 und 20). Die Wohnnutzung fehlt weitgehend.

Karte 2 zeigt die starke Zusammenballung der "typischen Nutzungsarten" (Gruppe T) im Kerngebiet, in dem die Wohnnutzung fast vollständig und andere Nutzungsarten weitgehend fehlen. Ähnlich ist es im nördlichen Geschäftsschwerpunkt; im südlichen Geschäftsschwerpunkt hingegen ist vor allem der Anteil der Wohnnutzung erheblich höher.

Die Umgebung des Sekundärzentrums ist ein Wohngebiet. Der Anteil der "anderen Nutzungsarten" (Gruppe A) ist hier jedoch



höher, als es bei der Umgebung der Schloßstraße (vgl. Karte 2 mit Karte 1) der Fall war. Es handelt sich hier um öffentliche Einrichtungen (z. B. Finanzamt, Schulen, Kirchen, Jugendheime), Industrie (Heliowattwerke - Rückertstraße), Handwerk und Kleinindustrie (vor allem in zahlreichen Hinterhöfen) sowie Bars und Pensionen im Bereich des Stuttgarter Platzes, der Mittelpunkt eines Vergnügungsviertels ist, das seine Entstehung dem ehemals hier befindlichen Omnibusbahnhof von Berlin (West) verdankt. Mit dem Sekundärzentrum in der Wilmersdorfer Straße steht es jedoch in keiner Beziehung.

Südlich der Sybelstraße macht sich der Einfluß des Kurfürstendamms bemerkbar; das zeigt sich am östlichen Baublock des Untersuchungsgebietes. (Der Baubestand des westlichen Blockes wurde durch die im August 1968 im Bau befindliche Verlängerung der Kaiser-Friedrich-Straße stark reduziert.) Die Wohnbevölkerung nimmt in den Vorderhäusern stark ab. Andere Nutzungsarten erlangen das Übergewicht über den im Erdgeschoß befindlichen Einzelhandel (gemessen am Anteil der gesamten Nettogeschosßfläche). Hotels und Pensionen (insbesondere Clausewitzstraße), spezialisierte Gaststätten und Bars, Büros, Boutiquen und andere Spezialgeschäfte sind hier konzentriert. Schon nördlich der Sybelstraße (Nr. 8) befindet sich ein großes Lichtspieluraufführungstheater.

Das Wachstum des Sekundärzentrums Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße hält auch in jüngster Zeit an. Zwei der großen Warenhäuser wurden 1964 bzw. 1966 eröffnet. An der NW-Ecke der Kreuzung Kantstraße/Wilmersdorfer Straße wurden 1969 die nach dem Kriege errichteten eingeschossigen Geschäftsbauten abgerissen, um Platz für den Neubau eines mehrgeschossigen Büro- und Geschäftshauses zu gewinnen (vgl. Bild 15 und 16). 1966 begann der Abriß der Wohnhäuser im E-Teil des Goetheparks, 1968 wurde dort ein neues Parkhaus eröffnet (vgl. Bild 21-23).

Ferner erfolgte der Aus- bzw. Umbau einzelner, bereits vorhandener Bauten zu Geschäftshäusern, wie es z. B. das Bild 24 zeigt.

Die öffentliche Bautätigkeit fördert das Zentrum ebenfalls. 1969 begann der Ausbau der Kaiser-Friedrich-Straße (mit einer Untertunnelung des Bahnkörpers) zu einer leistungsfähigen NS-Verbindung, die auch den Durchgangsverkehr der Wilmersdorfer Straße aufnehmen soll. Die Wilmersdorfer Straße wird dann im Bereich des Kerngebietes zur Fußgängerzone. Die U-Bahnlinie 7 wird vom Fehrbelliner Platz in Richtung Siemensstadt entlang der Wilmersdorfer Straße geführt. Sie befand sich 1969 in einigen Teilabschnitten bereits im Bau.

#### 4123 Das Sekundärzentrum Tegel - Berliner Straße

Als Beispiel für die kleineren Sekundärzentren soll das Gebiet um die Berliner Straße in Tegel stehen. Nordöstlich des Tegeler Sees, an der Ausfallstraße in Richtung NW befindlich, hat es innerhalb von Berlin (West) eine Randlage, ist jedoch verkehrsmäßiger Mittelpunkt für die nördlichen Teile der Stadt.

Die Grundrißgestalt wird durch den Verlauf mehrerer Straßen bestimmt: Berliner Straße (Hauptverkehrsachse), Gorkistraße (Verbindung nach W zu dem jenseits der S-Bahn befindlichen Wohngebiet), Grußdorfstraße (Verbindung zwischen dem Südausgang des U-Bahnhofs und dem S-Bahnhof Tegel), Alt Tegel, Schloß- und Buddestraße. Das Zentrum liegt auf einer zusammenhängenden, weitgehend arrondierten Fläche; nur der Ausläufer entlang der Berliner Straße nach S ist langgestreckt (vgl. Karte 2).

Die Bausubstanz dieses Gebietes blieb von Kriegseinwirkungen weitgehend verschont. Südlich der Linie Alt Tegel - Waidmannsluster Damm dominieren viergeschossige Altbauten, die mit Seitenflügeln und - bis auf wenige Ausnahmen - ohne Hinterhaus errichtet wurden. Das Gebiet ist im S durch die Anlagen der Fa. Borsig, im E durch den Bahnkörper und im W durch den Eisenhammerweg am E-Rand des Tegeler Sees begrenzt. Nördlich der Grundstücke des Waidmannsluster Damms und von Alt Tegel ist nur noch auf der W-Seite der Schloßstraße geschlossener, viergeschossiger Altbaubestand anzutreffen. Westlich davon liegt die Kolonie Am Hafen, eine Kleingartenkolonie. Zwischen dem S-Rand der Kolonie und Alt Tegel befinden sich zahlreiche Wohn-

hausneubauten. Nördlich der Grundstücke des Waidmannsluster Damms und östlich der Schloßstraße ist das Gelände mit einzelstehenden ein- bis zweigeschossigen Wohnhäusern sowie zahlreichen eingeschossigen Lagerschuppen, Garagen und Werkstätten bebaut. Große Flächen sind unbebaut, sie dienen als Lager oder Parkplatz, Gartenland, Kolonie oder Gärtnereigelände.

Der Schwerpunkt des Tegeler Zentrums liegt im Bereich der Nordausgänge des U-Bahnhofes Tegel an der Kreuzung Berliner Straße/Gorkistraße/Waidmannsluster Damm/Schloßstraße/Alt Tegel (vgl. Bild 25, 27 und 28). Hier stehen die wenigen mehrgeschossigen Geschäftsneubauten.

In der Berliner Straße dominieren viergeschossige Altbauten, deren Erdgeschosse vorwiegend von Spezialgeschäften eingenommen werden und deren übrige Stockwerke bewohnt sind (vgl. Bild 26). Im Bereich zwischen der Gorkistraße und der Grußdorfstraße wechseln sich jedoch auf beiden Seiten der Berliner Straße diese Altbauten mit vier- bis fünfgeschossigen Neubauten ab. Bei diesen werden außer dem Erdgeschoß auch das zweite und zum Teil auch das dritte Geschoß durch Geschäfte oder private Dienstleistungsinstitutionen genutzt. Nur die verbleibenden Obergeschosse werden bewohnt (vgl. Bild 25).

Der E-Teil der Gorkistraße ist durch den Markt (Nr. 13-17) und durch eingeschossige Ladenzeilen gekennzeichnet (vgl. Bild 29 und 30). Hier gibt es neben Spezialgeschäften auch Läden für den kurzfristigen Bedarf. Der W-Teil der Grußdorfstraße entspricht etwa dem Nordabschnitt der Berliner Straße (zwischen Grußdorf- und Gorkistraße). In der Grußdorfstraße dominieren wieder die viergeschossigen Altbauten, bei denen nur das Erdgeschoß geschäftlich genutzt wird (vgl. Bild 31). Ausnahmen bilden das Postamt 27 (Nr. 3-4) und zwei eingeschossige Ladenbauten. Die Grußdorfstraße entspricht in etwa dem Südabschnitt der Berliner Straße (zwischen Grußdorf- und Veitstraße). In der Buddestraße hat sich auf der E-Seite in der Nähe des S-Bahnhofes eine Ladenzeile gebildet (vgl. Bild 32), jedoch sind auf der W-Seite Wohnungen im Erdgeschoß der dort befindlichen Altbauten anzutreffen.

In Karte 2 sind Gebäude, deren Nettogeschoßfläche über 90 % durch Institutionen der Gruppe T genutzt sind, vor allem in der Gorkistraße, dem E-Teil der Buddestraße und an den Nordausgängen des U-Bahnhofes zu finden. Daß vor allem die Gorkistraße und auch der E-Teil der Buddestraße hier hervortreten, liegt an der Tatsache, daß die Ladenzeilen eingeschossig sind. Mehrgeschossige Gebäude, deren Nettogeschoßfläche über 90 % durch Institutionen der Gruppe T genutzt ist, sind sehr selten; der größte Bau dieser Art befindet sich nördlich des Verkehrsknotenpunktes (Neubau eines großen Bekleidungshauses). In den Sekundärzentren Steglitz - Schloßstraße und Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße waren die Gebäude, deren Nettogeschoßfläche vorwiegend durch T bei  $W > A$  genutzt wurde, recht selten, hier sind sie jedoch verhältnismäßig häufig vertreten, insbesondere in der Berliner Straße. Die Wohnbevölkerung ist aus diesem Zentrum noch nicht in dem Maße verdrängt worden wie aus den beiden anderen Zentren.

Die Umgebung des Zentrums wird in Karte 2 als Wohngebiet ausgewiesen. Ausnahmen bilden das Kleingartengebiet im NW und das durch verschiedene Institutionen der Gruppe A eingenommene Gebiet im NE. Das Wohngebiet ist von öffentlichen Einrichtungen (z. B. Schule, Feuerwehr) durchsetzt; in den Hinterhöfen liegen vielfach Werkstätten und Lagerräume kleinerer Betriebe sowie Garagen.

Seit der Eröffnung des Abschnittes der U-Bahnlinie 6 zwischen Kurt-Schumacher-Platz und Tegel im Jahre 1958 konnte auch in diesem Zentrum ein Aufschwung verzeichnet werden; jedoch wächst es in geringerem Maße als die Sekundärzentren Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße und Steglitz - Schloßstraße. Der markanteste Neubau des Tegeler Zentrums ist das 1966 eröffnete große Bekleidungshaus.

#### 413 Spezielle Betrachtung des Kerngebietes des Sekundärzentrums Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße

Die oben gegebenen Beschreibungen konnten nur einen Überblick über die Substanz der Zentren geben. Um das Typische eines Sekundärzentrums, das sich aufgrund einer Kartierung ermitteln

läßt, besser herausarbeiten zu können, muß eine Detailstudie erfolgen. Diese soll auf der Grundlage der in Kap. 411 skizzierten Kartierung, die für alle drei Untersuchungsgebiete vorlag, am Beispiel des Kerngebietes des Sekundärzentrums Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße durchgeführt werden. Untersuchungsobjekt dieser Detailstudie sind die sieben Baublöcke, die durch das Kerngebiet angeschnitten werden. Dieses Areal wurde ausgewählt, weil hier die vom Verfasser für ein Sekundärzentrum für charakteristisch erachteten Merkmale in besonders starker Konzentration hervortreten.

#### 4131 Der Baukörper

In Karte 3 wird die Zahl der genutzten Geschosse dargestellt. Vollständig leerstehende Geschosse (auch Ruinentteile) werden nicht mitgezählt, einzelne leerstehende Räume wirken sich dagegen nicht vermindern auf die Gesamtzahl der Geschosse aus.

In dem Untersuchungsgebiet dominieren die fünfgeschossigen Bauten. Das Kerngebiet hebt sich von seiner Umgebung insofern ab, als hier recht verschieden hohe Gebäude konzentriert sind; so z. B. die ein- und zweigeschossigen Vorderhäuser. Sie füllen meist durch Kriegseinwirkungen entstandene Baulücken aus; sie wurden als Geschäftsbauten schon oft kurz nach dem Kriege errichtet. Die Neubauten späterer Jahre ragen darüber auf und übertreffen nach ihrer Stockwerkzahl die Häuser des alten Baubestandes der Umgebung oder erreichen ebenfalls 5 Geschosse. Sie heben sich in Karte 3 durch ihren Grundriß von der Umgebung ab. Die erst 1966 und 1967 fertiggestellten Parkhäuser im nördlichen Teil des Kerngebietes sind niedriger und unterscheiden sich ebenfalls durch ihren Grundriß von entsprechend hohen anderen Bauten.

Die Umgebung des Kerngebietes ist recht gleichmäßig mit fünfgeschossigen Häusern bebaut; Abweichungen treten vereinzelt auf: höhere Gebäude, meist sechsgeschossig, sind fast nur Vorderhäuser, die vor allem als Wohnbauten nach dem Kriege in den Baulücken errichtet wurden (keine neuerrichteten Hinterhäuser!). Bei Gebäuden mit weniger als 5 genutzten Geschossen han-

delt es sich meist um Hinterhäuser, in denen sich Handwerksbetriebe, Läger, Schuppen oder Garagen befinden, ferner um Teilruinen. Nur vereinzelt gibt es auch niedrige Vorderhäuser (z. B. die nach dem Kriege errichteten Bars um den Stuttgarter Platz).

Die Zahl der genutzten Geschosse (Karte 3) ist eine gute Ergänzung der sich auf die Nettogeschoßfläche beziehenden Übersichtskarte (Karte 2), da durch Grundriß und Geschößzahl die absolute Größe der Geschoßfläche (hier Bruttogeschoßfläche) zum Ausdruck kommt.

Viel deutlicher hebt sich das Kerngebiet in der Darstellung des Baualters von der Umgebung ab (Karte 3). Trotz der recht groben Gliederung: Vorkriegsbauten - Nachkriegsbauten - baulich veränderte Vorkriegsbauten (vgl. Kap. 411), die eine schnelle und relativ fehlerfreie Kartierung ermöglichte, ist das Kerngebiet klar hervorgehoben: die Massierung der Neubauten ist charakteristisch; nur wenige Altbauten sind erhalten geblieben, z. T. sind sie vollständig modernisiert worden. Die Umgebung wird durchgehend von altem Baubestand eingenommen, der mit einzelnen Neubauten durchsetzt ist. Bei diesen Neubauten handelt es sich vor allem um die oben erwähnten sechsgeschossigen Vorderhäuser, die sich schon durch die Geschößzahl von ihrer unmittelbaren Umgebung abhoben.

#### 4132 Die Nutzung des Erdgeschosses

Zunächst sei in Karte 3 das Kerngebiet betrachtet: Es dominieren die Warenhäuser, die großen Bekleidungshäuser und die Spezialgeschäfte. Einige wenige Imbißstuben, Gaststätten oder Cafés liegen dazwischen, hinzu kommen 4 kleine Läden zur Deckung des kurzfristigen Bedarfs. Am Rande des Kerngebietes finden sich Parkplätze und zwei Parkhäuser. Die Wohnnutzung ist fast gänzlich verdrängt; nur einzelne Hinterhäuser, die durch die Einbeziehung der Parkplätze und -häuser dem Kerngebiet zugeordnet wurden, sind bewohnt. Die Dominanz des Einzelhandels ist extrem; die privaten Dienstleistungsinstitutionen sind vollständig aus dem Erdgeschoß verdrängt. Dies ist z. B. im Se-

kundärzentrum Steglitz - Schloßstraße nicht der Fall; dort liegen derartige Institutionen, vor allem aus dem Finanz- und Versicherungsbereich, auch im Erdgeschoß.

Betrachtet man in Karte 3 die quer zur Wilmersdorfer Straße verlaufenden Straßen, so nimmt die Kantstraße eine Sonderstellung ein. In den Vorderhäusern dominieren kleinere Spezialgeschäfte; diese sind von Geschäften zur Deckung des kurzfristigen Bedarfs, privaten Dienstleistungsinstitutionen (Reisebüro - Friseur) und Gaststätten durchsetzt. Einzelne Pensionen haben ihren Standplatz in dem Baublock, der an den Stuttgarter Platz grenzt. Wohnungen gibt es im Erdgeschoß der Vorderhäuser nicht, sondern nur im Erdgeschoß der Seitenflügel und Hinterhäuser. Dort werden sie zuweilen von Kleinindustrie und Handwerk, ferner Garagen und Lagerräumen verdrängt. Betrachtet man die übrigen Seitenstraßen, so zeigt sich ein anderes Bild. Als Beispiel soll hier nochmals der Abschnitt der Pestalozzistraße im östlichen Teil des Untersuchungsgebietes herausgegriffen werden (vgl. Bild 18). Es fällt auf, daß neben Geschäften für den kurzfristigen Bedarf, Handwerksbetrieben, Gaststätten und vereinzelt auftretenden kleinen Spezialgeschäften ein beträchtlicher Anteil von Wohnungen im Erdgeschoß der Vorderhäuser zu finden ist. Die Hinterhäuser und Seitenflügel zeigen das gleiche Bild, wie es im Falle der Kantstraße beschrieben wurde. Eine Besonderheit in dieser Hinsicht stellt jedoch die Helen-Keller-Schule dar, die sich mit einem Hinterhofgrundstück begnügen muß und nur über ein schmales Grundstück mit der Pestalozzistraße verbunden ist. Hier, im Geltungsbereich des Hobrechtplanes, waren die Bodenpreise bei der um die Jahrhundertwende erfolgten Bebauung derart hoch, daß für den Schulbau nur ein Hinterhofgrundstück erworben werden konnte.

Im Hinblick auf die Art der Nutzung des Erdgeschosses hebt sich neben der Kantstraße der Stuttgarter Platz mit seinen zahlreichen Pensionen, Bars und Lokalen von den übrigen Seitenstraßen ab.

Eine zusammenfassende Betrachtung zeigt, daß sich das Kerngebiet vor allem durch Waren- und Bekleidungshäuser, durch Spe-

zialgeschäfte und durch das weitgehende Fehlen anderer Nutzungsarten deutlich von seiner Umgebung abhebt, die sich horizontal in folgende strukturelle Einheiten gliedern läßt: die Vorderhäuser der Kantstraße, die Nebenstraßen mit ihren Vorderhäusern, die einzelnen Innenräume der Baublöcke und den Stuttgarter Platz.

#### 4133 Die Nutzung des zweiten Geschosses

Die Nutzung des 2. Geschosses ("1. Stock") zeigt ein stark verändertes Bild (Karte 3). Das Kerngebiet hebt sich hier wesentlich deutlicher von seiner Umgebung ab. Neben den Waren- und Bekleidungshäusern und einzelnen Spezialgeschäften gewinnen jetzt die privaten Dienstleistungsinstitutionen - besonders aus dem Finanz- und Versicherungsbereich - an Bedeutung; hinzu kommen Verwaltungsbüros, Arzt- und Rechtsanwaltspraxen. Wohnungen gibt es nur vereinzelt.

Bei der Umgebung des Kerngebietes fällt vor allem die schlagartige Zunahme der Wohnnutzung im Vorderhaus auf. Selbst die Vorderhäuser der Kantstraße, die bei der Nutzung der Erdgeschosse noch als besonderes Element erwähnt wurden, unterscheiden sich kaum noch von denen in der Pestalozzistraße. Im zweiten Geschoß ist die Umgebung des Kerngebietes ein Wohnbereich, der nur in wenigen Fällen anders genutzt wird: einige Büros und Arztpraxen, in den Hinterhäusern zuweilen Kleinindustrie, vereinzelt weitere Nutzungsarten (Schule, Kino, Gaststätte). Im Bereich des Stuttgarter Platzes fallen wiederum die Pensionen auf.

In Karte 3 wird die Bedeutung des Erdgeschosses für den Einzelhandel deutlich. Nur im Kerngebiet tritt Einzelhandel ebenfalls im zweiten Geschoß auf (Anschluß an den Fußgängerstrom über das Erdgeschoß). Im übrigen ist das zweite Geschoß typisch für private Dienstleistungsinstitutionen, die meist nur über Hauseingänge von der Geschäftsstraße her zu erreichen sind.

#### 4134 Die Nutzung des dritten Geschosses

Die Nutzung des dritten Geschosses ("2. Stock") zeigt im Ver-



gleich zu der des zweiten Geschosses ("1. Stock") ein nur wenig verändertes Bild (Karte 3). Das Kerngebiet hebt sich deutlich von der Umgebung ab. Auffällig sind die drei großen Warenhäuser und das große Bekleidungshaus. Außer diesen "großen Vier" der Wilmersdorfer Straße ist der Einzelhandel im dritten Geschoß nicht mehr vorhanden. Die privaten Dienstleistungsinstitutionen aus Finanz- und Versicherungsbereich sind hier bis auf eine Ausnahme ebenfalls nicht mehr anzutreffen. Stärker vertreten sind jetzt Arzt-, Rechtsanwalts- und andere Praxen sowie Büros. Vereinzelt nehmen die Lagerräume der Einzelhandelsinstitutionen das dritte Geschoß ein. In einem Fall ist eine Näherei in diesem Geschoß untergebracht. Die Wohnnutzung hat innerhalb des Kerngebietes zugenommen, sie bleibt aber auf die vorhandenen Altbauten beschränkt. Ein weiteres Charakteristikum sind die zahlreichen ein- und zweigeschossigen Geschäftsneubauten, die in dieser Karte Lücken hinterlassen; diese Lücken kennzeichnen das Kerngebiet ebenfalls.

In der Umgebung des Kerngebietes hat im dritten Geschoß die Dominanz der Wohnnutzung weiterhin zugenommen. Die Fälle anderer Nutzungsarten sind die gleichen geblieben, die schon beim zweiten Geschoß beschrieben wurden; sie sind zugunsten der Wohnnutzung jedoch reduziert.

Da sich die Struktur der Nutzung in den Stockwerken oberhalb des dritten Geschosses nur unwesentlich ändert, soll sie hier nicht näher untersucht werden.

#### 4135 Die Vertikalstruktur

Eine vergleichende Betrachtung der Nutzung der unteren drei Geschosse (Karte 3) gibt Aufschluß über die vertikale Struktur der Standplätze der Institutionen. Das Erdgeschoß, das die beste Kontaktmöglichkeit zu den Passanten bietet, ist für den Einzelhandel von überragender Bedeutung; nur im Kerngebiet selbst kann der Einzelhandel auch höhere Geschosse nutzen, dies aber nur mit einer direkten Verbindung über das Erdgeschoß. Das zweite Geschoß nutzen vorwiegend Institutionen aus dem Bereich der privaten Dienstleistungen, insbesondere aus dem Fi-

nanz- und Versicherungssektor. Ebenfalls durch private Dienstleistungsinstitutionen ist die Nutzung des dritten Geschosses gekennzeichnet, jedoch überwiegen hier Arzt- und Anwaltspraxen. Bei den Vorkriegsbauten nimmt hier die Wohnnutzung schon die gesamte Fläche ein.

Die Vertikalstruktur bei den Vorderhäusern der Umgebung des Kerngebietes weist ebenfalls auf die Bedeutung des Erdgeschosses für den Einzelhandel hin. In den höher gelegenen Stockwerken sind die Vorderhäuser fast ausschließlich bewohnt (Ausnahmen: die Pensionen und Hotels, hin und wieder Arztpraxen im zweiten Geschoß).

Die Seitenflügel und Hinterhäuser weisen meist keine Vertikalstruktur auf; sie sind meist reine Wohnhäuser, sie werden nur z. T. vollständig von kleineren Industrie- und Handwerksbetrieben eingenommen; hin und wieder liegen kleine Betriebe, Lagerräume oder Garagen im Erdgeschoß der Seitenflügel oder der Hinterhäuser.

Eine Vertikalstruktur ist vor allem im Bereich des Kerngebietes ausgeprägt<sup>1)</sup>; sie reduziert sich bei den Vorderhäusern der Umgebung vor allem auf den Unterschied zwischen Erdgeschoß und den oberen Stockwerken, bei den Seitenflügeln und Hinterhäusern kann von einer Vertikalstruktur nicht mehr gesprochen werden.

#### 42 DER FUSSGÄNGERSTROM IN DEN SEKUNDÄRZENTREN

Starke Verkehrsströme sind für die Sekundärzentren charakteristisch. Um einige Anhaltspunkte über die Ausmaße des öffentlichen Verkehrs und des Kraftfahrzeugverkehrs zu gewinnen, sollen wenige Zahlen von der Schloßstraße in Steglitz angeführt werden.

Der öffentliche Verkehr wird in der Schloßstraße von Buslinien der Berliner Verkehrs-Betriebe (BVG) getragen. 1967 und 1968

1) In den mehrgeschossigen Warenhäusern, die in der Karte 3 durchgehend als einheitliche Nutzung ausgewiesen werden, ist eine deutliche vertikale Strukturierung der einzelnen Abteilungen gegeben.

durchführen die Schloßstraße 6 Buslinien, 4 Buslinien kreuzten sie. Nach Ermittlungen der BVG<sup>1)</sup> wurden werktags (Mo - Fr) im Zeitraum Oktober/November 1967 durch die Schloßstraße in beiden Richtungen durchschnittlich

zwischen Walther-Schreiber-Platz und  
Schildhornstraße (5 Buslinien) 87 700

und zwischen Schildhornstraße und  
Rathaus Steglitz (6 Buslinien) 100 700

Fahrgäste befördert.

Für den Kraftfahrzeugverkehr lassen sich Zahlen angeben, die aufgrund von 12-Stunden-Zählungen für den Tagesdurchschnitt 1967 errechnet wurden<sup>2)</sup>.

Kfz/Tag  
in beiden Richtungen

Schloßstraße südlich Walther-  
Schreiber-Platz 34 000

Schloßstraße nördlich Rathaus  
Steglitz 40 300

Diese Zahlen beinhalten sowohl die Werte für den Durchgangsverkehr als auch die für den Ziel- und Quellverkehr. Für die Charakterisierung der Sekundärzentren ist aber vor allem der Ziel- und Quellverkehr von Bedeutung. Dieser läßt sich m. E. am besten durch die Erfassung der Fußgänger ermitteln, da jeder Kunde eines Geschäftsgebietes, komme er mit dem Kraftfahrzeug oder mit einem öffentlichen Verkehrsmittel, den letzten Ab-

1) Aufgrund einer Tonbandbefragung der Fahrgäste im Oktober und November 1967 wurden die Durchschnittswerte der Streckenbelastung der Autobuslinien für einen Werktag (Mo - Fr, 24 Std.) errechnet.

2) Die angegebenen Zahlen wurden von der Dienststelle VII a A 11 des Senators für Bau- und Wohnungswesen ermittelt. Sie basieren auf 12-Stunden-Zählungen (7 - 19 Uhr) und wurden auf den Tagesdurchschnitt 1967 hochgerechnet.

Nach der Eröffnung der Westtangente im September 1968 hat sich der Kraftfahrzeugverkehr in der Schloßstraße verringert. Die entsprechende Zahl für die Schloßstraße südlich des Walther-Schreiber-Platzes (ermittelt am 21.1.69) lautet 25 200 Kfz/Tag, für die Schloßstraße nördlich des Rathauses Steglitz (ermittelt am 1.10.68) beträgt sie 32 600 Kfz/Tag.

schnitt des Weges zu Fuß zurücklegt. Eine Ausnahme bilden dabei die Kunden, die mit dem Pkw in ein Parkhaus fahren und von dort aus direkt z. B. ein Kaufhaus aufsuchen. Der gesamte Binnenverkehr eines derartigen Zentrums wird jedoch fast ausschließlich zu Fuß abgewickelt.

Welche Bedeutung der Untersuchung des Fußgängerstromes zukommt, läßt sich aus den Ausführungen von MIELITZ (1963, S. 14) ablesen:

"Der großstädtische Fußgängerverkehr spiegelt die Intensität eines Einkaufsgebietes genauer wider als alle anderen Erscheinungsformen des Verkehrs, denn er stellt in den Einkaufsgebieten das letzte Glied eines Verkehrsvorganges zwischen Quelle und Ziel dar ..."

"Die Dichte des Fußgängerverkehrs in den Einkaufsgebieten entspricht in starkem Maße dem durch den Einzelhandel gebotenen Kaufanreiz."

"Die Zusammensetzung des Fußgängerverkehrs, insbesondere die soziale Herkunft der Käufer, steht in enger Beziehung zu der Struktur der Geschäftsgebiete sowie zum Warenangebot."

Der Fußgängerverkehr ist m. E. in bezug auf die Sekundärzentren die wichtigste Erscheinung des Verkehrs. Er soll deshalb in diesem Kapitel im Hinblick auf seine Stärke und Verteilung untersucht werden. Betrachtungen über die Zusammensetzung der Kunden ausgewählter Sekundärzentren werden in einem späteren Kapitel folgen.

Die exakteste Methode zur Messung der Dichte des Fußgängerverkehrs ist die gleichzeitige Zählung an möglichst zahlreichen Abschnitten in allen Untersuchungsgebieten. Für die Durchführung einer solchen Zählung ist eine hohe Anzahl von Personen notwendig. Es wurden deshalb andere Methoden gewählt: Fußgängerzählungen an wenigen ausgewählten Punkten, fotografische Aufnahme der Fußgänger entlang aller wichtigen Straßenabschnitte und Zählung der Fußgänger an einem Wochentag zur Kennzeichnung der Fußgängerstromschwankung in einem Beispielgebiet.

Die Zählungen erfolgten bei Untersuchungen, bei denen eine Befragung des Passantenstromes im Vordergrund stand (vgl. Kap. 441). Gezählt wurde an insgesamt fünf Punkten, die sich in den drei Untersuchungsgebieten befanden. Die räumliche Fixierung der Punkte stand vor allem unter den Aspekten der durchzuführenden Befragungen und erfolgte aufgrund vorangegangener Begehungen und Beobachtungen. Hierbei fand die räumliche Struktur der Standplätze der Institutionen in der unmittelbaren Umgebung Beachtung. Der Fußgängerstrom sollte an den Befragungs- und Zählpunkten möglichst höchste Dichtewerte innerhalb des Zentrums erreichen, jedoch mußten Unregelmäßigkeiten ausgeschlossen werden. Die Erhebungen durften nicht direkt an Autobushaltestellen, Kreuzungen oder Fußgängerüberwegen (insbesondere mit Ampeln) erfolgen. Zähltag waren Sonnabende (Ladenschluß 14.00 Uhr), gezählt wurde von 11.00 bis 13.00 Uhr (vgl. Kap. 441 und Karte 4).

Die Zählpunkte Nr. 1 und 3 liegen innerhalb der jeweiligen Zentren im Bereich der höchsten Fußgängerdichte. Die Erhebungen an Punkt Nr. 2 sollten Auskunft darüber geben, ob die Albrechtstraße östlich der Unterführungen noch zum Sekundärzentrum zu rechnen ist. Da angenommen wurde, daß sie nicht zum Sekundärzentrum zu rechnen sei, erfolgte die Zählung an einem Punkt, der für die Annahme möglichst ungünstige Ergebnisse liefern mußte: auf der NE-Seite und nahe den Unterführungen. Vor dem Hause Wilmersdorfer Straße Nr. 38 sollte ermittelt werden, ob die Bismarckstraße den nördlichen Geschäftsschwerpunkt wirklich isoliert. Der Punkt Nr. 4 wurde deshalb möglichst weit zur Bismarckstraße hin verlegt und befand sich auf der gleichen Seite der Wilmersdorfer Straße, auf der auch das Warenhaus des nördlichen Geschäftsschwerpunktes liegt. Die Zählung in Tegel orientierte sich an den beiden geschäftlichen Schwerpunkten: einem größeren Warenhaus und dem Markt: Der Punkt Nr. 5 liegt auf der Straßenseite des Warenhauses (Gorkistraße Nr. 2), ist dafür aber nicht so weit vom Markt (Gorkistraße Nr. 13-17) entfernt. Die höchste Fußgängerdichte wird vor den Häusern Gorkistraße Nr. 1-3 erreicht; durch das Erdgeschoß dieses Hauses

Tab. 1 Fußgängerzählungen an ausgewählten Punkten

Nr.	Zählpunkt	Passanten in beiden Richtungen Sonnabend 11 - 13 Uhr auf einer Straßenseite	Pass/h einer Straßenseite errechnet gerundet	
1	Steglitz, Schloßstr. Nr. 16	11 940	5 970	6 000
2	Steglitz, Albrechtstraße Nr. 126	1 515	758	800
3	Charlottenburg, Wilmerdorfer Straße Nr. 112/113	10 418	5 209	5 200
4 <sup>1)</sup>	Charlottenburg, Wilmerdorfer Straße Nr. 38	2 093	1 047	1 000
5	Tegel, Gorkistraße Nr. 12/14	3 243	1 627	1 600

mündet ein U-Bahnausgang. Der Fußgängerstrom erreichte dort mit Sicherheit eine Dichte, die am Zähltag mit über 2 000 Pass/h anzugeben ist.

Vergleicht man die Zahlen der höchsten Fußgängerdichten der einzelnen Zentren, so läßt sich von der Größenordnung der Zahlen her etwas über deren Bedeutung aussagen. Das Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße ist danach etwas größer als das Sekundärzentrum Charlottenburg - Wilmerdorfer Straße. Das Sekundärzentrum Tegel - Berliner Straße ist dagegen als kleineres Zentrum gekennzeichnet. Der Wert Nr. 2 unterstützt die These, daß der östliche Teil der Albrechtstraße nicht mehr als zum Sekundärzentrum gehörig angesehen werden kann; der Wert Nr. 4 weist auf die geringere Bedeutung des Geschäftsschwerpunktes und damit indirekt auf die trennende Wirkung der Bismarckstraße hin.

1) Zur Zeit der Erhebung behinderte eine Baustelle auf dem Nachbargrundstück den Fußgängerstrom. Ein Teil der Fußgänger benutzte die Gegenseite. Aus befragungstechnischen Gründen wurde die Lage dieses Punktes nicht verändert.

Als Ersatz für Zählungen an zahlreichen Straßenquerschnitten dienten fotografische Aufnahmen. Die Fotografie ermöglicht es, Daten über den Fußgängerstrom innerhalb einer kurzen Zeit (1 - 1,5 Std.) von allen bedeutsamen Straßenabschnitten derartiger Zentren zu erheben. Die kurze Zeitspanne läßt einen Vergleich der ermittelten Werte zu. Die Aufnahmen erfolgten ebenfalls sonnabends (zwischen 11 und 12.00 Uhr, jeweils gleiche Witterungsbedingungen), um Vergleiche zu den im vorigen Kapitel angeführten Zahlen zu ermöglichen. Die fotografierten Fußgänger wurden ausgezählt (Wartende an Haltestellen ausgeklammert, Wartende an Verkehrsampeln entsprechend der Dauer der Grün- und Rot-Phasen verrechnet) und die Werte in Karten eingetragen. Die Zahl der Fußgänger ergab, kombiniert mit der Länge der Straßenabschnitte, auf denen sie sich befanden, Dichtewerte mit der Einheit Pass/100 m. Diese Werte wurden in der Karte 4 dargestellt. Die Karte gibt einen Überblick über das Maß der Geschäftstätigkeit in den einzelnen Straßenabschnitten der Sekundärzentren und ermöglicht grobe Gliederungen quantitativer Art.

4221 Die Dichte des Fußgängerstromes im Sekundärzentrum  
Steglitz - Schloßstraße

Das Sekundärzentrum hebt sich deutlich von dem südwestlich der Grunewaldstraße gelegenen Teil der Schloßstraße ab (Werte dort meist unter 10 Pass/100 m). Auch die Albrechtstraße mit 14 bzw. 12 Pass/100 m ist von dem Zentrum in der Schloßstraße klar unterschieden.

Innerhalb des Zentrums sind vor allem Werte zwischen 50 und 70 Pass/100 m charakteristisch; höhere Dichten werden auf der NW-Seite vor allem im Bereich der Warenhäuser zwischen Ahorn- und Markelstraße (Maximalwert 184 Pass/100 m) und vor dem Markt erreicht (Tag der Aufnahme Sonnabend: Markttag). Vor dem Warenhaus an der Bundesallee wurden weniger Passanten festgestellt (Randlage!).

#### 4222 Die Dichte des Fußgängerstromes im Sekundärzentrum Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße

Im Kerngebiet des Sekundärzentrums Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße sind die Standplätze der für ein Sekundärzentrum charakteristischen Institutionen in weit stärkerem Maße als in der Schloßstraße räumlich konzentriert. Demzufolge sind die Werte der Fußgängerdichte insgesamt gesehen hier auch höher (vgl. Karte 4); sie liegen auf der E-Seite im Bereich der Warenhäuser alle über 110 Pass/100 m (Maximalwert 146 Pass/100 m, wenn vom Warenhauseingang Kantstraße/Wilmersdorfer Straße abgesehen wird). Auf der W-Seite liegen die Werte bei 80 Pass/100 m, nur im Bereich der Parkhäuser (58 Pass/100 m) und südlich der Kantstraße (43 Pass/100 m) sind sie niedriger.

Der Geschäftsschwerpunkt nördlich der Bismarckstraße ist durch Werte um 60 Pass/100 m gekennzeichnet, der südliche durch Werte um 25 Pass/100 m (mit einer Ausnahme: 40 Pass/100 m, Lage zum Kerngebiet!). Zwischen Kerngebiet und den Geschäftsschwerpunkten sind die Werte niedriger als die für den jeweils angrenzenden Geschäftsschwerpunkt charakteristischen.

#### 4223 Die Dichte des Fußgängerstromes im Sekundärzentrum Tegel - Berliner Straße

Um den Schwerpunkt des Sekundärzentrums Tegel - Berliner Straße, die Nordausgänge des U-Bahnhofes Tegel, hat der Fußgängerstrom seine größte Dichte (vgl. Karte 4). Alle Angaben liegen jedoch unter 100 Pass/100 m. Die höchsten werden vor den Häusern Gorkistraße Nr. 1 - 3 (93 Pass/100 m) erreicht (U-Bahn-Ausgang). Im übrigen sind die hohen Fußgängerdichten in der Berliner Straße zwischen Gorkistraße und Grußdorfstraße (zwischen 70 und 80 Pass/100 m), auf der Nordseite der Gorkistraße (unter 70 Pass/100 m, Markt!) und im westlichen Abschnitt der S-Seite der Gorkistraße (76 Pass/100 m, Warenhaus, Bushaltestellen). Die übrigen Straßenabschnitte sind in ihrer unterschiedlichen Bedeutung entsprechend gekennzeichnet (Werte alle unter 50 Pass/100 m).



Wie mit zunehmender Entfernung vom Schwerpunkt des Zentrums die Fußgängerdichte abnimmt, zeigt die Berliner Straße zwischen Grußdorf- und Veitstraße auf der E-Seite sehr deutlich: Von 78 Pass/100 m nördlich der Grußdorfstraße sinkt die Dichte über 33 und 24 auf 9 Pass/100 m ab; südlich der Veitstraße konnten keine Fußgänger mehr festgestellt werden.

#### 4224 Vergleich fotografisch ermittelter und durch Zählung erhobener Werte

Sowohl die Werte der Fußgängerzählungen an ausgewählten Punkten als auch die fotografisch ermittelten wurden an - wenn auch verschiedenen - Sonnabenden zwischen 11 und 13 Uhr erhoben. Sie sind daher bei entsprechender Vorsicht vergleichbar. Nicht die genaue Zahl, sondern nur deren Größenordnung hat Aussagekraft.

Um die Angaben aus der Karte 4 (Pass/100 m) mit denen der Zählung (Pass/h) vergleichen zu können, muß die durchschnittliche Fußgängergeschwindigkeit ermittelt werden. Entsprechende Messungen erfolgten ebenfalls sonnabends zwischen 11 und 13 Uhr. Die Geschwindigkeit der einzelnen Fußgänger ist sehr unterschiedlich. Abweichungen werden hervorgerufen durch

1. individuelle Eigenheiten des einzelnen Fußgängers,
2. Breite der Gehsteige,
3. Dichte des Fußgängerstromes,
4. Zusammensetzung der Geschäfte,
5. verkehrsregelnde Anlagen und Maßnahmen.

Die höchsten Geschwindigkeiten werden an den Engpässen erzielt, an denen sich viele Fußgänger drängen und die von wenigen Geschäften umgeben sind. Hier konnten Spitzengeschwindigkeiten von über 6 km/h, meist jedoch um 5 km/h gemessen werden. Der Fußgängerstrom verlangsamt sich stark, wenn ein möglichst breiter Gehsteig an großen Schaufensterfronten vorbeiführt. Hier erreichten Fußgänger, die an allen Schaufenstern vorbeilaufen, Geschwindigkeiten zwischen 4 und 5 km/h; betrachten sie zuweilen nur kurz einige Schaufenster, so liegt die Geschwindigkeit um 3 km/h; bei längerem Verweilen an den Schaufenstern sinkt die Geschwindigkeit weit unter 3 km/h ab. Es erscheint

mir aufgrund dieser Messungen nur unter starken Vorbehalten gerechtfertigt, einen Durchschnittswert anzugeben, der bei etwa 3,5 km/h liegen müßte.

Dieser Schätzwert soll für den Vergleich herangezogen werden. Aus der Angabe n Pass/100 m und der durchschnittlichen Fußgängergeschwindigkeit  $v = 3,5 \text{ km/h}$  läßt sich die Zahl X Pass/h berechnen:

$$X = 10 n \cdot v \text{ Pass/h}$$

**Tab. 2** Vergleich entsprechender Passantendichteangaben verschiedener Erhebungsmethoden

Nr.	Zählpunkt	Pass/100 m (nach Karte 4)	Pass/h 10 n·v (gerundet)	Pass/h gezählt (gerundet) (nach Tab.1)
1	Steglitz, Schloßstr. Nr. 16	184	6 400	6 000
2	Steglitz, Albrechtstr. Nr. 126	14	500	800
3	Charlottenburg, Wilmerdorfer Straße Nr. 112/113	146	5 100	5 200
4	Charlottenburg, Wilmerdorfer Str. 38	49	1 700	1 000 <sup>1)</sup>
5	Tegel, Gorkistr. Nr. 12/14	44	1 500	1 600

Vergleicht man die Zahlen in ihrer Größenordnung, so ist eine recht gute Übereinstimmung der Werte gegeben. Eine größere Abweichung findet sich bei dem vor dem Hause Wilmerdorfer Straße Nr. 38 gezählten Wert (vgl. Fußn. zu Tab. 1). Die Methode der Fußgängerfotografie ist m. E. für eine Übersichtsdarstellung der Fußgängerverteilung hinreichend aussagefähig.

1) vgl. Fußnote zu Tab. 1

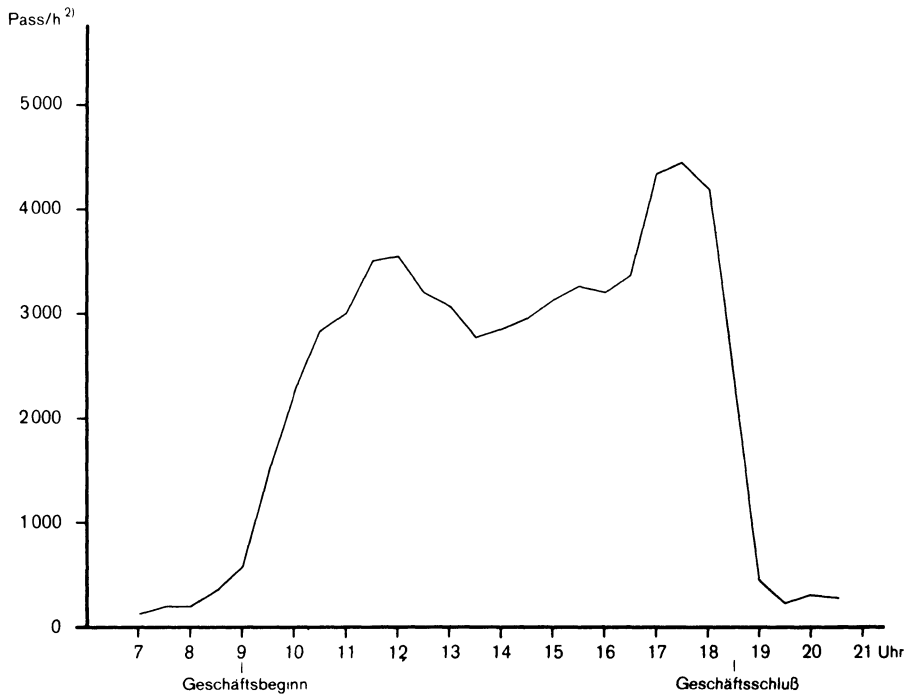
Der Fußgängerstrom ist hinsichtlich seiner Intensität starken Schwankungen unterworfen, deren Ablauf sich von Woche zu Woche wiederholt. Eine Ausnahme bildet in dieser Hinsicht der "lange Sonnabend" (jeder 1. Sonnabend im Monat, Ladenschluß 18.00 Uhr); genaugenommen wiederholen sich also die Schwankungsabläufe von Monat zu Monat. Kaufschwache oder kaufintensive Zeitabschnitte senken oder heben die Werte für die Fußgängerdichte gleichmäßig, die Schwankung wird durch sie modifiziert.

Legt man den Betrachtungen die sich am häufigsten wiederholende Phase zugrunde, den Fußgängerstrom einer Woche mit nur einem "kurzen" Sonnabend (Ladenschluß 14.00 Uhr), so müßten exakterweise Zählungen durchgeführt werden, die sich über den gesamten Zeitraum einer derartigen Woche erstrecken. Hier sollen jedoch nur die Schwankungen dargestellt werden, die sich an einem Wochentag vollziehen. Ausgewählt wurde ein Dienstag, der den Durchschnittswerten der Werkstage (Mo - Fr) sehr nahe kommt, was auch durch vorangegangene Untersuchungen bestätigt wurde.

Die Zählungen erfolgten am 10. August 1968 vor den Häusern Wilmersdorfer Straße Nr. 112/113 (Punkt Nr. 3). Im 20-Minutenabstand wurden 10 Minuten lang, jeweils um die volle und die halbe Stunde, die vorübergehenden Passanten in beiden Richtungen gezählt. Die Erhebungen begannen zwei Stunden vor dem Öffnen der Geschäfte (7.00 Uhr) und endeten zwei Stunden nach Ladenschluß (20.30 Uhr). Die ermittelten Zahlen wurden zu Frequenzangaben mit der Dimension Pass/h (durch Multiplikation mit 6) umgerechnet und in Fig. 2 dargestellt.

Die graphische Darstellung zeigt, daß zwischen 7.30 und 9.00 Uhr die Zahl der Passanten gering ist (Geschäfte noch geschlossen), von 9.00 - 10.30 Uhr setzt ein sprunghafter Anstieg ein, ein Maximum wird um 12.00 Uhr erreicht (3 500 Pass/h). Nach 12.00 Uhr geht die Dichte des Fußgängerstromes zurück, um 13.30 Uhr ist ein Tiefpunkt (2 750 Pass/h) erreicht (Mittagszeit). Zwischen 13.30 Uhr und 16.30 Uhr schwillt der Passantenstrom

**Figur 2**  
**Die Fußgängerdichteschwankungen an einem Werktag<sup>1)</sup>**



1) 1968 an einem Dienstag im Sekundärzentrum Charlottenburg-Wilmersdorfer Straße gezählt.

2) Pass/h = 100 Passanten pro Stunde. Die Frequenzangaben basieren auf zehnmütigen Zählungen, die jeweils um die volle und die halbe Stunde durchgeführt wurden, und beziehen sich auf den gesamten Passantenstrom einer Straßenseite.

allmählich an, um sich dann sprunghaft zu verdichten (Arbeits-schluß), so daß gegen 17.30 Uhr eine Dichte von fast 4 500 Pass/h erreicht wird. Nach 18.00 Uhr sinkt die Zahl der Passanten schlagartig (Geschäfte schließen um 18.30 Uhr).

Die Schwankungen des Fußgängerstromes sind an den einzelnen Wochentagen unterschiedlich, eine Sonderstellung nimmt der Sonnabend ein. Die Geschäftszeit ist kürzer, die maximalen Fußgängerdichten werden zwischen 11 und 12 Uhr erreicht, ihre Werte liegen über denen des hier dargestellten Wochentages.

Eine einmalige Fußgängerzählung kann nicht als repräsentativ angesehen werden. Die hier ermittelten Schwankungen weisen jedoch eindeutig auf die wechselseitige Abhängigkeit zwischen Fußgängerstrom und Geschäftstätigkeit in den Sekundärzentren hin (vgl. Kap. 446).

#### 43 DIE ARBEITS- UND WOHNBEVÖLKERUNG IM BEREICH DER SEKUNDÄR-ZENTREN

Schon die Übersichtskartierungen (vgl. Kap. 41) weisen auf den geringen Anteil der Wohnbevölkerung in den Sekundärzentren hin. Das Umland der Zentren dagegen ist dicht bewohnt. Die Zentren sind durch eine hohe Tagesbevölkerung charakterisiert, die sich aus Kundenstrom und Arbeitsbevölkerung zusammensetzt. Der Kundenstrom wurde durch quantitative Erhebungen über den Fußgängerstrom in Kap. 42 untersucht. Um einen Überblick über die Bevölkerungskonzentrationen im Bereich der Sekundärzentren gewinnen zu können, müssen Untersuchungen über die Arbeits- und Wohnbevölkerung angestellt werden.

Die Arbeitsbevölkerung soll hier undifferenziert der Wohnbevölkerung gegenübergestellt werden. Es erhebt sich die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre, die Arbeitsbevölkerung, z. B. entsprechend den Gruppen T und A, nach Kap. 412 aufzugliedern. Diese Methode hätte den Vorteil, daß sich die Zentren klar und deutlich von ihrer Umgebung abheben. Es erfolgte hier jedoch keine Aufteilung, weil einerseits die Zuordnung der Arbeitsbevölkerung zu derartigen Gruppen die gleichen, nur subjektiv

richtigen Momente berücksichtigt, wie sie im wesentlichen schon in den Übersichtskarten 1 und 2 zum Ausdruck kommen; andererseits soll bei der Betrachtung der Bevölkerungskonzentrationen der Bereich der Sekundärzentren nicht von vornherein betont werden. Ein Vergleich der Karten 5 und 6 mit den Übersichtskarten 1 und 2 erscheint sinnvoller als die Übernahme der Gruppen der Übersichtskarten für die Arbeitsbevölkerung.

#### 431 Das methodische Vorgehen und die Datenbearbeitung

Die letzte Zählung<sup>1)</sup>, die Wohn- und Arbeitsbevölkerung erfaßte, stammt aus dem Jahre 1961. Die kleinsten Flächen, auf die sich die veröffentlichten Zahlen beziehen, sind die der Wohnblöcke<sup>2)</sup>. Bei dieser Untersuchung sind jedoch Zahlen, die sich auf gesamte Blöcke beziehen, nicht verwendbar. Die rasch fortschreitenden Veränderungen in den Sekundärzentren erzwingen ferner neueres Zahlenmaterial.

Die Struktur der Sekundärzentren erfordert Angaben, die sich zumindest auf Grundstücke beziehen. Grundstücke sind als kleinste räumliche Einheit immer noch zu groß (vgl. Karten 1 und 2), um die exakte Abgrenzung der Sekundärzentren widerspiegeln zu können, jedoch sind sie zur Kennzeichnung des hier geplanten Vorhabens, der Darstellung der Bevölkerungskonzentrationen, hinreichend genau. Der erhebungstechnische Aufwand wird sehr groß, bleibt aber noch durchführbar.

#### 4311 Die Erhebung der Arbeitsbevölkerung pro Grundstück

Durch die Kartierung (Stand 8/68) war der Bestand nahezu aller Institutionen bekannt. Fehler bei der Kartierung entstanden dadurch, daß z. B. Institutionen, die in Wohnräumen ohne Hinweisschilder untergebracht waren, nicht erfaßt wurden und daß umgekehrt veraltete Hinweisschilder zu einer Aufnahme der nicht mehr vorhandenen Institutionen führten.

1) Statistisches Landesamt Berlin 1964. Berliner Statistik. Sonderhefte 101-112

2) Im Bereich der Untersuchungsgebiete sind die Wohnblöcke mit Baublöcken identisch.

Aufgrund einer Kartei des Gewerbeaufsichtsamtes konnten die Beschäftigtenzahlen aller 1968 vorhandenen Institutionen mit Beschäftigten ermittelt werden<sup>1)</sup>. Die Kartei erfaßt nur Beschäftigte; der mitarbeitende Arbeitgeber wird nicht angegeben; aus diesem Grunde werden auch Betriebe nicht berücksichtigt, die keine Beschäftigten haben (z.B. ein Feinkostgeschäft, in dem nur der Besitzer arbeitet). Die ermittelten Beschäftigtenzahlen liegen somit unter der Zahl der Arbeitsbevölkerung, sie beziehen sich nur z. T. auf 1968; sie gelten bei der großen Anzahl der Institutionen für 1967 und auch 1966.

Beschäftigtenzahlen von öffentlichen Institutionen, die das Gewerbeaufsichtsamt nicht erfaßt, wurden durch Befragung ermittelt (Stand 8/68). Sind Beschäftigte nur innerhalb einer Woche zeitweise in einer bestimmten Institution tätig (z. B. Markt, Volkshochschule, Büroreinigungspersonal), so wurden die Zahlen entsprechend reduziert (Basis: 1 Arbeitender ist 45 Std/Woche tätig).

Insgesamt konnten Angaben über die Beschäftigten/Grundstück ermittelt werden, die aus der Beschäftigtenzahl des Zeitraumes 1966 bis 1968 für die im August 1968 vorhandenen Institutionen mit Beschäftigten resultieren. Die Angaben liegen unter der wirklichen Zahl der Arbeitsbevölkerung/Grundstück, jedoch erscheint die Abweichung wegen ihrer geringen Größe nicht wesentlich.

#### 4312 Die Erhebung der Wohnbevölkerung pro Grundstück

Die Wohnbevölkerung konnte nicht direkt pro Grundstück erhoben werden. Mit der Ermittlung der Zahl der Postabgabestellen pro Grundstück<sup>2)</sup> (Stand 7/68) wurde ein Umweg eingeschlagen. Eine Postabgabestelle kann ein Haushalt (Mieter oder Untermieter) oder eine beliebige Institution sein. Von der Gesamtzahl der Postabgabestellen wurde deshalb die Zahl aller Nicht-Wohnparteien subtrahiert. Hierbei wurde aus auswertungstechni-

1) Nach Unterlagen des Gewerbeaufsichtsamtes Berlin.

2) nach Unterlagen der Postämter 10, 12, 27, 41 und 45

schen Gründen folgender Fehler in Kauf genommen: Institutionen, die mit Wohnungen kombiniert sind und als eine Postabgabestelle gelten, wurden als Nicht-Wohnpartei gewertet. Auf diese Weise ergaben sich Zahlen der Postabgabestellen pro Grundstück, die nur Wohnparteien betrafen.

Nun wurde ein Durchschnittswert für die Einwohnerzahl pro Postabgabestelle ermittelt. Da die durchschnittliche Einwohnerzahl pro Wohnpartei in den einzelnen Berliner Stadtteilen schwankt, wurde für jedes Untersuchungsgebiet ein gesonderter Durchschnittswert ermittelt. Einwohnerzahlen liegen für alle Baublöcke aus dem Jahre 1961 vor. Aus den Untersuchungsgebieten wurden nun jeweils einige Baublöcke ausgewählt, bei denen seit 1961 keine oder nur sehr unwesentliche bauliche Veränderungen vorgenommen worden waren. Die Annahme, daß die Einwohnerzahl bei Baublöcken ohne Veränderung der baulichen Substanz relativ konstant bleibt, wird durch einen Vergleich der Statistik für 1956 und 1961 gestützt. Diese Annahme ermöglicht den Vergleich der Zahl der Einwohner von 1961 mit der Zahl der Postabgabestellen von 1968, die nur Wohnparteien betreffen. Die gesuchten Durchschnittswerte wurden aufgrund der in Tab. I (siehe Anhang) aufgeführten Daten ermittelt. Es ergaben sich für die Untersuchungsgebiete

Steglitz - Schloßstraße	1,9	Einw./Postabg.St.
Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße	2,5	" / "
Tegel - Berliner Straße	2,0	" / "

Die recht gute Konvergenz der Werte für die einzelnen Baublöcke innerhalb eines Untersuchungsgebietes ist ein weiteres Indiz für die Richtigkeit der oben genannten Annahme.

Durch Multiplikation der Postabgabestellen, die nur Wohnparteien betreffen, mit dem jeweiligen Durchschnittswert konnten Daten über die Einwohnerzahlen für alle nach Grundstückseinheiten zusammengefaßten Areale des Untersuchungsgebietes für 1968 ermittelt werden.



### 4313 Auswertung, kartographische Darstellung und Aussagekraft der erhobenen Daten

Die nach Beschäftigten- und Einwohnerzahlen gleichartigen Grundstücke wurden zusammengefaßt. Hierbei fand die Grenzziehung des Sekundärzentrums insofern Berücksichtigung, als die ganz oder z. T. zum Sekundärzentrum gehörigen Grundstücke von den anderen Grundstücken getrennt blieben. Das Ergebnis ist eine Gliederung der Baublöcke in Raumeinheiten gleicher Arbeits- und Wohnbevölkerungsstruktur, im folgenden kurz Baublockabschnitte genannt. Die Zusammenfassung der einzelnen Grundstücke zu Baublockabschnitten erhöht die Sicherheit der Aussage über die Einwohnerzahl, da bei größerer Bezugseinheit der Durchschnittswert, mit dem die Zahl der Postabgabestellen multipliziert wurde, in höherem Maße zutrifft.

Zur kartographischen Darstellung bot sich zunächst das Verhältnis aus Beschäftigten- und Einwohnerzahl an, das in der Dimension Beschäftigte/100 Einwohner ( $B/100 E$ ) für jeden Baublockabschnitt ermittelt wurde. Da jedoch eine hohe Beschäftigten- und hohe Einwohnerdichte den gleichen Verhältniswert ergeben kann wie eine niedrige Beschäftigten- und niedrige Einwohnerdichte und ferner durch eine sehr geringe Einwohnerdichte (bzw. Beschäftigtendichte) der höchste Verhältniswert zugunsten der Beschäftigten (bzw. Einwohner) selbst bei verschiedenen Einwohnerdichten (bzw. Beschäftigtendichten) erreicht wird, bedürfen die Verhältnisangaben der Ergänzung durch Dichtewerte sowohl für die Beschäftigten als auch für die Einwohner. Zu diesem Zweck wurden die Baublockabschnitte auf Karten des Maßstabes 1:4000 ausplanimetriert. Die so ermittelten Flächenangaben ermöglichten bei Kombination mit den absoluten Zahlen der Beschäftigten und der Einwohner Dichteangaben für die Baublockabschnitte mit den Dimensionen Beschäftigte/ha ( $B/ha$ ) und Einwohner/ha ( $E/ha$ ).

In den Karten 5 und 6 werden diese Angaben ( $B/100 E$ ,  $B/ha$  und  $E/ha$ ) für jeden Baublockabschnitt dargestellt. Die dabei gewählten Abstufungen wurden aufgrund eines Häufigkeitsdiagramms ermittelt. Der Umfang der einzelnen Stufen ist wesentlich grö-

ßer als die Abweichung der ermittelten Beschäftigten- und Einwohnerzahlen von den tatsächlichen für August 1968. Daß diese Abweichungen nicht sehr groß sind, zeigt für die Beschäftigtenzahlen ein Vergleich der erhobenen mit den erfragten Werten; ferner läßt sich der Betrag, um den die Beschäftigtenzahl niedriger ist als die Arbeitsbevölkerung, durch die Anzahl der Institutionen abschätzen. Daß die Abweichung der über den Umweg der Postabgabestellen ermittelten Einwohnerzahlen von der tatsächlichen nicht sehr groß ist, ergibt sich aus der Zusammenschau zweier Fakten: der Konstanz der Einwohnerzahlen in den baulich kaum oder nicht veränderten Baublöcken zwischen 1956 und 1961 sowie der Konvergenz der einzelnen Durchschnittswerte, ermittelt aus den Einwohnerzahlen von 1961 und der Zahl der Postabgabestellen für 1968 (nach Tab. I : größte Abweichung vom Gesamtdurchschnitt + 16 %, durchschnittliche Abweichung  $\pm$  7 %). Aus diesen Überlegungen ergibt sich, daß die Fehlergrenze bei  $\pm$  einer Abstufung der Legende der Karten 5 und 6 bei allen Angaben (B/100 E, B/ha und E/ha) anzusetzen ist.

#### 432 Die Verteilung von Arbeits- und Wohnbevölkerung in den Untersuchungsgebieten

##### 4321 Das Untersuchungsgebiet Steglitz - Schloßstraße

Aus der Darstellung in Karte 5 ergibt sich in bezug auf das Verhältnis zwischen Beschäftigten und Einwohnern (B/100 E) eine starke Konzentration der hohen Werte im Bereich des Sekundärzentrums. Unter 50 B/100 E sind nur in einem Baublockabschnitt festzustellen (Feuerbachstraße - Florastraße), in einem weiteren Fall liegt der Wert unter 100 (Schöneberger Straße - Rheinstraße). Bis auf diese beiden Ausnahmen sind in allen zum Sekundärzentrum gehörigen Baublockabschnitten mehr Beschäftigte als Einwohner festzustellen. Für diesen Bereich ließ sich eine Beschäftigtenzahl von 5 750 B und eine Einwohnerzahl von 1 850 E ermitteln; es ergibt sich daraus ein Durchschnittswert von 310 B/100 E. Einige Baublockabschnitte außerhalb des Sekundärzentrums sind durch hohe Werte bei der Angabe der Beschäftigten/100 Einwohner gekennzeichnet. Es handelt sich dabei um Flächen, auf denen Institutionen ihren Standplatz haben, die

nicht charakteristisch für das Sekundärzentrum sind (z. B. öffentliche Verwaltung, Industrie- und Lagerflächen). Durch einen Vergleich mit der Karte 1 lassen sich diese Baublockabschnitte leicht identifizieren.

In den Baublockabschnitten außerhalb des Sekundärzentrums sind die Einwohnerdichtezahlen unterschiedlich, jedoch sind die Angaben zwischen 400 und 600 E/ha charakteristisch. Im Bereich des Sekundärzentrums ist die Einwohnerdichte niedriger, in zahlreichen Fällen sind keine Einwohner mehr anzutreffen, in drei Fällen liegen die Werte über 400 E/ha, die durchschnittliche Einwohnerdichte beträgt 160 E/ha. Die Wohnbevölkerung ist aus dem Bereich des Sekundärzentrums weitgehend verdrängt worden.

Die Beschäftigtendichte ist bis auf die oben angeführten Ausnahmen in der Umgebung des Sekundärzentrums gering. Sie sinkt in zahlreichen Fällen unter 6 B/ha. Im starken Gegensatz dazu steht der Bereich des Sekundärzentrums: Die Beschäftigtendichte steigt sprunghaft an, Werte über 600 B/ha sind häufig, nur in drei Fällen liegt die Beschäftigtendichte unter 200 B/ha, der Durchschnittswert beträgt 500 B/ha (vgl. Tab. 3).

Auch die Karte 5 bietet einen Überblick über das gesamte Sekundärzentrum. Sehr deutlich ist die NW-Seite der Schloßstraße zwischen Ahornstraße und Bundesallee hervorgehoben. (Der Vergleich mit Karte 1 ermöglicht es, untypische Gebiete auszugliedern.) Ferner ist ein Schwerpunkt östlich des Rathauses Steglitz deutlich gekennzeichnet. Der Baublockabschnitt zwischen Feuerbachstraße und Schöneberger Straße (Bekleidungshäuser) ist vor allem durch die Beschäftigtendichteangabe (B/ha) gegenüber den übrigen Teilen der SW-Seite der Schloßstraße hervorgehoben.

#### 4322 Das Untersuchungsgebiet Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße

Die Analyse der Karte 6 und der Vergleich mit den Karten 2 (Nutzung) und 4 (Fußgängerfrequenz) liefern in bezug auf das gesamte Sekundärzentrum Ergebnisse, die größenordnungsmäßig

denen der Schloßstraße entsprechen. Die Gesamtzahl der Beschäftigten (ermittelt: 4 950 B) ist niedriger als die der Schloßstraße, die Einwohnerzahl jedoch bei weitem geringer (ermittelt: 1 020 E, 130 E/ha). Die Beschäftigtendichte (620 B/ha) ist selbst bei niedrigerer Gesamtzahl höher als in der Schloßstraße, da der Bereich flächenmäßig kleiner ist. Das Verhältnis von Beschäftigten zu Einwohnern beträgt 480 B/100 E. Bei größenordnungsmäßig gleichen Werten ist in diesem Sekundärzentrum die Konzentration von Beschäftigten und die Verdrängung der Einwohner stärker ausgeprägt als in der Schloßstraße.

Größere Unterschiede zur Schloßstraße ergeben sich durch die räumliche Gliederung dieses Sekundärzentrums in das Kerngebiet und den nördlichen sowie den südlichen Geschäftsschwerpunkt. Deutlich hebt sich das Kerngebiet des Sekundärzentrums von seiner Umgebung ab und ist den beiden Geschäftsschwerpunkten klar übergeordnet. Hier sind 85 % (4 150 B) aller Beschäftigten des Sekundärzentrums konzentriert; die Einwohnerdichte erreicht ihr Minimum (durchschnittlich 70 E/ha) und sinkt in zahlreichen Fällen auf den Wert 0 ab. Damit steht das Kerngebiet im krassen Gegensatz zur dicht besiedelten Umgebung, für die Werte von 600 bis 800 E/ha charakteristisch sind. Die Beschäftigtendichte des Kerngebietes beträgt im Durchschnitt 850 B/ha, der Durchschnittswert für das Verhältnis von Beschäftigten und Einwohnern erreicht mit 1 300 B/100 E den Maximalwert dieser Untersuchung. Das Kerngebiet läßt sich nur mit dem nordwestlichen Straßenabschnitt der Schloßstraße zwischen Ahornstraße und Bundesallee vergleichen.

Im nördlichen Geschäftsschwerpunkt liegt die Beschäftigtendichte in allen Baublockabschnitten über 200 B/ha (Durchschnittswert 240 B/ha), im südlichen über 100 B/ha (Durchschnittswert 280 B/ha). Alle entsprechenden Durchschnittsangaben für die Geschäftsschwerpunkte sind in bezug auf die Beschäftigten niedriger und in bezug auf die Einwohner höher als im Kerngebiet, wobei der südliche Geschäftsschwerpunkt vor allem eine größere Einwohnerdichte aufweist (Durchschnittswert nördl. G.: 160 E/ha, südl. G.: 320 E/ha).

Am Südrand des Untersuchungsgebietes macht sich deutlich der Kurfürstendamm in den beiden entsprechenden Baublockabschnitten bemerkbar: Ein starkes Ansteigen der Beschäftigten- und ein Rückgang der Einwohnerdichte sind zu verzeichnen.

#### 4323 Das Untersuchungsgebiet Tegel - Berliner Straße

Wie bei den vorangegangenen Untersuchungen weicht auch hier das Sekundärzentrum Tegel - Berliner Straße mit seinen Ergebnissen von den erstgenannten Zentren ab ( 1 850 B, 1 930 E, 100 B/100 E, 230 B/ha, 240 E/ha).

Mit Ausnahme der nördlichen Teile des Untersuchungsgebietes ist außerhalb des Sekundärzentrums ein Ansteigen der Einwohnerdichte festzustellen, die Gegensätzlichkeit zwischen Zentrumsbereich und direkter Umgebung ist jedoch im Hinblick auf die Einwohnerdichte bei weitem nicht so stark ausgeprägt wie bei den großen Zentren. Sehr hohe Einwohnerdichten werden hier ohnehin nur in Einzelfällen erreicht; die Einwohnerdichtewerte liegen meist bei 400 - 600 E/ha.

Ein sehr viel stärkerer Gegensatz zwischen diesem Zentrum und seiner direkten Umgebung läßt sich bei der Betrachtung der Beschäftigtendichte feststellen. Innerhalb des Zentrums schwanken die entsprechenden Werte zwischen 200 und 600 B/ha (Durchschnitt 230 B/ha). Außerhalb ist die Beschäftigtendichte bis auf einzelne wenige Ausnahmen sehr gering.

Aufgrund dieser Bevölkerungsverteilungen ist der Bereich der Berliner Straße zwischen den nördlichen und dem südlichen U-Bhf-Ausgängen und der Gorkistraße den übrigen Teilen des Zentrumsbereiches gegenüber hervorgehoben. Fünf Baublockabschnitte treten nur deshalb deutlich durch die Kennzeichnung mit dem höchsten Verhältniswert zugunsten der Beschäftigten ( >400 B/100 E) hervor, weil die Wohnbevölkerung vollständig bzw. fast vollständig fehlt.

Zusammenfassend soll zunächst eine Übersicht über die aus Arbeitskarten ermittelten Zahlen gegeben werden, die sich auf die Bereiche und auch Teilbereiche der hier untersuchten Sekundärzentren beziehen. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß als Bezugsfläche der Zahlen in den Spalten 1 - 5 der Tab. 3 die Fläche der Baublockabschnitte dient (Vgl. Spalte 6), die zum Bereich des Sekundärzentrums gehören. Die Fläche des Sekundärzentrums selbst - jeweils ohne Straßenflächen - ist kleiner (Spalte 7), da dessen Abgrenzung nicht an der Grundstücksgrenze orientiert ist (vgl. Karten 1 und 2 und Kap. 431).

Die in Tab. 3 genannten Beschäftigtenzahlen enthalten auch die Beschäftigten von Institutionen, die für ein Sekundärzentrum nicht charakteristisch sind (z. B. die Arbeiter einer auf einem Hinterhof befindlichen Kleinindustrie). Andererseits enthalten die Zahlen nicht die mitarbeitenden Inhaber der Institutionen (vgl. Kap. 4311). Eine genaue Bereinigung der Zahlen war aus erhebungstechnischen Gründen nicht möglich. Die Größenordnung der beiden auftretenden Fehler ist gering, sie wirken in entgegengesetzter Richtung. Die ermittelten Beschäftigtenzahlen werden deshalb unverändert angegeben, sie spiegeln bei allen Einschränkungen die wahren Beschäftigtenzahlen der Sekundärzentren recht gut wider.

Werte über den Fußgängerstrom ermöglichten einen Größenvergleich der Sekundärzentren (vgl. Kap. 421). Die Beschäftigtenzahlen bieten ebensolche Gelegenheit. Die hier gewonnenen Werte bestätigen die Ergebnisse der Erhebungen über die Fußgänger: Der Wert für das Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße ist etwas größer als der für das Sekundärzentrum Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße; deutlich niedriger ist der Wert für das Sekundärzentrum Tegel - Berliner Straße. Die Beschäftigtenzahlen der Sekundärzentren Steglitz - Schloßstraße, Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße und Tegel - Berliner Straße stehen nach Tab. 3 im Verhältnis 6:5:2. Vergleicht man damit die ermittelten Werte für die Passanten/h aus dem Bereich der größten Passantendichte der Sekundärzentren nach Tab. 1, so

Tab. 2 Beschäftigte und Einwohner in den Sekundärzentren

	1	2	3	4	5	6	7
	Zahl der Beschäftigte/ Beschäftigte/ Einwohner 100 Einwohner				Einwoh- ner/ha	Fläche al- ler Baubl.- Abschnitte (einschl. Parkplätze) in ha	Fläche des Sekundärzen- trums (mit Parkpl., ohne Straßen) in ha
Steglitz - Schloßstraße	5 750	1 850	310	500	160	11,5	9,0
Charlottenburg - Wilmerdorfer Straße	4 950	1 020	480	620	130	8,0	7,4
ges.	4 150	320	1 300	850	70	4,9	4,8
Kerngebiet	430	280	150	240	160	1,8	1,5
nördl. Gesch.- Schwerpunkt	370	420	90	280	320	1,3	1,1
südl. Gesch.- Schwerpunkt	1 850	1 930	100	230	240	8,2	7,0
Tegel - Berliner Straße							

Die in Spalten 1 - 5 aufgeführten Zahlen beziehen sich jeweils auf die in Spalte 6 angegebene Fläche.

stehen diese ebenfalls im Verhältnis 6:5:2. Ferner deckt sich die Größenordnung der absoluten Zahlen der Passanten/h und der Beschäftigten, wobei letztere etwa 5 bis 10 % niedriger sind. Daß Beschäftigten- und Passantenzahlen korrespondieren, ist zu erwarten; durch weitere empirische Erhebungen könnte sich u.U. ein Faktor finden lassen, der von der Fußgängerdichte her Rückschlüsse auf die Beschäftigtenzahl derartiger Zentren ermöglicht.

Die Zahlen der Tab. 3 geben einen Überblick über die Wohn- und Arbeitsbevölkerung in Bereichen, die etwas größer sind als die Sekundärzentren (vgl. Spalten 6 und 7). Die absoluten Beschäftigtenzahlen (Spalte 1) können für die Sekundärzentren (Spalte 7) als in etwa zutreffend angesehen werden. Die absoluten Einwohnerzahlen (Spalte 2) müssen dagegen in bezug auf die Sekundärzentren als zu hoch erachtet werden, da durch die Berücksichtigung der Grundstücksgrenze bei der Bildung der Baublockabschnitte die vielfach dichtbewohnten Hinterhäuser miteinbezogen wurden. Die Einwohnerzahlen für die Sekundärzentren liegen weit unter den in Spalte 2 aufgeführten. Obwohl die Fläche der Sekundärzentren geringer ist als die der entsprechenden Baublockabschnitte (vgl. Spalte 7 und 6), müssen auch die Werte für die Einwohnerdichte unter den in Spalte 5 angegebenen Werten liegen. Die Angaben über das Verhältnis Beschäftigte/100 Einwohner müssen dementsprechend über den in Spalte 3 genannten Zahlen liegen.

Ein leichtes Ansteigen der Werte für die Beschäftigtendichte (Spalte 4) ist bei Berücksichtigung der kleineren Fläche zu beachten.

Die genannten Einschränkungen gelten bei der Berücksichtigung der genauen Abgrenzung der Sekundärzentren. Bei den vergleichenden Betrachtungen konnte jedoch nur auf die aus Baublockabschnitten zusammengesetzten Flächen Bezug genommen werden.

Die Zahl der Einwohner (Spalte 2), die Angaben über die Einwohnerdichte (Spalte 5) und die Verhältniszahlen Beschäftigte/100 Einwohner (Spalte 3) kennzeichnen das Ausmaß der Verdrängung der Wohnbevölkerung aus den Zentren, wobei insbesondere



die Werte für die Schloßstraße bei ausschließlicher Betrachtung des Sekundärzentrums stark reduziert werden müssen (vgl. Karte 1 und 5). Es zeigt sich, daß aus den beiden großen Zentren die Einwohner weit stärker verdrängt worden sind als aus dem kleinen Zentrum in Tegel.

#### 44 DIE UNTERSUCHUNG EINZELNER FUNKTIONEN IN DEN SEKUNDÄRZENTREN

Nach der Untersuchung der Struktur der Standplätze der Institutionen (Kap. 41) richtete sich der Blick auf die Gesamtheit der ausgewählten Gebiete, wobei die Bewertung der gesamten Zentren und der einzelnen Teile der untersuchten Gebiete im Vordergrund stand. In den folgenden Untersuchungen stehen die einzelnen Funktionen im Mittelpunkt der Betrachtung. Unter Funktionen werden, wie in Kap. 21 dargelegt, raumrelevante Tätigkeiten verstanden. Demnach ist z. B. ein Einzelhandelsgeschäft keine Funktion, es ist nur Mittel zur Ausübung der Tätigkeit, es fixiert das Ausüben der Tätigkeit an den Standplatz der Institution.

##### 441 Die Erhebungsmethoden, ihre Durchführung und die Auswertungsmöglichkeiten der ermittelten Daten

###### 4411 Die Erhebungsmethoden

Um Aussagen über Qualität und Quantität einzelner Funktionen machen zu können, wurden Befragungen durchgeführt, die sich an zwei Personenkreise richteten:

1. Personen, die einzelne Funktionen ausüben oder entscheidend beeinflussen können (z. B. Geschäftsführer, leitende Persönlichkeiten, im folgenden kurz als "Geschäftsführer" bezeichnet).

Hier sind vor allem Daten zur Kennzeichnung der Funktionen zu erheben, aber auch wichtige Aussagen über ein gesamtes Zentrum zu erfahren: wie z. B. Hauptumsatzzeiten, Standplatzbewertungen und Mietpreise. Ferner können hier auch vielfach wichtige Daten zur Bewertung der Funktionen ermit-

telt werden: Benutzerfrequenz (z. B. Kundenzahl pro Woche) und Hinterlandsgröße (über Kundenkartei-Auswertung).

## 2. Kunden und Passanten in den Untersuchungsgebieten.

Hier können nur Daten zur Person der Befragten erhoben werden. Über die Ansicht und das Verhalten der Befragten in bezug auf eine Institution oder ein Zentrum sind Erhebungen zweifelhaft, denn im Angesicht der Objekte ist die Meinung der Befragten vielfach anders als ihr Verhalten (vgl. hierzu WIEK 1967, S. 101). Ermittelt wurden Wohnort und Beruf. Die Kundenbefragungen waren mit einer Schätzung der Gesamtkundenzahl (nur soweit möglich: Zählung), die Passantenbefragungen mit einer genauen Zählung kombiniert.

### 4412 Die Durchführung der Erhebungen

Die Befragung von Geschäftsführern und entsprechenden Personen erfolgte mit Hilfe eines Fragebogens (siehe folgende Seite), der nach mehreren Testbefragungen den Erfordernissen angepaßt und nach Fragebereichen, nicht Untersuchungszielen, gegliedert ist. Es handelt sich um Entscheidungs- und um offene Fragen, die sich in unregelmäßiger Folge abwechseln. Dieser Umstand sowie die Vertraulichkeit erfragter Daten erforderten, daß alle entsprechenden Interviews vom Verfasser selbst durchgeführt wurden. Dieses Faktum setzt wiederum dem Gesamtumfang dieser Erhebungen enge Grenzen: Es konnte von den Institutionen der Untersuchungsgebiete nur ein geringer Teil durch derartige Interviews untersucht werden. Bei der notwendigen Auswahl der zu befragenden Institutionen wurden drei Prinzipien angewandt:

1. Auswahl möglichst verschiedenartiger Institutionen
2. Auswahl gleicher Institutionen in verschiedenen Untersuchungsgebieten
3. Berücksichtigung der Aussagebereitschaft der zu befragenden Personen.

Insgesamt wurden über 60 Institutionen befragt, das entspricht etwa 9 % aller in den Sekundärzentren vorhandenen Institu-

Befragung der Geschäftsführer

Institution:  
Adresse:  
Tel:

Datum:  
Gesprächspartner:

1) Größenangaben:

- 11) Geschloßzahl . . . . . m<sup>2</sup> ges. 2 . . . . . m<sup>2</sup> Nutzfläche . . . . .  
12) Mieta ges. . . . . Mieta/m<sup>2</sup> . . . . .  
13) Angestelltezahl ges. . . . .

2) Standplatz:

- 21) Gründungsjahr . . . . . Eröffnungsjahr . . . . .  
22) Was hat zu diesem Standplatz geführt? . . . . .  
23) Für die Institution ist der derzeitige Standplatz:  
funktional notwendig, zwingend, weil . . . . .  
ökonomisch naheliegend, vorteilhaft, weil . . . . .  
ungewöhnlich, jedoch nicht widersinnig, weil . . . . .  
ökonomisch oder funktional nachteilig, weil . . . . .  
irrational, weil . . . . .  
24) Welche Nachbarn braucht Ihre Institution? . . . . .  
25) Wie wirkt sich die jetzige Nachbarschaft aus? . . . . .  
26) Wo würden Sie die nächste Filiale eröffnen? . . . . .  
weil . . . . .  
27) Wo würde eine neue Zentrale liegen? . . . . .  
weil . . . . .

3) Angebot:

- 31) Wieviel verschiedene Produkte werden angeboten? . . . . .  
32) Welches Angebot macht den Hauptumsatz aus? . . . . .  
33) Wieviel Ausführungen des Hauptangebotes werden angeboten? . . . . .  
34) Einzelhandel und priv. Dienstleistungen:  
Massenangebot . . . . . niedriges Preisniveau . . . . . ausgegl. Preise beim Hauptangeb.  
Aufwand im Angebot . . . . . mittleres . . . . . Untersch. i. d. - - -  
Breite - - - - - hohes - - - - - große U. - - - - -  
Spezialis. - - - - - höchstes - - - - - höchste U. - - - - -

4) Kaufzeiten:

- Wann werden die größten Umsätze erzielt?  
41) Folge der Wochentage: . . . . .  
42) Tageszeit . . . . .

5) Kunden:

- 51) Geschätzte Kundenzahl pro Tag, Woche oder Monat im 0 : . . . . .  
52) Kundenzusammensetzung: . . . % Laufkunden . . . . . % Stammkunden  
53) Wo wohnt das Gros Ihrer Kundschaft? . . . . .  
54) Welcher Bevölkerungsschicht entstammen die meisten Kunden? . . . . .  
55) Erfassen Sie auf irgend eine Weise Wohnort und Beruf Ihrer Kunden? . . . . .  
56) Ist es möglich, Wohnort und Beruf Ihrer erfaßten Kunden (max. 2% oder 100)  
zu erfahren . . . . .  
57) Kann vor Ihrer Institution eine Kundenbefragung durchgeführt werden? . . . . .  
(Fragen: Postzustellamt und Straße - Beruf - Auskunft verweigert)

6) Geplante Veränderungen:

- . . . . .  
. . . . .

7) Sonstiges:

- (Sitzpl., Vorst. Art u. Zahl, Bände, Benutzerzahl, % Ratenkäufe) . . . . .

8) Vereinbarungen:

- . . . . .  
. . . . .

tionen<sup>1)</sup>.

Bei der Befragung von Kunden und Passanten in den Untersuchungsgebieten ist nur ein Minimum von Fragen möglich, da diese im allgemeinen während ihres Einkaufs wenig Zeit für Befragungen zu opfern bereit sind. Das Hauptziel der Befragung war die Ermittlung der Hinterländer, die Frage nach dem Wohnplatz (Bezirk, Straße, Hausnummer) stand deshalb im Vordergrund. Zusätzlich wurde - soweit möglich - der Beruf erfragt. Von den Passanten war bekannt, daß sie das Zentrum, von den Kunden, daß sie eine bestimmte Institution aufgesucht hatten. Der Verfasser wurde bei der Datenerhebung durch entsprechend vorbereitete Studenten der Geographie unterstützt. Dadurch konnten innerhalb der Untersuchungsgebiete die Befragungen und die damit verbundenen Zählungen und Schätzungen gleichzeitig durchgeführt werden, und zwar jeweils an einem "kurzen" Sonnabend (Geschäftsschluß 14 Uhr) zwischen 11.00 und 13.00 Uhr<sup>2)</sup>. An "kurzen" Sonnabenden ist zwischen 11.00 und 12.00 Uhr der Passantenstrom am dichtesten. Da das Hauptziel der Befragung die Ermittlung der Wohnplätze darstellte, empfahl sich insbesondere der Sonnabend, weil er für den größten Teil der Bevölkerung ein arbeitsfreier Tag ist und somit die Kunden bzw. Passanten von ihren Wohnungen aus die Sekundärzentren aufsuchen. Umsatzmäßig rangiert der "kurze" Sonnabend für die überwiegende Anzahl der Geschäfte an dritter Stelle der verkaufsoffenen Wochentage (vgl. Kap. 4434).

Trotz der umfangreichen Hilfe, die bei diesen Untersuchungen dem Verfasser zuteil wurde, konnten nur Kunden ausgewählter Institutionen befragt werden. Die erforderliche Auswahl er-

1) Im August 1968 konnten in den Sekundärzentren Steglitz - Schloßstraße rd. 260, Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße rd. 170 und Tegel - Berliner Straße rd. 240 Institutionen festgestellt werden. Das ergibt eine Gesamtzahl von 670 Institutionen. Diese Zahlen sind von geringem Aussagewert, da eine Institution z. B. eine Arztpraxis, ein Wochenmarkt oder ein Warenhaus sein kann.

2) Befragungstermin war in den Sekundärzentren Steglitz - Schloßstraße und Tegel - Berliner Straße der 10.6.1967 und im Sekundärzentrum Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße der 28.1.1967.

folgte nach den gleichen Prinzipien wie bei der Geschäftsführer-Befragung, wobei unter 3) (siehe Beginn des Kap.) die Zustimmung des jeweils zuständigen Geschäftsführers zu verstehen ist. Insgesamt wurden Befragungen vor 34 Institutionen durchgeführt. Die so ermittelten Daten konnten durch Kundenkartenauswertungen ergänzt werden. Bankfilialen (sie haben sonnabends geschlossen) erfassen z. B. diese Daten ihrer Kundschaft nahezu vollständig. Andererseits bieten doppelte Erhebungen (Befragung und Kartenauswertung) eine Kontrollmöglichkeit.

Der Auswahl der Punkte für die Passanten-Befragungen lagen die in Kap. 421 angegebenen Kriterien zugrunde. Die genaue Lage der Befragungspunkte ist aus den Tab. 1 und 2 sowie aus der Karte 4 ersichtlich.

#### 4413 Die Auswertungsmöglichkeiten der ermittelten Daten

Bei der Befragung der Geschäftsführer und entsprechender Personen konnte nicht erwartet werden, daß auf alle Fragen bei jedem Interview eine Angabe zu erhalten war. Das galt insbesondere für die Frage 12 (Miete) und z. T. auch für die Frage 51 (Kundenfrequenz). Die Begründung ist in der Tatsache zu sehen, daß beide Daten Anhaltspunkte über den Umsatz geben. Bei der Frage nach der Miete kommt hinzu, daß sich nur ein Teil der Institutionen in gemieteten Räumen befindet.

Auf andere Fragen, die der Charakterisierung der zu befragenden Institutionen dienen sollten, wurden sehr unterschiedliche Angaben gemacht, so daß eine vergleichende Auswertung nicht möglich ist. Es handelt sich hierbei um die Angaben auf die Fragen Nr. 22, 31, 32 und 33. Unklar waren die Antworten oft auf die Fragen 53 (Wohnort der Kunden) und 54 (Bevölkerungsschicht). Die Frage Nr. 27 (Standort einer Zentrale) war im Gegensatz zur Frage Nr. 26 (Standort einer Filiale) für die Befragung zu hypothetisch.

Trotz dieser Einschränkungen verbleibt noch eine Fülle von Daten, die zur Kennzeichnung und Bewertung einzelner Funktionen (hierunter fallen die ermittelten Kundenfrequenzangaben

und auch die Ergebnisse auswertbarer Kundenkarteien<sup>1)</sup>) sowie zur Charakterisierung der Sekundärzentren herangezogen werden können.

Bei der Kunden- und Passantenbefragung waren die Angaben über den Wohnplatz meist eindeutig, zumindest waren sie in der überwiegenden Zahl der Fälle hinreichend genau. Die Berufsangaben sind zwangsläufig ungenau. Einmal handelte es sich um Antworten auf die zweite Frage, die Aussagebereitschaft der Befragten war dann geringer, zum anderen sind die Bezeichnungen selbst sehr ungenau, man denke nur an die Angabe "Angestellter". Durch die Befragungszeiten bedingt, wurden alle am Sonnabendvormittag arbeitenden Bevölkerungsteile nicht erfaßt (z.B. Schüler). Es zeigte sich ferner, daß bestimmte Bevölkerungsschichten (z. B. Rentnerinnen) auskunftsunwillig waren. Insgesamt konnte zwar ein breiter, aber begrenzter Teil der Kunden und Passanten befragt werden. Damit erscheint die Auswertung der Berufsangaben wenig sinnvoll.

Daß nur ein begrenzter Teil der Kunden und Passanten befragt werden konnte, wurde bei der Auswertung der Wohnplätze vernachlässigt. M. E. kann angenommen werden, daß diese Tatsache nur in sehr geringem Maße mit der Lage der Wohnplätze korrespondiert.

Ein viel wichtigerer Einwand gegen die Ermittlung der Hinterlandsbereiche mit Hilfe der Wohnplätze scheint mir die Frage nach der Lage des Arbeitsplatzes der befragten Person. Die Annahme, daß der Wohnplatz entscheidend ist und nicht der Arbeitsplatz, erwies sich aufgrund anderer Erhebungen (vgl. Kap. 522) als richtig. Nur bei ganz bestimmten Institutionen (z. B. Banken) hat der Arbeitsplatz eine gewisse Bedeutung, er bleibt jedoch auch dort weit hinter der des Wohnplatzes zurück.

---

1) Kundenkarteien sind nur bedingt auswertbar. Entscheidend für ihre Aussagekraft ist, daß sie entweder die Gesamtheit der Kundschaft erfassen (z. B. Bank, Reisebüro) oder daß der bekannte Teil der Kundschaft nach Kriterien erhoben wurde, die mit dem Auszuwertenden (hier: Wohnplatz, Beruf) in keiner Beziehung stehen. Es sind z. B. selbst Änderungskarteien von Bekleidungshäusern auf ihre Aussagekraft hin zu prüfen.

#### 442 Die Bewertung einzelner Funktionen durch Quantifizierung der Beziehungen zwischen Hinterlandsplätzen und Funktionsplatz

Einzelne Funktionen können aufgrund der erhobenen Daten genau beschrieben werden. Da jedoch die Möglichkeit der Identifikation einzelner Institutionen ausgeschlossen werden muß, sind detaillierten Ausführungen Grenzen gesetzt.

Wie in Kap. 212 ausgeführt, sollen die Beziehungen zwischen den Hinterlandsplätzen ( $P_{Hi}$ ) und dem Funktionsplatz ( $P_F$ ) quantifiziert werden. Als Hinterlandsplätze sollen die Wohnplätze (nicht die Arbeitsplätze, vgl. Kap. 522) der Kunden oder Besucher einer Institution, als Funktionsplatz soll der Standplatz dieser Institution angesehen werden.

#### 4421 Die Frequenz der Beziehungen

Schon bei der äußeren Betrachtung der Institutionen und insbesondere bei der Beobachtung des Fußgängerstromes können Anhaltspunkte über die unterschiedliche quantitative Bedeutung einzelner Institutionen gewonnen werden. Hier sollen nun die ermittelten und erfragten Daten über die Frequentierung einzelner Funktionen als quantitatives Kriterium herangezogen werden. Dabei ist klar, daß selbst diese aufschlußreichen Zahlen immer noch unvollständig sein müssen. Die Zahl der Kunden pro Zeiteinheit müßte z. B. im Einzelhandelsbereich noch mit der durchschnittlich von jedem Kunden ausgegebenen Summe kombiniert werden (quantitative Größe der Beziehung, Intensität). Derartige Werte müssen aus erhebungstechnischen Gründen wegfallen. Die Bezeichnung einer jeweiligen Institution, die nur Anhaltspunkte geben kann, muß hier genügen.

In Tab. 4 werden Institutionen, die in den drei ausgewählten Sekundärzentren ihren Standplatz haben, Gruppen mit bestimmten Frequenzangaben zugeordnet. Die Einteilung dieser Gruppen erfolgte nicht aufgrund von Häufigkeitsverteilungen, weil weder alle Institutionen befragt wurden noch eine repräsentative Auswahl (vgl. Kap. 4412) vorgenommen werden konnte.

Tab. 4 Die Kundenfrequenz einzelner Institutionen

Gruppe	Kunden/Woche	befragte Institutionen in den Sekundärzentren Steglitz - Schloßstraße, Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße und Tegel - Berliner Straße
I	100 000 u. mehr	Warenhäuser
II	50 000 - 100 000	-
III	10 000 - 50 000	kleinere Kaufhäuser große Wochenmärkte
IV	10 000 - 20 000	Wochenmärkte große Lebensmittel-Selbstbedienungsläden große Discountgeschäfte
V	5 000 - 10 000	Lebensmittel-Selbstbedienungsläden Discountgeschäfte
VI	2 000 - 5 000	große Schuhgeschäfte Bankfilialen Cafés Imbißstuben
VII	1 000 - 2 000	Schuhgeschäfte große Bekleidungshäuser
VIII	500 - 1 000	Bekleidungshäuser Textilgeschäfte Teppichgeschäfte Radiogeschäfte Buchhandel Fotogeschäfte Reisebüros
IX	200 - 500	Möbelhäuser kleinere Textilgeschäfte kleine Fotoläden Lederwarengeschäfte Arztpraxen
X	weniger als 200	Boutiquen Uhrengeschäfte Pelzgeschäfte Kreditinstitute kleinere Arztpraxen



Diese Gruppeneinteilung soll übersichtlich sein (dekadisches System) und dem vorliegenden Material gerecht werden (Wahl des Stufenabstandes).

Gemessen an der Kundenzahl, führen die Warenhäuser mit Abstand die Institutionen der Sekundärzentren an. Der wahre Abstand ist noch viel größer als der aus Tab. 4 ersichtliche, da oft ein Vielfaches des Wertes 100 000 Kd./Woche erreicht wird. Es folgen mit weit geringeren Kundenzahlen kleinere Kaufhäuser, Wochenmärkte, Niedrigpreisgeschäfte und Lebensmittel-Selbstbedienungsläden. Nimmt man die Warenhäuser und Kaufhäuser aus, so sind die Institutionen zur Deckung des kurzfristigen Bedarfs stärker von Kunden frequentiert als alle übrigen des Sekundärzentrums. Nur etwa 1/4 dieser Kundenzahlen weisen die Bekleidungshäuser und Schuhgeschäfte auf. Es folgen die Spezialgeschäfte, und am Ende dieser Aufstellung sind Institutionen mit besonders hoher Spezialisierung zu finden (Möbelhäuser, Uhren- und Pelzgeschäfte, Boutiquen), die vor allem langfristigen Bedarf decken.

#### 4422 Die Reichweite der Beziehungen und die Größe der Hinterländer

Die Wechselbeziehungen zwischen Raum und Funktion sind vielschichtig. Die räumliche Verteilung der Hinterlandsplätze und insbesondere die Reichweite der Beziehungen werden hier untersucht. Ausgangsmaterial sind die durch Befragung bzw. Kundenkartei-Auswertung (vgl. Kap. 4413) ermittelten Wohnplätze der Kunden der einzelnen Institutionen.

Zur Demonstration recht verschiedener räumlicher Verteilung der Kundenwohnplätze und auch sehr unterschiedlicher Reichweiten der Beziehungen wurden aus der Vielzahl der bearbeiteten Fälle drei charakteristische Beispiele herausgegriffen. Bei diesen Beispielen handelt es sich um ein Warenhaus (Fig. 3), eine Bankfiliale (Fig. 4) und einen Lebensmittelselbstbedienungsladen (Fig. 5); alle drei Institutionen haben ihren Standort in der Wilmersdorfer Straße.

Figur 3

Die Wohnplätze der Kunden eines Warenhauses der Wilmersdorfer Straße



Ausschnitt aus der Übersichtskarte von Berlin (West) 1:50000, herausgegeben vom Senator für Bau- und Wohnungswesen v. Berlin 1970.



Ausschnitt aus der Übersichtskarte von Berlin (West) 1:50000, herausgegeben vom Senator für Bau- und Wohnungswesen V, Berlin 1970.

Figur 5

Die Wohnplätze der Kunden eines Lebensmittelelbedienungsgeschäftes der Wilmersdorfer Straße



Ausschnitt aus den Blättern 4242 und 4146 der Karte von Berlin 1:10000, herausgegeben vom Bezirksamt Charlottenburg v. Berlin sowie vom Bezirksamt Wilmsdorf von Berlin, Berlin 1970.

Bei einer vergleichenden Betrachtung der drei genannten Figuren ist zu beachten, daß die Gesamtzahl der dargestellten Wohnplätze nicht mit der Kundenfrequenz der Institution korreliert ist. Hier sind räumliche Verteilung der Wohnplätze und Reichweite der Beziehungen die Untersuchungsziele; es wurden deshalb alle erfragten (Fig. 3 und 5) bzw. aus der Kundenkartei repräsentativ erhobenen (Fig. 4) Daten dargestellt.

Der Vergleich der drei Karten zeigt recht unterschiedliche Typen sowohl in bezug auf die räumliche Verteilung der Kundenwohnplätze als auch auf die Reichweite der Hinterlandsbeziehungen. Nach Fig. 3 ist gesamt Berlin (West) als Hinterland des Warenhauses anzusehen, wobei innerhalb des S-Bahn-Ringes (ein Bereich von etwa 6 km Durchmesser) eine Verdichtung der Wohnplätze zu beobachten ist.

Die Bankfiliale hat ein erheblichkleineres Hinterland (Fig. 4). Die größte Wohnplatzdichte liegt in der Nähe der Bank, in einem Bereich von etwa 2 km Durchmesser. Vereinzelt sind auch in großer Entfernung Wohnplätze zu finden; die dort wohnenden Kunden haben z. T. ihren Arbeitsplatz in der Nähe der Bank.

Noch weit stärker sind die Wohnplätze der Kunden des Lebensmittelselfbedienungs Ladens konzentriert, der seinen Standort im südlichen Geschäftsschwerpunkt des Sekundärzentrums hat. Das Gebiet mit höchster Wohnplatzdichte hat einen Durchmesser von 500 - 600 m. Sehr deutlich fällt in der Karte die trennende Wirkung des Bahnkörpers auf.

In Fig. 3, 4 und 5 wurden drei Beispiele mit sehr unterschiedlicher Verteilung der Kundenwohnplätze dargestellt. Entsprechende Ergebnisse anderer Institutionen liegen zwischen diesen drei extremen Beispielen. In den Fig. 6 - 11 werden neben diesen auch die Ergebnisse von anderen Institutionen berücksichtigt. Vorangestellt werden Auswertungen der Passantenbefragungen, die annähernd als Durchschnittswerte für ein gesamtes Zentrum angesehen werden können (vgl. Kap. 42). Zwei Vergleichsmöglichkeiten bieten sich an:



1. Vergleich der verschiedenen Zentren, wobei die Passantenbefragungsergebnisse einerseits und die Ergebnisse gleichartiger Institutionen andererseits berücksichtigt werden;
2. Vergleich der Daten verschiedener Institutionen und der Passantenbefragung eines Zentrums.

Die Grundlage der graphischen Darstellungen bilden die Werte für die durchschnittliche Luftlinienentfernung der Wohnplätze vom Standplatz der Institution bzw. dem Punkt der Passantenbefragung. Diese Daten wurden aus entsprechenden Arbeitskarten ermittelt und zu folgenden Gruppen zusammengefaßt:

<u>Gruppe</u>	=	<u>km-Abstand</u>
0	=	0 - 0,5
1	=	0,5 - 1,5
usf.		usf.
10	=	9,5 - 10,5
11	=	>10,5

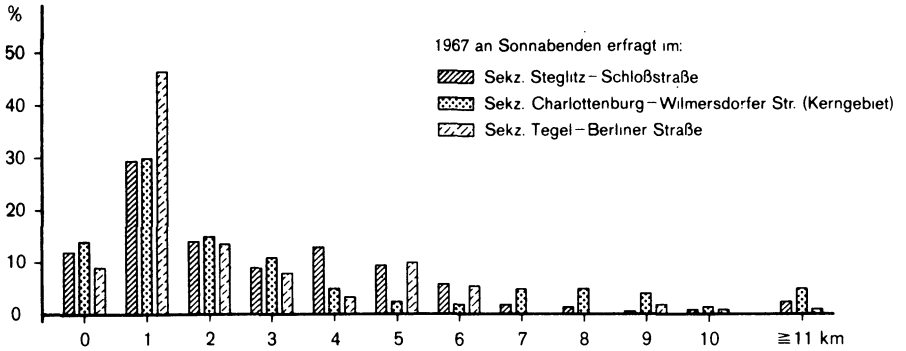
Die Gruppen sind in den Fig. 6 - 11 auf der Abszisse abgetragen; an der Ordinate ist der jeweilige prozentuale Anteil einer Gruppe an der Gesamtzahl der ermittelten Wohnplätze abzulesen.

In der Fig. 6 werden die Ergebnisse der Passantenbefragungen aus den Sekundärzentren Steglitz - Schloßstraße, Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße und Tegel - Berliner Straße dargestellt. Gemeinsam zeigen alle drei Zentren bei dem Wert 1 km ihre höchsten Wohnplatzkonzentrationen<sup>1)</sup>. Die unteren Entfernungsbereiche sind insgesamt stärker vertreten, mit zunehmender Entfernung sinken die Werte ab. Relativ hohe Werte bei den größeren Entfernungen sind vor allem bei dem Sekundärzen-

<sup>1)</sup> Man beachte, daß bei den Fig. 6 - 11 für den Wert 0 nur die Wohnplätze aus einem Bereich von 0 - 500 m im Umkreis zusammengefaßt wurden ( $0,8 \text{ km}^2$ ), während die übrigen Bereiche jeweils durch den Abstand  $n \pm 0,5 \text{ km}$  gekennzeichnet sind, deren Fläche dann  $2 \pi n \text{ km}^2$  beträgt.

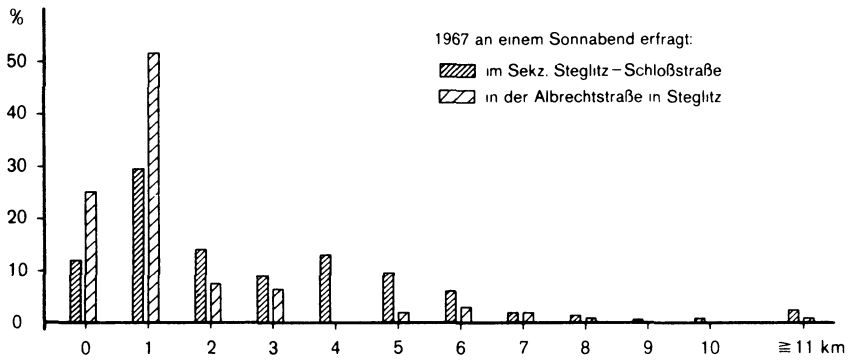
Figur 6

Die Entfernung der Passantenwohnplätze von den Befragungspunkten in den Sekundärzentren



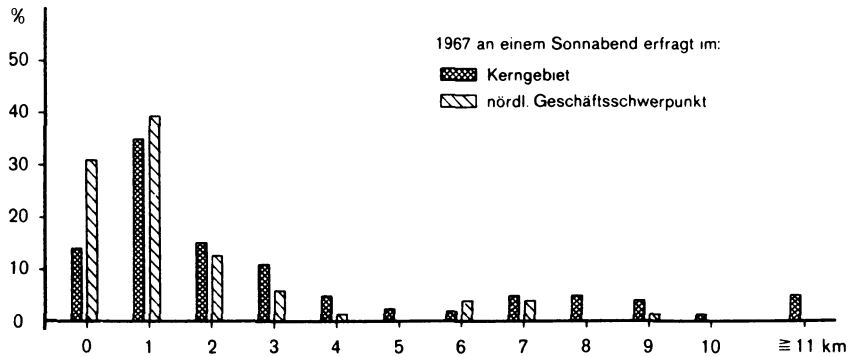
Figur 7

Vergleich der Entfernungen der Passantenwohnplätze von den Befragungspunkten im Sekundärzentrum Steglitz-Schloßstraße und in der Albrechtstraße in Steglitz



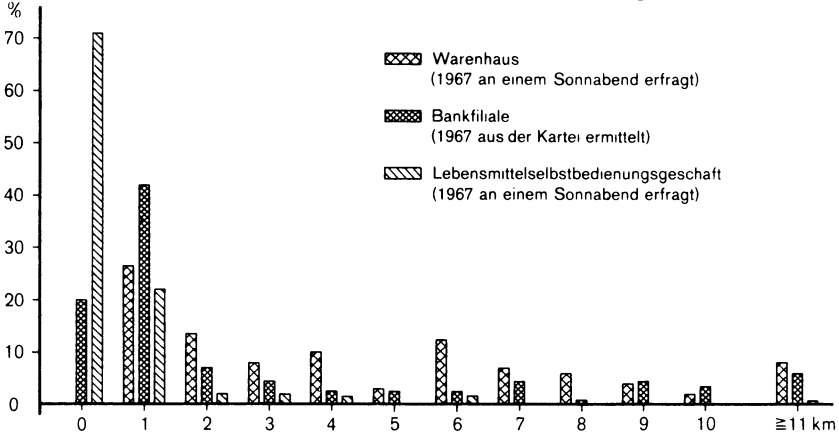
Figur 8

Vergleich der Entfernungen der Passantenwohnplätze von den Befragungspunkten im Kerngebiet und im nördl. Geschäftsschwerpunkt des Sekz. Charl.-Wilmersdorfer-Str.



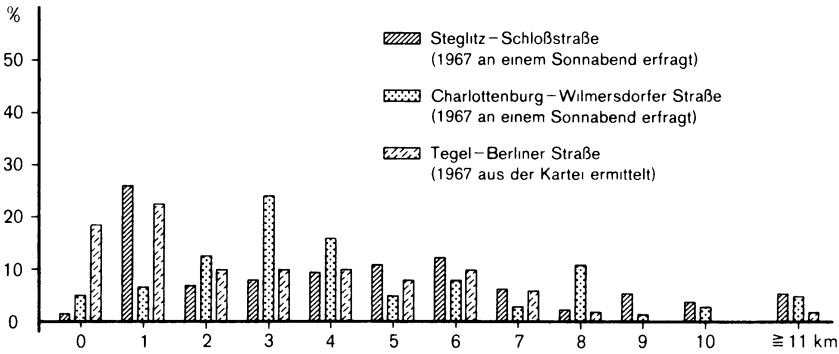
Figur 9

Die Entfernung der Kundenwohnplätze vom Standplatz einer Institution (ausgewählte Beispiele im Sekundärzentrum Charlottenburg – Wilmersdorfer Straße



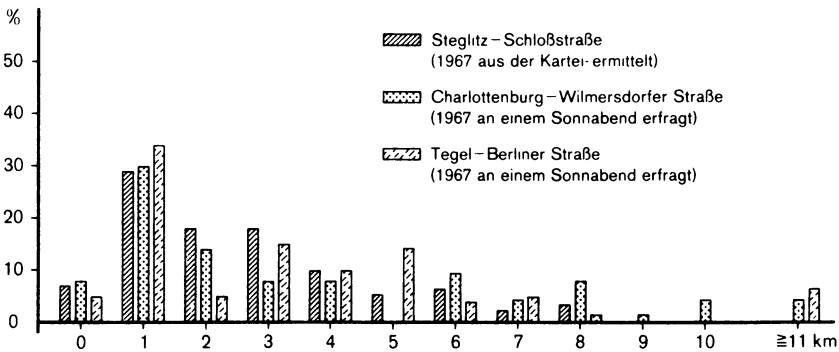
Figur 10

Die Entfernung der Kundenwohnplätze vom Standplatz einer Institution (ausgewählte Bekleidungshäuser in den Sekundärzentren)



Figur 11

Die Entfernung der Kundenwohnplätze vom Standplatz einer Institution (ausgewählte Schuhgeschäfte in den Sekundärzentren)





trum Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße festzustellen. Es fällt hier jedoch auf, daß die Werte um 5 bis 6 km Entfernung besonders niedrig sind. Diese Tatsache, die sich auch in den Fig. 8 - 11 auswirkt, erklärt sich dadurch, daß sich in dieser Entfernung unbewohnte Gebiete (Grunewald, Jungfernheide - Flughafen Tegel, Flughafen Tempelhof) und Ostberlin befinden. Die Werte für das Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße sind ausgeglichener, jedoch fallen sie bei 2 und 3 km im Vergleich zu dem Wert bei 4 km Entfernung niedrig aus. In dieser Entfernung befindet sich etwa um die S-Bahnhöfe Schöneberg und Priesterweg ein relativ dünn besiedeltes Gebiet. Vergleicht man die Werte der Schloßstraße und der Wilmersdorfer Straße mit denen des Sekundärzentrums Tegel - Berliner Straße, so zeigt sich, daß dort insbesondere bei 1 km Entfernung ein verhältnismäßig hoher Wert erreicht wird (46,5 %) und daß dafür die höheren Entfernungen durch entsprechend niedrigere Werte gekennzeichnet sind. Die Verschiebung der Anteile insbesondere bei 4 km Entfernung erklärt sich wiederum durch die räumliche Verteilung unbewohnter Gebiete. Insgesamt ist für dieses kleinere Sekundärzentrum vor allem die nähere Umgebung von Bedeutung.

Die Fig. 7 gibt Auskunft darüber, inwieweit das mit Geschäften besetzte Gebiet der Albrechtstraße noch zum Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße zu rechnen ist. Wie die anderen Auswertungen (vgl. Kap. 4121, 421 und 4221) zeigt auch diese, daß die Albrechtstraße westlich der Unterführungen nicht mehr zum Sekundärzentrum zu rechnen ist, denn selbst an dem für diese Aussage ungünstigen Befragungspunkt werden in den Entfernungsbereichen 0 km und 1 km erheblich höhere Werte als bei dem Sekundärzentrum erreicht.

Eine ähnliche Fragestellung liegt der Fig. 8 zugrunde: Wie unterscheidet sich der nördliche Geschäftsschwerpunkt von dem Kerngebiet des Sekundärzentrums Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße (vgl. andere Untersuchungen hierzu in Kap. 4122, 421 und 4222)? Die Wohnplätze der Passanten des nördlichen Geschäftsschwerpunktes liegen in weit höherem Maße in der näheren Umgebung als die des Kerngebietes, jedoch ist im Vergleich

zur Albrechtstraße die Bedeutung der Werte 0 km und 1 km nicht ganz so stark, und die Werte für größere Entfernungen liegen etwas höher. Die Ergebnisse rechtfertigen die Abtrennung des Geschäftsschwerpunktes vom Kerngebiet, der Unterschied zwischen beiden ist jedoch nicht so stark ausgeprägt wie zwischen Schloßstraße und Albrechtstraße. Eine weitere Unterstützung dieser Schlußfolgerungen ergeben Vergleiche der Untersuchungsergebnisse entsprechender Institutionen, die ihren Standort in den jeweiligen Gebieten haben. Diese Ergebnisse können hier nicht angeführt werden, weil sonst die Möglichkeit der Identifikation der untersuchten Institutionen besteht.

Bei der Betrachtung der Untersuchungsergebnisse über einzelne Institutionen sollen in Fig. 9 zunächst noch einmal die in den Fig. 3 - 5 kartographisch dargestellten Wohnplätze der Kunden des Warenhauses, der Bankfiliale und des Lebensmittel-selbstbedienungsladens aus der Wilmersdorfer Straße ausgewertet und verglichen werden. Für das Warenhaus wird der höchste Wert bei 1 km Entfernung erreicht, die übrigen verteilen sich relativ gleichmäßig über die Entfernungen 2 - 6 km (Ausnahme: 5 km, s. o.) und nehmen dann regelmäßig mit zunehmender Entfernung ab.

Die Kunden der Bankfiliale wohnen in überwiegendem Maße im Bereich 0 km und 1 km. Schon bei 2 km sinkt der Anteil auf 7 % ab und liegt in allen anderen Fällen unter 5 % (nur der zusammenfassende Wert für  $\geq 11$  km liegt bei 6 %). In geringem Maße wirkt sich bei der Bank der Umstand aus, daß die Arbeitsplätze als Hinterlandsplätze anzusehen sind.

Fast drei Viertel (71 %) der Kunden des Lebensmittel - Selbstbedienungsladens wohnen in der unmittelbaren Nachbarschaft (0 - 0,5 km). Fast der gesamte Rest der Kundschaft wohnt nur 0,5 - 1,5 km entfernt. Alle übrigen Werte sind unbedeutend.

In Fig. 9 wurden verschiedene Institutionen eines Sekundärzentrums gegenübergestellt. In den Fig. 10 und 11 werden nun Institutionen der gleichen Branche aus den drei Sekundärzentren miteinander verglichen. In Fig. 10 handelt es sich um

große Bekleidungshäuser, in Fig. 11 um Schuhgeschäfte. Weitet man nun den oben angestellten Vergleich verschiedener Institutionen aus der Wilmersdorfer Straße aus, so zeigt sich bei dem Bekleidungshaus, daß in den beiden untersten Entfernungsbereichen die Werte niedriger sind als bei den bisher untersuchten Institutionen; der höchste Wert wird bei 3 km Entfernung erreicht. Relativ hoch sind die Werte bei den großen Entfernungen. Der höchste Wert für das Schuhgeschäft aus der Wilmersdorfer Straße liegt bei 1 km Entfernung, dann fallen die Werte mit zunehmender Entfernung ab (Sonderfall: 5 km Entfernung, s. o.). Von den hier genannten Institutionen der Wilmersdorfer Straße hat das Bekleidungshaus die größte Reichweite. Es folgen das Warenhaus, die Bankfiliale und das Schuhgeschäft; das Lebensmittelgeschäft hat die bei weitem geringste Reichweite. Vergleicht man diese Ergebnisse mit denen der Passanten-Befragung, so kommt das Schuhgeschäft mit seinen Ergebnissen dem allgemeinen Durchschnitt des Sekundärzentrums am nächsten.

Die Werte für die Bekleidungshäuser (Fig. 10) sind besonders unterschiedlich. Bei dem Bekleidungshaus in der Schloßstraße und insbesondere bei dem in Tegel liegen die Werte der beiden unteren Bereiche erheblich höher als die des Bekleidungshauses in der Wilmersdorfer Straße. Gemeinsam haben jedoch alle drei Institutionen relativ hohe Werte bei den großen Entfernungsbereichen, was besonders deutlich ein Vergleich mit den Daten der Passantenbefragung (Fig. 6) oder mit denen der übrigen Institutionen (Fig. 9 und 11) zeigt.

Die die Schuhgeschäfte betreffenden Ergebnisse werden in Fig. 11 dargestellt. Übereinstimmend erreichen alle drei Geschäfte ihre höchsten Werte im Entfernungsbereich 1 km. Mit zunehmender Entfernung ist jeweils ein Abnehmen der Werte festzustellen. Unterschiedliche Ausprägungen der Geschäfte und regionale Differenzierungen modifizieren die einzelnen Angaben.

Für die Bewertung der Funktionen soll neben der Frequenz der Beziehungen auch deren Reichweite herangezogen werden. Letztere wird mittels der durchschnittlichen Luftlinienentfernung

der Wohnplätze vom Standplatz einer Institution (bzw. Befragungspunkt) bestimmt. Bei der Bildung derartiger Durchschnittswerte werden Modifikationen, wie sie in den Fig. 3 - 11 zum Ausdruck kommen, entsprechend ihrer quantitativen Bedeutung exakt berücksichtigt. Aus dem Durchschnittswert sind sie jedoch nicht mehr reproduzierbar. Als Kriterium für die Bewertung der Reichweite der Beziehungen genügt m. E. dieser Wert. Für einen Vergleich der Hinterlandsgrößen von Funktionen (Flächen!) kann jedoch kein Längenmaß, sondern muß ein Flächenmaß herangezogen werden. Dazu dient der in Fig. 1 und Kap. 212 beschriebene Hinterlandsgrößenwert  $K_H$ .

In der Tab. 5 sind die Werte für die durchschnittlichen Luftlinienentfernungen (D) und die Hinterlandsgrößenwerte ( $K_H$ ) tabellarisch für die in den Fig. 3 - 11 untersuchten Institutionen und Passantenbefragungen zusammengefaßt. Diesen Daten werden die entsprechenden Kundenfrequenzangaben (nach Tab. 4) und Passantendichtewerte (nach Tab. 1) gegenübergestellt.

Die in Tab. 5 dargestellten errechneten Werte basieren auf Einzelerhebungen. Nur der Größenordnung der angegebenen Werte kann Aussagekraft zugebilligt werden.

Betrachtet man die Ergebnisse der Passantenbefragungen, so liegt das Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße nach der Passantendichte vor dem Sekundärzentrum Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße; letzteres hat jedoch ein größeres Hinterland. Beide Zentren sind aber sowohl nach der Passantendichte als auch nach der Hinterlandsgröße deutlich von dem kleineren Sekundärzentrum Tegel - Berliner Straße unterschieden.

Der Bereich der Albrechtstraße in Steglitz und der nördliche Geschäftsschwerpunkt des Sekundärzentrums Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße haben eine nahezu gleiche Hinterlandsgröße, jedoch ist die Passantendichte des Geschäftsschwerpunkts größer (sie ist erheblich größer, als es aus Tab. 5 hervorgeht).

**Tab. 5 Reichweite, Hinterlandsgröße und Kundenfrequenz ausgewählter Untersuchungsbeispiele**

	D in km	K <sub>H</sub> in km <sup>2</sup>	Kundenfrequenz in Gruppen nach Tab.4 Kunden/Woche	Passantendichte nach Tab. 1 Pass/h, gerundet
Passantenbefragung SS Schloßstr. 16	2,82	56		6 000
Passantenbefragung Albrechtstr. 126	1,51	16		800
Passantenbefragung CW Wilmersd.Str.112	3,31	77		5 200
Passantenbefragung CW Wilmersd.Str.38	1,54	17		(1 000)
Passantenbefragung TB Gorkistr. 12/14	2,38	40		1 600
Kundenbefragung CW Warenhaus	4,52	144	Gr. I >100 000	
Kundenkarteiauswtg. CW Bankfiliale	2,93	61	Gr. VI 2 000 - 5 000	
Kundenbefragung CW Lebensm.SB-Laden	0,67	3	Gr. V 5 000 - 10 000	
Kundenbefragung SS Bekleidungshaus	4,48	142	Gr. VII 1 000 - 2 000	
Kundenbefragung CW Bekleidungshaus	4,56	147	Gr. VII 1 000 - 2 000	
Kundenkarteiauswtg. TB Bekleidungshaus	3,01	64	Gr. VII 1 000 - 2 000	
Kundenkarteiauswtg. SS Schuhgeschäft	2,64	49	Gr. IX 200 - 500	
Kundenbefragung CW Schuhgeschäft	3,75	99	Gr. VI 2 000 - 5 000	
Kundenbefragung TB Schuhgeschäft	3,67	95	Gr. VI 2 000 - 5 000	

SS Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße

CW Sekundärzentrum Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße

TB Sekundärzentrum Tegel - Berliner Straße

D durchschnittliche Luftlinienentfernung der Wohnplätze vom Standplatz der Institution

K<sub>H</sub> Hinterlandsgrößenwert

( ) s. Fußnote zu Tab. 1

Bei den Einzelinstitutionen liegt nach beiden Kriterien das Warenhaus an der Spitze. Während es nach der Kundenfrequenz aber einen erheblichen Vorsprung hat, ist sein Hinterland von gleicher Größe wie das der großen Bekleidungshäuser. Nach dem Kriterium der Hinterlandsgröße geordnet, folgen dann die Schuhgeschäfte, die Bankfiliale und mit großem Abstand das Lebensmittelselfstbedienungsgeschäft.

Tab. 6 Die Hinterlandsgröße einzelner Institutionen

Gruppe	$K_H$ in $\text{km}^2$	untersuchte Institutionen der Sekundärzentren Steglitz - Schloßstraße, Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße und Tegel - Berliner Straße
A	>140	Warenhäuser große Bekleidungshäuser
B	110 - 140	Bekleidungshäuser Möbelgeschäfte
C	80 - 110	kleine Bekleidungshäuser große Schuhgeschäfte
D	50 - 80	Schuhgeschäfte Boutiquen Niedrigpreisgeschäfte (kl. Kaufh.) Bankfilialen
E	20 - 50	kleine Schuhgeschäfte kleine Spezialgeschäfte große Drogerien - Parfümerien
F	< 20	Radiogeschäfte Märkte Discountgeschäfte Fotogeschäfte Friseure Drogerien Lebensmittelgeschäfte

$K_H$  Hinterlandsgrößenwert

Insbesondere bei den Schuhgeschäften wird deutlich, wie unterschiedlich Geschäfte gleicher Branche sowohl nach Hinterlandsgröße als auch nach Kundenfrequenz selbst bei ähnlichen Standplätzen ausgeprägt sein können. Das Schuhgeschäft aus der Schloß-

straße ist z. B. erheblich kleiner als die übrigen beiden, seine Reichweite ist etwas geringer, als im Durchschnitt für das Zentrum angenommen werden muß. (Die Kundenkarteiauswertung wirkt sich hier nicht wertverändernd aus.) Der Wert für die Reichweite des großen Schuhgeschäftes in der Wilmersdorfer Straße liegt etwas über dem Durchschnittswert des Sekundärzentrums. Ein gleichgroßes Schuhgeschäft in dem kleineren Tegeler Zentrum liegt mit seinem Hinterlandsgrößenwert dagegen erheblich über dem des Zentrumsdurchschnitts.

Mit einigen Einschränkungen läßt sich eine der Tab. 4 entsprechende Aufstellung vertreten, in der die einzelnen Institutionen bestimmten Gruppen gleicher Hinterlandsgröße zugeordnet werden. Es sind in einer derartigen Aufstellung Verschiebungen in noch größerem Maße möglich, als es bei Tab. 4 der Fall war.

#### 4423 Ein Indexwert als Bewertungsmaßstab für Funktionen?

Nach zwei Kriterien, der Kontaktfrequenz und der Hinterlandsgröße, wurden bei den Funktionen Quantifizierungen durchgeführt. Die Tab. 4 und 6 ordnen bestimmte Gruppen von Funktionen bestimmten Werten zu. Einzelne Funktionen können entsprechend den hier aufgezeigten Methoden gemessen und quantifiziert werden.

Ist es nun möglich festzustellen, welche Funktion von ihrer quantitativen Bedeutung her größer ist als eine andere? Bietet sich unter Umständen sogar die Möglichkeit, quantitativ abgesicherte Aussagen über die Zentralität von Funktionen zu machen?

In den Tab. 4 und 6 zeigt sich, daß bestimmte Institutionen in der Hierarchie der beiden Aufstellungen eine durchaus unterschiedliche Position einnehmen können. Als Beispiel lassen sich die Discountläden, Märkte oder Lebensmittel selbstbedienungsläden nennen. Diese Institutionen nehmen nach den Kundenzahlen (Tab. 4) einen vorderen Platz ein, sind aber wegen ihrer geringen Hinterlandsgröße auf der untersten Stufe (Tab. 6) einzuordnen.

Bietet sich nicht hier eine Möglichkeit, Frequenz und Hinterlandsgröße zu einem Indexwert (Y) zusammenzufassen? Dieser Wert könnte z. B. folgendermaßen errechnet werden:

$$Y = K_H \cdot Kd/W$$

$K_H$  = Hinterlandsgrößenwert

$Kd/W$  = Anzahl der Kunden pro Woche

Gegen die Schaffung eines solchen Wertes läßt sich jedoch prinzipiell folgendes einwenden:

1. Es gibt weder einen Beweis für die Richtigkeit der multiplikativen Verknüpfung noch einen für andere Verknüpfungsarten der beiden Größen.
2. Gäbe es einen richtigen Weg für die Verknüpfung der beiden Größen, so stünde keineswegs fest, daß beide Größen gleichermaßen berücksichtigt werden müssen. Es wäre auch nicht bekannt, in welchem Verhältnis sie in Beziehung gebracht werden müssen. Jede Faktorensatzung wäre hier willkürlich.
3. Quantitative Aussagen müssen stets mit qualitativen Aussagen verbunden sein. Ein quantitatives Maß für verschiedene Qualitäten kann es nicht geben. Eine allgemeine Bewertung von Funktionen ist nicht möglich.

Es ist m. E. geboten, für quantitative Aussagen die Werte (Frequenz, Hinterlandsgröße) nebeneinander stehen zu lassen und Vergleiche jeweils nur auf ein Kriterium zu beschränken.

Zum oben angeschnittenen Thema Zentralität muß bemerkt werden, daß der Begriff Zentralität sehr unscharf ist und in der einschlägigen Literatur sehr unterschiedlich definiert wird<sup>1)</sup>.

1) Ausgangspunkt war die Arbeit von W. CHRISTALLER, der Zentralität definierte als "die relative Bedeutung eines Ortes in bezug auf das ihn umgebende Gebiet, oder den Grad, in dem die Stadt zentrale Funktionen ausübt" (CHRISTALLER 1933, S. 27). Aus der sich an diese Arbeit anschließenden vielfältigen Literatur seien wenige Beispiele herausgegriffen: SCHLIER 1937, BOBEK 1938, NEEF 1950, SCHULTZE 1951, CAROL 1960, BOUSTEDT 1962.



Zahlreiche Autoren stellen Formeln zur Berechnung der Zentralität auf, diese müssen aus den angeführten Gründen (siehe 1 - 3) abgelehnt werden.

Der Begriff Zentralität kann hier nicht neu definiert werden. Von den oben genannten Größen kommt m. E. die Reichweite (bzw. die Hinterlandsgröße) einer Zentralitätsaussage sehr nahe. Wenn dieses Postulat als richtig angesehen werden kann, dann hängt die Zentralität eines Zentrums weitgehend von der Reichweite der Beziehungen seiner Funktionen ab. So gesehen sagt z. B. die Angabe über den Gesamtumsatz in einem Zentrum allein noch nichts über dessen Zentralität aus.

#### 443 Das Alter der Institutionen

Schon die Baualterskartierung (vgl. Kap. 4131 und Karte 3) gab Aufschluß über das Alter der Institutionen in einem Sekundärzentrum. Auf der Grundlage der bei den Geschäftsführern und entsprechenden Personen erfragten Daten werden zu dieser Frage in Tab. 7 weitere Angaben gemacht, die jedoch nicht als repräsentativ für die einzelnen Zentren angesehen werden können.

Tab. 7 Das Alter der befragten Institutionen

		Angaben in % (gerundet). Anzahl der befr. Inst. pro Sekdz. = 100 %		
		SS	CW	TB
Gründung der Firma	vor dem 2. Weltkrieg	75	50	50
	1945 - 1959	25	40	50
	1960 - 1968	--	10	--
Eröffnung der Institution	vor dem 2. Weltkrieg	25	5	20
	1945 - 1959	50	50	30
	1960 - 1968	25	45	50

SS = Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße

CW = Sekundärzentrum Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße

TB = Sekundärzentrum Tegel - Berliner Straße

Insgesamt verdeutlichen die Angaben der Tab. 7 das starke Wachstum der Sekundärzentren nach dem 2. Weltkrieg. Die Steglitzer Schloßstraße wuchs vor allem in der ersten Nachkriegszeit; sie hatte einen günstigen Start, denn in dem kaum zerstörten Bereich waren bei Kriegsende bereits zahlreiche Geschäfte vorhanden. Die Wilmersdorfer Straße gewann erst nach dem 2. Weltkrieg an Bedeutung; das Tegeler Zentrum ist erst in jüngster Zeit im Wachsen begriffen.

#### 444 Die Bewertung der Standplätze der Institutionen

Geschäftsführer und entsprechende Einzelpersonen wurden gebeten, den Standplatz ihrer Institution zu charakterisieren (Frage 23, Kap. 4412). Rund 95 % der Befragten aus allen drei Sekundärzentren bezeichneten den derzeitigen Standplatz als vorteilhaft (75 %) oder notwendig (20 %). Als ungewöhnlich oder nachteilig wurden Standplätze nur vereinzelt bezeichnet. Das war entweder bei Institutionen der Fall, die für ein Sekundärzentrum nicht charakteristisch sind (Gruppe A, vgl. Kap. 4121) oder bei solchen, deren Standplatz in dem Sekundärzentrum eine sehr periphere Lage hatte.

Diese Ergebnisse werden durch die Antworten auf die Frage nach der Auswirkung der Nachbarinstitutionen (Frage 25) bestätigt: Knapp 95 % der Befragten bewerten die Nachbarschaft positiv.

Versucht man, diese Bewertung zu differenzieren und fragt nach den notwendigen Nachbarn einer Institution (Frage 24), so nennen über die Hälfte der Befragten (55 %) an erster Stelle das allgemeine Geschäftsmilieu. Mit knapp 20 % der Erstangaben folgen die Warenhäuser. Für über 10 % (Institutionen mit geringer Reichweite) ist die Nachbarschaft eines Wohngebietes, für weniger als 10 % die eigene Konkurrenz der Befragten an erster Stelle von Bedeutung. Zieht man die weiteren Angaben mit heran, so wird die Rangfolge bestimmter Institutionen innerhalb der Sekundärzentren deutlich. Nach den Warenhäusern, die sich schon bei den Erstnennungen heraushoben, folgen die Bekleidungshäuser, die Schuhgeschäfte und dann andere Fachgeschäfte.

Die hypothetische Frage nach dem Standplatz einer neu zu eröffnenden Filiale sollte der Bedeutung der Sekundärzentren als Standplatz innerhalb von Berlin (West) nachgehen (Frage 26). Hierbei ist zu beachten, daß 1. die Antworten von der Lage der befragten Institution in einem der untersuchten Sekundärzentren abhängen - diese drei Zentren werden also weniger genannt - und daß 2. Gebiete, in denen Filialen bereits vorhanden sind, kaum genannt werden.

Am häufigsten wurde das Zentrum im Zoorandgebiet als Standplatz einer neuen Filiale genannt. Es folgen dann die großen Sekundärzentren. Aus den oben angeführten Gründen erscheint es mir nicht sinnvoll, eine Rangfolge der Zentren aufzustellen. Nur eine zusammenfassende Angabe erscheint mir hinreichend abgesichert und aufschlußreich: 80 % aller Angaben beziehen sich auf die in Kap. 5 behandelten und in Karte 7 dargestellten 12 Zentren, nur ein Fünftel der Angaben bezeichnet andere Teile der Stadt.

#### 445 Die Mietpreise

Die ermittelten Daten beziehen sich grundsätzlich auf die Gesamtmiete, die die Heizungskosten einschließt. Sie wurden unter Berücksichtigung der Größe der gemieteten Fläche zu Angaben mit der Dimension DM/m<sup>2</sup> umgerechnet. Dabei wurden Keller- oder Lagerräume nur mit 50 % ihrer Fläche berücksichtigt. Die für Marktflächen errechneten Zahlen sind nur bedingt mit den anderen Angaben vergleichbar.

Ein Teil der Firmen kann ihren Niederlassungen in den Zentren eigene Räume zur Verfügung stellen. Die kalkulatorische Mietbelastung richtet sich dann nach dem Umsatz und war deshalb nicht in Erfahrung zu bringen.

Auf der Grundlage der errechneten Mietpreise in DM/m<sup>2</sup> lassen sich für die hier untersuchten Sekundärzentren übersichtsartig folgende Gruppen aufstellen (1968):

1. sehr hohe Mieten (über 20,- DM/m<sup>2</sup>):
  - kleinere Institutionen, meist Spezialgeschäfte im Erdgeschoß, die sich erst seit kurzem in einem Zentrum befinden (seit 1960, insbes. seit 1965);
2. hohe Mieten (10,- bis 20,- DM/m<sup>2</sup>, im allgemeinen um 15,- DM/m<sup>2</sup>):
  - größere, umsatzstarke Institutionen - vielfach mit großem Flächenbedarf und daher hoher Gesamtmiete, Mietvertrag meist nach 1960 abgeschlossen
  - kleinere Institutionen (Spezialgeschäfte) mit älterem Mietvertrag;
3. mittlere Mieten (5,- bis 10,- DM/m<sup>2</sup>):
  - verschiedene Institutionen mit Mietverträgen meist seit 1950
  - Institutionen, die sich in den oberen Geschossen der Gebäude befinden;
4. niedrige Mieten (unter 5,- DM/m<sup>2</sup>):
  - Institutionen mit Mietverträgen aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg
  - Märkte
  - Wohnungen. Diese sind z. T. mit Praxen kombiniert und liegen in den oberen Geschossen der Gebäude.

Die Wohnmieten in den Altbauten (nicht frei kalkulierbar) schwanken vielfach um 2,- DM/m<sup>2</sup>, erreichen jedoch durchschnittlich höchstens Werte um 3,- DM/m<sup>2</sup>. Diese Mieten sind für die Umgebung dieser Sekundärzentren charakteristisch.

Innerhalb der Zentren sind die Mieten erheblich höher als selbst in der unmittelbaren Umgebung. Höchstmieten werden in den Erdgeschossen der Vorderhäuser erzielt. Die Miethöhe kann jedoch selbst bei entsprechenden Standplätzen innerhalb der Sekundärzentren stark variieren, denn sie ist von verschiedenen Gegebenheiten abhängig:

1. Alter des Mietvertrages
2. Lage des Gebäudes zum Zentrum

3. Lage der gemieteten Fläche innerhalb des Gebäudes  
(Geschoßzahl)
4. Nutzungsart der gemieteten Fläche
5. Gesamtgröße der gemieteten Fläche
6. Alter des Gebäudes
7. Wertvorstellungen und Vorbehalte der Mietvertrags-  
partner
8. andere Gründe

Die Mieten werden im Normalfall frei kalkuliert; die große Nachfrage hat häufig ein sprunghaftes Ansteigen des Mietpreises bei Neuvermietung zur Folge. Dadurch verdrängen finanzstarke Unternehmen allmählich die finanzschwächeren.

Grundstückspreise, die gern als Indikator zur Kennzeichnung der Bedeutung bestimmter Standplätze herangezogen werden (z. B. MURPHY und VANCE 1954, HOFMEISTER 1961), sind selbst in derartigen Zentren für einen bestimmten Zeitraum nur sehr vereinzelt zu erheben.

#### 446 Die zeitliche Verteilung der Geschäftstätigkeit

Wie bereits in Kap. 423 bei den Untersuchungen über den Fußgängerstrom ausgeführt wurde, unterliegt die Geschäftstätigkeit Schwankungen, die sich in bestimmten Zeitabschnitten wiederholen. In Fig. 2 (Kap. 423) wurden die Fußgängerdichteschwankungen an einem Werktag untersucht. Hier soll anhand der Angaben der befragten Geschäftsführer zunächst der Frage nach den Schwerpunkten der Geschäftstätigkeit an einem Werktag nachgegangen werden. Die auf den Umsatz bezogenen Angaben auf die Frage 42 (vgl. Kap. 4412) wurden in ein Arbeitsdiagramm eingetragen. Bei nur geringen Streuungen lassen sich die Hauptumsatzzeiten, gemittelt aus Angaben über die Werktage Montag bis Freitag, ableiten.

Hauptschwerpunkt ist die Nachmittagszeit zwischen 16.00 und 18.30 Uhr; innerhalb dieses Zeitraumes liegt zwischen 17.00 bis 18.00 Uhr ein Maximum. Vormittags ist ein Schwerpunkt zwischen 11.00 und 12.00 Uhr festzustellen. Die hier durch Befra-

gung der Geschäftsführer erzielten Ergebnisse stimmen weitgehend mit den aus Fig. 2 ermittelten Werten überein. Damit wird die wechselseitige Abhängigkeit von Fußgängerstrom und Geschäftstätigkeit erneut unterstrichen.

Nach den Angaben auf die Frage 41 lassen sich Aussagen über die aus dem Umsatz hergeleitete Reihenfolge der einzelnen Wochentage machen. Die Auszählung und Zuordnung aller auswertbaren Antworten ergab folgende Tabelle:

Tab. 8 Die Reihenfolge der Wochentage nach ihrem Umsatz

Wochen- tag	Anzahl der Angaben über die umsatz- mäßige Stellung der Wochentage				Bewer- tungs- zahl	Platz Nr.
	1. Stelle	2. Stelle	3. Stelle	letzte Stelle		
Sa. lang	19	12	2	0	83	1
Montag	15	11	7	0	74	2
Sa. kurz	7	14	13	1	61	3
Freitag	10	5	2	11	31	4
Donnerstag	1	1	3	2	6	5
Dienstag	0	2	2	5	1	6
Mittwoch	0	0	0	4	-4	7

Sa. lang = Sonnabend, Ladenschluß 18 Uhr

Sa. kurz = Sonnabend, Ladenschluß 14 Uhr

Bewertungszahl = Summe der errechneten Produkte aus allen Spalten. Die Produkte der einzelnen Spalten wurden durch Multiplikation mit den gesetzten Faktoren 3 (1. Stelle), 2 (2. Stelle), 1 (3. Stelle) bzw. -1 (letzte Stelle) gebildet.

Die Bewertungszahl in Tab. 8 basiert auf der nur subjektiv richtigen Setzung von Faktoren. Die vorliegenden Zahlen sind m. E. so eindeutig, daß auch bei anderer Faktorensetzung zumindest recht ähnliche Ergebnisse erzielt werden.

Der "lange" Sonnabend ist vom Umsatz her der bedeutendste Wochentag; es folgen der Montag, der "kurze" Sonnabend, dann Frei-

tag, Donnerstag, Dienstag und Mittwoch. Diese Reihe entspricht dem allgemeinen Durchschnitt der hier untersuchten Sekundärzentren. Bei den einzelnen Institutionen kann die Bedeutung bestimmter Wochentage für den Umsatz (abgesehen von saisonalen Schwankungen) anders liegen. Das wird in Tab. 8 besonders deutlich durch den Freitag angezeigt. Er wurde fast genau so häufig an erster wie auch an letzter Stelle genannt. Für Geschäfte mit Lebensmittelabteilungen ist der Freitag ein umsatzstarker, für Institutionen mit Produkten für den langfristigen Bedarf ist er ein besonders umsatzschwacher Tag.

## 5 DIE UNTERSUCHUNG DER ZENTREN VON BERLIN (WEST) MIT HILFE EINER REPRÄSENTATIVUMFRAGE

### 51 DIE REPRÄSENTATIVUMFRAGE

#### 511 Der methodische Rahmen

Nach der Untersuchung dreier ausgewählter Sekundärzentren wird versucht, die wichtigsten Sekundärzentren in Berlin (West) zu erfassen und zu analysieren. Bei dieser Zielsetzung ist eine Konzentration auf wenige praktikable Kriterien erforderlich. Als Arbeitsmethode dient eine repräsentative Befragung der Bevölkerung von Berlin (West).

Bei den Kunden- und Passantenbefragungen (Kap. 44) war von den befragten Personen bekannt, daß sie eine bestimmte Institution in Anspruch genommen hatten bzw. sich in den zu untersuchenden Zentren befanden. Es wurden dort Daten zur Kennzeichnung der Personen erhoben (Wohnplatz, Beruf). Bei der repräsentativen Befragung der Bevölkerung müssen die Daten zur Kennzeichnung der zu befragenden Personen ermittelt sein, bevor die eigentliche Befragung ansetzt. Die Fragen richten sich nunmehr auf die Beziehungen der Personen zu den jeweiligen Sekundärzentren.

#### 512 Die technische Durchführung

Im Sommersemester 1967 wurde vom Institut für Markt- und Verbrauchsforschung an der Freien Universität Berlin eine "Mehr-Themen-Umfrage" (NOELLE 1963, S. 135) in Berlin (West) durch-

geführt. Von 60 Interviewern wurden insgesamt 600 Personen nach einer Quotenanweisung ausgewählt und dann befragt. Es wurde mir ermöglicht, in den umfangreichen Fragebogen (insgesamt 21 Seiten mit 129 Fragen) zwei Fragebereiche ("Beweisfragen"), die sich in insgesamt 10 Einzelfragen ("Testfragen", NOELLE 1963, S. 54) gliederten, einzubringen. Zunächst soll das Quotenverfahren betrachtet werden, das zur Findung der zu befragenden Personen diente. Die Grundlage bilden statistische Angaben<sup>1)</sup> über gesamt Berlin (West), die Verwaltungsbezirke und die Ortsteile. Für die Quotierung wurden folgende Daten herangezogen:

1. Einwohnerzahlen (gesamt, männl, weibl.)
2. Altersstruktur. Es wurden 7 Altersgruppen berücksichtigt (16 - 19, 20 - 29, 30 - 39, 40 - 49, 50 - 59, 60 - 69 Jahre sowie 70 Jahre und älter).
3. Berufsstruktur. Hierbei wurde folgende Aufteilung angewandt:  
berufstätig als: Arbeiter, Angestellter / Beamter,  
Selbständiger  
nicht Berufstätige aus: Arbeiterkreisen,  
Mittelstandskreisen.

Bei der Quotierung waren die Ortsteile von Berlin (West) die kleinsten räumlichen Bezugseinheiten. Je nach deren Einwohnerzahl wurde die Gesamtzahl der Interviews festgelegt. Jeder Ortsteil ist somit entsprechend seiner Einwohnerzahl durch Interviews repräsentiert.

Die Angaben über die Alters- und Berufsstruktur lagen nur für die Verwaltungsbezirke vor. Die Aufteilung auf die Quotenanweisungen für den einzelnen Interviewer erfolgte so, daß die Summe aller Quotenanweisungen die Schichtung des entsprechenden Verwaltungsbezirks richtig widerspiegelt. Die Befragungen sollten gleichmäßig über alle Wochentage verteilt erfolgen. Die Erfahrungen des Instituts für Markt- und Verbrauchsforschung haben gezeigt, daß die einzelnen Interviewer von sich

---

<sup>1)</sup> Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.) 1966 und 1967 b



aus die Werktage gleichmäßig stark zur Durchführung der Interviews heranziehen. Die Zahl der Interviews an Sonntagen mußte deshalb quotiert werden (1/7 aller Interviews).

Nach diesen Merkmalen wurden nun zweimal 300 Interviews quotiert. 60 Interviewer (für die Befragung ausgebildete Studenten am Institut für Markt- und Verbrauchsforschung) erhielten jeweils eine Quotenanweisung über 10 durchzuführende Interviews mit den dazugehörigen Fragebogen. Die Auswahl der zu befragenden Personen erfolgte durch den Interviewer. Bedingung war, daß deren Gesamtheit die Anforderungen der Quotenanweisung exakt erfüllt. Für den Interviewer ist also der erste zu Befragende leicht, der letzte, ihm noch fehlende, schwer zu finden. Die Befragungen wurden im Juni 1967 durchgeführt. Die abgegebenen Fragebogen wurden geprüft; mit allen als befragt angegebenen Personen wurde schriftlich ein kurzes Kontrollinterview durchgeführt. Dadurch ließen sich Interviews aussondern, die nicht in den Quotenplan paßten oder von den Interviewern fingiert waren. An ihre Stelle traten neu erhobene Ersatzinterviews, die den gestellten Bedingungen (Quotenplan) entsprachen.

### 513 Das Ziel der Fragen

Aufgrund der bisherigen Untersuchungen (vgl. Kap. 3) ergab sich, daß in Berlin (West) drei Zentrentypen existieren: das Primärzentrum, mehrere Sekundärzentren und zwei Verwaltungszentren. Zunächst soll nachgeprüft werden, aus welchen Gründen und wie häufig die Bevölkerung diese Zentren aufsucht. Neben dem Primärzentrum sollen die Schloßstraße in Steglitz als Beispiel für ein Sekundärzentrum und der Fehrbelliner Platz in Wilmersdorf als Beispiel für ein Verwaltungszentrum untersucht werden.

Die weiteren Erhebungen konzentrieren sich auf die wichtigsten Sekundärzentren von Berlin (West). Sie sollen zur Lösung folgender Fragestellungen beitragen:

- Wieviel Prozent der Bevölkerung suchen ein bestimmtes Zentrum auf?

- Wie ist dieser Bevölkerungsteil zusammengesetzt?
- Welche räumliche Ausdehnung und welche Größe haben die Hinterländer der einzelnen Zentren?
- Läßt sich eine Hierarchie der Zentren aufstellen?

Ferner sollen die durch die Repräsentativumfrage erhobenen mit den bereits vorliegenden Ergebnissen verglichen und im Hinblick auf ihre Aussagekraft überprüft werden.

#### 514 Die Formulierung der Fragen

Technische Durchführung und Auswertung setzen dem Umfang der Befragung enge Grenzen. Bei den Fragen nach dem Grund und nach der Häufigkeit des Aufsuchens der verschiedenen Westberliner Zentren mußte sich die Untersuchung auf die drei genannten Beispiele beschränken. Bei der Untersuchung aller wichtigen Sekundärzentren mußten die Erhebungskriterien stark reduziert werden. Aus der Auswertung der vorangegangenen Ergebnisse resultierten vier Fragen. Diese sollten klären, in welchem Gebiet der Befragte ein Warenhaus aufsucht, wo er Bekleidung (Mäntel, Schuhe, Oberbekleidung) und wo er Wertgegenstände (Uhren, Pelze, Schmuck) kauft und wo er die Dienste einer Bank bzw. Sparkasse in Anspruch nimmt.

Aus befragungstechnischen Gründen wurden die Fragen in ihrer Reihenfolge verändert und dem Gesamtfragebogen angepaßt. Bei der endgültigen Formulierung (vgl. nachfolgende Seiten) mußte berücksichtigt werden, daß, von einer Ausnahme abgesehen, bei allen Fragen mehrere Antworten vorzugeben waren.

Die möglichen Antworten wurden in Listen zusammengefaßt (Liste 9 und 10, vgl. folgende Seiten). Aus befragungstechnischen Gründen durften die Listen nicht zu lang werden; außerdem begrenzte die Auswertungstechnik die Zahl der vorgegebenen Antworten. Für jede Frage stand nur eine Hollerithkartenspalte zur Verfügung. Diese mußte numerisch gelocht werden, weil mehrere Antworten auf eine Frage möglich waren. Bei zwölf verschiedenen Lochungen können nur elf Antworten vorgegeben werden, wenn alle Antworten erfaßt werden sollen.

Von den vorzulegenden Listen (vgl. folgende Seiten) konnte Liste 10 relativ kurz gehalten werden, jedoch hätten in Liste 9 neben den genannten Gebieten noch folgende aufgeführt werden müssen:

Kottbusser Damm in Kreuzberg  
Mehringdamm in Kreuzberg  
Hauptstraße in Schöneberg  
Siemensdamm in Siemensstadt  
Chausseestraße im Wedding.

Ferner ist m. E. eine getrennte Nennung von Hermannplatz und Karl-Marx-Straße von Vorteil.

Nannte ein Befragter die nicht in der Liste aufgeführten Gebiete, so wurden sie vom Interviewer notiert. Sie sind zweifelsfrei nicht die bedeutendsten Zentren von Berlin (West). Sie sind bei der Befragung den in der Liste genannten Gebieten gegenüber im Nachteil, weil ein Befragter vorgegebene Gebiete eher angibt.

Von den Daten, die bei den Befragten zur Kennzeichnung der Person erhoben wurden, gelangten zur Auswertung:

1. Wohnplatz der befragten Person
2. Arbeitsplatz (soweit berufstätig) der befragten Person
3. Angaben über Alter, Berufsstellung und Nettomonatseinkommen des Haushalts der befragten Person.

Im folgenden werden alle hier auszuwertenden Fragen der Repräsentativumfrage wiedergegeben.

## 515 Die Datenaufbereitung

Von den auszuwertenden Daten waren folgende nicht auf IBM-Hollerithkarten übernommen worden:

1. Wohnplatz des Befragten (Adressenangabe)
2. Arbeitsplatz des Befragten (Adressenangabe)
3. alle nicht in Liste 9 aufgeführten Gebiete auf die Fragen 102 a, 102 b, 103 und 104 (Angabe eines bestimmten Gebietes).

102. INTERVIEWER: JETZT LISTE 9 ÜBERREICHEN!

"Hier auf dieser Liste stehen verschiedene Gebiete, wo man in Berlin einkaufen kann. Ich nenne Ihnen jetzt einige Waren. Würden Sie mir bitte für jede der Waren sagen, ob Sie diese hauptsächlich in einem der Gebiete oder woanders kaufen? Sie brauchen mir nur die Nummern der Gebiete zu nennen."

(INTERVIEWER: WARE NENNEN, ANTWORT NOTIEREN, DANN NÄCHSTE WARE NENNEN!)

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 151

a) Mäntel, Schuhe, Oberbekleidung:

Woanders ..... 12\*

\* "Und wo kaufen Sie diese Waren hauptsächlich?"

152

GEGEND BZW. STRASSE: ..... GENAU NOTIEREN!

b) Uhren, Pelze, Schmuck:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

Woanders ..... 12 \*

\* "Und wo kaufen Sie diese Waren hauptsächlich?"

GEGEND BZW. STRASSE: ..... GENAU NOTIEREN!

103. "Und wie ist das, wenn Sie eine Bank oder Sparkasse aufsuchen. Gehen Sie dann hauptsächlich in eines dieser Gebiete?"

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 153  
Woanders ..... 12 \*

\* "Und wo gehen Sie hauptsächlich in eine Bank oder Sparkasse?"

GEGEND BZW. STRASSE: ..... GENAU NOTIEREN!

104. INTERVIEWER: NOCHMALS LISTE 9!

"Würden Sie sich bitte diese Liste noch einmal ansehen und mir sagen, in welchem der Gebiete das Kaufhaus oder Warenhaus liegt, das Sie in der Regel aufsuchen? Sie brauchen mir wieder nur die Nummern zu nennen."

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 154

Woanders ..... 12 \*  
Gehe in kein Kaufhaus oder Warenhaus . A

\* "Und wo liegt das Kaufhaus?"

GEGEND BZW. STRASSE: ..... GENAU NOTIEREN!

105. INTERVIEWER: JETZT LISTE 10 ÜBERREICHEN!

"Hier auf dieser Liste haben wir einiges aufgeschrieben, wo man hin und wieder hingeht oder etwas zu erledigen hat.

a) Wenn Sie sich in die Zoogegend, Kurfürstendamm, Tauentzienstraße begeben, wo gehen Sie dann hauptsächlich hin? Sie brauchen mir nur die Nummern zu nennen."

1 2 3 4 5 6 155

Nichts davon ..... 7  
Gehe nicht dorthin ..... 8

	9	10	11	12
--	---	----	----	----

b) "Und wo gehen Sie hauptsächlich hin, wenn Sie sich nach Steglitz in die Schloßstraße begeben?"

1 2 3 4 5 6 156

Nichts davon ..... 7  
Gehe nicht dorthin ..... 8

	9	10	11	12
--	---	----	----	----

c) "Und wohin gehen Sie hauptsächlich, wenn Sie sich zum Fehrbelliner Platz in Wilmersdorf begeben?"

1 2 3 4 5 6 157

Nicht davon ..... 7  
Gehe nicht dorthin ..... 8

	9	10	11	12
--	---	----	----	----

106. ACHTUNG INTERVIEWER: FOLGENDE FRAGE NUR FÜR DIE GEGENDEN STELLEN,  
 DIE NACH FRAGE 105 a-c BEREITS AUFGESUCHT WURDEN!  
 "Würden Sie mir bitte noch sagen, wie oft im Monat Sie

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	158
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	159

- a) die Zoogegend, Kurfürstendamm, Tauentzienstraße, aufsuchen,  
 b) die Schloßstraße in Steglitz aufsuchen,  
 c) den Fehrbelliner Platz in Wilmersdorf aufsuchen?"  
 (INTERVIEWER: IM SCHEMA ENTSPRECHEND ANKREUZEN!)

	Nicht jeden Monat	1 mal im Monat	2-3 mal im Monat	1 mal in der Woche	Mehr als 1 mal in der Woche
Zoogegend, a) Kurfürstendamm, Tauentzienstraße					
b) Schloßstraße in Steglitz					
c) Fehrbelliner Platz in Wilmersdorf					

Liste 9

- 1) Berliner Straße in Tegel..... 1
- 2) Müllerstraße im Wedding ..... 2
- 3) Badstraße/Brunnenstraße im Wedding..... 3
- 4) Turmstraße in Moabit ..... 4
- 5) Gebiet um den Markt in Spandau ..... 5
- 6) Wilmersdorfer Straße in Charlottenburg . 6
- 7) Gebiet um den Zoo - Tauentzienstraße -  
Kurfürstendamm ..... 7
- 8) Schloßstraße in Steglitz..... 8
- 9) Teltower Damm - Berliner Straße in  
Zehlendorf..... 9
- 10) Tempelhofer Damm in Tempelhof..... 10
- 11) Hermannplatz/Karl-Marx-Straße in  
Neukölln ..... 11
- Woanders..... 12

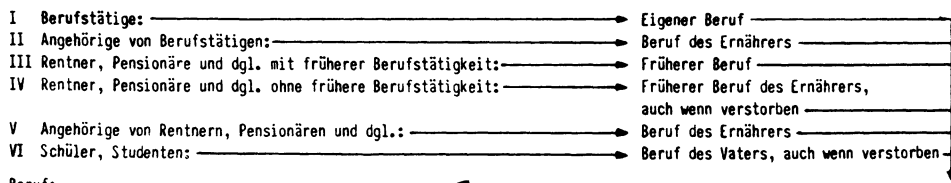
Liste 10

1) Bezirksamt/Senatsdienststelle/Post ....	1
2) Warenhaus/Schuhgeschäfte/Bekleidungs- häuser/Spezialgeschäfte (z.B. Uhren- Schmuck-Parfümerie-Pelze).....	2
3) Bank/Sparkasse/Versicherung.....	3
4) Restaurant/Café/Bar/Tanzlokal .....	4
5) Oper/Theater/Kino.....	5
6) Arzt/Rechtsanwalt.....	6
Nichts davon.....	7
Gehe nicht dorthin.....	8

f) <u>Alter:</u>	16-19 Jahre .....	3	066
	20-29 Jahre .....	4	
	30-39 Jahre .....	5	
	40-49 Jahre .....	6	
	50-59 Jahre .....	7	
	60-69 Jahre .....	8	
	70 Jahre und älter .....	9	

h) " <u>Sind Sie berufstätig?</u> "	Ja (auch arbeitslos oder Lehrling)	10	067
	Mithelfend im eigenen Betrieb ....	9	
	Schüler, Student .....	8	
	Nein .....	7	

i) INTERVIEWER: AUSKUNFTSPERSON EINER DER KATEGORIEN I-VI ZUORDNEN, DANN, DEM PFEIL FOLGEND, BERUF DER IM SCHEMA RECHTS ANGEGBENEN PERSON FESTSTELLEN UND AUF PUNKTIERTER LINIE EINTRAGEN!



<u>Beruf:</u> .....	←	Arbeiter / Landarbeiter .....	1
<u>Berufsstellung</u> (des eben erfaßten Berufs):		Angestellter .....	2
		Beamter .....	3
		Selbständig i. Handel u. Gewerbe ...	4
		Freier Beruf .....	5
		Landwirt .....	6

k) INTERVIEWER: JEZT! KARTE E BEREITLEGEN! "Hier ist eine Karte mit verschiedenen Netto-Monateinkommens- gruppen. In welche Gruppe fällt Ihr Haushalt? Sie brauchen mir nur den Buchstaben zu nennen." (INTERVIEWER: KARTE E ÜBERREICHEN!)	A (Unter 250 DM) .....	1	068
	B ( 250 - 399 DM) .....	2	
	C ( 400 - 599 DM) .....	3	
	D ( 600 - 999 DM) .....	4	
	E (1000 - 1499 DM) .....	5	
	F (1500 - 1999 DM) .....	6	
	G (2000 - 2499 DM) .....	7	
	H (2500 DM und mehr .....	8	

l) "Wenn Sie die Karte noch einmal anschauen wollen: <u>In welche Gruppe fällt der Hauptverdiener im Haushalt?"</u> (NOCHMALS KARTE E!)	A (Unter 250 DM) .....	1	069
	B ( 250 - 399 DM) .....	2	
	C ( 400 - 599 DM) .....	3	
	D ( 600 - 999 DM) .....	4	
	E (1000 - 1499 DM) .....	5	
	F (1500 - 1999 DM) .....	6	
	G (2000 - 2499 DM) .....	7	
	H (2500 DM und mehr .....	8	

Die einzelnen Wohnplätze wurden in die Übersichtskarte von Berlin (West) im Maßstab 1 : 50 000 <sup>1)</sup> eingetragen und mit der betreffenden laufenden Nummer versehen. Der Blattschnitt der Karte von Berlin, Maßstab 1 : 1 000, wurde bei der Anlage eines Gitternetzes berücksichtigt. Es faßte jeweils vier Karten 1 : 1 000 zu einem Planquadrat zusammen und teilte so die Karte in Rechtecke von 1,92 km<sup>2</sup> Fläche ein. Die Koordinaten des Planquadrates, in dem ein bestimmter Wohnplatz lag, wurden auf die betreffende Lochkarte übernommen.

Als erstes Resultat ergab sich eine recht gute Übereinstimmung der Karte der Wohnplätze (vgl. Karte 7) mit der Bevölkerungsdichtekarte. Inwieweit die Wohnplatzverteilung in bezug auf die Bevölkerungsdichte als repräsentativ angesehen werden kann, wird in einem späteren Kapitel dargestellt.

Die Arbeitsplätze wurden ebenfalls in eine Karte (M 1 : 50 000) eingetragen und die Koordinaten der betreffenden Planquadrate auf die entsprechenden Lochkarten übernommen.

Die auf Fragen 102 a, 102 b, 103 und 104 angegebenen, nicht in Liste 9 enthaltenen Gebiete wurden ausgezählt sowie die elf meistgenannten verschlüsselt und entsprechend den einzelnen Fragen in gesonderten Spalten abgelocht. Dadurch waren weit mehr Gebiete als die in Kap. 51<sup>4</sup> geforderten berücksichtigt.

Nachdem alle Daten auf Hollerithkarten abgelocht waren, konnten sie maschinell bearbeitet werden. Neben der numerischen und thematischen war auch eine regionale Auswertung mit der entsprechenden IBM-Maschine möglich. Neben der Arbeitersparnis war dadurch die Möglichkeit zahlreicher Kombinationen aller Aussagen gegeben.

## 516 Die Aussagekraft der erhobenen Daten

Beim Random-Verfahren läßt sich die Aussagekraft der Ergebnisse mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung ermitteln. Bei

1) Senator für Bau- und Wohnungswesen V (Hrsg.) 1966: Übersichtskarte von Berlin (West), Maßstab 1 : 50 000

einem Stichprobenumfang von weniger als 5 % der Grundgesamtheit (hier: die Bevölkerung von Berlin (West)) lautet die für die Berechnung der Streuung aller Stichprobenergebnisse ( $\sigma_p$ ) anzuwendende Formel<sup>1)</sup>:

$$\sigma_p = \sqrt{\frac{p \cdot q}{n}},$$

wobei p den Prozentanteil eines Stichprobenergebnisses darstellt,  $q = 100 \% - p$  ist und n den Umfang der Stichprobe angibt.

Die Wahrscheinlichkeit, daß das Stichprobenergebnis in den durch  $\sigma_p$  angegebenen Fehlerbereich fällt, beträgt 68,3 %. Verdoppelt man jedoch den durch  $\sigma_p$  gekennzeichneten Fehlerbereich, so erhöht sich die Wahrscheinlichkeit auf 95,5 %. In 955 von 1 000 Fällen liegt das Stichprobenergebnis innerhalb des Fehlerbereichs<sup>2)</sup>  $e = 2 \sigma_p$ , d. h. hier gilt die Formel

$$e = 2 \sqrt{\frac{p \cdot q}{n}}$$

In 5 von 1 000 Fällen liegt das Stichprobenergebnis außerhalb. Dieser "Sicherheitsgrad" (BEHRENS 1966, S. 112) reicht m. E. für diese Untersuchung aus.

Berechnet man nun e, indem man für  $n = 600$  und für  $p = q = 50$  setzt<sup>3)</sup>, so ergibt sich

$$e = 2 \sqrt{\frac{50 \cdot 50}{600}} = 4,1$$

Bei einem Sicherheitsgrad von 95,5 % und dem Stichprobenumfang 600 beträgt also der größtmögliche Fehler 4,1 %. Wie aus dem Rechnungsgang ersichtlich, spielt die Größe der Grundgesamt-

1) vgl. hierzu und für die folgenden Ausführungen: BEHRENS 1966, S. 108 ff. und NOELLE 1963, S. 108

2) BEHRENS 1966, S. 111  $e =$  "der größte zulässige Fehler des Stichprobenergebnisses"

3) Für  $p = q$  ergibt sich der größtmögliche Fehler, denn  $50 \cdot 50$  ergibt das größte Produkt (2 500) aus p und q, die ja addiert den Wert 100 ergeben müssen.



heit (hier: Einwohner von Berlin (West)) keine Rolle. Erst wenn der Umfang der Stichprobe auf mehr als 5 % ansteigt, reduziert sich der größtmögliche Fehler<sup>1)</sup>. Ist der Stichprobenumfang geringer, kann diese Reduzierung vernachlässigt werden.

Diese Fehler- und Wahrscheinlichkeitsberechnungen gelten für Stichproben nach dem Random-Verfahren. Können sie auch bei dem, dieser Untersuchung zugrunde liegenden, einfacher zu handhabenden und damit kostensparenden Quotenverfahren angewendet werden? Hierzu schreibt BEHRENS (1966, S. 113 f.):

"Streng genommen ist dies nicht statthaft, da das Quotenverfahren den theoretischen Voraussetzungen nicht genügt. Da andererseits die Praxis wiederholt gezeigt hat, daß beide Verfahren in der Regel übereinstimmende Ergebnisse liefern, ist es unter praktischen Gesichtspunkten keinesfalls abwegig, sich an Hand der mitgeteilten Formeln auch bei Erhebungen nach dem Quotenverfahren einen Eindruck von der Genauigkeit eines bestimmten Untersuchungsergebnisses zu verschaffen ..."

Es erscheint mir gerechtfertigt, die Aussagekraft der aus den Daten dieser Untersuchung abgeleiteten Ergebnisse mit der Formel

$$e = 2 \sqrt{\frac{p \cdot q}{n}}$$

abzuschätzen.

Zur Verdeutlichung sei ein Ergebnis aus Tabelle II zitiert: 86,6 % der 600 Befragten gaben an, das Zoorandgebiet in Charlottenburg aufzusuchen:

$$e = 2 \sqrt{\frac{86,6 \cdot 13,4}{600}} = 2,8 \%$$

Das bedeutet: Mit 95,5 % Wahrscheinlichkeit liegt der wahre Wert zwischen 83,8 % und 89,4 %.

---

1) Die vollständige Formel lautet (BEHRENS 1966, S. 110):

$$\sigma_p = \sqrt{\frac{p \cdot q}{n} \cdot \frac{N - n}{N - 1}}, \text{ wobei } N \text{ die Grundgesamtheit ist.}$$

Die Vorstellungen, die die Bevölkerung von einem bestimmten Zentrum hat, sind einseitig, subjektiv und steuerbar. Die Summe aller dieser Vorstellungen ist jedoch, besonders für ein vom Geschäftsleben bestimmtes Gebiet, von großer Bedeutung. Welche Vorstellungen hat die Bevölkerung von Berlin (West) von den Zentren? Aus welchen Gründen und wie häufig sucht sie die Zentren auf? Erhebungen wurden über das Primärzentrum (Charlottenburg - Zoorandgebiet), ein Sekundärzentrum (Steglitz - Schloßstraße) und ein Verwaltungszentrum (Wilmersdorf - Fehrbelliner Platz) durchgeführt.

### 521 Die qualitative Untersuchung

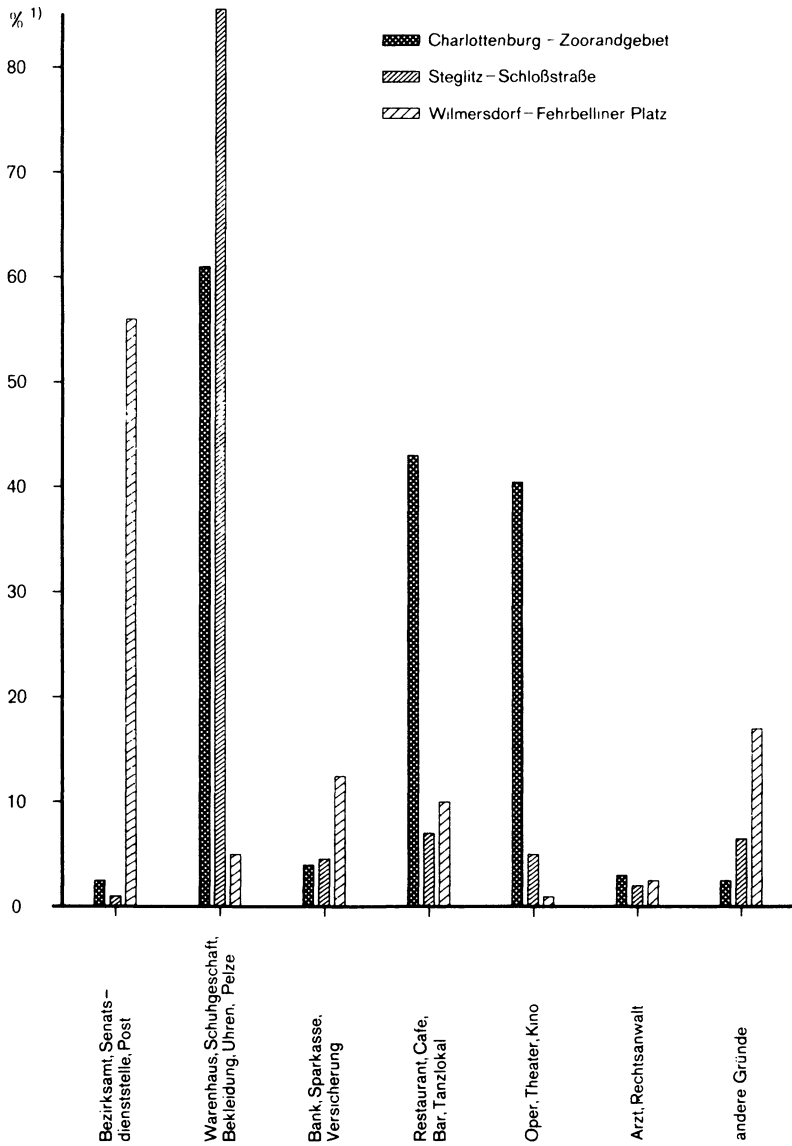
Bei der Umfrage wurden die Gründe, aus denen derartige Zentren aufgesucht werden können, in Liste 10 genannt. Die Ergebnisse sind in Tabelle II zusammengefaßt, die Figur 12 baut auf dieser Tabelle auf. Die Befragung kann aus den in Kapitel 516 angegebenen Gründen als repräsentativ für Berlin (West) angesehen werden.

Tabelle und graphische Darstellung zeigen deutlich die Verschiedenheit der drei Zentren:

Beim Zoorandgebiet steht der Einzelhandel zur Deckung des langfristigen Bedarfs mit 61,2 % an der Spitze. Es folgen der Bereich der Unterhaltungs- und Vergnügungsinstitutionen mit 42,9% und der kulturelle Bereich mit 40,4 %. Alle anderen sind unbedeutend, sie erreichen nicht einmal ein Zehntel des Wertes des kulturellen Bereiches.

Die Schloßstraße in Steglitz ist eindeutig durch den Einzelhandel zur Deckung langfristigen Bedarfs geprägt (85,5 %). Keiner der anderen Werte erreicht auch nur ein Zehntel davon. Die Prozentsätze der Bereiche Banken - Sparkasse - Versicherung (4,5 %); Oper - Theater - Kino (5,3 %) und Restaurant - Café - Bar - Tanzlokal (7,1 %) liegen in gleicher Größenordnung. Der niedrigste Wert (1,2 %) findet sich bei den öffentlichen Dienst-

**Figur 12**  
**Die Gründe für das Aufsuchen der Zentren**



1) Die Summe aller Angaben für ein Zentrum liegt über 100%, da Mehrfachangaben berücksichtigt wurden.

leistungen, obwohl das Rathaus des Bezirks direkt an das Geschäftsgebiet anschließt.

Beim Fehrbelliner Platz dagegen sind die öffentlichen Dienstleistungen dominant (56,6 %). Eine zusätzliche Bedeutung haben die Bereiche Bank - Sparkasse - Versicherung (12,7 %) und Restaurant - Café - Bar - Tanzlokal (10,1 %).

Den höchsten Prozentsatz in der Rubrik "andere Gründe" erzielt der Fehrbelliner Platz. Das ist ein Hinweis darauf, daß die Auswahl der Bereiche in der Liste 10 beim Fehrbelliner Platz weniger gut zutrifft als bei der Schloßstraße oder beim Zoo- randgebiet; der recht hohe Wert ist dadurch bedingt, daß sich um den Fehrbelliner Platz auch Großhandelsfirmen befinden und daß zahlreiche Berliner den Fehrbelliner Platz ausschließlich wegen seiner Eigenschaft als Verkehrsknotenpunkt und Arbeitsplatz aufsuchen.

#### 522 Die quantitative Untersuchung

Eine quantitative Aussage ergibt sich aus dem Vergleich der Zahlen in Tabelle III, die in der Rubrik "Suchen das Gebiet auf" angegeben sind. In dieser Tabelle und in der daraus abgeleiteten graphischen Darstellung (Fig. 13) wird die Art und Weise der Frequentierung der genannten drei Zentren dargestellt und auf die Fragestellung eingegangen, ob und inwieweit sich die Entfernung der Wohnplätze der Befragten verringert, wenn die Befragten ein Zentrum häufiger aufsuchen.

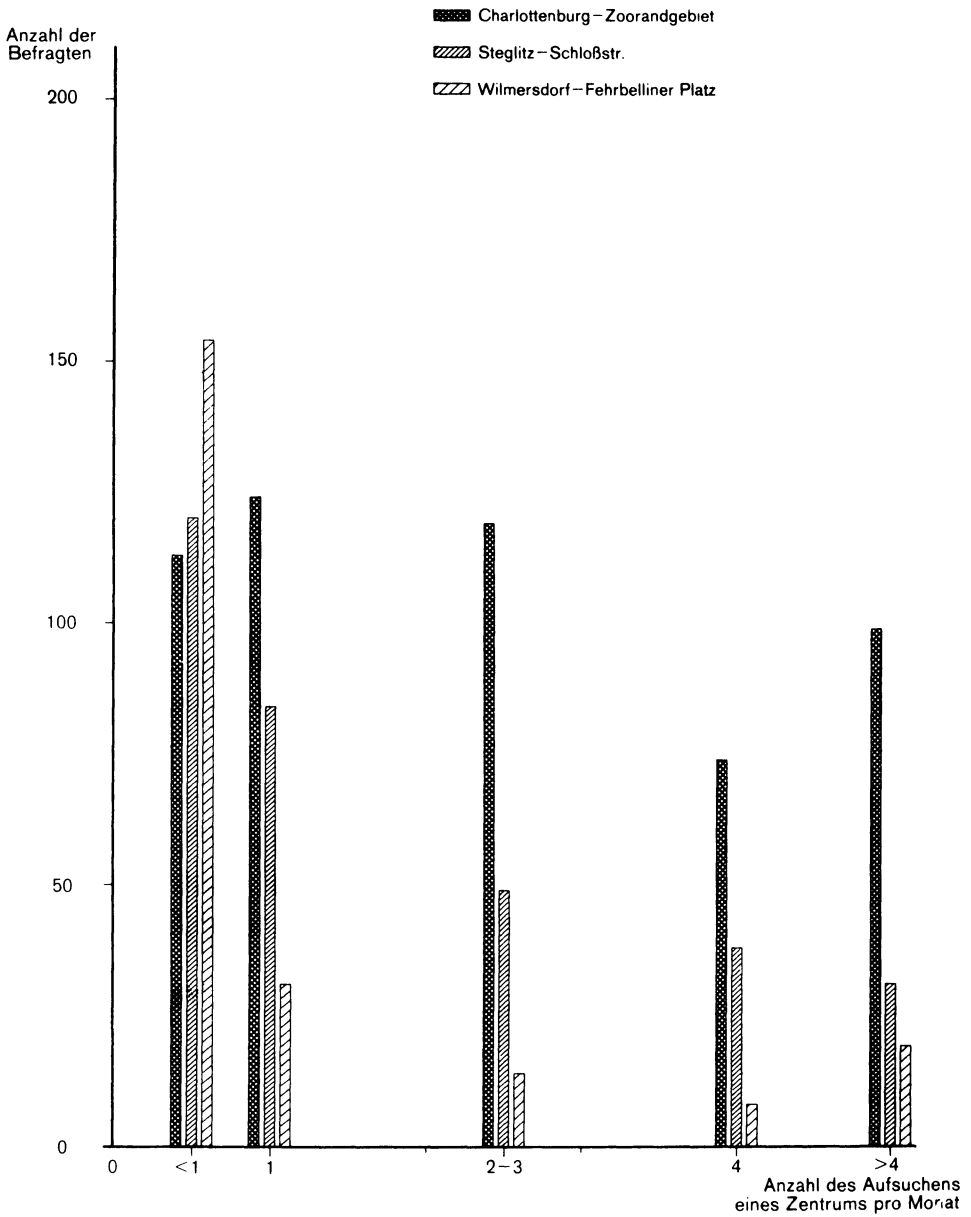
Die Daten zur ersten Frage ergeben sich direkt aus der Umfrage. Das zweite Problem wurde durch die Ermittlung der durchschnittlichen Luftlinienentfernung ( $D$ ) und der Berechnung des Hinterlandsgrößenwertes ( $K_H$ ) gelöst (vgl. Kap. 212 und Fig. 1). Die Wohnplätze der Befragten wurden jeweils nach der Angabe, wie oft eines dieser Zentren aufgesucht wird, in die Übersichtskarte von Berlin (West), M 1 : 50 000, eingetragen. Dann konnte die durchschnittliche Luftlinienentfernung dieser Wohnplätze ermittelt und daraus der Hinterlandsgrößenwert berechnet werden.

Nun mag eingewendet werden, daß nicht die Wohn-, sondern die Arbeitsplätze (z. B. beim Fehrbelliner Platz) für das Aufsuchen dieser Gebiete von Bedeutung sind. Um dieser Frage gerecht zu werden, wurde eine entsprechende Karte mit den Arbeitsplätzen der Befragten angefertigt. Die Zahl derer, die ihren Arbeitsplatz in der Nähe des jeweils erfragten Gebietes hatten, ließ sich somit leicht ermitteln. Sie sind in der Tabelle entsprechend vermerkt. Von denen, die angaben, den Fehrbelliner Platz aufzusuchen, haben dort nur 4,4 % ihren Arbeitsplatz. Da sich in bezug auf alle anderen gestellten Fragen (außer der Frage 103, nach den Sparkassen usf.) ergab, daß der Arbeitsplatz nur in weniger als 2 % der Fälle näher als der Wohnplatz zu dem jeweils angegebenen Zentrum lag, wurde bei der Auswertung dieser Fragen der Arbeitsplatz vernachlässigt und der dabei entstehende Fehler wegen seiner geringen Größe in Kauf genommen.

Die Untersuchung über die Frequentierung dieser drei Zentren zeigt ebenfalls deren Unterschied deutlich. 27 % der Befragten suchen das Zoorandgebiet mindestens einmal in der Woche auf; 40 % mehrfach, mindestens aber einmal im Monat, und 14 % machten keine Angabe. Im Durchschnitt sucht "der Westberliner" dieses Zentrum zweimal im Monat auf. Diese Werte stimmen z.T. mit den von WIEK (1967, S. 105) für den Kurfürstendamm ermittelten überein. Differenzen ergeben sich dadurch, daß WIEK einen "psychologischen Überhöhungseffekt" berücksichtigt und dabei verschieden stark die Häufigkeit des Aufsuchens nach unten abrundet. Dieser Effekt soll hier unberücksichtigt bleiben, weil er schwer zu bewerten ist. Die Fragetechnik wirkt sich auf alle Häufigkeitsgruppen gleichmäßig aus. Die angegebenen Zahlen liegen sicher über den wirklichen, das Verhältnis der Angaben zueinander ist dadurch m. E. nicht betroffen. Mit dieser Einschränkung sollen die ermittelten Werte unverändert genannt werden.

Bemerkenswert bei den hier ermittelten Daten für das Zoorandgebiet ist der Anstieg der Kurve bei der Angabe "mehr als einmal in der Woche". Das erklärt sich durch die Tatsache, daß

**Figur 13**  
**Die Frequentierung der Zentren**



das Zoorandgebiet ein Verkehrsknotenpunkt ist und daß dort ein Teil der Befragten arbeitet.

Etwa die Hälfte der Befragten gibt an, die Schloßstraße in Steglitz aufzusuchen. Der größte Teil von ihnen geht jedoch weniger als einmal im Monat dorthin. Die Zahl derer, die das Gebiet öfter aufsuchen, nimmt mit zunehmender Häufigkeit relativ regelmäßig ab.

Anders liegen die Verhältnisse beim Fehrbelliner Platz in Wilmersdorf. Ein gutes Drittel der Befragten gibt an, ihn aufzusuchen. Charakteristisch ist die geringe Zahl derer, die ihn einmal im Monat oder häufiger aufsuchen. Man kann sagen, daß der Fehrbelliner Platz nur von einem Teil der Bevölkerung, und von dem in der Regel recht selten aufgesucht wird. Der Anstieg der Kurve bei dem Wert "mehr als einmal in der Woche" erklärt sich wie beim Zoorandgebiet.

Es soll nun der Fragestellung nachgegangen werden, inwieweit sich die Hinterlandsgröße verändert, wenn man die Wohnplätze der Befragten nach Häufigkeitsgruppen betrachtet. Es ist zu erwarten, daß die Befragten, die ein Zentrum häufig aufsuchen, in der Nähe desselben wohnen. Diese Erscheinung ist bei allen drei Zentren festzustellen. Wirklich ausgeprägt ist sie jedoch nur bei der Schloßstraße in Steglitz. Das ist ein deutlicher Hinweis auf die Größe der Hinterländer der drei Zentren. Während das Hinterland der Schloßstraße nur Teile von Berlin (West) umfaßt, ist sowohl für das Zoorandgebiet als auch für den Fehrbelliner Platz ganz Berlin (West) als Hinterland anzusehen. Sehr aufschlußreich sind in dieser Hinsicht die Gesamtangaben für die durchschnittliche Luftlinienentfernung der Wohnplätze und die Hinterlandsgrößenwerte (vgl. Tab. III).

## 53 DIE QUANTITATIVE BEWERTUNG DER ZENTREN

### 531 Die Bewertungsgrundlagen

Grundlage der folgenden Ausführungen sind die Antworten auf

die Fragen 102 - 104 des Fragebogens, die in thematischer Reihenfolge gekürzt formuliert lauten:

- I     Wo suchen Sie hauptsächlich ein Warenhaus auf?
- II    Wo kaufen Sie hauptsächlich Mäntel, Schuhe, Oberbekleidung?
- III   Wo kaufen Sie hauptsächlich Uhren, Pelze, Schmuck?
- IV    Wo gehen Sie hauptsächlich in eine Bank oder Sparkasse?

Die Antworten auf diese vier Fragen wurden in jeweils eine Übersichtskarte von Berlin (West), M 1 : 50 000, an dem Wohnplatz<sup>1)</sup> der befragten Person eingetragen. Damit war eine Übersicht über die räumliche Verteilung der Antworten gegeben. Schon bei der Auszählung der Antworten und erst recht bei der räumlichen Übersicht trat klar zutage, daß Frage IV eine Sonderbewertung erfahren mußte. Die Auswertung der Antworten ergab eine Aufteilung Berlins in zahlreiche kleine Gebiete. Die vielfach geringe Zahl der Antworten, die sich auf ein bestimmtes Zentrum bezogen, gewährte in den meisten Fällen keine sichere Abgrenzung. Bei den größeren Zentren konnte nur die nähere Umgebung als Hinterland der Banken und Sparkassen angesehen werden. Aus diesen Gründen wurden die Ergebnisse der Frage IV nicht als Kriterien zur Bewertung der Sekundärzentren herangezogen.

Um nicht jedes kleine Zentrum mitbetrachten zu müssen, wurde folgender Grenzwert gesetzt: Ein bestimmtes Zentrum mußte mindestens auf eine der Fragen I, II oder III von 1 % der Befragten angegeben worden sein (bei 600 Befragten: 6 Angaben). Durch diese Abgrenzung sind neben dem Geschäftsgebiet

---

<sup>1)</sup> Die Lage der Arbeitsplätze blieb unberücksichtigt (vgl. Kap. 522).



des Primärzentrums noch 11 weitere Sekundärzentren zu untersuchen.

### 532 Die Hierarchie der Zentren

Auf die Fragen I, II und III wurden häufig mehrere Angaben gemacht. Es ist auch ohne weiteres einzusehen, daß jemand in mehreren Gebieten einkauft, insbesondere wenn er zwischen zwei Sekundärzentren wohnt oder im Zoorandgebiet und in einem Sekundärzentrum einkauft. Es gibt jedoch auch Angaben, die seltener aufgesuchte Gebiete betreffen.

Welche der befragten Personen sind nun die Kunden eines bestimmten Zentrums? Nach dem Durchspielen verschiedener Möglichkeiten erschien es mir sinnvoll, einen Befragten erst dann mit einem bestimmten Zentrum in Beziehung zu bringen, wenn er es auf mindestens zwei der Fragen I, II und III nannte. Derartige Befragte sollen als "potentielle Kunden" eines Zentrums bezeichnet werden.

Die Wohnplätze der "potentiellen Kunden" der einzelnen Zentren wurden in eine Übersichtskarte von Berlin (West) eingetragen und die durchschnittlichen Luftlinienentfernungen zum topographischen Mittelpunkt des jeweiligen Zentrums (D = Reichweite der Beziehungen des Zentrums) ermittelt und daraus der Hinterlandsgrößenwert errechnet. Die Auswertung der Fragen I, II, III (und auch IV) berücksichtigte jede entsprechende, am Wohnplatz der Befragten eingetragene Einzelantwort. Die Ergebnisse wurden in Tabelle IV zusammengefaßt.

Die Zentren sind vor allem durch den Einzelhandel geprägt. Für die Aufstellung einer Hierarchie wäre m. E. der erzielte wöchentliche Gesamtumsatz als Kriterium ideal. Da jedoch derartige Umsatzzahlen nicht zu erheben sind, soll die Anzahl der potentiellen Kunden als Ersatzkriterium herangezogen werden. Der Vergleich der Zahl der potentiellen Kunden mit der Gesamtzahl der Befragten (siehe Prozentangaben in Tab. IV) ermög-

licht es, Anhaltspunkte über die Größe des Bevölkerungsteiles von Berlin (West) zu gewinnen, der ein bestimmtes Zentrum aufsucht.

Nach der Anzahl der ermittelten potentiellen Kunden ergibt sich folgende Hierarchie der Zentren (vgl. Tab. IV): An der Spitze steht das Einkaufsgebiet des Primärzentrums. Ihm folgen die Sekundärzentren Steglitz - Schloßstraße, Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße und Neukölln - Karl-Marx-Straße / Hermannplatz. Mit großem Abstand folgen die Sekundärzentren Spandau - Markt, Tempelhof - Tempelhofer Damm und Moabit - Turmstraße. In geringerem Abstand schließen sich dann die Sekundärzentren Wedding - Müllerstraße, Tegel - Berliner Straße, Wedding - Badstraße/Brunnenstraße, Schöneberg - Hauptstraße und Kreuzberg - Mehringdamm an.

Betrachtet man die Hinterlandsgrößenwerte, so liegt das Einkaufsgebiet des Primärzentrums ebenfalls an der Spitze. Für die Wilmersdorfer Straße ist der Wert hier etwas höher als für die Schloßstraße. An vierter Stelle ist wieder das Neuköllner Zentrum zu nennen. Bei den übrigen Zentren verschiebt sich die Reihenfolge stärker (vgl. Tab. IV). Auffällig ist dabei der recht hohe Wert für die Bad- und Brunnenstraße. Er stützt sich nur auf wenige Angaben, wird jedoch durch die Werte bei den Fragen I, II und insbesondere III<sup>1)</sup> bestätigt.

### 533 Vergleich entsprechender Reichweite- und Frequenzangaben verschiedener Erhebungsmethoden

Es bietet sich an, Werte aus Tabelle IV mit denen, die durch die Befragungen in den Sekundärzentren Steglitz - Schloßstraße,

---

1) Die Bad- und Brunnenstraße werden relativ häufig auch aus größerer Entfernung aufgesucht. Für Vergleichszwecke sind die Werte verwendbar, denn sie spiegeln m. E. im richtigen Maße die starke Ausstrahlung des Zentrums wider, die es trotz der Randlage hat.

Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße und Tegel - Berliner Straße ermittelt wurden, zu vergleichen.

Die durch Betrachtung der "potentiellen Kunden" (Tab. IV) ermittelten Daten müßten den aus den Passantenbefragungen in den drei Gebieten hervorgegangenen (Tab. 5) entsprechen, da sie jeweils eine Aussage über das gesamte Zentrum machen.

Bei einem Vergleich ist jedoch folgendes zu berücksichtigen:

1. Die Fragen I, II und III beziehen sich auf die dominanten Funktionen der Sekundärzentren. Da die übrigen Funktionen nicht berücksichtigt werden, müssen die Werte für D (Reichweite der Beziehungen) und  $K_H$  (Hinterlandsgrößenwert) zu hoch ausfallen.
2. Je näher die Kunden an einem Zentrum wohnen, desto häufiger suchen sie es auf. Das besagt jedoch nicht, daß die entfernt wohnenden Kunden für den Umsatz (z. B. nach DM/Jahr) des Zentrums geringer zu veranschlagen sind als die näher wohnenden Kunden. Bei der Passantenbefragung werden deshalb die näher Wohnenden zu stark berücksichtigt.

Beide Fakten wirken in der gleichen Richtung. Die Werte für D und  $K_H$ , die sich aus der Repräsentativumfrage ergeben (Tab. IV), müssen also größer sein als die durch Passantenbefragung (Tab. 5) ermittelten.

Das unter 1. aufgeführte Faktum wird durch die Kartierungen, die Geschäftsführerbefragungen und durch die Ergebnisse der Frage IV belegt. Für das unter 2. genannte Faktum läßt sich ein Beweis aus der Umfrage selbst ableiten: Für das Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße ist von den 135 potentiellen Kunden auch die Häufigkeit des Aufsuchens der Schloßstraße bekannt. Jeweils nach den Häufigkeitsgruppen der Tabelle III

wurden die Wohnplätze der 135 potentiellen Kunden in eine Übersichtskarte von Berlin (West) eingetragen, die Entfernungen der Wohnplätze für jede Häufigkeitsgruppe getrennt ermittelt und mit der entsprechenden Häufigkeit / Monat multipliziert<sup>1)</sup>. Die Mittlung dieser Produkte führte zu einer km-Angabe, die das unter 2. aufgeführte Faktum berücksichtigt, (das unter 1. gekennzeichnete aber nicht beachtet. Der Wert muß also zwischen 4,48 km und 2,82 km liegen (vgl. Tab. 9). Auf oben genannte Weise ermittelt, beträgt er 3,86 km.

**Tab. 9** Vergleich entsprechender Reichweiteangaben verschiedener Erhebungsmethoden

	nach Tab. IV potentielle Kunden D in km	nach Tab. 5 Passanten D in km	Differenz der Werte in %
Steglitz - Schloßstraße	4,48	2,82	- 37
Charlottenburg - Wilmerdorfer Straße	4,71	3,31	- 30
Tegel - Berliner Straße	2,73	2,38	- 13

D = Durchschnittliche Luftlinienentfernung der Wohnplätze

Die Ergebnisse der Passantenzählungen (Tab. 1) lassen sich auch mit der jeweiligen Anzahl der potentiellen Kunden (Tab. IV) vergleichen:

1) Als Faktor wurde bei der Häufigkeitsgruppe "nicht jeden Monat" 1/3, "1 mal pro Monat" 1, "2 - 3 mal im Monat" 2,5, "1 mal in der Woche" 4 und "mehr als 1 mal in der Woche" 5 angesetzt. Statt eines höheren Faktors wurde im letzten Fall nur der Faktor 5 angesetzt, weil ein höherer Faktor das Ergebnis stärker im Sinne des zu führenden Nachweises beeinflusst hätte.

**Tab. 10 Vergleich entsprechender Frequenzangaben verschiedener Erhebungsmethoden**

	potentielle Kunden		Passanten	
	nach Tab.IV Anzahl	Ver- gleichs- wert <sup>1)</sup> in %	nach Tab.1 Pass/h	Ver- gleichs- wert <sup>1)</sup> in %
Steglitz - Schloßstraße	135	100	6 000	100
Charlottenburg - Wilmerdorfer Straße	111	82	5 200	87
Tegel - Berliner Straße	10	7	1 600	27

Die Werte der Berliner Straße in Tegel zeigen bei beiden Vergleichen keine gute Übereinstimmung. Das findet seine Begründung in der Tatsache, daß für die Ermittlung der in Tabelle IV bei den potentiellen Kunden genannten Werte nur 10 Daten zur Verfügung standen. Zieht man z. B. Ergebnisse der Frage II heran, wo fast doppelt so viele Angaben vorliegen, ergibt sich eine größere Übereinstimmung.

Was ist nun aus dieser Gegenüberstellung der verschieden erhobenen Werte abzuleiten? Für einen Vergleich einzelner Zentren oder für einen Vergleich bestimmter Institutionen sind die Daten beider Erhebungsmethoden geeignet. Für absolute Aussagen ist jedoch die jeweilige Fragestellung entscheidend für die Wahl der Methode.

Betrachtet man z. B. die Reichweite der Beziehungen der Sekundärzentren auf der Grundlage der dominanten Funktionen, so ist es notwendig, sich an den Ergebnissen der Umfrage zu orientieren. Soll dagegen bei der Reichweiteangabe ein Zentrum in seiner Gesamtheit berücksichtigt werden, müssen Werte zwischen denen der Umfrage und denen der Passantenbefragung angenommen werden.

1) Der Vergleichswert ergibt sich durch die Bezugnahme auf die Daten des Sekundärzentrums Steglitz - Schloßstraße, die hier = 100 % gesetzt wurden.

Die Frequenzangaben stimmen besser überein (Tab. 10). Als Ersatzkriterium für den Gesamtumsatz in einem Zentrum ist m. E. die Angabe der potentiellen Kunden geeigneter, weil sie aus einer repräsentativen Befragung aller Bevölkerungsteile von Berlin (West) ermittelt ist, während die maximale Passantendichte eines Zentrums durch verkehrstechnische Gegebenheiten variiert werden kann.

#### 54 DIE GLIEDERUNG VON BERLIN (WEST) IN RAUMEINHEITEN AUF DER GRUNDLAGE DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEM RAUM UND DEN ZENTREN

##### 541 Die Gliederungsgrundlagen

Da sich die Hinterländer der einzelnen Zentren durchdringen, können nur Raumeinheiten ausgegliedert werden, deren Beziehungen zu den Zentren in einem bestimmten, charakteristischen Verhältnis stehen (im folgenden kurz: Raumeinheiten).

Die Angaben aller Befragten auf die Fragen I (Warenhaus), II (Mäntel/Oberbekleidung/Schuhe) und III (Uhren/Pelze/Schmuck) wurden in jeweils eine Übersichtskarte von Berlin (West), M 1 : 50 000, an den Wohnplätzen der Befragten eingetragen. Diese Karten dienten dann als Grundlage für die Abgrenzung der Raumeinheiten.

Durch Auszählung der einzelnen Antworten wurden Gebiete ermittelt, deren Beziehungen zu den Zentren in einem bestimmten, charakteristischen Verhältnis stehen. Die Zusammenfassung der Ergebnisse aus den drei Einzelkarten führte zu einer Gliederung von Berlin (West) in insgesamt 16 Raumeinheiten (vgl. Karte 7), die bis auf wenige Ausnahmen die Grenzen der Wohnblöcke beachtete. Da die gesamte Fläche von Berlin (West) aufgeteilt wurde, mußten kaum besiedelte Flächen, wie z. B. Parke, Waldgebiete und Seen, bestimmten Raumeinheiten zugeordnet werden. Die Grenzziehung erfolgte jedoch in den meisten Fällen innerhalb derartiger Gebiete. Eisenbahnen, Kanäle und Fabrikgelände wurden in der gleichen Weise berücksichtigt.

Durch die vollständige Aufteilung von Berlin (West) sagt die Flächengröße einer ermittelten Raumeinheit allein relativ we-

nig aus. Schied man aber die unbesiedelten Areale aus, so wäre die Angabe der Flächengröße immer noch mit Mängeln behaftet, da ja in den einzelnen Stadtteilen recht unterschiedliche Besiedlungsdichten vorliegen. Um die quantitative Bedeutung der Raumeinheiten besser überblicken zu können, wurden Angaben über deren Einwohnerzahlen ermittelt.

Die Abgrenzung der Raumeinheiten ist nicht an den Grenzen der Verwaltungsbezirke, der Ortsteile oder der statistischen Gebiete orientiert. Die Ermittlung der Einwohnerzahlen mußte deshalb baublockweise erfolgen. Die letzten geeigneten statistischen Angaben stammen aus der Volkszählung vom 6.6.1961. Die Umfrage erfolgte sechs Jahre später (Juni/Juli 1967), für diesen Zeitpunkt sind nur Einwohnerzahlen auf Verwaltungsbezirksebene zu erhalten. Einen Hinweis für die Bevölkerungsbewegung zwischen 1961 und 1967 kann jedoch auch der Vergleich der betreffenden Einwohnerzahlen der Verwaltungsbezirke liefern, der in der Tabelle V angestellt ist. Die höchsten Bevölkerungszunahmen findet man in den Bezirken mit größeren Neubaugebieten: Spandau (+ 15,8 %) und Tempelhof (+ 10,3 %), die stärksten Bevölkerungsabnahmen in denen mit überaltertem Baubestand und hohen Bevölkerungsdichten (Sanierungsgebiete): Wedding (-11,3%), Kreuzberg (- 9,5 %) und Schöneberg (- 5,6 %). Insgesamt hat die Bevölkerung von Berlin (West) um 1,1 % abgenommen.

Daß die Angaben der Umfrage repräsentativ für die gesamte Berliner Bevölkerung sind, wurde bereits nachgewiesen (vgl. Kap. 516). Nun ist aber die Frage zu beantworten, inwieweit bei der Aufgliederung in Raumeinheiten eine räumliche Repräsentanz der Bevölkerungsdichte gegeben ist. Ein Vergleich der in die Karte 7 eingetragenen Wohnplätze der Befragten mit der Bevölkerungsdichtekarte (Stand 1956, LANGENBECK u. SCHINDLER 1962) zeigt eine gute Übereinstimmung. Eine genauere Antwort auf diese Frage gibt jedoch Tabelle VI.

Die Prozentsätze der befragten Personen (pro Raumeinheit) stimmen recht genau mit denen der Einwohner überein. Für die Ausgliederung einer Raumeinheit ist es jedoch von Bedeutung, daß die Zahl der befragten Personen deren Einwohnerzahl nicht un-

terrepräsentiert. In Tabelle VI sind für die Fälle, in denen der Prozentsatz der befragten Personen unter dem der Einwohnerzahl liegt, Prozentangaben über das Ausmaß der Abweichung gemacht. Die maximale negative Abweichung beträgt 18,7 %.

Berücksichtigt man nun die auf Bezirksebene in Tabelle V dargestellte Bevölkerungsbewegung, so entfallen zunächst für die weitere Betrachtung alle Bezirke mit einer Bevölkerungsabnahme, weil eine Verringerung der Einwohnerzahl den Wert für die negative Abweichung ebenfalls verkleinert.

Von den noch verbleibenden (mit Bevölkerungszunahmen) scheidet Steglitz (+ 2,8 %) und Reinickendorf (+ 0,3 %) aus, weil durch die geringe Bevölkerungszunahme der Wert für die Abweichung der Prozentzahlen kaum verändert wird.

Die Bevölkerung der Bezirke Spandau (+ 15,8 %) und Tempelhof (+ 10,3 %) hat stärker zugenommen. Die Raumeinheit Spandau ist etwas kleiner als der Bezirk Spandau (vgl. Karte 7). Vergrößert man nun die ermittelte Einwohnerzahl der Raumeinheit Spandau um 15,8 %, so erhöht sich der Prozentsatz für die Einwohnerzahl ebenfalls um 15,8 %, d. h. von 7,2 auf 8,3. Damit ist aber die Abweichung der Prozentzahlen immer noch positiv (vgl. Tab. VI). Dem Bezirk Tempelhof entsprechen in groben Zügen die Raumeinheiten Tempelhof und Mariendorf/Lichtenrade. Der Hauptanteil der Bevölkerungszunahme des Bezirkes ist jedoch durch die Neubauten in der Raumeinheit Mariendorf - Lichtenrade bedingt. Setzt man hier nun den doppelten Prozentsatz für die Bevölkerungszunahme des Bezirkes Tempelhof ( $2 \times 10,3 = 20,6 \%$ ) an, so steigt der der Einwohner von 2,0 auf 2,4. Gegenüber dem der befragten Personen (2,2 %) tritt hier eine negative Abweichung von 8,3 % auf. (Setzt man den dreifachen Prozentsatz für die Bevölkerungszunahmen an, so beträgt die negative Abweichung 15,4 %).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in allen 16 ermittelten Raumeinheiten mehr als 80 %, in 12 von ihnen mehr als 96 % des an der Bevölkerungsverteilung zu bestimmenden Prozentsatzes der Interviewzahlen befragt worden sind.

Die umgekehrte Frage, ob nicht eine Raumeinheit überrepräsen-



tiert ist und dadurch bei einer Gesamtbetrachtung falsch bewertet wird, kann außer acht gelassen werden, weil die Aussagen der befragten Personen hier nur für die Charakterisierung der Raumeinheit dienen. Dafür ist es jedoch nur von Vorteil, wenn die Zahl der Interviews möglichst hoch ausfällt, denn es wird eine größere Sicherheit der Aussage erreicht.

#### 542 Die Bedeutung der Zentren für die einzelnen Raumeinheiten

In Karte 7 sind die Wohnplätze der Befragten, die 12 Zentren und die Abgrenzungen der einzelnen Raumeinheiten eingetragen. Die Antworten auf die Fragen I, II und III wurden für jede Raumeinheit und für gesamt Berlin (West) ausgezählt und gemäß der prozentualen Anteile graphisch dargestellt. Die Flächen der Quadrate spiegeln die Einwohnerzahlen (1961) der Raumeinheiten wider ( $1 \text{ mm}^2 = 100 \text{ E}$ ). Jede Fläche der graphischen Darstellungen ist dadurch an der Einwohnerzahl orientiert und kann deshalb als quantitative Aussage für die Beziehungen zu einem Zentrum angesehen werden. Umgekehrt ist für jeden der durch die drei Fragen angesprochenen Bereiche die Verteilung der Bevölkerung abzulesen, die angibt, ein bestimmtes Zentrum aufzusuchen. Die Summe aller gleichartig gekennzeichneten Flächen in den Einzeldarstellungen ist der entsprechenden Fläche im Diagramm für Berlin (West) nahezu gleich (geringe Abweichungen ergeben sich durch die Zusammenfassung von Einzeldaten in der Rubrik "Andere als in einer graphischen Darstellung angeführte Zentren").

Für die meisten Raumeinheiten sind mehrere Zentren von Bedeutung. Dieses Faktum ist besonders stark bei den Raumeinheiten Alt-Reinickendorf-Gesundbrunnen, Kreuzberg und Mariendorf-Lichtenrade ausgeprägt. In diesen ist für kein Zentrum ein besonders starker Prozentsatz zu verzeichnen (vgl. hierzu und bei den folgenden Ausführungen Karte 7). Bei den Werten für Tegel, Schöneberg und Nikolassee-Wannsee hebt sich jeweils ein außerhalb der Raumeinheit befindliches Zentrum stärker von den übrigen Zentren ab. Betrachtet man das Geschäftsgebiet des Primärzentrums und die drei größten Sekundärzentren zusammen (Steglitz-Schloßstraße, Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße, Neukölln - Karl-Marx-Straße / Hermannplatz), so stellen sie bei

den sechs bisher genannten Raumeinheiten bei weitem den größten Anteil aller Angaben.

Das in einer bestimmten Raumeinheit befindliche Zentrum kann dominant werden. Das ist bei Spandau, Wedding-West, Moabit und Tempelhof der Fall. Jedoch sind für diese Raumeinheiten auch noch andere Zentren von Belang.

Eine überragende Dominanz eines Zentrums ist bei den Raumeinheiten Zoorandgebiet, Steglitz, Charlottenburg und Neukölln festzustellen. In diesen befindet sich je eines der vier großen Zentren (Geschäftsgebiet des Primärzentrums, Steglitz-Schloßstraße, Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße, Neukölln - Karl-Marx-Straße/Hermannplatz).

Die Raumeinheiten Siemensstadt-Westend-Wilmersdorf und Dahlem nehmen eine Sonderstellung ein. Siemensstadt-Westend-Wilmersdorf ist als weiteres Hinterland des Sekundärzentrums Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße anzusehen, jedoch ist das Geschäftsgebiet des Primärzentrums so bedeutungsvoll, daß sie von der Raumeinheit Charlottenburg abgegliedert werden muß. Dahlem ist dem Geschäftsgebiet des Primärzentrums zuzuordnen, obwohl kein räumlicher Zusammenhang mit dem Zoorandgebiet besteht. Hier zeigt sich, daß nicht nur die räumliche Nachbarschaft, sondern auch die Sozialstruktur der Bevölkerung zu Beziehungen zu einem bestimmten Zentrum führt (in Dahlem ist der Anteil der finanziellen Oberschicht überdurchschnittlich hoch).

### 543 Die Hinterländer der Zentren

Im vorherigen Kapitel wurde von der regionalen Streuung der Angaben aus die Bedeutung der einzelnen Zentren für bestimmte Raumeinheiten betrachtet. Hier soll nun das jeweilige Zentrum zum Ausgangspunkt gemacht und die regionale Ausdehnung des Hinterlandes analysiert werden.

Grundlagen der Untersuchung sind Tabelle IV, Karte 7 und die Tabellen VII, VIII und IX. Bei der Verwendung der Tabellen VII, VIII und IX ist zu berücksichtigen, daß bei vergleichenden Wer-

tungen eine anteilmäßige Übereinstimmung der Zahl der Befragten mit der Einwohnerzahl z. Zt. der Befragung gegeben sein muß (vgl. Kap. 541). Die Tabellen VII, VIII und IX werden jedoch nicht wie Tabelle IV für Wertungen verwendet.

Wie aus Tabelle VI und den Ausführungen in Kapitel 541 hervorgeht, beträgt die maximale Unterrepräsentation der Bevölkerung der einzelnen Raumeinheiten knapp 20 %. Zu viele Interviews im Vergleich zur Bevölkerungszahl erfolgten vor allem in Dahlem (ca. 67 %) <sup>1)</sup>, ferner in Schöneberg (ca. 35 %) <sup>1)</sup> und im Zoorandgebiet (ca. 28 %) <sup>1)</sup>. In allen anderen Raumeinheiten liegt die positive Abweichung ebenfalls unter 20 %. Die angegebenen Prozentzahlen können, von den drei Ausnahmen abgesehen, mit einer maximalen Schwankung von 20 % gewertet werden (z. B.: statt 5,0 % ist 4,0 % - 6,0 % richtig). Für die anschließende Betrachtung sind selbst die genannten maximalen Abweichungen unerheblich, weil es bei der Charakterisierung der Hinterländer auf die Größenordnung und nicht auf den zahlenmäßigen Wert der Prozentangabe ankommt. Für Vergleichszwecke wurden die Prozentsätze der befragten Personen der Raumeinheiten (alle befragten Personen = 100 %) angegeben. Diese ändern sich aber in genau dem gleichen Maße wie die übrigen Prozentzahlen, wenn man sie entsprechend ihrer räumlichen Repräsentanz korrigiert.

Aus der Karte 7, der Tabelle IV und insbesondere aus den Tabellen VII, VIII und IX geht deutlich hervor, daß das Geschäftsgebiet des Primärzentrums als Hinterland ganz Westberlin hat und in allen Raumeinheiten genannt wurde. Die Zahl der Angaben sinkt nur in der Nähe der Sekundärzentren ab. Maxima finden sich im Zoorandgebiet, in Dahlem und in Raumeinheiten ohne ein größeres Zentrum (z. B. Siemensstadt - Westend - Wilmersdorf) oder mit einem kleineren Sekundärzentrum (z. B. Tegel).

Die Sekundärzentren Steglitz-Schloßstraße und Charlottenburg-Wilmersdorfer Straße wurden in fast allen Raumeinheiten ge-

<sup>1)</sup> Diese Zahlen berücksichtigen die maximale Veränderung bis 1967 in den entsprechenden Raumeinheiten (vgl. Tabelle VI)

nannt; jedoch sind die sie umgebenden (Steglitz bzw. Charlottenburg) sowie jeweils eine räumlich benachbarte (Schöneberg bzw. Siemensstadt-Westend-Wilmersdorf) als eigentliches Hinterland dieser Zentren anzusehen.

Nimmt man den maximalen Prozentsatz, den ein Zentrum bei der Anzahl der Angaben in einer Raumeinheit erlangt (z. B. Tabelle VII Steglitz-Schloßstraße: 62,3 %) und betrachtet nur noch Gebiete, die mindestens  $1/10$  (also nur: 6,2 %) des maximalen Prozentsatzes erreichen, so werden sowohl bei dem Sekundärzentrum Charlottenburg-Wilmersdorfer Straße als auch insbesondere bei dem Sekundärzentrum Steglitz-Schloßstraße die Schwerpunkte erkennbar. (Diese Methoden, im Falle des Geschäftsgebietes des Primärzentrums angewandt, zeigen, daß keine der Raumeinheiten außer acht gelassen werden darf.)

Die Auswertung der Tabellen VII, VIII und IX zeigt, daß neben Steglitz auch Nikolassee-Wannsee, Mariendorf-Lichtenrade und u. U. noch Tempelhof als Hinterland des Sekundärzentrums Steglitz-Schloßstraße anzusehen sind. Eine Sonderstellung nimmt die durch die S-Bahn mit Steglitz verbundene Raumeinheit Alt-Reinickendorf-Gesundbrunnen ein, die in bezug auf die Bekleidungsbranche (vgl. Tabelle VIII und Karte 7) relativ stark zum Steglitzer Zentrum hin orientiert ist. Die entsprechende Auswertung für das Sekundärzentrum Charlottenburg-Wilmersdorfer Straße weist die Raumeinheiten Charlottenburg und Siemensstadt-Westend-Wilmersdorf als Hinterland aus und zeigt ferner die Bedeutung dieses Zentrums für die nördlichen Teile von Berlin (West).

Noch stärker als bei den Sekundärzentren Charlottenburg-Wilmersdorfer Straße und Steglitz-Schloßstraße tritt bei dem Sekundärzentrum Neukölln - Karl-Marx-Straße / Hermannplatz die das Zentrum unmittelbar umgebende Raumeinheit (Neukölln) in den Vordergrund. Wichtig ist das Sekundärzentrum Neukölln - Karl-Marx-Straße/Hermannplatz noch für die Raumeinheiten Kreuzberg, Tempelhof und Mariendorf-Lichtenrade. Das Sekundärzentrum hat ein räumlich enger umgrenztes Hinterland, welches sich im wesentlichen aus der Raumeinheit Neukölln und deren Randgebieten

zusammensetzt<sup>1)</sup>. Dieses Hinterland ist durch eine große Einwohnerzahl gekennzeichnet.

Zwischen den vier bisher aufgeführten Zentren und den übrigen Sekundärzentren besteht sowohl im Hinblick auf das Hinterland (Fläche, Einwohner) als auch auf die Zahl derer, die angeben, diese Zentren aufzusuchen, ein deutlicher Größenordnungsunterschied. Für die kleineren Sekundärzentren ist nur die sie unmittelbar umgebende Raumeinheit als Hinterland anzusehen. Die Zentren Spandau - Markt, Tempelhof - Tempelhofer Damm, Moabit - Turmstraße und Wedding - Müllerstraße erreichen dort eine mehr oder weniger dominierende Rolle, wohingegen die Zentren Tegel - Berliner Straße, Wedding - Bad- / Brunnenstraße, Schöneberg - Hauptstraße und Kreuzberg-Mehringdamm nicht mehr dominant werden.

In bezug auf die durch die Frage III (Uhren, Pelze, Schmuck) angesprochenen Spezialgeschäfte macht das Zentrum Wedding-Bad-/Brunnenstraße eine Ausnahme. Neben einem Ansteigen der Anzahl der Nennungen ist vor allem die recht breite regionale Streuung bemerkenswert. Das drückt sich sowohl bei den Angaben in Tabelle IX als auch bei den ermittelten Daten für die durchschnittliche km-Entfernung (7,18) und bei dem Hinterlandsgrößenwert (364) in Tabelle IV aus.

## 55 DIE ZUSAMMENSETZUNG DER KUNDEN DER WICHTIGEN ZENTREN VON BERLIN (WEST)

Das Geschäftsgebiet des Primärzentrums wurde von den Befragten der Raumeinheit Dahlem bei weitem am häufigsten angegeben (vgl. Karte 7). Das war ein Hinweis dafür, daß auch soziale Strukturen die Beziehungen zwischen Zentrum und Hinterland beeinflussen. Um dieses Problem näher zu untersuchen, sollen die ermittelten potentiellen Kunden (vgl. Kap. 532) in bezug auf ihre Alters-, Berufs- und Einkommensstruktur analysiert werden.

---

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu auch die km-Entfernungen der Wohnplätze (D) und den Hinterlandsgrößenwert ( $K_H$ ) nach Tab. IV.

Als Untersuchungsbeispiele werden das Geschäftsgebiet des Primärzentrums und die drei großen Sekundärzentren herangezogen (Steglitz - Schloßstraße, Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße, Neukölln - Karl-Marx-Straße/Hermannplatz). Die für diese Zentren in ausreichendem Maße vorliegenden Daten wurden ausgewertet und in Tabelle X zusammengestellt. Die Abweichung der Stichprobenergebnisse von den wahren Werten läßt sich nach den Angaben in Kapitel 516 berechnen. Die größte Abweichung bei den Daten der Tabelle X ergibt sich bei der Berufszugehörigkeitsangabe "Arbeiter" 53,6 % der potentiellen Kunden der Karl-Marx-Straße. Sie beträgt bei 95,5 % Wahrscheinlichkeit  $\pm 10,2$  %. Trotz der in diesem Ausmaß nur vereinzelt Abweichungen liefern die Werte der Tabelle X m. E. recht gute Anhaltspunkte.

#### 551 Die Altersstruktur

Die Analyse der altersmäßigen Zusammensetzung der Kunden der einzelnen Zentren muß auf dem Vergleich mit den Zahlen für ganz Berlin (West) basieren.

Bei den Kunden des Geschäftsgebietes des Primärzentrums haben die jüngeren Jahrgänge (unter 30 Jahren) im Vergleich zur Gesamtbevölkerung und zu den Kunden der übrigen Zentren (vgl. Tab. X, Nr. 1) einen hohen Anteil. Bei den mittleren Jahrgängen gleichen sich die Werte denen der Gesamtbevölkerung an, dagegen sinken sie bei den höheren Altersgruppen kontinuierlich ab. Der relativ niedrigste Wert wird bei der höchsten Altersgruppe (70 Jahre und älter) erreicht.

Die Angaben für das Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße unterscheiden sich nur geringfügig von denen für gesamt Berlin (West). Auch die Altersstrukturen der Kunden der Sekundärzentren Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße und Neukölln - Karl-Marx-Straße/Hermannplatz weichen nicht sehr stark von der Westberliner Altersstruktur ab, doch werden folgende Schwerpunkte erkennbar: bei den Kunden der Wilmersdorfer Straße sind die mittleren (30 - 49 Jahre), bei den Kunden des Neuköllner Zentrums die älteren (50 - 69 Jahre) Jahrgänge stärker vertreten.

## 552 Die Berufsstruktur

Die Angaben über die Berufstätigkeit der Kunden (vgl. Tab. X, Nr. 2) weichen bei keinem der Zentren wesentlich von den Angaben für gesamt Berlin (West) ab. Nur der Anteil der Schüler und Studenten ist bei den Kunden des Geschäftsgebietes des Primärzentrums etwa doppelt so hoch wie bei den übrigen Zentren.

Weitaus deutlicher als die Gliederung nach der Berufstätigkeit weist die Gliederung nach der Berufsgruppenzugehörigkeit (vgl. Tab. X, Nr. 3) auf die unterschiedliche Zusammensetzung der Kunden der einzelnen Zentren hin. Das Geschäftsgebiet des Primärzentrums wird im Vergleich zur Gesamtbevölkerung von Berlin (West) sehr stark von Angestellten, Beamten und freiberuflich Tätigen aufgesucht. Der Anteil der Arbeiter (27,7 %), der bisher nach dem Anteil der Angestellten (46,5 %) an zweiter Stelle zu nennen ist, erreicht im Vergleich zur Gesamtbevölkerung und zu den Kunden der übrigen Zentren bei weitem den niedrigsten Wert.

Bei den Kunden des Steglitzer Zentrums ist der Anteil der Beamten überdurchschnittlich hoch. Die Wilmersdorfer Straße und das Neuköllner Zentrum werden überwiegend von Arbeitern aufgesucht (51,4 % bzw. 53,6 %). Ferner fällt bei dem Neuköllner Zentrum der große Anteil an Selbständigen auf. Die übrigen Werte dieser drei Zentren entsprechen den Werten für Berlin (West), sie sind jedoch etwas niedriger.

In den Sekundärzentren Steglitz - Schloßstraße und Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße wurden bei Passantenbefragungen auch Berufsangaben erhoben. Aus den in Kapitel 4412 und 4413 dargelegten Gründen, die eine Auswertung der Daten nicht sinnvoll erscheinen lassen, muß m. E. auch ein Vergleich unterschiedlich erhobener Berufszugehörigkeitsangaben entfallen.

## 553 Die Einkommensstruktur

In Tabelle X (Nr. 4) werden die Kunden nach ihrem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen gruppiert. Dieser Gliederung kommt in-

sofern eine Bedeutung zu, als m. E. angenommen werden kann, daß das Haushaltsnettoeinkommen die Kaufkraft der Kunden widerspiegelt.

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung herrschen bei den Kunden des Geschäftsgebietes des Primärzentrums die höheren Einkommensgruppen vor (über DM 1 000,- pro Monat). Je höher die Einkommensgruppe steigt, desto mehr werden die Zahlen für gesamt Berlin (West) übertroffen. In viel geringerem Ausmaß läßt sich ähnliches auch bei den Kunden des Sekundärzentrums Steglitz - Schloßstraße feststellen.

Das Sekundärzentrum Charlottenburg - Wilmsdorfer Straße wird hauptsächlich von Kunden frequentiert, die den mittleren Einkommensgruppen (mtl. DM 600,- bis 1 999,-) zuzuordnen sind. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei dem Sekundärzentrum Neukölln - Karl-Marx-Straße/Hermannplatz, jedoch ist das Einkommensniveau um eine Stufe nach unten (mtl. DM 400,- bis 1 499,-) verschoben.

## 6 ZUSAMMENFASSUNG

### 61 DIE ANGEWANDTEN ARBEITSMETHODEN

Wegen der Vielzahl der möglichen Untersuchungsgebiete wurde die ausführliche Untersuchung auf drei ausgewählte Sekundärzentren beschränkt. Mit Hilfe einer Repräsentativumfrage wurde eine größere Zahl von Zentren analysiert.

Eine genaue Kartierung, die nur physiognomisch Sichtbares erfassen konnte, lieferte einen Überblick über den Gesamtbestand der Institutionen und deren Standplätze. Die Erhebungen über den Baubestand ermöglichten eine Korrektur der topographischen Karten.

Zahlreiche, für die Untersuchung relevante Fakten, sind nicht durch Kartierung zu erfassen. Hierzu gehören z. B. Angaben über Bevölkerungskonzentrationen. Aufgrund der ermittelten Postabgabestellen, die nur Wohnparteien betrafen, konnten näherungs-



weise Angaben über die Wohnbevölkerung (Einwohner pro Grundstück) gemacht werden. Die Tagesbevölkerung setzt sich aus Beschäftigten und Kundenstrom zusammen. Die Beschäftigtenzahlen (Beschäftigte pro Grundstück) ließen sich aufgrund einer Kartei des Gewerbeaufsichtsamtes Berlin und durch ergänzende Befragungen ermitteln. Daten über die Passantendichte konnten durch Zählungen und fotografische Aufnahmen der Fußgänger gewonnen werden.

Eine wichtige Arbeitsmethode ist die Befragung. Dabei ist stets zu berücksichtigen, daß die Formulierung der Fragen das Ergebnis beeinflussen kann. Auch äußere Gegebenheiten, z. B. die Wahl des Befragungsortes, wirken sich mitunter auf das Resultat aus. Befragt wurden Geschäftsführer, Kunden einzelner Geschäfte, Passanten in den Zentren und 600 Personen, die als repräsentativ für die Bevölkerung von Berlin (West) angesehen werden können. Die Kunden und Passanten wurden gebeten, ihre Adresse und ihren Beruf anzugeben, da von ihnen bekannt war, daß sie ein bestimmtes Geschäft oder Zentrum aufgesucht hatten. Bei der Repräsentativumfrage waren die Angaben zur Person des Befragten bekannt, seine Beziehung zu den einzelnen Zentren mußte ermittelt werden.

Betrachtet man die Bewertungskriterien, so müssen zunächst die Passantendichteangaben und die Beschäftigtenzahlen genannt werden. Diese Daten stehen m. E. indirekter Beziehung zu dem erzielten Umsatz, der als bestes quantitatives Maß für die durch das Geschäftsleben geprägten Zentren gelten kann. Sie ermöglichen quantitative Vergleiche.

Die Ergebnisse der Kunden- und Passantenbefragung, der Repräsentativumfrage und die Auswertung der Geschäftsführerbefragung ermöglichten Angaben über die Frequenz (Kunden oder Besucher pro Woche) und die Reichweite (durchschnittliche Entfernung der ermittelten Wohnplätze der Kunden oder Passanten vom Funktionsplatz) der Beziehungen. Aus den Reichweiteangaben konnten die Hinterlandsgrößenwerte errechnet werden. Eine Verbindung der Frequenzangaben und der Hinterlandsgrößenwerte zu Indexwerten mußte abgelehnt werden, weil für die Art und Weise

der Verknüpfung keine schlüssigen Beweise zu erbringen sind. Es läßt sich kein quantitatives Maß für verschiedene Qualitäten aufstellen. Das bedeutet, daß einerseits die quantitativen Aussagen nebeneinander stehen und mit der qualitativen Angabe verbunden bleiben müssen.

Die Ergebnisse der Repräsentativumfrage gestatten die Aufstellung einer Hierarchie der Sekundärzentren von Berlin (West). Sie basiert auf der Annahme, daß die Gesamtkundenzahl mit der Umsatzhöhe eines Zentrums korrespondiert. Als Maß für die Gesamtkundenzahl diente die aus der Menge aller Befragten ermittelte Anzahl der potentiellen Kunden eines Zentrums. Als potentielle Kunden wurden Befragte angesehen, die auf zwei von drei ausgewählten Fragen ein bestimmtes Zentrum nannten.

Die Auswertung von Karten, in die an den Wohnplätzen der Befragten die Angaben über die aufgesuchten Zentren eingetragen worden waren, ermöglichte eine Gliederung von Berlin (West) in Raumeinheiten, deren Beziehungen zu den Zentren in einem bestimmten, charakteristischen Verhältnis standen. Diese Gliederung berücksichtigte, daß sich die Hinterländer der einzelnen Zentren durchdringen.

## 62 DIE MERKMALE DER SEKUNDÄRZENTREN VON BERLIN (WEST)

Nach dem zweiten Weltkrieg bildete sich das größte Zentrum Westberlins im Zoorandgebiet. Es ist multifunktional, der gesamte Bereich der isolierten Teilstadt gehört zu seinem Hinterland. Es wurde als Primärzentrum bezeichnet. Am Fehrbelliner Platz und am John-F.-Kennedy-Platz entwickelten sich zwei Verwaltungszentren, die als räumlich getrennte Primärzentrums-teile angesehen wurden, weil ihre Hinterländer mit dem des Primärzentrums identisch und die dort befindlichen Verwaltungsinstitutionen zumindest in den meisten mitteleuropäischen Großstädten im größten Zentrum der Stadt liegen.

In zahlreichen anderen Teilen Westberlins wuchsen nach dem Kriege z. T. recht große Zentren heran, die durch den Einzelhandel zur Deckung des langfristigen Bedarfs geprägt sind und

deren Hinterländer nur Teile des Stadtgebietes umfassen. Sie wurden als Sekundärzentren bezeichnet. In ihnen dominieren Institutionen wie Waren- und große Bekleidungshäuser, Schuh- und andere Spezialgeschäfte. Ferner sind private Dienstleistungsinstitutionen, vor allem aus dem Finanz- und Versicherungsreich, und zahlreiche Praxen und Büros anzutreffen. Die Wohnbevölkerung ist zurückgedrängt worden.

Vielfach liegen die Sekundärzentren an den Ausfallstraßen des Citybereichs Vorkriegs-Berlins. Da für die einzelnen Geschäfte die direkte Lage an der Hauptstraße entscheidend ist, haben sie meist einen sehr langgestreckten Grundriß. Sie befinden sich in der Mehrzahl der Fälle innerhalb eines Baukörpers, dessen Häuser (4 - 5 Geschosse) hauptsächlich vor dem ersten Weltkrieg errichtet wurden. Die Sekundärzentren selbst sind durch einen hohen Anteil von Neubauten gekennzeichnet.

Die Horizontalstruktur der Sekundärzentren wird durch den Verlauf der einen (oder der wenigen) wichtigen Straße(n) bestimmt. Querlaufende, stark befahrene Straßen wirken sich begrenzend oder trennend auf ein Geschäftsgebiet aus. Vertikal sind die Sekundärzentren folgendermaßen strukturiert: das Erdgeschoß der Vorderhäuser wird hauptsächlich durch den Einzelhandel genutzt. Im zweiten Geschoß dominieren die privaten Dienstleistungsinstitutionen, Einzelhandel ist nur noch z. T. anzutreffen. Im dritten und in den höhergelegenen Geschossen finden sich vor allem Praxen und Büros. In den Altbauten liegen in diesen Stockwerken zahlreiche Wohnungen. Innerhalb von Räumen, die sich nach Vertikal- und Horizontalstruktur entsprechen (z. B. die Erdgeschosse der Vorderhäuser), wechseln sich unterschiedliche Institutionen regellos ab. Nur durch zufällig bedingte Nachbarschaft gleichartiger Institutionen bilden sich Schwerpunkte.

Die Lage zur Geschäftsstraße spiegelt sich deutlich in den Mietpreisen wider, obwohl diese stark vom Alter des Mietvertrages abhängen. Spitzenwerte (von über 20,- DM/m<sup>2</sup>) werden bei kleinen Spezialgeschäften im Erdgeschoß der Vorderhäuser erreicht. Durchschnittliche Mietpreise liegen zwischen 5,- und 10,- DM/m<sup>2</sup>.

Die unmittelbare Umgebung der Zentren ist durch erheblich niedrigere Mietpreise gekennzeichnet. Charakteristisch sind dort die Wohnmieten (um 3,-- DM/m<sup>2</sup>).

Für die Sekundärzentren sind bestimmte Bevölkerungskonzentrationen bezeichnend. Neben einer geringen Wohnbevölkerung existiert eine hohe Tagesbevölkerung, die sich aus Beschäftigten und Kundenstrom zusammensetzt. In den großen Sekundärzentren ist die Zahl der Beschäftigten wesentlich höher als die der Einwohner (Steglitz - Schloßstraße 1968: 5750 Beschäftigte, 1850 Einwohner), in den kleineren dagegen sind diese Werte etwa gleich groß (Tegel - Berliner Straße 1968: 1850 Beschäftigte, 1930 Einwohner).

Die Beschäftigtenzahlen sind während der Geschäftszeit weitgehend konstant. Der Kundenstrom ist periodischen Schwankungen unterworfen. Die am häufigsten wiederkehrende Phase ist die Woche mit einem "kurzen" Sonnabend (Ladenschluß 14.00 Uhr). An den einzelnen Wochentagen werden die Sekundärzentren unterschiedlich stark frequentiert. Gemessen an der Höhe des Umsatzes liegt der "lange" Sonnabend (Ladenschluß 18.00 Uhr) an erster Stelle. Es folgen: Montag, "kurzer" Sonnabend, Freitag, Donnerstag, Dienstag und Mittwoch. Im Verlauf eines Werktages verändert sich die Dichte des Kundenstromes ebenfalls. Die höchsten Werte werden zwischen 16.00 und 18.30 und 11.00 und 12.00 Uhr erreicht (ohne Sonnabende). Die Passantendichte ist ferner von der Größe des jeweiligen Zentrums abhängig. Maximal konnten rund 6.000 Passanten pro Stunde auf einer Straßenseite gezählt werden (Steglitz - Schloßstraße, an einem Sonnabend).

In den einzelnen Zentren ist die Zusammensetzung der Passanten unterschiedlich, was durch Untersuchungen über die Alters-, Berufs- und Einkommensstruktur der potentiellen Kunden am Beispiel des Geschäftsgebietes des Primärzentrums und der drei großen Sekundärzentren nachgewiesen werden konnte. Das Primärzentrum zieht vor allem jüngere und einkommensstarke Bevölkerungsschichten an, die Kundenzusammensetzung der übrigen Sekundärzentren wird durch die Bevölkerungsstruktur der sie umgebenden Hinterländer geprägt.

Auch die Hinterlandsgrößenwerte der einzelnen Westberliner Sekundärzentren sind unterschiedlich. Für Institutionen wie Waren- und große Bekleidungshäuser und bestimmte Spezialgeschäfte sind sie größer als für das gesamte Zentrum, weil die Institutionen mit geringerer Reichweite den Anteil der Kunden, die in der Nähe wohnen, erheblich erhöhen und damit den Hinterlandsgrößenwert für das gesamte Zentrum senken. Gemessen an den dominanten Institutionen beträgt z. B. der Wert für das Sekundärzentrum Steglitz - Schloßstraße  $142 \text{ km}^2$ , was einer durchschnittlichen Entfernung der Kundenwohnplätze von  $4,48 \text{ km}$  entspricht. Aus der Auswertung der Passantenbefragungen ergeben sich für die Schloßstraße die Werte  $56 \text{ km}^2$  bzw.  $2,82 \text{ km}$ .

Die Hinterländer der einzelnen Zentren durchdringen sich. Es wurden deshalb Raumeinheiten abgegrenzt, deren Wechselbeziehungen mit einem Zentrum oder mehreren in einem bestimmten Verhältnis stehen. Berlin (West) wurde in insgesamt 16 Raumeinheiten gegliedert. Für die meisten dieser Gebiete sind mehrere Zentren von Bedeutung. Eine im hohen Maße beherrschende Position erlangen das Primärzentrum und die drei großen Sekundärzentren in der sie jeweils umgebenden Raumeinheit.

Gemäß der Anzahl der potentiellen Kunden, die als Kriterium für den Gesamtumsatz in den einzelnen Zentren angesehen wurde, konnte folgende Hierarchie aufgestellt werden: an erster Stelle ist das Geschäftsgebiet des Primärzentrums zu nennen. Es schließen sich die großen Sekundärzentren Steglitz - Schloßstraße, Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße und Neukölln - Karl-Marx-Straße/Hermannplatz an. In großem Abstand folgen die Sekundärzentren Spandau - Markt, Tempelhof-Tempelhofer Damm und Moabit-Turmstraße. Deutlich sind davon wiederum die Zentren Wedding - Müllerstraße, Tegel - Berliner Straße, Wedding - Bad-/Brunnenstraße, Schöneberg - Hauptstraße und Kreuzberg - Mehringdamm abgesetzt. Alle übrigen, kleineren Zentren wurden nicht mehr betrachtet.

Die jüngsten Entwicklungen weisen auf eine Konzentration des Geschäftslebens hin. Die rege private Bautätigkeit (z. B. Warenhausneubauten) und der hohe Anteil der erst vor kurzem er-

öffneten Institutionen zeigen, daß insbesondere die großen Zentren stark im Wachsen begriffen sind. Dieser Prozeß wird durch öffentliche Baumaßnahmen unterstützt, die vor allem dem zunehmenden Verkehr Rechnung tragen.

## SUMMARY

In the present study city centres are examined from the geographical point of view; Berlin (West) serves as an example.

Berlin (West) has been isolated after the Second World War. An urban core was lacking, the direct umland has been blocked up by borders since that time. Existing centres in the individual parts of the town were enlarged, it even came to the formation of new centres. The largest centre is now situated in the Zoo-rand-Kurfürstendamm-area; it is multifunctional, the whole range of Berlin (West) belonging to its hinterland. It has been qualified as "primary centre" ("Primärzentrum"). At Fehrbel-liner Platz and at John-F.Kennedy-Platz two administrative centres have developed, which have been denoted as spatially separated parts of the primary centre, because Berlin (West) as a whole has to be considered their hinterland, and because the administrative institutions to be found there are situated in the most important centre of the town, at least in Central European cities. In the numerous other parts of the town quite large centres have developed after the war, which are characterized by retail trade providing for long-term needs, and the hinterlands of which include parts of the urban area only. They have been qualified as "secondary centres" ("Sekundärzentren").

The term "city", as it is used in German geographical literature, is only to denote centres which correspond to the centre in the City of London. For urban main centres, which cannot be considered cities, the term "primary centre" ("Primärzentrum") has been proposed, the term "secondary centre" ("Sekundärzentrum") for centres of the following category. The degree of multifunctionality and the size of the hinterland have been the criteria for these terms. The definition did not allow quantitatively fixed informations, since the data of the research material refer to Berlin (West) only. The nomenclature of the proposed terms may be extended (for instance "tertiary centres" - "Tertiärzentren") and can easily be transferred to other languages.

Secondary centres are of special interest in this study. They are often situated along the main roads leading out of the interior town of pre-war Berlin. The direct position along the flow of pedestrians of an important street is decisive for retail shops (rents up to more than 20 DM per m<sup>2</sup>). Therefore these centres often have quite longstretched outlines. The formation of focal points within the business-streets is mostly conditioned by the chance neighbourhood of institutions of the same kind. The large values for the day-population consisting of employees (for instance, Steglitz-Schloßstraße 1968: about 6,000 employees) and the great number of customers is characteristic. The amount of customers is liable to strong periodical variations (counted on one side of Schloßstraße in Steglitz: maximum number of 6,000 passers-by per hour). The composition of the customers is different in the individual centres; thus, the primary centre is an attraction for the younger parts of the population on the one hand, it attracts, on the other hand, those people with a higher income. The residential population is being dislodged from the centres (Steglitz-Schloßstraße 1968: less than 2,000 inhabitants). The individual institutions belonging to a centre have hinterlands which are different in extension. Stores and big clothing shops, as well as certain one-line shops, have the most extensive hinterlands (Steglitz-Schloßstraße: the customers' residence is situated at an average distance of 4.48 km by air.) The hinterlands of the individual centres are also different in size. They interpenetrate each other. For most parts of the town several centres are of importance. Altogether, Berlin (West) could be divided into 16 spatial units showing certain characteristics in their relation to the centres. A hierarchy of centres characterized by their commercial life could be set up on the basis of quantitative criteria: the business-area of the primary centre is followed by the three great secondary centres Steglitz-Schloßstraße, Charlottenburg-Wilmersdorfer Straße and Neukölln-Karl-Marx-Straße/Hermannplatz. The remaining centres follow at a greater distance.

The most recent development indicates a concentration of commercial life. The big centres show the strongest growth



(for instance, new buildings of warehouses). Public building activity which takes the growing traffic into account (road-making, creation of new underground railway lines) also supports this growth.

Besides enterings on a map, use of different registers and statistics, enumerations and other investigations, interrogations were of special importance in the achievements of results. Interrogations were addressed to passers-by in the business-streets and customers of selected shops, to shop-owners or managers of multiple-shops and other similar persons. Numerous data, however, could only be found with the help of functional inquiries among the population performed by the Institut für Markt- und Verbrauchsforschung der Freien Universität Berlin. The different methods of investigation repeatedly enabled comparisons of the findings.

## LITERATURZUSAMMENSTELLUNG

- AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (Hrsg.) 1967/68: Stadtdregionen in der Bundesrepublik Deutschland 1961. Forschungsberichte des Ausschusses "Raum und Bevölkerung" der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover.  
(Raum und Bevölkerung. Bd. 5.)  
(Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Bd. 32.)  
dazu: Ergänzungsbände 1 - 3.
- ALEXANDER, J. W. 1954: The basic-nonbasic concept of urban economic functions.  
In: Economic Geography. Vol. 30 (1954). S. 246 - 261.
- ATLAS VON BERLIN 1962: Hrsg.: Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover.  
(Deutscher Planungsatlas. Bd. 9.)
- AULICH, D. 1968: Entwicklung und Planung der Hauptverkehrsli-nien in West-Berlin seit 1945. Berlin.  
(Staatsexamensarbeit. Maschinenschriftliches Manuskript.)
- BARNITZKE, L. 1966: Geographie des Bezirks Spandau. Berlin.  
(Diss. rer. nat. Freie Universität Berlin.)
- BEAUJEU-GARNIER, J. 1965: Méthode d'étude pour le centre des villes.  
In: Annales de Géographie. Année 74 (1965). S. 695 - 707.
- BEAUJEU-GARNIER, J. u. G. CHABOT 1963: Traité de géographie urbaine. Paris.
- BEHRENS, K. C. 1961: Allgemeine Standortbestimmungslehre mit einem Anhang über Raumordnung. Köln u. Opladen.  
(Behrens: Der Standort der Betriebe. Bd. 1.)
- BEHRENS, K. C. 1965: Der Standort der Handelsbetriebe. Köln u. Opladen.  
(Behrens: Der Standort der Betriebe. Bd. 2.)
- BEHRENS, K. C. 1966: Marktforschung. 2. Aufl. Wiesbaden.
- BEHRMANN, W. 1953: Die Lage Berlins im Wandel der Zeiten.  
In: Institut für Raumforschung Bonn (Hrsg.):  
Die unzerstörbare Stadt. Köln, Berlin. S. 46 - 55.

- BEHRMANN, W. 1954: Berlin.  
In: Die Erde. Bd. 6 (1954). S. 87 - 95.  
 (Die heutige Struktur deutscher Großstädte. 4.)
- BEHRMANN, W. 1954/55: Die Bevölkerungsverchiebung innerhalb Berlins.  
In: Geographisches Taschenbuch 1954/55. Wiesbaden.  
 S. 340 - 349.
- BEHRMANN, W. 1957: Berlin. Planungsgrundlagen für den Städtebaulichen Ideenwettbewerb "Hauptstadt Berlin". Denkschrift, bearbeitet vom Senator für Bau- und Wohnungswesen, Abt. Landes- u. Stadtplanung. Bonn, Berlin.
- BERRY, B.J.L. 1958: Shopping centers and the geography of urban areas.  
 (Diss. University of Washington 1958.)
- BERRY, B.J.L. 1959: Ribbon developments in the urban business pattern.  
In: Annals of the Association of American Geographers. Vol. 49 (1959). S. 145 - 155.
- BERRY, B.J.L. 1965: Internal structure of the city.  
 Reprinted from the symposium on urban problems and prospects, published as the winter, 1965, issue of law and contemporary problems. S. 111 - 119.
- BERRY, B.J.L. 1967: Geography of market centers and retail distribution. Englewood Cliffs, N.J.  
 (Foundations of Economic Geography Series.)
- BERRY, B.J.L. u. W.L. GARRISON 1958 a: The functional bases of the central-place hierarchy.  
In: Economic Geography. Vol. 34 (1958). S. 145 - 154.
- BERRY, B.J.L. u. W.L. GARRISON 1958 b: Alternative explanations of urban rank-size relationships.  
In: Annals of the Association of American Geographers. Vol. 48 (1958). S. 83 - 91.
- BERRY, B.J.L. u. A. PRED 1961: Central place studies. Philadelphia.
- BERRY, B.J.L.; H.G. BARNUM u. R.J. TENNANT 1962: Retail location and consumer behavior.  
In: Regional Science Association. Papers. 9 (1962). S. 65 - 106.
- BIERMANN, G. G. 1959: Zuordnung und Gliederung eines großstädtischen Bereiches. Beispiel Berlin, Grenzbereich Wedding - Reinickendorf.  
In: Raumforschung und Raumordnung. Jg. 17 (1959). S. 147 - 154.
- BOBEK, H. 1927: Grundfragen der Stadtgeographie.  
In: Geographischer Anzeiger. Jg. 28 (1927). S. 213 - 224.

- BOBEK, H. 1938: Über einige funktionelle Stadttypen und ihre Beziehungen zum Lande.  
In: Comptes rendus du Congrès international de Géographie, Amsterdam 1938. Tome 2. Section III a. Leiden. S. 88 - 102.
- BOESLER, K. A. 1959: Die quantitative Erfassung der Stadt-Umland-Beziehung.  
In: Berichte zur Deutschen Landeskunde. Bd. 24 (1959/60). S. 58 - 62.
- BOESLER, K. A. 1960: Die städtischen Funktionen. Ein Beitrag zur allgemeinen Stadtgeographie aufgrund empirischer Untersuchungen in Thüringen. Berlin.  
 (Abhandlungen des Geographischen Instituts der Freien Universität Berlin. Bd. 6.)
- BOESLER, K. A. 1961: Die Bedeutung der Baublockstatistik der Bevölkerungsdichte für die Stadtgeographie von Berlin.  
In: Die Erde. Jg. 92 (1961). S. 133 - 141.
- BOHNERT, J. E. u. P. F. MATTINGLY 1964: Delimitation of the CBD through time.  
In: Economic Geography. Vol. 40 (1964). S. 337 - 347.
- BORSTORFF, H. 1948: Stadt ohne Zentrum. Berlin.
- BOUSTEDT, O. 1962: Die zentralen Orte und ihre Einflußbereiche. Eine empirische Untersuchung über Größe und Struktur der zentralörtlichen Einflußbereiche.  
In: Proceedings of the IGU Symposium in Urban Geography, Lund 1960. Lund. S. 201 - 226.  
 (Lund Studies in Geography. Ser. B. No. 24.)
- BOYCE, R. R. 1960: The Central Business District. Core-frame-concept and some of its implications.  
In: Yearbook of the Association of Pacific Coast Geographers 1935. Vol. 22 (1960). S. 28 - 32.
- BREESE, G. W. 1949: The daytime population of the CBD of Chicago. Chicago.
- BRUSH, J. E. und H. L. GAUTHIER jr. 1968: Service centers and consumer trips. Studies on the Philadelphia metropolitan fringe. Chicago.  
 (University of Chicago. Department of Geography. Research Paper 113.)
- BÜLOW, F. 1953: Raumpolitischer Strukturwandel der Wirtschaft und Versorgung Berlins.  
In: Institut für Raumforschung Bonn (Hrsg.): Die unzerstörbare Stadt. Köln, Berlin. S. 63 - 80.
- CAROL, H. 1956: Sozialräumliche Gliederung und planerische Gestaltung des Großstadtgebietes.  
In: Raumforschung und Raumordnung. Jg. 14 (1956). S. 80 - 92.

- CAROL, H. 1960: The hierarchy of central functions within the city.  
In: Annals of the Association of American Geographers. Vol. 50 (1960). S. 419 - 438.
- CAROL, H. 1965: Der Standort des "Shopping Center".  
In: Plan. Schweizerische Zeitschrift für Landes-, Regional- und Ortsplanung. Jg. 22 (1965). Nr. 6, S. 1 - 7.
- CAROL, H. 1968: Das geplante Einkaufszentrum im funktionalen Gefüge der Metropole.  
In: Ruppert, K. (Hrsg.): Zum Standort der Sozialgeographie. Kallmünz/Regensburg. S. 83 - 90.  
(Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie. Bd. 4.)
- CARVE, H. 1959: Die Geschäftszentren der Großstadt, dargestellt am Beispiel der Stadt Zürich.  
In: Berichte zur Landesforschung und Landesplanung. 1959. S. 132 - 144.
- CHORLEY, R.J. und P. HAGGETT 1965: Frontiers in geographical teaching. London.
- CHORLEY, R.J. u. P. HAGGETT (Hrsg.) 1967: Models in geography. Worcester u. London.
- CHRISTALLER, W. 1933: Die zentralen Orte in Süddeutschland.
- CLEEF, E. van 1961: The problem of preserving Central Business District values.  
In: Land Economics. Vol. 37 (1961). S. 264 - 271.
- COHEN, S.B. und G.E. LEWIS 1967: Form and function in the geography of retailing.  
In: Economic Geography. Vol 43 (1967). S. 1 - 42.
- COLBY, C.C. 1933: Centrifugal and centripetal forces in urban geography.  
In: Annals of the Association of American Geographers. Vol. 23 (1933). S. 1 - 20.
- DAVIES, H. 1959: Boundary study as a tool in CBD analysis: an interpretation of certain aspects of the boundary of Cape Town's CBD.  
In: Economic Geography. Vol. 35 (1959). S. 322 - 345.
- DAVIES, W.K.D. 1966: The ranking of service centres: a critical review.  
In: The Institute of British Geographers. Transactions. No. 40. S. 51 - 65.
- DICKINSON, R.E. 1929: The commercial functions of the nuclei of the English conurbations.  
In: Soc. Rev. 1929. S. 38 - 49.

- DICKINSON, R.E. 1947: City, region and regionalism. London.
- DICKINSON, R.E. 1961: The West European city. (2nd ed.) London.
- DICKINSON, R.E. 1967: The city region in Western Europe. London.
- DIETRICH, R. (Hrsg.) 1960: Berlin. 9 Kapitel seiner Geschichte. Berlin.
- DIETRICH, B. 1966: Die Theorie der zentralen Orte.  
In: Raumforschung und Raumordnung. Jg. 24 (1966).  
 S. 259 - 267.
- DÖRRIES, H. 1925: Die Städte im oberen Leinetal. Göttingen, Northeim und Einbeck. Ein Beitrag zur Landeskunde Niedersachsens und zur Methodik der Stadtgeographie. Göttingen. (Landeskundliche Arbeiten des Geographischen Seminars der Universität Göttingen. 1.)
- DÖRRIES, H. 1930: Der gegenwärtige Stand der Stadtgeographie.  
In: Hermann Wagner Gedächtnisschrift. Gotha. S. 310 - 325.  
 (Petermanns Mitteilungen. Ergänzungsheft Nr. 209.)
- DREIER, G. 1967: Die Planung für Hamburgs Geschäftsstadt Nord.  
In: Raumforschung und Raumordnung. Jg. 25 (1967).  
 S. 249 - 256.
- DUCKERT, W. 1966: Städtische Nutzflächen und ihre Benutzer in der Stadtstruktur. Ein Beitrag zur allgemeinen Gliederung der Stadt am Beispiel von Darmstadt. Berlin.  
 (Diss. rer.nat. Freie Universität Berlin).
- DUCKERT, W. 1968: Die Stadtmitte als Stadtzentrum und Stadtkern. Funktionale und physiognomische Aspekte ihrer Nutzung am Beispiel von Darmstadt.  
In: Die Erde. Jg. 99 (1968). S. 209 - 235.
- FÖRSTER, H. 1968: Funktionale und sozialgeographische Gliederung der Mainzer Innenstadt. Paderborn.  
 (Bochumer Geographische Arbeiten. H. 4.)
- FÜRLINGER, F. 1953: Entwicklung und Probleme der Planung von Berlin nach dem Kriege.  
In: Institut für Raumforschung Bonn (Hrsg.):  
 Die unzerstörbare Stadt. Köln, Berlin. S. 193 - 200.
- GAD, G. 1960: Büros im Stadtzentrum von Nürnberg. Ein Beitrag zur City-Forschung. Erlangen.  
 (Erlanger Geographische Arbeiten. H. 23.)
- GARNER, B.J. 1966: The internal structure of retail nucleations. Evanston, Illinois.  
 (Northwestern University Studies in Geography. No. 12.)
- GASSER, T.P. 1960: Das Shopping Center in Nordamerika - Einkaufszentren in Europa. Bern.

- GEISLER, W. 1924: Die deutsche Stadt. Ein Beitrag zur Morphologie der Kulturlandschaft. Stuttgart.  
(Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde. Bd. 22,5.)
- GESELLSCHAFT FÜR KONSUM-, MARKT- und ABSATZFORSCHUNG E.V. NÜRNBERG (Hrsg.) 1962: Einkaufszentren westdeutscher Großstädte und die zukünftige Entwicklung der Absatzchancen. Großstadt Berlin-West. Nürnberg.  
(GfK. Bericht 1.)
- GESETZ über die Statistik für Bundeszwecke vom 3. Sept. 1953. Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin, Teil I.  
Bd. 9, Nr. 79. S. 1287 f.
- GLOWINSKI 1957: Die Bevölkerungsverhältnisse Berlins in der Nachkriegszeit.  
In: Berliner Statistik. Monatsschrift. Jg. 11 (1957). S. 3 - 24.
- HAGGETT, P. 1965: Locational analysis in human geography. London.
- HALL, P. 1966: The world cities. New York.  
(World University Library.)
- HANTSCHK, W. 1969: Die City-Detailstudien zur Standortdifferenzierung von Einzelhandelsgeschäften im Geschäftszentrum von München.  
In: Deutscher Geographentag Bad Godesberg 2. bis 5. Oktober 1967. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Wiesbaden. S. 133 - 138.  
(Verhandlungen des Deutschen Geographentages. Bd. 36.)
- HARRIS, C.D. 1943: A functional classification of cities in the United States.  
In: Geographical Review. Vol. 33 (1943). S. 86 - 99.
- HARTENSTEIN, W. und B. LUTZ 1963: City München. Eine Untersuchung der wirtschaftlichen Struktur und Dynamik der Münchner Innenstadt. Frankfurt/M.  
(Veröffentlichungen des Instituts für angewandte Sozialwissenschaft. Bd. 4.)
- HARTMANN, G.W. 1950: Central business district: a study of urban geography.  
In: Economic Geography. Vol. 26 (1950). S. 237 - 244.
- HEGEMANN, W. 1930: Das steinerne Berlin. Berlin.
- HEYN, W. 1962: Der Chi-Quadrat-Test in der Marktforschung. Konstanz.
- HOFMEISTER, B. 1961: Das Problem der Nebencities in Berlin.  
In: Berichte zur Deutschen Landeskunde. Bd. 28 (1962). S. 45 - 69.

- HOFMEISTER, B. 1967: Die City der nordamerikanischen Großstadt im Wandel.  
In: Geographische Rundschau. Jg. 19 (1967). S. 457 - 464.
- HORWOOD, E.M. und R.R. BOYCE 1959: Studies of the Central Business District and urban freeway development. Seattle. (Highway Economic Studies.)
- HÜBSCHMANN, E.W. 1952: Die Zeil. Sozialgeographische Studie über eine Straße. Frankfurt/Main.  
 (Frankfurter Geographische Hefte. Jg. 26.)
- IBLHER, H.-R. 1965: Kriterien zentraler Bereiche in Großstädten.  
In: Kommunikation. Zeitschrift für Planungs- und Organisationskybernetik. 1965. Heft 2. S. 83 - 90.
- INSTITUT FÜR RAUMFORSCHUNG BONN (Hrsg.) 1953: Die unzerstörbare Stadt. Die raumpolitische Lage und Bedeutung Berlins. Köln, Berlin.
- JONAS, F. 1958: Die wirtschaftlich-räumliche Differenzierung der Stadt des niedersächsischen Berglandes. Göttingen.  
 (Göttinger Geographische Abhandlungen. H. 21.)
- JOHNSON, L.J. 1964: Centrality within a metropolis.  
In: Economic Geography. Vol. 40 (1964). S. 324 - 336.
- JOHNSTON, R.L. und P.J. RIMMER 1967: A note of consumer-behavior in an urban hierarchy.  
In: Journal of Regional Science. Vol. 7 (1967). S. 161 - 166.
- KALWEIT, F. 1937: Die Baustellenwerte in Berlin. Neubearbeitung. T. 1.2. Berlin.
- KANT, E. 1962: Zur Frage der inneren Gliederung der Stadt, insbesondere der Abgrenzung des Stadtkerns, mit Hilfe der bevölkerungskartographischen Methode.  
In: Proceedings of the IGU Symposium in Urban Geography, Lund 1960. Lund. S. 321 - 381.  
 (Lund Studies in Geography. Ser. B. No. 24.)
- KATSCH, K.H. 1959: Berlin zu Beginn des Jahres 1959.  
In: Geographische Rundschau. Jg. 11 (1959). S. 125 - 143.
- KATSCH, K.H. 1961: Die Einteilung der Fläche von Berlin (West) in "Statistische Gebiete".  
In: Berliner Statistik. Monatsschrift. Jg. 15 (1961). S. 54 - 55
- KATSCH, K.H. 1966: Berlin. Struktur und Entwicklung. Berlin. (Zahl und Leben. H. 5.)
- KIAULEHN, W. 1958: Berlin. Schicksal einer Weltstadt. München.



- KIUCHI, S. 1951: Urban geography. The structure and development of urban areas and their hinterlands. Tokyo.
- KLÖPPER, R. 1956/57: Der geographische Stadtbegriff.  
In: Geographisches Taschenbuch 1956/57. Wiesbaden.  
 S. 453 - 461.
- KLÖPPER, R. 1962: Der Stadtkern als Stadtteil. Ein methodologischer Versuch zur Abgrenzung und Stufung von Stadtteilen am Beispiel von Mainz.  
In: Proceedings of the IGU Symposium in Urban Geography, Lund 1960. Lund. S. 535 - 553.  
 (Lund Studies in Geography. Ser. B. No. 24.)
- KRAUSE, R. 1958: Die Berliner City. Frühere Entwicklung/Gegenwärtige Situation/Mögliche Perspektiven. Berlin.  
 (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Sonderhefte. N.F. Reihe A. Nr. 43.)
- KRAYENBÜHL, F. 1963: Untersuchungen über die Entstehung und das Wachstum der Zentren in der Stadt Zürich. Zürich.
- KREUZER, G. 1966: Beitrag zur Geographie einer City in Augsburg.  
In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München. Bd. 51 (1966). S. 41 - 57.
- KREYSZIG, E. 1965: Statistische Methoden und ihre Anwendungen. Göttingen.
- LANGENBECK, E. und H.G. SCHINDLER 1962: Bevölkerungsdichte 1956 nach Baublöcken.  
In: Atlas von Berlin. Hannover. Blatt 19 u. 20.  
 (Deutscher Planungsatlas. Bd. 9.)
- LEIGH, R. 1966: Specialty-retailing: a geographic analysis. Vancouver.  
 (B.C. Geographical Series. No. 6.)
- LEYDEN, F. 1933: Groß-Berlin. Geographie einer Weltstadt. Breslau.
- LICHTENBERGER, E. 1963: Die Geschäftsstraßen Wiens. Eine statistisch-physiognomische Analyse.  
In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft. Bd. 105 (1963). S. 463 - 504.
- LICHTENBERGER, E. 1967: Die Kartierung als kulturgeographische Arbeitsmethode.  
In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft. Bd. 109 (1967). S. 308 - 337.
- LICHTENBERGER, E. 1969: Die Differenzierung des Geschäftslebens im zentralörtlichen System am Beispiel der österreichischen Städte.  
In: Deutscher Geographentag Bad Godesberg 2. bis 5. Oktober 1967. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen

gen. Wiesbaden. S. 229 - 242.  
(Verhandlungen des Deutschen Geographentages. Bd. 36.)

- LOUIS, H. 1936: Die geographische Gliederung von Groß-Berlin.  
In: Länderkundliche Forschung. Festschrift Norbert Krebs.  
Stuttgart. S. 146 - 171.
- MAGRITZ, K. 1959: Die sozialistische Umgestaltung des Zentrums  
von Berlin.  
In: Deutsche Architektur. 1959. S. 1 - 24.
- MEINEL, H. 1954: Das Problem der City. Ein Beitrag zur Frage  
des Formen- und Strukturwandels der Großstadt dargestellt  
am Beispiel süddeutscher Städte. Würzburg.  
(Diss. 1954.)
- MIELITZ, G. 1963: Der Fußgängerverkehr in Einkaufszentren West-  
berlins.  
In: Raumforschung und Raumordnung. Jg. 21 (1963).  
S. 14 - 17.
- MÜLLER, E. 1965: Berlin-Zehlendorf. Versuch einer Kulturland-  
schaftsgliederung. Berlin.  
(Abhandlungen des 1. Geographischen Instituts der Freien  
Universität Berlin. Bd. 9.)
- MÜLLER, E. 1967: Die Landschaftszellen und Zellenkomplexe im  
West-Berliner Verwaltungsbezirk Zehlendorf.  
In: Raumforschung und Raumordnung. Jg. 25 (1967).  
S. 162 - 167.
- MUGGLI, H.W. 1968: Greater London und seine New Towns. Studien  
zur Entwicklung und Planung einer großstädtischen Region.  
Basel.  
(Basler Beiträge zur Geographie. H. 7.)
- MURPHY, R.E. 1966: The American city: an urban geography.  
New York.
- MURPHY, R.E. und J.E. VANCE jr. 1954 a: Delimiting the CBD.  
In: Economic Geography. Vol. 30 (1954). S. 189 - 222.
- MURPHY, R.E. und J.E. VANCE jr. 1954 b: A comparative study of  
9 CBDs.  
In: Economic Geography. Vol. 30 (1954). S. 301 - 336.
- MURPHY, R.E.; J.E. VANCE jr. und B.J. EPSTEIN 1955: Internal  
structure of the CBD.  
In: Economic Geography. Vol. 31 (1955). S. 21 - 46.
- NEEF, E. 1950: Das Problem der zentralen Orte.  
In: Petermanns Geographische Mitteilungen. Jg. 94 (1950).  
S. 6 - 17.

- NEEF, E. 1963: Nebenzentren des Geschäftslebens im Großstadt-  
raum. (Dresden als Beispiel).  
In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Ge-  
sellschaft. Bd. 105 (1963). S. 441 - 462.
- NIEUWOLT, S. 1959: Die funktionelle Gliederung von Wien.  
In: Geographischer Jahresbericht aus Österreich.  
Bd. 27 (1957-1958). S. 1 - 60.
- NOELLE, E. 1963: Umfragen in der Massengesellschaft. Einfüh-  
rung in die Methoden der Demoskopie. Reinbek bei Hamburg.
- PARTZSCH, D. 1962: Die Entwicklung des Berliner Ortsteils Dah-  
lem.  
In: Raumforschung und Raumordnung. Jg. 20 (1962).  
S. 216 - 229.
- PARTZSCH, D. 1967: Wesentliche Merkmale der raumordnerischen  
Entwicklung von Groß-Berlin.  
In: Raumforschung und Raumordnung. Jg. 25 (1967).  
S. 207 - 211.
- PASDERMADJIAN, H. 1954: Das Warenhaus. Entstehung, Entwicklung  
und wirtschaftliche Struktur. Köln u. Opladen.
- PASSARGE, S. (Hrsg.) 1930: Stadtlandschaften der Erde. Hamburg.
- PFANNSCHMIDT, M. 1959: Probleme der Weltstadt Berlin.  
In: Schultze, J.H. (Hrsg.): Zum Problem der Weltstadt.  
Festschrift zum 32. Deutschen Geographentag in Berlin.  
Berlin. S. 1 - 16.
- PRED, A. 1967: Behavior and location. Foundations for a geo-  
graphic and dynamic location theory. Part 1. Lund.  
(Lund Studies in Geography. Ser. B. No. 27.)
- PRESTON, R.E. 1966: The zone in transition: A study of urban  
land use patterns.  
In: Economic Geography. Vol. 42 (1966). S. 236 - 260.
- PROST, M.A. 1965: La hiérarchie des villes en fonction de leurs  
activités de commerce et de service. Paris.  
(Techniques Economiques Modernes. Tome 12 = Techniques  
Economiques Modernes. Série Espace Economique. 4.)
- PROUDFOOT, M.J. 1937: City retail structure.  
In: Economic Geography. Vol. 13 (1937). S. 425 - 428.
- REDSLOB, E. 1952: Die städtebauliche Entwicklung Berlins.  
In: Das Hauptstadtproblem in der Geschichte. Tübingen.  
S. 203 - 224.  
(Jahrbuch für die Geschichte des deutschen Ostens. Bd. 1.)
- REYHER, L. 1966: Die wirtschaftliche Struktur Westberliner Sa-  
nierungsgebiete. Daten zur Stadterneuerung in den Bezir-  
ken Schöneberg und Wedding. Berlin.  
(Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Sonderhefte.  
Nr. 77.)

- ROBSON, W.A. (Hrsg.) 1954: Great cities of the world. Their government, politics and planning. London.
- ROCHEFORT, R. 1963: Sardes et Siciliens dans les grands ensembles des charbonnages de Lorraine.  
In: Annales de Géographie. Année 72 (1963). S. 272 - 302.
- ROSENBERG, F. 1951: City-Begriff und Folgerungen.  
In: Amtlicher Katalog der Constructa Bauausstellung 1951, Hannover. Wiesbaden. S. 101 - 103.
- ROULEAU, B. 1967: Le tracé des rues de Paris. Formation, typologie, fonctions. Paris.  
(Centre de Recherches et Documentation cartographiques et géographiques. Mémoires et Documents. Nouvelle Série. Année 1967. Vol. 5.)
- SCHEELE, M. 1954: Die Lochkartenverfahren in Forschung und Dokumentation mit besonderer Berücksichtigung der Biologie. Stuttgart.
- SCHINDLER, H.G. 1955: Die Sektorengrenze und ihre Auswirkungen auf das Stadtbild Berlins.  
In: Geographische Rundschau. Jg. 7 (1955). S. 308 - 312.
- SCHINZ, A. 1964: Berlin. Stadtschicksal und Städtebau. Braunschweig, Berlin, Hamburg, München, Kiel, Darmstadt.
- SCHINZ, A. 1968: Die Stadterneuerung in Berlin.  
In: Raumforschung und Raumordnung. Jg. 26 (1968). S. 10 - 16.
- SCHLIER, O. 1937: Die zentralen Orte des Deutschen Reichs. Ein statistischer Beitrag zum Städteproblem.  
In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1937. S. 161 - 170.
- SCHLIER, O. 1949: Berlin in der strukturellen Umbildung.  
In: Statistische Praxis. 1949. S. 81.
- SCHLIER, O. 1951: Wandlungen in der Standortstruktur Berlins.  
In: Berliner Statistik. Monatsschrift. Jg. 5 (1951). S. 325 - 329.
- SCHLIER, O. 1955: Die wirtschaftlich-soziale Struktur Berlins.  
In: Geographische Rundschau. Jg. 7 (1955). S. 281 - 298.
- SCHLIER, O. 1959: Berlins Verflechtungen mit der Umwelt früher und heute.  
In: Geographische Rundschau. Jg. 11 (1959). S. 134 - 143.
- SCHLIER, O. 1961: Entwicklung des Fremdenverkehrs in Berlin (West) bis 1960.  
In: Berliner Statistik. Monatsschrift. Jg. 15 (1961). S. 64 - 67.

- SCHOELER, D. und L. REYHER 1962: Wirtschaftliche Probleme West-Berlins.  
In: Geographische Rundschau. Jg. 14 (1962). S. 289 - 295.
- SCHÖLLER, P. 1953 a: Stadtgeographische Probleme des geteilten Berlin.  
In: Erdkunde. Bd. 7 (1953). S. 1 - 11.
- SCHÖLLER, P. 1953 b: Aufgaben und Probleme der Stadtgeographie.  
In: Erdkunde. Bd. 7 (1953). S. 161 - 184.
- SCHÖLLER, P. 1967: Die deutschen Städte. Wiesbaden.  
(Erdkundliches Wissen. H. 17 = Geographische Zeitschrift. Beihefte.)
- SCHORR, A. 1937: Die historische Grundlage der City.  
In: Zeitschrift des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller. Jg. 18 (1937). S. 29 - 32.
- SCHORR, A. 1938: City-Bildung und Bevölkerungsentwicklung in der Berliner City.  
In: Zentralblatt der Bauverwaltung. Jg. 58 (1938). S. 1359 - 1363.
- SCHROEDER, K. 1955: Berlin - Grundlagen und Grundzüge der stadtgeographischen Struktur.  
In: Geographische Rundschau. Jg. 7 (1955). S. 312 - 317.
- SCHROEDER, K. 1959: Beiträge zur Geographie Berlins seit 1945.  
In: Geographische Rundschau. Jg. 11 (1959). S. 148 - 151.
- SCHROEDER, K. 1962 a: Typische Subzentren 1961.  
In: Atlas von Berlin. Hannover. Blatt 95.  
(Deutscher Planungsatlas. Bd. 9.)
- SCHROEDER, K. 1962 b: West-City 1961.  
In: Atlas von Berlin. Hannover. Blatt 96 u. 97.  
(Deutscher Planungsatlas. Bd. 9.)
- SCHROEDER, K. 1962/63: Berlin. Struktur und Funktionen einer geteilten Stadt.  
In: Geographisches Taschenbuch 1962/63. Wiesbaden. S. 75 - 100.
- SCHULTZE, J.H. 1951: Zur Anwendbarkeit der Theorie der zentralen Orte.  
In: Petermanns Geographische Mitteilungen. Jg. 95 (1951). S. 106 - 110.
- SCHULTZE, J.H. 1955: Stadtforschung und Stadtplanung. 3. Aufl. Bremen-Horn.  
(Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Raumforschung und Landesplanung. Abhandlungen. Bd. 23.)

- SCHULTZE, J.H. (Hrsg.) 1959 a: Zum Problem der Weltstadt. Festschrift zum 32. Deutschen Geographentag in Berlin. Berlin.
- SCHULTZE, J.H. 1959 b: Die Weltstadt als Objekt geographischer Forschung. Eine Einführung in die Festschrift. In: Schultze, J.H. (Hrsg.): Zum Problem der Weltstadt. Festschrift zum 32. Deutschen Geographentag. Berlin. S. IX - XX.
- SCHULTZE, J.H. 1966: Landschaft. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung. Hannover. Sp. 1047 - 1068.
- SCHWARZ, G. 1961: Allgemeine Siedlungsgeographie. 2. Aufl. Berlin. (Lehrbuch der Allgemeinen Geographie. Bd. 6.)
- SCHWARZ, G. 1966: Allgemeine Siedlungsgeographie. 3. Aufl. Berlin. (Lehrbuch der Allgemeinen Geographie. Bd. 6.)
- SCOTT, P. 1959: The Australian CBD. In: Economic Geography. Vol. 35 (1959). S. 290 - 314.
- SENATOR FÜR BAU- UND WOHNUNGSWESEN (Hrsg.) 1957: Verkehrsplanung und Verkehrsbauten. Berlin.
- SEYFFERT, R. 1932: Der Standort der Einzelhandelsbetriebe. Stuttgart.
- SIDDALL, W.R. 1961: Wholesale-retail trade ratios as indices of urban centrality. In: Economic Geography. Vol. 37 (1961). S. 124 - 132.
- SMAILES, A.E. 1964: Urban survey. In: Clayton, R. (Hrsg.): The geography of Greater London. London. S. 202 - 221.
- SMAILES, A.E. 1966: The geography of towns. 5th ed. London.
- SOLDNER, H. 1968: Die City als Einkaufszentrum im Wandel von Wirtschaft und Gesellschaft. Berlin (Betriebswirtschaftliche Schriften. H. 27.)
- STATISTISCHES BUNDESAMT WIESBADEN (Hrsg.) 1961: Systematik der Wirtschaftszweige für die Arbeitsstättenzählung. Stuttgart u. Mainz.
- STATISTISCHES LANDESAMT BERLIN (Hrsg.) 1953: Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung in Westberlin am 13. 9. 1950. Teil 6. Berlin. (Berliner Statistik. Sonderheft 33.)

- STATISTISCHES LANDESAMT BERLIN (Hrsg.) 1958: Ergebnisse der Bevölkerungszählung im Rahmen der Wohnungsstatistik in Berlin (West) am 25. September 1956. Teil 2. Zahlen für die Wohnblöcke. Berlin.  
(Berliner Statistik. Sonderheft 66.)
- STATISTISCHES LANDESAMT BERLIN (Hrsg.) 1964: Ergebnisse der Volks-, Berufs- und Arbeitsstättenzählung sowie der Wohnungsstatistischen Feststellungen in Berlin (West) am 6. Juni 1961. Zahlen für die Wohnblöcke. 1 - 12. Berlin.  
(Berliner Statistik. Sonderhefte. 101 - 112.)
- STATISTISCHES LANDESAMT BERLIN (Hrsg.) 1966: Statistisches Jahrbuch Berlin 1966. Berlin.
- STATISTISCHES LANDESAMT BERLIN (Hrsg.) 1967 a: Statistisches Jahrbuch Berlin 1967. Berlin.
- STATISTISCHES LANDESAMT BERLIN (Hrsg.) 1967 b: Die Bevölkerungsentwicklung in Berlin (West) Juni 1967. Berlin.  
(Berliner Statistik. Statistische Berichte. A I 1 - m 6/67.)
- STEINMÜLLER, G. 1958: Der Münchner Stadtkern. Eine sozialgeographische Studie.  
In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München. Bd. 43 (1958). S. 7 - 45.
- TARRANT, J.R. 1968: A note concerning the definition of groups of settlement for a central place hierarchy.  
In: Economic Geography. Vol. 44 (1968). S. 144 - 151.
- TER HART, H.W. 1967: List of terms used in the study of urban core and inner city problems.  
In: University of Amsterdam, Sociographical Department (Hrsg.): Urban core and inner city. Proceedings of the International Study Week, Amsterdam, 11 - 17 September, 1966. Leiden. S. 550 - 572.
- TOEPFER, H. 1968: Die Bonner Geschäftsstraßen. Räumliche Anordnung, Entwicklung und Typisierung der Geschäftskonzentration. Bonn.  
(Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde. H. 26.)
- UNIVERSITY OF AMSTERDAM, Sociographical Department (Hrsg.) 1967: Urban core and inner city. Proceedings of the International Study Week, Amsterdam, 11-17 September, 1966. Leiden.
- WIEK, K.D. 1967: Kurfürstendamm und Champs-Élysées. Geographischer Vergleich zweier Weltstraßengebiete. Berlin.  
(Abhandlungen des 1. Geographischen Instituts der Freien Universität Berlin. Bd. 11.)
- WILLIAM-OLSSON, W. 1940: Stockholm: its structure and development.  
In: Geographical Review. Vol. 30 (1940). S. 420 - 436.

WÖHLKE, W. 1959: Spandau.

In: Berichte zur Deutschen Landeskunde. Bd. 24 (1959).  
S. 1 - 18.

WOLCKE, I.-D. 1968: Die Entwicklung der Bochumer Innenstadt.  
Kiel.

(Schriften des Geographischen Instituts der Universität  
Kiel. Bd. 27, H. 1.)

WOLF, K. 1964: Die Konzentration von Versorgungsfunktionen in  
Frankfurt am Main. Ein Beitrag zum Problem funktionaler  
Abhängigkeit in Verstädterungsregionen. Frankfurt/Main.  
(Rhein-Mainische Forschungen. H. 55.)

WOLF, K. 1966: Das Shopping Center Main-Taunus, ein neues Ele-  
ment des rhein-mainischen Verstädterungsgebietes.

In: Berichte zur Deutschen Landeskunde. Bd. 37 (1966).  
S. 87 - 97.





## ANHANG



Tabelle IEinwohnerzahlen und Postabgabestellen

Nr. des <sup>1)</sup> statisti- schen Ge- bietes	Nr. des <sup>1)</sup> Wohn- blockes	Einwohner <sup>1)</sup> am 6. 6. 1961	Postabgabe- <sup>2)</sup> stellen, die nur Wohnpar- teien be- treffen Juli 1968	Einwohner pro Postabgabe- stelle
Gesamt:		4 497	2 349	1,9
	61	321	188	1,8
	62	58	705	2,1
Steglitz -	62	60	261	1,9
Schloß- straße	62	160	211	1,6
	63	28	268	2,1
	63	38	382	1,9
	63	91	334	1,6
Gesamt:		6 283	2 525	2,5
	22	138	360	2,4
Charlot- tenburg -	24	186	149	2,7
	24	208	695	2,2
Wilmer- dorfer Straße	24	210	227	2,4
	24	252	714	2,9
	24	264	380	2,4
Gesamt:		3 758	1 886	2,0
	89	100	284	2,1
	89	102	263	2,2
Tegel -	89	106	365	1,9
Berliner Straße	89	111	258	2,0
	89	112	415	1,8
	89	116	301	2,0

1) nach: Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.) 1964

2) ermittelt nach Unterlagen der Postämter Nr. 10, 12, 27, 41 und 45 sowie nach Kartierungen in den Untersuchungsgebieten

Tabelle II

Die Gründe für das Aufsuchen der Zentren

Charlottenburg - Zoorandgebiet CZ  
Steglitz - Schloßstraße SS  
Wilmersdorf - Fehrbelliner Platz WF

	CZ		SS		WF	
	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%
Gesamtbefragte	600	100,0	600	100,0	600	100,0
Suchen das Zentrum nicht auf	80	13,4	278	46,3	372	62,0
Suchen das Zentrum auf	520	86,6	322	53,7	228	38,0
Suchen das Zentrum auf <sup>1)</sup>	520	100,0	322	100,0	228	100,0
Bezirksamt, Senatsdienststelle, Post	12	2,3	4	1,2	129	56,6
Warenhaus, Schuhgesch., Bekl.-, Spez.-Gesch.	318	61,2	275	85,5	12	5,3
Bank, Sparkasse, Versicherung	20	3,8	14	4,5	29	12,7
Restaurant, Café, Bar, Tanzlokal	223	42,9	23	7,1	23	10,1
Oper, Theater, Kino	210	40,4	17	5,3	2	0,9
Arzt, Rechtsanwalt	14	2,7	6	1,9	6	2,6
Andere Gründe	16	3,1	21	6,5	39	17,1

1) Die folgenden Zahlen ergeben addiert mehr als die angegebene Gesamtzahl bzw. 100 %, weil Mehrfachangaben gemacht wurden.

Tabelle III

Die Frequentierung der Zentren

	CZ				SS				WF			
	Anz.	%	D	K <sub>H</sub>	Anz.	%	D	K <sub>H</sub>	Anz.	%	D	K <sub>H</sub>
Gesamtbefragte	600	100,0	--	--	600	100,0	--	--	600	100,0	--	--
Suchen das Zentrum nicht auf bzw. keine Angabe	81	13,5	--	--	278	46,3	--	--	375	62,5	--	--
Suchen das Zentrum auf	519 <sup>1)</sup>	86,5	6,20	271	322	53,7	4,24	127	225 <sup>1)</sup>	37,5	6,10	263
Nicht jeden Monat	113	18,9	6,77	324	120	20,0	7,34	380	154	25,6	6,39	288
1 mal pro Monat	124	20,7	6,51	299	84	14,0	7,35	381	31	5,2	5,65	225
2-3 mal pro Monat	119	19,8	6,62	309	49	8,2	5,48	212	13	2,2	-- 2)	-- 2)
1 mal pro Woche	74	12,3	5,68	228	38	6,3	3,82	103	8	1,3	-- 2)	-- 2)
mehr als einmal pro Woche	89 (6)	14,8	4,91	170	31 (1)	5,2	2,84	57	19 (8)	3,2	5,53	216

D = durchschnittliche Luftlinienentfernung der Wohnplätze in km

K<sub>H</sub> = Hinterlandsgrößenwert in km<sup>2</sup>

- ( ) = Anzahl der Personen, die von den genannten in dem betreffenden Zentrum arbeiten
- 1) = die Zahlen sind niedriger als in Tabelle II, weil einzelne befragte Personen, bei dieser im Fragebogen anschließend erhobenen Frage, keine Angaben machten
- 2) = wegen der geringen Zahl der auszuwertenden Daten wären Zahlen von geringer Aussagekraft

Tabelle IV

Frequenzierung und Hinterlandsgröße des Geschäftsgebietes des Primärzentrums und der wichtigsten Sekundärzentren

	pot. Kunden			Frage I			Frage II			Frage III		
	Anz.	%	D	K <sub>H</sub>	Anz.	%	D	K <sub>H</sub>	Anz.	%	D	K <sub>H</sub>
1) Geschäftsgebiet des Primärzentrums	155	25,8	5,81	238	170	28,3	5,75	233	167	27,8	6,05	258
2) Steglitz - Schloßstraße	135	22,5	4,48	142	130	21,7	4,39	136	161	26,8	4,95	173
3) Wilmerdorfer - Charlottenburg - Straße	111	18,5	4,71	157	120	20,0	4,50	143	160	26,7	5,05	180
4) Neukölln - Karl-Marx-Straße/Hermannplatz	97	16,2	3,49	86	106	17,7	3,56	89	107	17,8	3,74	99
5) Spandau - Markt	27	4,5	2,35	39	29	4,8	3,03	65	29	4,8	2,71	52
6) Tempelhof - Tempelhofer Damm	23	3,8	2,17	33	19	3,2	1,82	24	29	4,8	2,40	41
7) Moabit - Turmstraße	22	3,7	1,88	25	27	4,5	2,03	29	30	5,0	2,47	43
8) Wedding - Müllerstraße	13	2,2	2,28	37	18	3,0	1,68	20	16	2,7	2,97	62
9) Tegel - Berliner Straße	10	1,7	2,73	53	12	2,0	4,32	132	19	3,2	4,51	144
10) Wedding - Badstraße/Brunnenstraße	8	1,3	(3,46)	(85)	5	0,8	(3,26)	(75)	12	2,0	4,45	140
11) Schöneberg - Hauptstraße	4	0,7	(0,65)	(3)	5	0,8	(0,95)	(6)	6	1,0	(0,65)	(3)
12) Kreuzberg - Mehringdamm	2	0,3	(0,61)	(3)	8	1,3	(1,13)	(9)	2	0,3	(0,61)	(3)

600 Befragte = 100,0 %; die Prozentangaben ergeben wegen Mehrfachnennungen zusammen nicht 100,0 %.

D = durchschnittliche Luftlinienentfernung der Wohnplätze in km

K<sub>H</sub> = Hinterlandsgrößenwert in km<sup>2</sup>

( ) = Die Zahlen in Klammern basieren auf weniger als 10 Daten; ihre Angabe erfolgte nur aus Vollständigkeitsergründen.

pot. Kunden = potentielle Kunden; Befragte, die mindestens auf zwei der Fragen I, II oder III ein bestimmtes Gebiet angeben.

Frage I = Wo suchen Sie hauptsächlich ein Warenhaus auf?

Frage II = Wo kaufen Sie hauptsächlich Mäntel, Schuhe, Oberbekleidung?

Frage III = Wo kaufen Sie hauptsächlich Uhren, Pelze, Schmuck?

Tabelle V

Die Einwohnerzahlen der Verwaltungsbezirke von  
Berlin (West)

	Einw.am <sup>1)</sup> 6. 6. 1961 in 1 000	Einw.am <sup>2)</sup> 30.6.1967 in 1 000	Zunahme(+) bz.Abnahme(-) in % <sup>3)</sup>
Berlin (West)	2 197,4	2 173,3	- 1,1
Verw.-Bez. Tiergarten	114,1	105,4	- 7,6
" Wedding	220,9	195,9	- 11,3
" Kreuzberg	191,9	173,7	- 9,5
" Charlottenburg	224,5	216,4	- 3,6
" Spandau	172,7	200,0	+ 15,8
" Wilmersdorf	162,0	161,7	- 0,2
" Zehlendorf	95,5	95,3	- 0,2
" Schöneberg	193,8	182,9	- 5,6
" Steglitz	185,7	190,9	+ 2,8
" Tempelhof	143,0	157,7	+ 10,3
" Neukölln	277,4	276,8	- 0,2
" Reinickendorf	215,9	216,6	+ 0,3

- 1) nach: Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.) 1964
- 2) nach: Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.) 1967 b
- 3) Einwohnerzahl 1961 = 100 %



Tabelle VI

Einwohner und befragte Personen

	Einw. am <sup>1)</sup> 6.6.61 in 1 000	Einw. am 6.6.61 in %	Befr. Pers. <sup>2)</sup> Juni/Juli 1967 Anzahl	Befr. Pers. Juni/Juli 1967 in %	negative <sup>3)</sup> Abweichun- gen d. Pro- zentzahlen in %
Berlin (West)	2 197,4	100,0	600	100,0	-
Raum- 4) einheit					
Spandau	159,2	7,2	52	8,7	-
" Tegel	171,0	7,8	46	7,7	1,3
" Wedding (W)	116,4	5,3	35	5,8	-
" Gesund- brunnen	148,9	6,8	35	5,8	14,7
" Siem. - Westend- Wilm.	181,5	8,2	47	7,9	3,7
" Charlot- tenburg	156,7	7,1	44	7,3	-
" Moabit	104,7	4,8	25	4,2	12,5
" Zoorand- gebiet	65,9	3,0	23	3,8	-
" Schöne- berg	99,4	4,5	36	6,0	-
" Kreuz- berg	78,4	3,6	24	4,0	-
" Nikolas- see - Wannsee	35,6	1,6	8	1,3	18,7
" Dahlem	13,4	0,6	6	1,0	-
" Steglitz	342,7	15,6	93	15,5	0,6
" Tempelhof	72,3	3,3	20	3,3	-
" Mariend.- Li'rade	43,4	2,0	13	2,2	-
" Neukölln	407,9	18,6	93	15,5	17,1

1) wohnblockweise ermittelt nach: Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.) 1964

2) ermittelt nach Karte 7

3) Prozentzahlen der Einwohner 1961 = 100 %

4) Abgrenzung der Raumeinheiten siehe Karte 7

Tabelle VII

Die regionale Verteilung der Angaben auf Frage I der Repräsentativumfrage: "Wo suchen Sie hauptsächlich ein Warenhaus auf?"

nach Tab. VI Raumeinheit befr. (vgl. Karte 7) Pers. %	Geschäfts- gebiet des Steglitz- Primärkrs. Schloßstr. Str.		Charlot- tenburg K.-Marx- Wilmered. Str./Her- mannpl. Markt		Neukölln- Spandau- Tempelhof Moabit- Müller- str. Turmstr. str.		Wedding- Tegel- Berl.Str. nonstr.		Schöne- berg- Hauptstr. Mehringd.		Kreuz- berg- Hauptstr. Mehringd.													
	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %												
100,0	Berlin (West)	170	100,0	130	100,0	120	100,0	106	100,0	29	100,0	19	100,0	27	100,0	18	100,0	5	100,0	5	100,0	8	100,0	
8,7	Spandau	14	8,2	2	1,5	10	8,3	--	--	27	93,2	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	
7,7	Tegel	18	10,6	4	3,1	12	10,0	2	1,9	--	--	--	--	2	7,4	2	11,1	10	83,4	--	--	--	--	
5,8	Wedding-West	11	6,5	1	0,8	3	2,5	--	--	--	--	--	--	3	11,1	12	66,7	1	8,3	--	--	--	--	
5,8	Alt Rndf.- Gesundbr.	14	8,2	5	3,8	10	8,3	--	--	1	3,4	--	--	3	11,1	3	16,7	--	--	4	80,0	--	--	
7,9	Siem.-Westend- Wilm.	21	12,4	1	0,8	18	15,0	1	0,9	1	3,4	--	--	--	--	1	5,5	--	--	--	--	--	--	
7,3	Charlottenburg	8	4,7	--	--	39	32,5	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	
4,2	Moabit	3	1,8	1	0,8	6	5,0	1	0,9	--	--	--	--	18	66,7	--	--	--	--	--	--	--	--	
3,8	Zoorandgebiet	21	12,4	1	0,8	1	0,8	--	--	--	--	--	--	1	3,7	--	--	--	--	--	--	1	20,0	
6,0	Schöneberg	10	5,9	17	13,1	5	4,2	3	2,8	--	--	--	--	2	10,5	--	--	--	--	1	20,0	4	80,0	
4,0	Kreuzberg	7	4,1	2	1,5	2	1,7	6	5,7	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	7	87,5
1,3	Nikol.-Wannsee	2	1,2	3	2,3	3	2,5	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	
1,0	Dahlem	6	3,5	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	
15,5	Steglitz	16	9,4	81	62,3	7	5,9	4	3,8	--	--	--	--	2	10,5	--	--	--	--	--	--	--	--	
3,3	Tempelhof	1	0,6	5	3,8	--	--	6	5,7	--	--	--	--	12	63,2	--	--	--	--	--	--	--	--	
2,2	Mariendf.- Lichtenrd.	4	2,3	3	2,3	--	--	4	3,8	--	--	--	--	1	5,3	--	--	--	--	--	--	--	--	
15,5	Neukölln	14	8,2	4	3,1	4	3,3	79	74,5	--	--	--	--	2	10,5	--	--	1	8,3	--	--	--	1	12,5

Die Aufstellung der Tabelle erfolgte aufgrund der Auszählung aller auf Frage I ermittelten Angaben, die in Arbeitskarten am Wohnplatz der Befragten eingetragen worden waren. Als Bezugsflächen dienten die in Karte 7 ausgewiesenen Raumeinheiten.

Tabelle VIII

Die regionale Verteilung der Angaben auf Frage II der Repräsentativumfrage: "Wo kaufen Sie hauptsächlich Mantel, Schuhe, Oberbekleidung?"

nach Tab. VI befr. Pers. %	Raumeinheit (vgl. Karte 7)	Geschäftsgebiet des Steglitz-Primärstrs. Schloßstr.	Charlottenburg-Wilmersd. Str./Hermannpl. Str.	Neukölln-K.-Marx-Str.	Spandau-Markt	Wedding-Müllerstr.	Moabit-Turmstr.	Tegel-Berl. Str.	Wedding-Bad-/Brunnenstr.	Schöneberg-Hauptstr.	Kreuzberg-Mehrtingd.											
Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %	Anz. %											
100,0	Berlin (West)	161	100,0	160	100,0	107	100,0	29	100,0	19	100,0	12	100,0	6	100,0	2	100,0					
8,7	Spandau	16	9,6	4	2,5	16	10,0	--	--	28	96,6	--	--	2	10,5	--	--					
7,7	Tegel	16	9,6	4	2,5	15	9,4	3	2,8	--	--	2	6,7	1	6,2	13	68,3	1	8,3			
5,8	Wedding-West	12	7,1	1	0,6	7	4,4	--	--	--	--	3	10,0	12	70,1	1	5,3	3	25,0			
5,8	Alt Rndf.-Gesundbr.	9	5,3	12	7,5	15	9,4	1	0,9	1	3,4	--	--	3	10,0	1	6,2	1	5,3	5	41,7	
7,9	Siem.-Westend-Wilm.	16	9,6	4	2,5	26	16,4	1	0,9	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--		
7,3	Charlottenburg	6	3,6	1	0,6	38	23,4	1	0,9	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--		
4,2	Moabit	2	1,2	1	0,6	7	4,4	--	--	--	--	18	60,0	--	--	--	--	--	--	--		
3,8	Zooraandgebiet	19	11,4	2	1,2	5	3,1	--	--	--	--	2	6,7	--	1	5,3	--	--	--	--		
6,0	Schöneberg	6	3,6	20	12,4	6	3,8	3	2,8	--	--	1	3,4	1	3,3	--	--	--	1	8,3	6	100,0
4,0	Kreuzberg	8	4,8	5	3,1	2	1,3	9	8,5	--	--	1	3,4	--	--	--	--	--	--	--		
1,3	Nikol.-Vannsee	2	1,2	4	2,5	3	1,9	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--		
1,0	Dahlem	6	3,6	2	1,2	1	0,6	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--		
15,5	Steglitz	22	13,2	76	47,2	9	5,7	6	5,6	--	--	3	10,4	--	--	--	--	--	--	--		
3,3	Tempelhof	4	2,4	7	4,4	2	1,2	5	4,7	--	--	17	58,6	--	--	--	--	--	--	--		
2,2	Mariendf.-Lichtenrd.	4	2,4	8	5,0	1	0,6	3	2,8	--	--	4	13,8	--	--	--	--	--	--	--		
15,5	Neukölln	19	11,4	10	6,2	7	4,4	75	70,1	--	--	3	10,4	1	3,3	2	12,5	1	5,3	2	16,7	

Die Aufstellung der Tabelle erfolgte aufgrund der Auszählung aller auf Frage II ermittelten Angaben, die in Arbeitskarten am Wohnplatz der Befragten eingetragen worden waren. Als Bezugsflächen dienten die in Karte 7 ausgewiesenen Raumeinheiten.

Tabelle IX

Die regionale Verteilung der Angaben auf Frage III der Repräsentativumfrage: "Wo kaufen Sie hauptsächlich Uhren, Peize, Schmuck?"

nach Tab. VI befr. Pers. (vgl. Karte 7) %	Geschäfts- gebiet des Steglitz- Primärztrs. Schloßstr. Str. Anz. %	Charlot- tenburg- K.-Marx- Wilmersd. Str./Her- mannpl. Markt Anz. %	Spandau- Tempelhof- Moabit- Müller- Turmstr. str. Anz. %	Wedding- Tegel- Berl.Str. nenstr. Anz. %	Wedding- Bad-/Brun- berg- Hauptstr. Anz. %	Kreuz- berg- Mehringd. Anz. %	
100,0 Berlin (West)	154 100,0 97 100,0 75 100,0 68 100,0 23 100,0 24 100,0 11 100,0 29 100,0 8 100,0 18 100,0 7 100,0	--	--	--	--	--	--
8,7 Spandau	11 7,1 2 2,1 7 9,3	--	--	22 95,7	--	--	2 11,1
7,7 Tegel	15 9,7 2 2,1 6 8,0 1 1,5	--	--	--	7 24,1 8 100,0	2 11,1	--
5,8 Wedding-Vest	4 2,6 1 1,0 4 5,4	--	--	--	14 48,2	--	1 5,6
5,8 Gesundbrunnen	8 5,2 2 2,1 5 6,7	--	--	--	3 10,3	--	7 38,8
7,9 Siemens-Westend- Wilm.	20 13,0 3 3,1 18 24,0	--	--	1 4,3	--	--	--
7,3 Charlottenburg	17 11,0 1 1,0 16 21,3	--	--	--	1 9,1 1 3,5	--	--
4,2 Moabit	3 2,0 1 1,0 2 2,7 1 1,5	--	--	--	9 81,8	--	1 14,3
3,8 Zoorandgebiet	7 4,6 -- -- 1 1,3	--	--	--	--	--	--
6,0 Schöneberg	7 4,6 10 10,3 2 2,7 1 1,5	--	--	--	--	--	6 85,7
4,0 Kreuzberg	7 4,6 3 3,1 3 4,0 5 7,3	--	--	1 4,2	--	1 3,5	1 5,6
1,3 Nikol.-Wannsee	2 1,3 4 4,1 1 1,3	--	--	--	--	--	2 11,1
1,0 Dahlem	5 3,2 2 2,1 1 1,3 1 1,5	--	--	--	--	--	--
15,5 Steglitz	19 12,3 52 53,6 6 8,0 5 7,3	--	--	3 12,5	--	--	1 5,6
3,3 Tempelhof	5 3,2 3 3,1 -- -- 3 4,4	--	--	14 58,3	--	--	--
2,2 Mariendf.- Lichtenrd.	3 2,0 5 5,1 1 1,3 2 2,9	--	--	3 12,5	--	--	--
15,5 Neukölln	21 13,6 6 6,2 2 2,7 49 72,1	--	--	3 12,5 1 9,1 2 6,9	--	--	2 11,1

Die Aufstellung der Tabelle erfolgte aufgrund der Auszählung aller auf Frage III ermittelten Angaben, die in Arbeitskarten am Wohnplatz der Befragten eingetragen worden waren. Als Bezugsflächen dienten die in Karte 7 ausgewiesenen Raumeinheiten.

Tabelle X

Alters-, Berufs- und Einkommensstruktur der potentiellen Kunden des Geschäftsgebietes des Primärzentrums und der drei großen Sekundärzentren

Geschäftsgebiet des Primärzentrums	CZ
Steglitz - Schloßstraße	SS
Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße	CW
Neukölln - Karl-Marx-Straße/Hermannplatz	NK

1 Die Altersgruppenzugehörigkeit

Berlin <sup>1)</sup> (West)		CZ		SS		CW		NK	
%		Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%
100,0	Gesamt	155	100,0	135	100,0	111	100,0	97	100,0
4,2	16 - 19 Jahre	9	5,8	7	5,2	4	3,6	4	4,1
19,2	20 - 29 "	41	26,5	30	22,2	22	19,8	18	18,6
12,0	30 - 39 "	19	12,3	14	10,4	17	15,4	11	11,4
11,8	40 - 49 "	18	11,6	20	14,8	15	13,5	8	8,2
19,7	50 - 59 "	34	21,9	21	15,6	19	17,1	23	23,7
18,4	60 - 69 "	23	14,8	27	20,0	19	17,1	23	23,7
14,4	70 Jahre und älter	11	7,1	16	11,8	15	13,5	10	10,3

2 Die Berufstätigkeit

100,0	Gesamt	155	100,0	135	100,0	111	100,0	97	100,0
53,6	berufst., arbeitsl., Lehrling	84	54,2	74	54,8	64	57,7	55	56,7
0,7	mithelfend im eigenen Betr.	--	--	1	0,7	--	--	--	--
3,5	Schüler, Student	10	6,4	2	1,5	4	3,6	3	3,1
42,2	nicht berufstätig	61	39,4	58	43,0	43	38,7	39	40,2

3 Die Berufsgruppenzugehörigkeit<sup>2)</sup>

100,0	Gesamt	155	100,0	135	100,0	111	100,0	97	100,0
46,6	Arbeiter	43	27,7	61	45,2	57	51,4	52	53,6
33,3	Angestellter	72	46,5	43	31,8	38	34,2	31	32,0
9,2	Beamter	20	12,9	20	14,8	9	8,1	6	6,2
8,4	Selbst. in Handel u. Gewerbe	13	8,4	9	6,7	3	2,7	8	8,2
2,3	Freier Beruf	7	4,5	2	1,5	4	3,6	--	--
0,2	Landwirt	--	--	--	--	--	--	--	--

4 Das monatliche Haushaltsnettoeinkommen

100,0	Gesamt	150	100,0	131	100,0	107	100,0	93	100,0
1,9	0 - 249 DM	2	1,3	--	--	2	1,9	2	2,2
5,4	250 - 399 DM	3	2,0	5	3,8	8	7,5	5	5,4
13,2	400 - 599 DM	11	7,3	21	16,0	10	9,3	11	11,8
30,3	600 - 999 DM	37	24,7	36	27,5	39	36,4	29	31,2
25,1	1 000 - 1 499 DM	39	26,0	33	25,2	25	23,4	26	27,9
12,8	1 500 - 1 999 DM	27	18,0	18	13,7	16	15,0	12	12,9
5,4	2 000 - 2 499 DM	14	9,3	9	6,9	4	3,7	4	4,3
5,9	2 500 DM und darüber	17	11,4	9	6,9	3	2,8	4	4,3

1) Die Prozentangaben beziehen sich auf alle befragten Personen (600 Befragte = 100 %)

2) Die Berufszugehörigkeit wurde nach dem in Kapitel 514 angegebenen Schlüssel ermittelt

(Alle Aufnahmen vom Verfasser)

SEKUNDÄRZENTRUM STEGLITZ-SCHLOSSSTRASSE  
(Bild 1 - 11)



Bild 1 (Mai 1969). NW-Seite der Schloßstraße am Hermann-Ehlers-Platz. Das sich an den Altbau des Rathauses Steglitz (linker Bildrand) anschließende Wohnhaus wird mit Ausnahme des Erdgeschosses vollständig von Dienststellen der Steglitzer Bezirksverwaltung eingenommen. Die Lücke in dem viergeschossigen Altbaubestand ist durch ein- bis zweigeschossige Geschäftsneubauten besetzt worden.

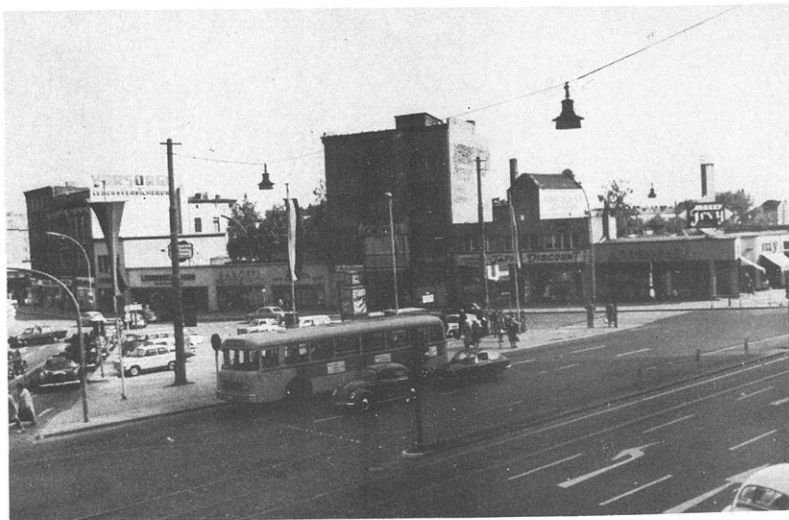


Bild 2 (Mai 1969). S-Seite des Hermann-Ehlers-Platzes. Ein- bis zweigeschossige Geschäftsneubauten wechseln sich mit drei- bis viergeschossigen Altbauten ab, deren Obergeschosse z.T. bewohnt sind. Das im Hintergrund erkennbare Gebäude, das ein Kino beherbergte, steht leer. Es ist geplant, den gesamten Baubestand abzureißen, ein 27-geschossiges Hochhaus zu errichten und dessen Räume an Geschäfte, Vergnügungsinstitutionen und die Bezirksverwaltung zu vermieten.



**Bild 3** (Mai 1969). NE-Seite des Hermann-Ehlers-Platzes. Viergeschossige, als Wohnhäuser errichtete Bauten nehmen die gesamte Straßenfront ein. Die Erdgeschosse sind zu modernen Geschäften umgestaltet worden, die darüber befindlichen Großwohnungen werden von Arzt- und Rechtsanwaltspraxen eingenommen oder als Büroräume genutzt.



**Bild 4** (Mai 1969). SE-Seite der Schloßstraße, vom Rathaus Steglitz aus in Richtung NE gesehen. Hier ist vorwiegend alter Baubestand anzutreffen, die Häuser sind zwei- bis viergeschossig, z.T. ist das Dachgeschoß ausgebaut worden. Alle Erdgeschosse werden gewerblich genutzt. In einigen Fällen ist die gesamte Fassade der Häuser neugestaltet worden (z.B. am 2., 5. und 7. Haus von rechts). Die oberen Geschosse der Häuser im Mittelgrund werden bewohnt.



**Bild 5** (Mai 1969). NW-Seite der Schloßstraße zwischen Zimmermannstraße und Ahornstraße. Geschlossene Bebauung mit viergeschossigen Häusern aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg. Während die Räume im Erdgeschoß zu modernen Geschäftsräumen umgebaut wurden, blieben die vorwiegend bewohnten Obergeschosse nahezu unverändert erhalten. Inmitten der Spezialgeschäfte liegt ein Lebensmittelgeschäft einer Ladenkette (Butter Beck).



**Bild 6** (Mai 1969). Schloßstraße Ecke Hubertusstraße. Die Buchhandlung befand sich bis 1965 in dem Eckgeschäft. Heute ist sie durch das Schuhgeschäft - die Firma erwarb das Haus - in den neuerrichteten eingeschossigen Seitenflügel zur Nebenstraße abgedrängt.





**Bild 7** (November 1967). Schloßstraße Ecke Schildhornstraße. Die Häuser auf der NE-Seite der Schildhornstraße fallen dem Bau eines Autobahnanschlusses (Breitenbachplatz-Steglitzer Kreuz) zum Opfer. Hiervon sind auch die im Mittelgrund abgebildeten Wohnhäuser mit den Geschäften im Erdgeschoß betroffen.



**Bild 8** (Mai 1969). Schloßstraße Ecke Schildhornstraße. Nach dem Abriß der auf Bild 7 abgebildeten Häuser wurde das Warenhaus zum Eckhaus. Es konnte seine Schaufensterfront erheblich vergrößern.



Bild 9 (Mai 1969). NE-Abschnitt der Schloßstraße. Besonders in diesem Bereich der Schloßstraße sind zahlreiche mehrgeschossige Geschäftsneubauten anzutreffen. Im Vordergrund links ist ein dreigeschossiges Warenhaus abgebildet, dessen Dach als Parkplatz für die Fahrzeuge der Kunden ausgebaut worden ist. Kabel- und Rohrverlegungen gehen dem Bau einer U-Bahn unter der Schloßstraße voraus.



Bild 10 (Mai 1969). Blick über den Walther-Schreiber-Platz in Richtung SW auf die NW-Seite der Schloßstraße. Neben dem viergeschossigen Warenhaus (rechts im Vordergrund) wird auf der vormals durch einen Wochenmarkt genutzten Fläche und auf weiteren Teilen dieses Baublocks ein Neubau errichtet ("Forum Steglitz"). Dieser soll nach seiner Fertigstellung eine Markthalle, Läden, Restaurants, Büros, eine Kegelbahn, Garagen, eine Tankstelle und eine Autowaschanlage aufnehmen. Im Mittelgrund schließt sich der Titaniapalast an, der nach dem Kriege als Kino, Theater, Veranstaltungsraum und Operettentheater genutzt wurde und heute leersteht. Im Hintergrund werden zwei große Warenhäuser und in größerer Entfernung der Turm des Rathauses Steglitz sichtbar.



Bild 11 (Mai 1969). Blick über den Walther-Schreiber-Platz in Richtung NE. Der mehrstöckige Bau des Bekleidungshauses grenzt das Sekundärzentrum deutlich nach N hin ab. In der Rheinstraße (Bildmitte) setzt sich die Reihe der Geschäfte im Erdgeschoß der Häuser weiter fort, jedoch steigt der Anteil der Geschäfte zur Deckung des kurzfristigen Bedarfs stark an.

SEKUNDÄRZENTRUM CHARLOTTENBURG-WILMERSDORFER STRASSE  
(Bild 12 - 24)



Bild 12 (Juni 1969). Blick vom Stuttgarter Platz in Richtung N in das Kerngebiet des Sekundärzentrums. Mehrgeschossige Geschäftsneubauten reihen sich in nahezu lückenloser Folge auf der E-Seite der Wilmersdorfer Straße aneinander. Im linken Bildteil sind die Balkone eines der wenigen, in den oberen Geschossen bewohnten Altbauten sichtbar.



Bild 13 (Juni 1969). W-Seite der Wilmsdorfer Straße im Bereich des südlichen Geschäftsschwerpunktes des Sekundärzentrums.



Bild 14 (Juni 1969). Blick auf die S- und Fernbahnbrücke und die E-Seite der Wilmsdorfer Straße. In dem sechsgeschossigen Neubau (rechts im Bild) liegen nur im Erdgeschoß Geschäfte, die oberen Geschosse werden bewohnt. Die Nutzung entspricht damit der der umgebenden Altbauten. Der Bahnkörper hat trotz der Brücke (35 m Straße werden überbrückt) eine starke trennende Wirkung; er ist die südliche Begrenzung des Kerngebietes des Sekundärzentrums.





**Bild 15** (März 1968). Kantstraße Ecke Wilmsdorfer Straße, Blick nach NW.



**Bild 16** (Juni 1969). Kantstraße Ecke Wilmsdorfer Straße, Blick nach NW. 1969 erfolgte der Abriß der eingeschossigen Bauten (siehe Bild 15). Es ist geplant, ein mehrgeschossiges Büro- und Geschäftshaus zu errichten. Die im Mittelgrund erkennbaren Hinterhäuser sind als Teilruine erhalten geblieben. Die unterschiedliche Intensität der Geschäftstätigkeit auf der W- und der E-Seite der Wilmsdorfer Straße wird eindrucksvoll durch die Dichte des Fußgängerstromes widergespiegelt.



Bild 17 (Juni 1969). W-Seite der Wilmersdorfer Straße nördlich der Kantstraße. An die Spezialgeschäfte im Vordergrund schließen sich im Hintergrund ein Bekleidungs- und ein Warenhaus an. Die Obergeschosse der beiden Altbauten sind z.T. bewohnt.



Bild 18 (Juni 1969). Blick nach W in die Pestalozzistraße, eine Seitenstraße der Wilmersdorfer Straße. Im Erdgeschoß der Vorderhäuser befinden sich neben kleineren Läden auch Wohnungen (siehe linker Bildrand). Die Fußgängerdichte ist sehr gering, die Straßenränder sind vollständig durch parkende Autos besetzt.



**Bild 19** (Juni 1969). Blick nach NW über die Bismarckstraße in den nördlichen Geschäftsschwerpunkt des Sekundärzentrums. Die zehnbahnige, viel befahrene Bismarckstraße hat eine starke trennende Wirkung.



**Bild 20** (Juni 1969). Blick nach N in den nördlichen Geschäftsschwerpunkt des Sekundärzentrums. Hier dominieren ein- und zweigeschossige Geschäftsneubauten. Sehr zahlreich sind die Geschäfte zur Deckung des kurzfristigen Bedarfs.



**Bild 21** (Oktober 1966). Blick nach SW in den E-Teil des Goetheparks. Der Abriß der Häuser hat begonnen.



**Bild 22** (Mai 1969). Blick nach SW in den E-Teil des Goetheparks. Auf der durch den Abriß der Wohnbauten (vgl. Bild 21) freigewordenen Fläche wurde ein dreigeschossiges Parkhaus errichtet, dessen oberes Dachgeschoß als Ausstellungsfläche dient. Links dahinter schließt sich die Rückfront eines von Kleinindustrie genutzten Gebäudes an, rechts werden die Wohnbauten des W-Teiles des Goetheparks sichtbar. Im Hintergrund ist der Bau der Helen-Keller-Schule zu erkennen.





**Bild 23** (Juni 1969). Blick nach W auf den Goethepark. Im Vordergrund ist der E-Teil zu erkennen, dessen Fläche heute von dem Parkhaus und dessen Zufahrt sowie von zwei Geschäften eingenommen wird. Im Hintergrund sind die erhalten gebliebenen Wohnbauten des W-Teiles zu erkennen. Die Flächen von E- und W-Teil sind fast gleichgroß. Rechts im Mittelgrund befindet sich ein in allen fünf Geschossen bewohntes Hinterhaus.



**Bild 24** (Oktober 1966). Wilmersdorfer Straße Ecke Goethestraße. Umbau und Modernisierung eines dreigeschossigen Altbaus. Durch die Neugestaltung der Fassade erhält das Haus ein Aussehen, das dem der modernen Geschäftsneubauten gleicht.

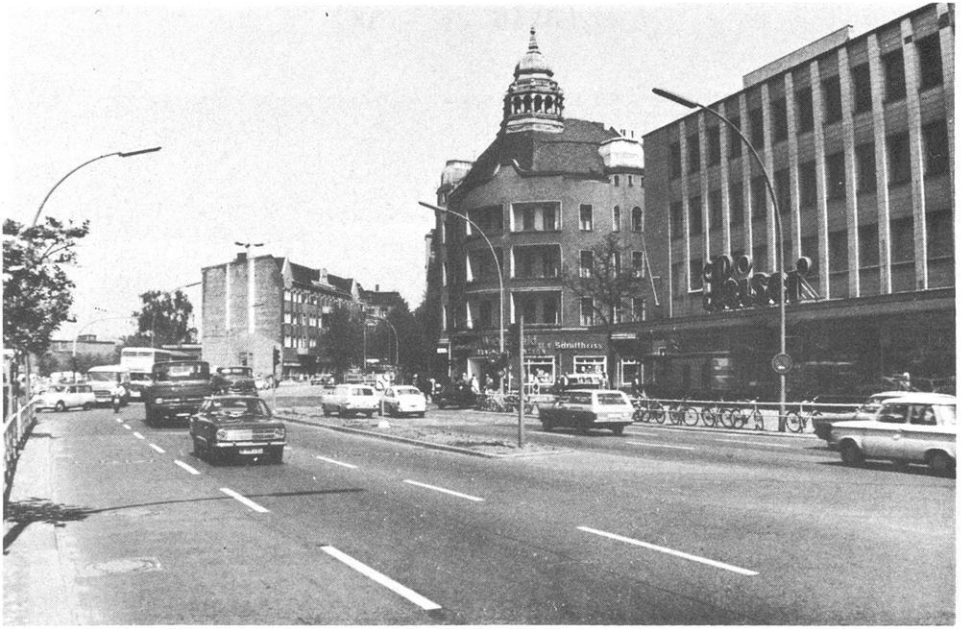
SEKUNDÄRZENTRUM TEGEL-BERLINER STRASSE  
(Bild 25 - 32)



Bild 25 (Mai 1969). Blick nach N auf die Berliner Straße zwischen Grußdorf- und Schloßstraße. Viergeschossige Alt- und Neubauten beherrschen das Bild. Während alle Erdgeschosse geschäftlich genutzt werden, sind die darüberliegenden Geschosse - auch bei einigen Neubauten - vorwiegend bewohnt.



Bild 26 (Mai 1969). Blick nach S auf die Berliner Straße zwischen Grußdorf- und Veitstraße. Bei dem viergeschossigen Altbaubestand ist ebenfalls eine lückenlose Folge von Geschäften im Erdgeschoß zu beobachten. Die darüberliegenden Geschosse sind fast ausschließlich bewohnt. Die Geschäftstätigkeit nimmt nach S hin ab, was sich deutlich an der unterschiedlichen Fußgängerdichte (vgl. Bild 25) ablesen läßt.



**Bild 27** (Mai 1969). Blick nach NE auf die Kreuzung der Berliner Straße mit Alt Tegel, der Schloßstraße und dem Waidmannsluster Damm (v.l.n.r.). Hier, im Bereich der Nordausgänge des U-Bahnhofs Tegel, liegen die wenigen mehrgeschossigen Geschäftsneubauten des Sekundärzentrums.



**Bild 28** (Mai 1969). Blick über die Gorkistraße und die Berliner Straße in Richtung NW auf einen 1966 fertiggestellten Neubau eines Bekleidungshauses. Die Räume im hinteren Trakt des Gebäudes wurden an ein Lebensmittel selbstbedienungsgeschäft und an die Volkshochschule Reinickendorf vermietet.



Bild 29 (Mai 1969). N-Seite der Gorkistraße. Innerhalb des Tege-  
 ler Zentrums ist der Markt ein wichtiger Anziehungspunkt. An  
 seinen Eingängen befinden sich Geschäfte, die sich in eine ein-  
 geschossige Ladenzeile einreihen. Einzelne Geschäfte sind z.T.  
 in Holzbauweise errichtet.



Bild 30 (Mai 1969). S-Seite der Gorkistraße. Zwischen den mehr-  
 geschossigen Eckhäusern an der Buddestraße (im Vordergrund  
 links) und an der Berliner Straße (Hintergrund) erstreckt sich  
 auch hier eine eingeschossige Ladenzeile. Zahlreiche, ursprüng-  
 lich in Holzbauweise errichtete Läden sind heute durch feste  
 Bauten ersetzt worden.





**Bild 31** (Mai 1969). Blick über die Berliner Straße auf die N-Seite der Grußdorfstraße. Zwischen dem Südausgang des U-Bahnhofs Tegel und dem S-Bahnhof Tegel sind auf beiden Seiten der Straße geschlossene Ladenfronten anzutreffen. Baulücken im Altbaubestand werden von eingeschossigen Läden besetzt.



**Bild 32** (Mai 1969). Blick in Richtung N über den Vorplatz des S-Bahnhofs Tegel auf die Buddestraße. Die Ladenzeile auf der E-Seite (rechts im Bild) entspricht denen der Gorkistraße. In den viergeschossigen Altbauten auf der W-Seite ist die Reihe der Geschäfte lückenhaft.





ABHANDLUNGEN DES GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS  
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

- Band 1: K. Schröder, Die Stauanlagen der mittleren Vereinigten Staaten. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Kulturgeographie der USA. 1953. 96 S. mit 4 Karten, DM 12,--
- Band 2: O. Quelle, Portugiesische Manuskriptatlanten. 1953. 12 S. mit 25 Tafeln und 1 Kartenskizze. Vergriffen!
- Band 3: G. Jensch, Das ländliche Jahr in deutschen Agrarlandschaften. 1957. 115 S. mit 13 Figuren und Diagrammen, DM 19,50
- Band 4: H. Valentin, Glazialmorphologische Untersuchungen in Ostengland. Ein Beitrag zum Problem der letzten Vereisung im Nordseeraum. 1957. 86 S. mit Bildern und Karten, DM 20,--
- Band 5: Geomorphologische Abhandlungen. Otto Maull zum 70. Geburtstage gewidmet. Besorgt von E. Fels, H. Overbeck und J. H. Schultze. 1957. 72 S. mit Abbildungen und Karten, DM 16,--
- Band 6: K.-A. Boesler, Die städtischen Funktionen. Ein Beitrag zur allgemeinen Stadtgeographie aufgrund empirischer Untersuchungen in Thüringen. 1960. 80 S. mit Tabellen und Karten. Vergriffen!

Seit 1963 wird die Reihe fortgesetzt unter dem Titel

ABHANDLUNGEN DES 1. GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS  
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

- Band 7: J. H. Schultze, Der Ost-Sudan. Entwicklungsland zwischen Wüste und Regenwald. 1963. 173 S. mit Figuren, Karten und Abbildungen. Vergriffen!
- Band 8: H. Hecklau, Die Gliederung der Kulturlandschaft im Gebiet von Schriesheim/Bergstraße. Ein Beitrag zur Methodik der Kulturlandschaftsforschung. 1964. 152 S. mit 16 Abbildungen und 1 Karte, DM 30,--
- Band 9: E. Müller, Berlin-Zehlendorf. Versuch einer Kulturlandschaftsgliederung. 1968. 144 S. mit 8 Abbildungen und 3 Karten, DM 30,--
- Band 10: C. Werner, Zur Geometrie von Verkehrsnetzen. Die Beziehung zwischen räumlicher Netzgestaltung und Wirtschaftlichkeit. 1966. 136 S. mit 44 Figuren. English Summary. Vergriffen!
- Band 11: K. D. Wiek, Kurfürstendamm und Champs-Élysées. Geographischer Vergleich zweier Weltstraßen-Gebiete. 1967. 134 S. mit 9 Photos, 8 Kartenbeilagen, DM 30,--
- Band 12: K.-A. Boesler, Kulturlandschaftswandel durch raumwirksame Staatstätigkeit. 1969. 245 S. mit 10 Photos, zahlreichen Darstellungen und 3 Beilagen, DM 60,--



Band 13: Aktuelle Probleme geographischer Forschung. Festschrift anlässlich des 65. Geburtstages von Joachim Heinrich Schultze. Herausgegeben von K.-A. Boesler und A. Kühn. 1970. 549 S. mit 43 Photos und 66 Figuren, davon 4 auf 2 Beilagen. DM 60,--

Band 14: D. Richter, Geographische Strukturwandlungen in der Weltstadt Berlin. Untersucht am Profilband Potsdamer Platz - Innsbrucker Platz. 1969. 229 S. mit 26 Bildern und 4 Karten. DM 19,--

Band 15: F. Vetter, Netztheoretische Studien zum niedersächsischen Eisenbahnnetz. Ein Beitrag zur angewandten Verkehrsgeographie. In Vorbereitung.

Band 16: B. Aust, Stadtgeographie ausgewählter Sekundärzentren in Berlin (West). 1970. IX und 151 S. mit 32 Bildern, 13 Figuren, 20 Tabellen und 7 Karten. DM 19,--

Band 17: K.-H. Hasselmann, Untersuchungen zur Struktur der Kulturlandschaft von Busoga (Uganda). In Vorbereitung.

Band 18: H. J. Mielke, Die kulturlandschaftliche Entwicklung des Grunewaldgebietes. In Vorbereitung.

Die Reihe wird fortgesetzt

VERLAG VON DIETRICH REIMER IN BERLIN  
1 Berlin 45, Drakestr. 40



# Karte 1 Übersicht über die Nutzung der Nettogeschoßfläche Untersuchungsgebiet Steglitz - Schloßstraße

Stand: August 1968

- T Typische Nutzungsarten (Einzelhandel, priv. Dienstleistungsinstitutionen, Restaurationsbetriebe)
  - W Wohnnutzung
  - A Andere Nutzungsarten
  - 50% Prozentsatz der genutzten Nettogeschoßfläche der Gebäudeteile
  - Überwiegend: >90%
  - Vorwiegend: ≥ 50%
- |  |                     |
|--|---------------------|
|  | Überwiegend T       |
|  | Vorwiegend T, W > A |
|  | Vorwiegend T, A > W |
|  | Vorwiegend W, T > A |
|  | Vorwiegend W, A > T |
|  | Vorwiegend A, T > W |
|  | Vorwiegend A, W > T |
|  | Überwiegend A       |
- Parkplätze, der Öffentlichkeit zugänglich
  - Parkhäuser, der Öffentlichkeit zugänglich
  - Sekundärzentren
  - Durch T genutzte, unbebaute Flächen
  - Nicht genutzte Gebäudeteile und unbebaute Flächen die weder der Öffentlichkeit zugänglich sind, noch durch T genutzt werden.
  - Grenze des Untersuchungsgebietes

0 200 m

Topographische Unterlage: Karte von Berlin 1:4000; innerhalb des Untersuchungsgebietes auf den Stand August 1968 berichtigt.  
Entwurf: B. Aust

Kartographie: J. Bollmann



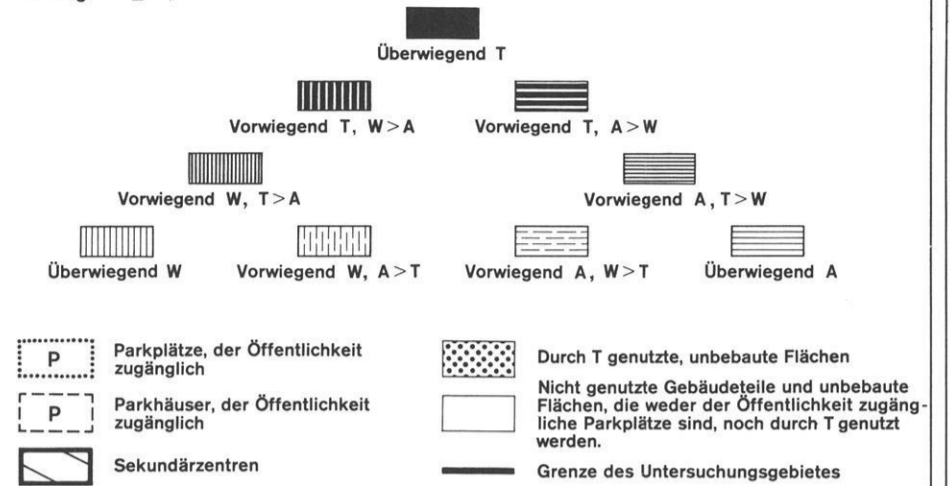


## Karte 2

### Übersicht über die Nutzung der Nettogeschoßfläche Untersuchungsgebiete Charlottenburg-Wilmers- dorfer Straße und Tegel-Berliner Straße

Stand: August 1968

T Typische Nutzungsarten (Einzelhandel, priv. Dienstleistungsinstitutionen, Restaurationsbetriebe)  
W Wohnnutzung  
A Andere Nutzungsarten  
50% Prozentsatz der genutzten Nettogeschoßfläche der Gebäudeteile  
Überwiegend: > 90%  
Vorwiegend: ≥ 50%



0 200m

Topographische Unterlage: Karte von Berlin 1 : 4000; innerhalb des Untersuchungsgebietes auf den Stand August 1968 berichtigt.

Entwurf: B. Aust

Kartographie: J. Bollmann





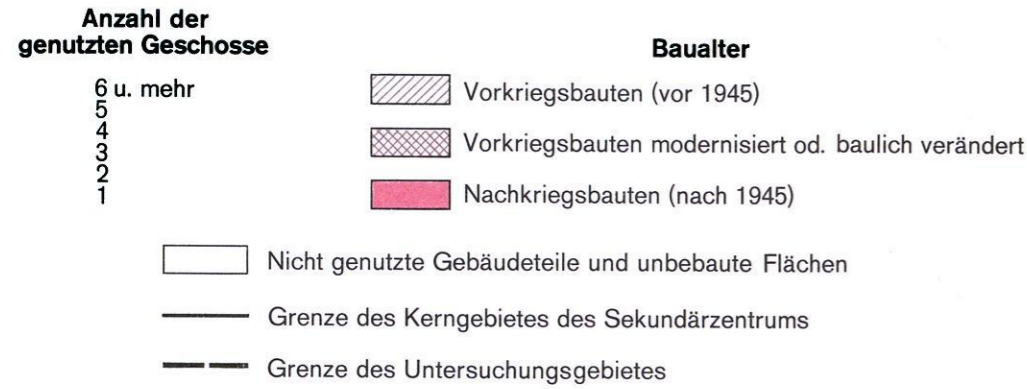


# Karte 3

## Spezialstudie

### Kerngebiet des Sekundärzentrums Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße

**Baulter und Anzahl der genutzten Geschosse pro Gebäudeteil**  
Stand: August 1968

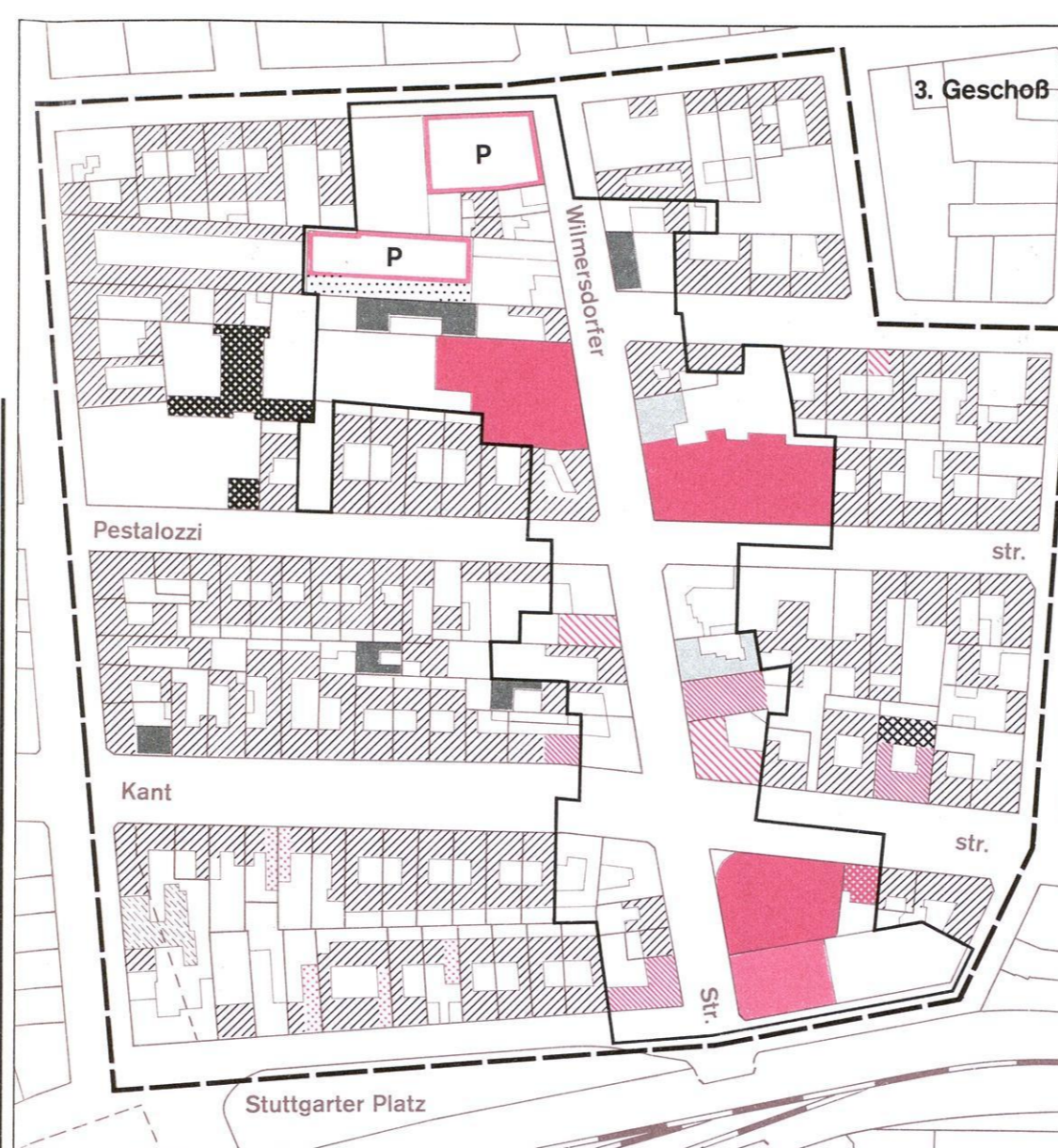


0 200 m

Topographische Unterlage: Karte von Berlin 1:4000; innerhalb des Untersuchungsgebietes auf den Stand August 1968 berichtigt.

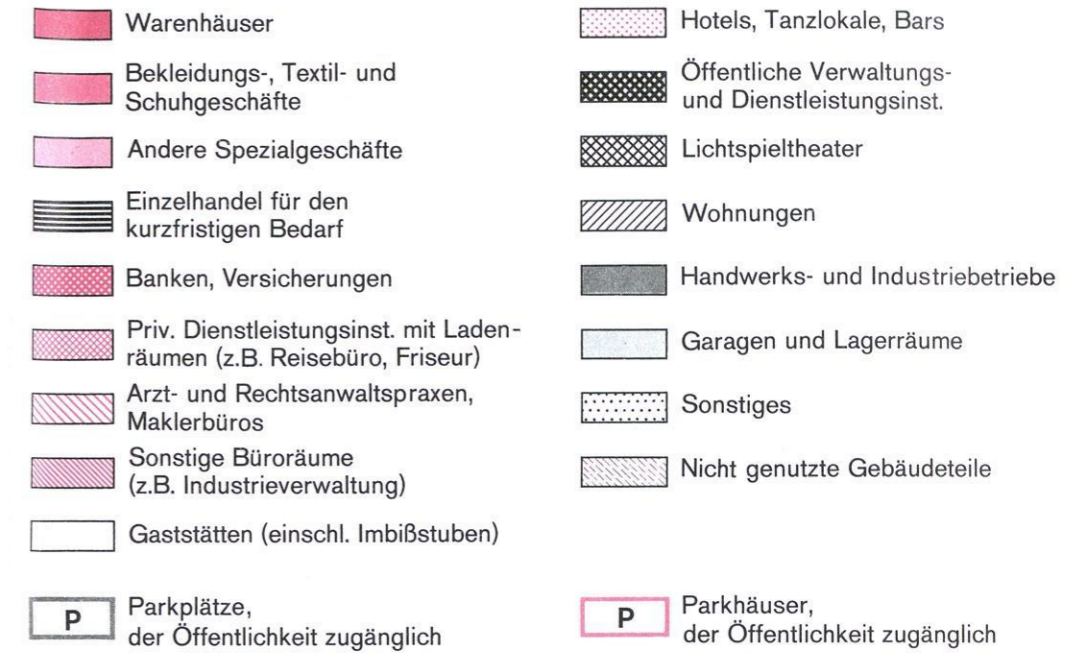
Entwurf: B. Aust

Kartographie: H.-J. Zylka



**Die Nutzung der Geschosse**

Stand: August 1968



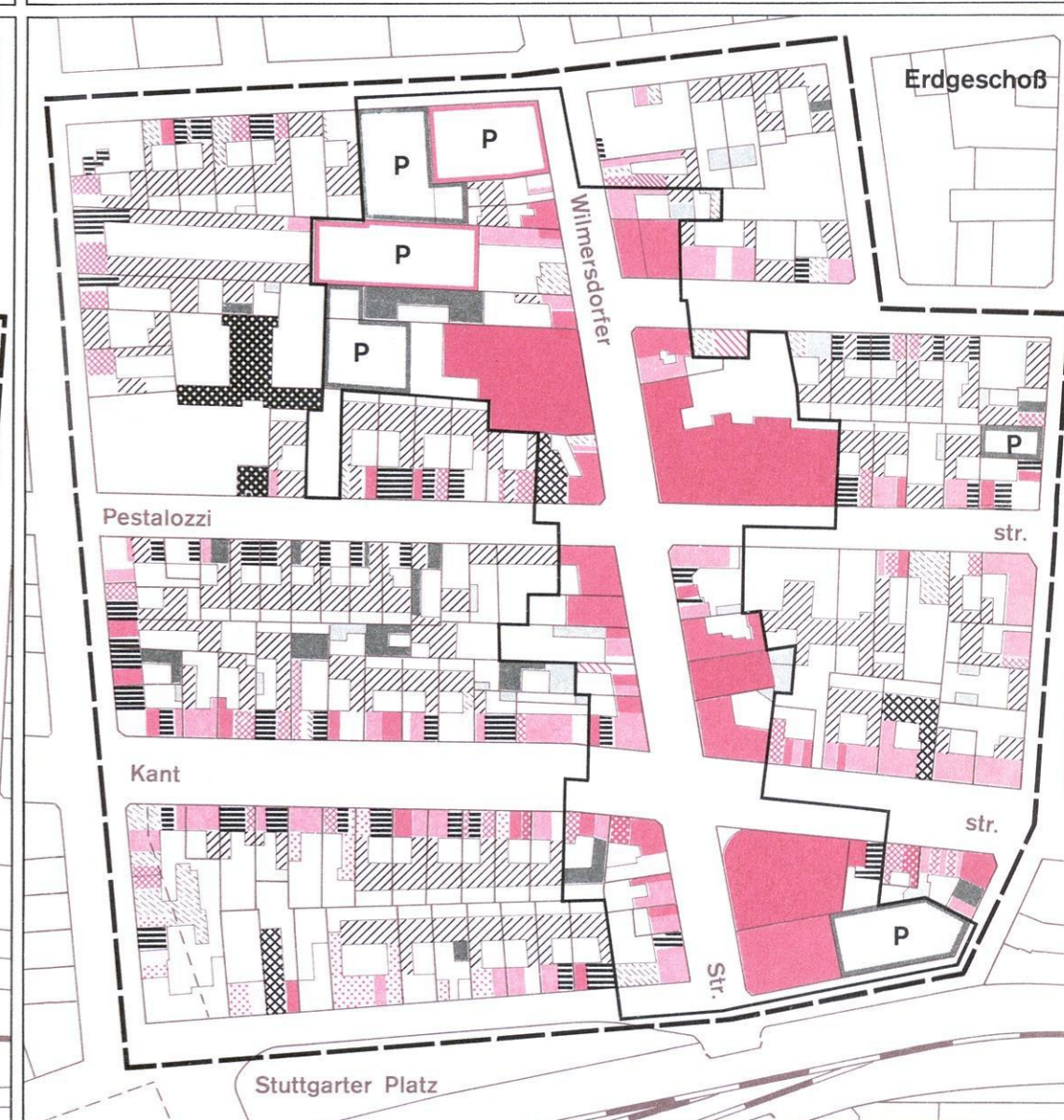
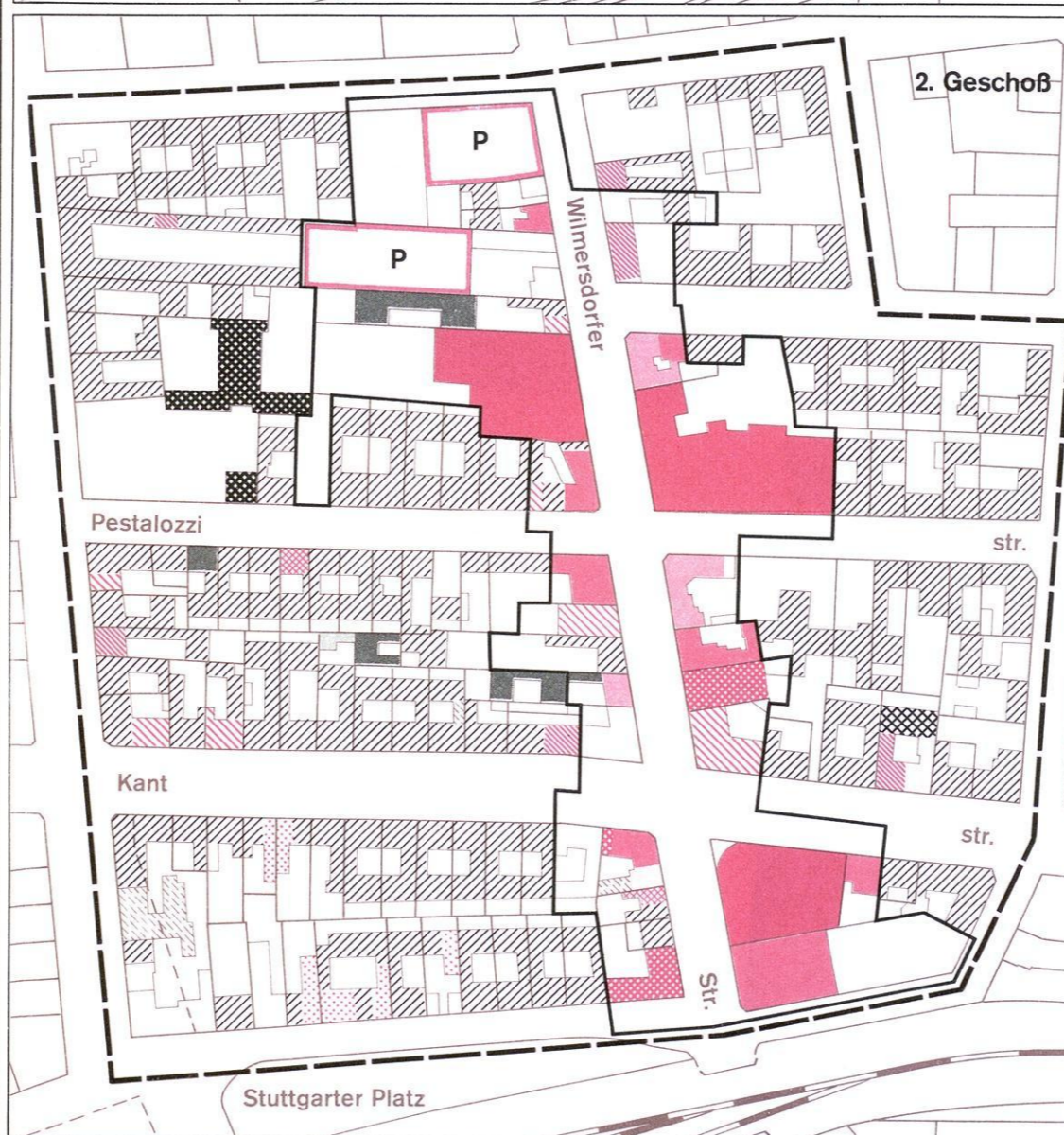
— Grenze des Kerngebietes des Sekundärzentrums  
 - - - Grenze des Untersuchungsgebietes

0 200 m

Topographische Unterlage: Karte von Berlin 1:4000; innerhalb des Untersuchungsgebietes auf den Stand August 1968 berichtigt.

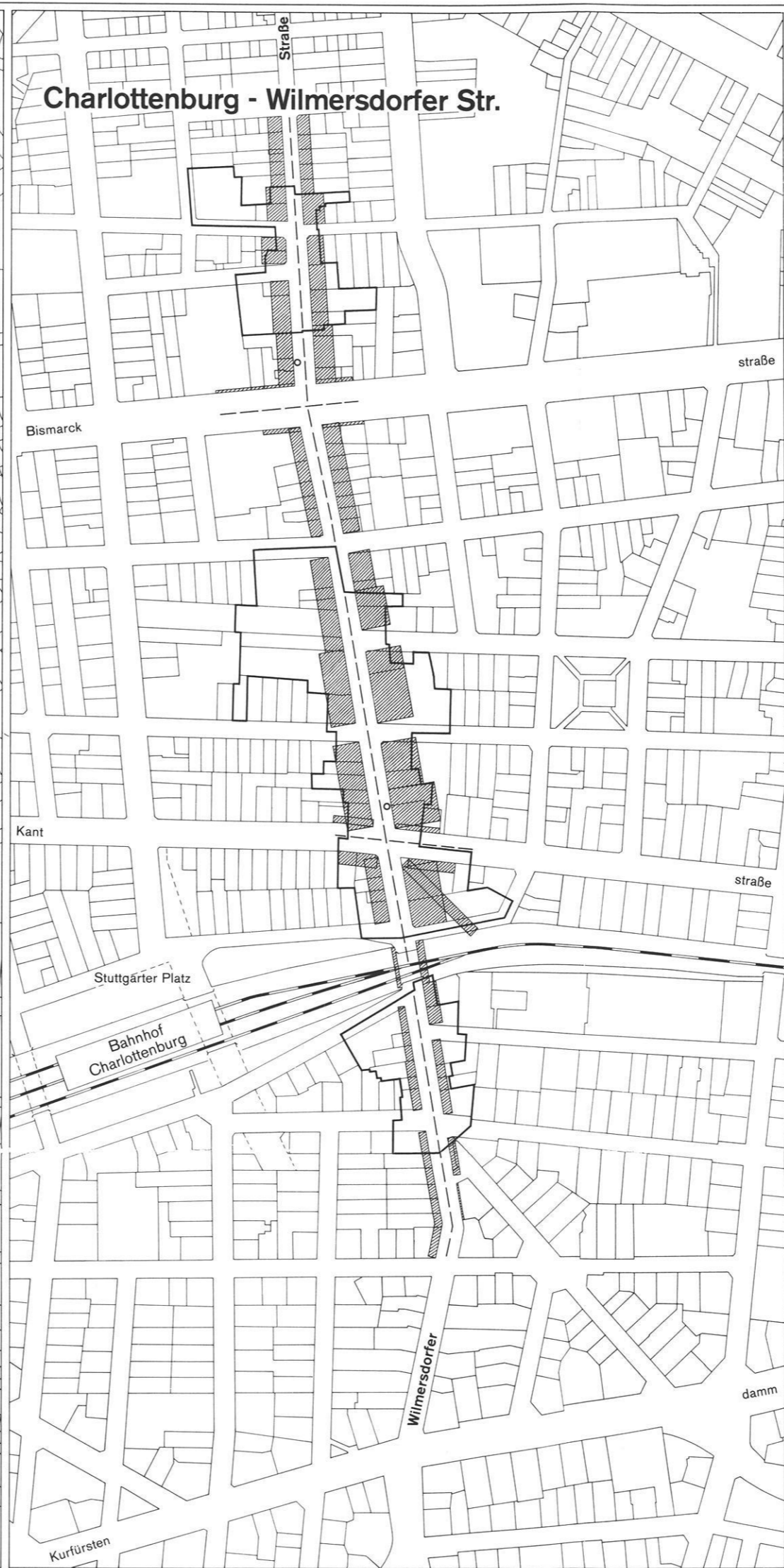
Entwurf: B. Aust

Kartographie: H.-J. Zylka









### Karte 4

#### Die Dichte der Passantenströme

**in der Schloßstraße in Steglitz, der Wilmsd. Str. in Charlottenburg und den wichtigsten Straßen des Sekundärzentrums Tegel - Berliner Straße**

Die Höhe der Rechtecke entlang der Straßenfronten entspricht der dort ermittelten Dichte des Passantenstromes

Höhe der Rechtecke

Straßenzüge in denen fotografische Erhebungen durchgeführt wurden (1968 an einem Sonnabend zwischen 11 und 12.30 Uhr)

Punkt der Passantenbefragung und -zählung (1967 an einem Sonnabend zwischen 11 u. 13.00 Uhr)

Grenze des Sekundärzentrums

0 200m

Topographische Unterlage: Karte von Berlin 1:4000 ; innerhalb des Untersuchungsgebietes auf den Stand August 1968 berichtigt.









# Karte 5

## Die Verteilung von Arbeits- und Wohnbevölkerung

Untersuchungsgebiet Steglitz - Schloßstraße

Beschäftigte/100 Einwohner 1967/68  
 >400 201-400 101-200 51-100 26-50 11-25 3-10

Beschäftigte/ha 1967  
 >600 401-600 201-400 101-200 51-100 26-50 6-25

Einwohner/ha 1968  
 >800 601-800 401-600 201-400 101-200 51-100 11-50

Grenzen  
 — Grenze des Bereichs der Baublockabschnitte in denen sich das Sekundärzentrum befindet  
 — Grenze der Baublockabschnitte  
 - - - Grenze d. Untersuchungsgebietes

Topographische Unterlage  
 Kte. v. Berlin 1:4000; innerhalb d. Untersuchungsgebietes auf den Stand Aug.68 berichtigt



Entwurf: B. Aust  
 Kartographie: H.-J. Zylka







## Karte 6

### Die Verteilung von Arbeits- und Wohnbevölkerung

**Untersuchungsgebiete Charlottenburg - Wilmsdorfer Str und Tegel - Berliner Straße**

**Beschäftigte/100 Einwohner 1967/68**

>400	201-400	101-200	51-100	26-50	11-25	3-10

**Beschäftigte/ha 1967**

>600	401-600	201-400	101-200	51-100	26-50	6-25

**Einwohner/ha 1968**

>800	601-800	401-600	201-400	101-200	51-100	11-50

**Grenzen**

- Grenze des Bereichs der Baublockabschnitte in denen sich das Sekundärzentrum befindet
- Grenze der Baublockabschnitte
- - - Grenze d. Untersuchungsgebietes

**Topographische Unterlage**  
Kte. v. Berlin 1:4000; innerhalb d. Untersuchungsgebietes auf den Stand Aug.68 berichtigt

0 200m







